

Das Programm „Perspektive Berufsabschluss“ wurde aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung gefördert und aus dem Europäischen Sozialfonds der Europäischen Union kofinanziert. Der europäische Sozialfonds ist das zentrale arbeitsmarktpolitische Förderinstrument der Europäischen Union. Er leistet einen Beitrag zur Entwicklung der Beschäftigungsfähigkeit, des Unternehmergeistes, der Anpassungsfähigkeit sowie der Chancengleichheit und der Investition in die Humanressourcen.

Susanne Heinzelmann, Thomas Koepf, Iris Pfeiffer, Uwe Schmidt,
Katrin Schulze, Nicole Schwamb und Lena Zimmer

**Abschlussbericht zur Evaluation der Förderinitiative 2
„Abschlussorientierte modulare Nachqualifizierung“
im Programm „Perspektive Berufsabschluss“**

**Mainzer Beiträge zur Hochschulentwicklung, Bd. 21
Hrsg.: Zentrum für Qualitätssicherung und -entwicklung (ZQ)**

Zentrum für Qualitätssicherung und -entwicklung (ZQ)

Uwe Schmidt

Lena Zimmer

Institut für Sozialpädagogische Forschung Mainz (ism)

Thomas Koepf

Nicole Schwamb

Prognos AG

Susanne Heinzelmann

Iris Pfeiffer

Katrin Schulze

Abschlussbericht zur Evaluation der Förderinitiative 2

„Abschlussorientierte modulare Nachqualifizierung“

im Programm „Perspektive Berufsabschluss“

Mainzer Beiträge zur Hochschulentwicklung, Bd. 21

Hrsg.: Zentrum für Qualitätssicherung und -entwicklung (ZQ)

Mainz 2015

Nachdruck und Verwendung in elektronischen Systemen nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung.

ISBN: 3-935461-20-8

ISSN: 1616-5799

978-3-935461-20-7

ZUSAMMENFASSUNG

Der vorliegende Abschlussbericht stellt die zentralen Ergebnisse der Evaluation der „Förderinitiative 2: Abschlussorientierte modulare Nachqualifizierung“ im Programm „Perspektive Berufsabschluss“ dar. Ausgehend davon, dass die Quote der An- und Ungelernten bei einem sich verschärfenden Fachkräfteengpass konstant bei rund 15% liegt, zielte die evaluierte Förderinitiative auf den Auf- und Ausbau der für (modulare) Nachqualifizierungsmaßnahmen notwendigen Strukturen. Entsprechend dieser Zielsetzung wurden vier Handlungsfelder formuliert, in denen sich die insgesamt 42 Projektnehmer der Förderinitiative 2 betätigen sollten: Netzwerkarbeit, Auf- und Ausbau von regionalen Serviceangeboten, Auf- und Ausbau des modularen Nachqualifizierungsangebots sowie Öffentlichkeitsarbeit.

Die Förderinitiative wurde wissenschaftlich durch das Forschungsinstitut Betriebliche Bildung (f-bb) begleitet und seit März 2011 durch ein Konsortium aus dem Zentrum für Qualitätssicherung und -entwicklung (ZQ) der Johannes Gutenberg-Universität Mainz, der Prognos AG und dem Institut für Sozialpädagogische Forschung Mainz e.V. (ism) evaluiert. Die Evaluation fokussierte auf den Gesamterfolg des Programms, die Identifizierung besonders erfolgreicher Ansätze und die Öffentlichkeitsarbeit. Im Interesse einer methodisch breit angelegten Programmevaluation wurden sowohl quantitative als auch qualitative Erhebungsinstrumente eingesetzt. Neben Dokumenten- und Datenanalysen waren insbesondere quantitative Erhebungen bei Projektverantwortlichen und Projektmitarbeiter/innen, leitfadengestützte Interviews mit der Programmsteuerung sowie Fallstudien wesentliche Bausteine der Programmevaluation.

Die zentralen Ergebnisse der Evaluation lassen sich wie folgt zusammenfassen:

Projektumfeld und Rahmenbedingungen

Die allgemeine Lage auf dem Arbeitsmarkt und die Fachkräftesituation an den Projektstandorten im Besonderen haben die Ausgangs- und Rahmenbedingungen für eine erfolgreiche Projektumsetzung in erheblicher Weise beeinflusst. Dort wo die Problematik eines bereits vorhandenen oder in naher Zukunft bevorstehenden Fachkräftemangels

sichtbar und den zentralen Akteuren im Feld auch bewusst war, war die Bereitschaft zu beobachten, neue Wege der Fachkräftesicherung zu beschreiten. Dies äußerte sich insbesondere in einer größeren Bereitschaft von Schlüsselakteuren im Unternehmensumfeld zur Entwicklung neuer Angebote zur Fachkräftesicherung und zu hierfür erforderlichen Strukturveränderungen, in einer größeren Offenheit von Betrieben für neue Rekrutierungsformen und in der noch in begrenztem Umfang zu beobachtenden Bereitschaft zu Investitionen. Wesentlich ist hierbei, dass Unternehmen den Fachkräftemangel nicht nur als allgemeine Herausforderung in Gegenwart und Zukunft betrachteten, sondern dieser im eigenen Betrieb bereits akut spürbar war. Als hemmende Faktoren für das Interesse insbesondere der regionalen kleinen und mittleren Unternehmen (KMU) können eine fehlende strategische Personalplanung, der mangelnde Fokus der Personalentwicklung auf die Zielgruppe der An- und Ungelernten sowie die geringen betrieblichen Ressourcen identifiziert werden. Ferner wirkten Unsicherheiten bezüglich der weiteren wirtschaftlichen Entwicklung sowie Schwierigkeiten bei der Integration der Qualifizierung in die betrieblichen Abläufe hemmend auf das Interesse an einer Nachqualifizierung der eigenen Mitarbeiter/innen.

Auch bei der Zielgruppe der An- und Ungelernten muss ein Verständnis für den Mehrwert eines Berufsabschlusses vorhanden sein, damit sie die mit der Nachqualifizierung verbundenen Belastungen auf sich nehmen. Ein hoher Anreiz für An- und Ungelernte zur Teilnahme waren die erwartete Verbesserung der Berufsaussichten, die Sorge um die langfristige Existenzsicherung der Familie, die Stärkung des Selbstwertgefühls, die Erreichung von Anerkennung und höhere Verdienstmöglichkeiten. Als Hemmfaktoren zeigten sich mangelnde Finanzierungs- bzw. Fördermöglichkeiten, die Doppelbelastung einer berufsbegleitenden Qualifizierung insbesondere bei gleichzeitig bestehenden familiären Verpflichtungen sowie fehlende Begleit- und Unterstützungsangebote (z.B. Lernbegleitung, sozialpädagogische Begleitung, Sprachförderung).

Die Evaluation der regionalen Projekte hat gezeigt, dass ferner bestimmte Merkmale des Projektnehmers und des von ihm eingesetzten Projektpersonals besonders förderliche bzw. hemmende Ausgangs- und Rahmenbedingungen für die Zielerreichung darstellen. Als besonders förderlich zeigten sich themenbezogene Vorerfahrungen und Kompetenzen des Projektnehmers, gut vernetztes Projektpersonal mit

Expertise und Erfahrung in Bildungs- und Arbeitsmarktfragen und insbesondere im Bereich „Nachqualifizierung“, eine fachliche und institutionelle Anerkennung des Projektnehmers durch die Schlüsselakteure im Feld, die Einbettung des Projektnehmers in bestehende regionale Arbeitskreise und Netzwerke, gute Beziehungen zu den zuständigen Stellen, gute Zugänge zu Betrieben und ihren Verbänden sowie bestimmte organisationseigene Ressourcen und Strukturen (Personal, Räume, Werkstätten).

Netzwerkarbeit

Insgesamt hat die mit der Netzwerkarbeit einhergehende Mobilisierung in den Projektregionen gut gegriffen. Die überwiegende Mehrheit der Projektnehmer konnte die relevanten Schlüsselakteure – wie insbesondere Vertreter/innen der zuständigen Stellen sowie der Agentur für Arbeit und Jobcenter – einbeziehen und somit Wissen zum Thema abschlussorientierte modulare Nachqualifizierung in den Regelstrukturen aufbauen. Die Intensität und Verbindlichkeit der Zusammenarbeit zwischen den Projektnehmern und den regionalen Entscheidungsträger/innen im Bereich der beruflichen (Weiter-)Bildung variierte dabei jedoch stark. Konkrete Kooperationen fanden vor allem auf der operativen Ebene, zumeist in Form einer fallbezogenen Zusammenarbeit, statt. Das Ziel einer gemeinsamen Anerkennung der von den Projektnehmern entwickelten bzw. eingeführten Konzepte, Instrumente und Produkte durch die zentralen Netzwerkakteure ist an den Projektstandorten in unterschiedlichem Maß gelungen. Einen entscheidenden Einfluss auf die konkrete Kooperationsbereitschaft der Schlüsselakteure hatte dabei die regionale Fachkräftesituation. Als förderliche Faktoren bei der Initiierung der Zusammenarbeit mit den relevanten Schlüsselakteuren haben sich zudem der Anschluss an bereits bestehende Netzwerke zum Thema Nachqualifizierung, der Rückgriff auf bereits vor Projektbeginn bestehende, etablierte persönliche Kontakte sowie eine breite fachliche Anerkennung des Projektnehmers im Feld erwiesen.

Eine Verstetigung der Kooperationsstrukturen ist an den meisten Projektstandorten bis dato erreicht worden. Vor allem die während der Förderphase aufgebauten (bilateralen) Kontakte auf der Arbeitsebene sind gut etabliert und der „kurze Draht“ zwischen den entscheidenden Schlüsselakteuren der Nachqualifizierung hat an nahezu allen Projektstandorten Bestand. Insbesondere in jenen Projektregionen, in denen

die ehemaligen Projektnehmer auch weiterhin im Bereich der beruflichen Fort- und Weiterbildung tätig sind, finden auch nach Ende der Förderphase noch regelmäßig Treffen mit den Netzwerkpartnern statt. Eine personenunabhängige Sicherung der aufgebauten Strukturen wurde vor allem an jenen Standorten erreicht, an denen das Thema erfolgreich als verbindliches Ziel in Landeskampagnen eingebracht werden konnte.

Beratungs- und Serviceangebote

Den Projektnehmern ist es gut gelungen übergreifende Wissensstrukturen zum Thema abschlussorientierte modulare Nachqualifizierung bei den zentralen (Beratungs-)Institutionen der Regelstruktur zu schaffen. Obgleich das Instrument in vielen Projektregionen neu eingeführt wurde, konnte der Aufbau von Service- und Beratungsangeboten mithilfe einer erfolgreichen Sensibilisierungsarbeit innerhalb der Förderphase an den meisten Projektstandorten realisiert werden. Konkrete Ergebnisse der Projektarbeit liegen in einer an vielen Projektstandorten erreichten Aufnahme des Themas in die Portfolios der regionalen Beratungseinrichtungen sowie in einer Erweiterung der Beratungskompetenzen über Multiplikatorenschulungen. Ferner haben nahezu alle Projektnehmer Beratungsmaterialien entwickelt, die an die Institutionen der Regelstruktur weitergegeben wurden und die hier eingesetzt werden können. Eingeschränkt wird dieser positive Befund dadurch, dass das Thema in vielen (Beratungs-)Institutionen einen doch eher geringen Stellenwert einnimmt. Zudem fehlt es den Institutionen häufig an personellen und zeitlichen Ressourcen, um eine für die Zielgruppe notwendige enge Beratung bzw. Begleitung leisten zu können. In welchem Grad die abschlussorientierte modulare Nachqualifizierung in den Service- und Beratungsangeboten verankert ist, wird zum einen durch die regionale Nachfrage mitbestimmt, zum anderen aber auch durch eine fortgeführte Zusammenarbeit zwischen ehemaligen Projektmitarbeiter/innen und Berater/innen der Regelstruktur gefördert. So sind ehemalige Projektmitarbeiter/innen an manchen Standorten bereits in neuen, themenverwandten Projektzusammenhängen tätig. Hier erfolgen der Wissenstransfer und die Verstetigung vor allem über das personelle Know-How.

Nachqualifizierungsangebote

Im Rahmen der Evaluation hat sich gezeigt, dass der Auf- und Ausbau eines regionalen Nachqualifizierungsangebots insgesamt gelungen ist. Hinsichtlich des Umfangs und der Qualität von abschlussorientierten modularen Nachqualifizierungsangeboten weisen die einzelnen Projekte allerdings erhebliche Unterschiede auf. Die hohe bzw. geringe Dynamik im Auf- und Ausbau des modularen Nachqualifizierungsangebotes wurde durch eine Reihe von förderlichen bzw. hemmenden Faktoren beeinflusst. Dies sind vor allem vorhandene Erfahrungen des Projektnehmers im Arbeitsfeld, die Verfügbarkeit der erforderlichen Kapazitäten (Wissen, technische Einrichtungen, Fach-/Lehrpersonal, Kursangebote, flankierende Unterstützungsleistungen) sowie gute Kooperationsbeziehungen der Projekte und eine institutionelle oder fachliche Nähe zu Schlüsselakteuren. Demgegenüber haben sich als Hemmfaktoren die eingeschränkte Verfügbarkeit passender Förderinstrumente sowie eine skeptische Haltung der zentralen Schlüsselakteure gegenüber der abschlussorientierten modularen Nachqualifizierung gezeigt. Dort wo es Absprachen über Verfahrensstandards mit den zentralen Schlüsselakteuren gab, ist es gelungen, für eine teilweise sogar zweistellige Anzahl von Ausbildungsberufen abschlussorientierte modulare Nachqualifizierungsmaßnahmen zu entwickeln und durchzuführen. An anderen Standorten beschränkten sich die durchgeführten Nachqualifizierungsmaßnahmen auf Kurse zur Vorbereitung zur Externenprüfung oder Umschulungen.

Als wichtiger Einflussfaktor für die Akzeptanz und Nachfrage nach Nachqualifizierungsmaßnahmen hat sich – wie bereits angeführt – zudem der aktuelle Fachkräftebedarf erwiesen, der sich branchen- und regionalspezifisch sehr unterschiedlich darstellte.

Öffentlichkeitsarbeit

Insgesamt wurde durch die Projektarbeit ein wesentlicher Beitrag zum Bekanntheitsgrad von (abschlussorientierter modularer) Nachqualifizierung und dem (geschaffenen) Nachqualifizierungsangebot unter An- und Ungelernten, Unternehmen und Multiplikator/innen geleistet. Die Projekte haben sich bei der Öffentlichkeitsarbeit mehrheitlich auf Ansprache und Sensibilisierung von Zielgruppen (An- und Ungelernte, Unternehmen) und Multiplikator/innen konzentriert. Die persönliche Ansprache von Unternehmen und An- bzw. Ungelernten erwies

sich für das Thema abschlussorientierte modulare Nachqualifizierung am zielführendsten. Dabei galt es insbesondere den persönlichen bzw. unternehmerischen Mehrwert eines Abschlusses hervorzuheben, um Interesse zu wecken und Nachfrage zu generieren.

Spezifische Zielgruppen- und Branchenausrichtung

Neben den regionalen, branchen- und zielgruppenübergreifenden Projekten lag ein besonderer Fokus der zweiten Förderrunde auf Projekten mit einem zielgruppen- oder branchenspezifischen Ansatz. Im Rahmen der Evaluation wurden insbesondere Projekte zur Nachqualifizierung mit einer zielgruppenspezifischen Ausrichtung auf Strafgeladene, mit einer zielgruppen- und branchenspezifischen Ausrichtung auf Studienabbrecher/innen im IT-Bereich und mit einer branchenspezifischen Ausrichtung auf den Pflegebereich eingehender untersucht. Die Ergebnisse der Evaluation zeigen, dass sich das Instrument der abschlussorientierten modularen Nachqualifizierung bedingt für die einzelnen Zielgruppen bzw. Branchen eignet.

Querschnittsziele

Der Stellenwert des Themas Cultural Mainstreaming im Allgemeinen und der Grad der Berücksichtigung in den Konzepten, Angeboten und Maßnahmen hing maßgeblich davon ab, in welchem Umfang junge Erwachsene mit Migrationshintergrund Zielgruppe der Projekte waren. Als eine ausdrückliche (Haupt-)Zielgruppe galten Migrant/innen bei etwa einem Viertel der Projekte. In diesen Projekten wurden die Umsetzungsstrategien mehrheitlich auf die spezifische Bedarfssituation der Zielgruppe ausgerichtet. Gender Mainstreaming wurde nur vereinzelt bei den Projekten gezielt in den Fokus genommen. Partiiell wird die Frage der Vereinbarkeit von Familie und Beruf aufgegriffen.

Unterstützungsstrukturen

Den Projektnehmern standen bei der Umsetzung ihrer Projektarbeiten programminterne Unterstützungsstrukturen zur Verfügung. Prozessbegleitend wirkten vor allem das Programmmanagement bzw. die Programmsteuerung durch den Projektträger im Deutschen Zentrum für Luft- und Raumfahrt (PT-DLR) sowie die wissenschaftliche Begleitung durch das Forschungsinstitut Betriebliche Bildung (f-bb). Mit der Begleitung durch den PT-DLR waren die Projektnehmer durch-

schnittlich äußerst zufrieden. Besonders positiv hervorgehoben wurden die schnelle Reaktion auf Anfragen, die stets zielführende Beratung sowie die Wertschätzung, die den Projekten von Seiten des PT-DLR im Allgemeinen entgegen gebracht wurde. Die Zusammenarbeit mit der wissenschaftlichen Begleitung wurde im Grundsatz ebenfalls positiv bewertet, fällt im Detail jedoch differenzierter aus. Besonders geschätzt wurde die individuelle Beratung bei der Projektumsetzung durch das f-bb, während sich viele Projektnehmer auf der anderen Seite eine stärkere Kommentierung und Bewertung der durch das f-bb verbreiteten Materialien und Informationen gewünscht hätten.

Gesamtbewertung und Handlungsempfehlungen

Die Zusammenführung der einzelnen Evaluationsergebnisse und die Reflexion der zentralen Programmaspekte zeigen, dass der auf die Etablierung von regionalen Strukturen gerichtete Fokus grundsätzlich positiv und zielführend zu bewerten ist, um ein im Bereich der Fort- und Weiterbildung noch wenig präsent und eingeführtes Thema über einen kleinen Kreis von Informierten hinaus bei den relevanten Stakeholdern und Institutionen zu etablieren. Zur weiteren Verankerung und Ermöglichung von abschlussorientierter modularer Nachqualifizierung lassen sich die folgenden zentralen Handlungsempfehlungen aus den Evaluationsergebnissen ableiten:

- Nachqualifizierung als Baustein übergreifender Qualifizierungsstrategien konzipieren.
- Produktprofil schärfen und Nachqualifizierung als Marke verbreiten.
- Umsetzungsmöglichkeiten der modularen Nachqualifizierung weiterentwickeln.
- Fortführung der Sensibilisierung auf nationaler Ebene.
- Markteinführung der Nachqualifizierung unterstützen.
- Orientierung und Transparenz zu Instrumenten und Materialien schaffen.
- Verbindlichkeiten in Kooperationen herstellen und Verankerung sichern.

Inhaltsverzeichnis

Zusammenfassung	i
Inhaltsverzeichnis	ix
Abbildungsverzeichnis	xiii
1. HINTERGRUND UND AUFGABENSTELLUNG	17
1.1 Zielgruppen – Ausgangslage und Entwicklung	17
1.2 Programmansatz – Ziele und Kontext	25
1.3 Förderumfeld	28
1.4 Evaluationsauftrag	30
2. METHODISCHES VORGEHEN	33
2.1 Evaluationsmodell	33
2.2 Analyse- und Erhebungsinstrumente	37
3. ERGEBNISSE	45
3.1 Projektumfeld und Rahmenbedingungen	45
3.1.1 Fachkräftesituation	45
3.1.2 Interessenlage von An- und Ungelernten und Unternehmen	47
3.1.3 Zielgruppenstruktur	49
3.1.4 Merkmale der Projektnehmer	53
3.2 Netzwerkarbeit	56
3.2.1 Schaffung verbindlicher Kooperationsstrukturen	58
3.2.2 Entwicklung und Abstimmung von Konzepten (modularer) Nachqualifizierung	68
3.2.3 Nachhaltige Verankerung von (modularer) Nachqualifizierung	74
3.2.4 Fortführung des Netzwerks	79
3.2.5 Fazit	87

3.3	Beratungs- und Serviceangebote	89
3.3.1	Regelangebot: Struktur und Ressourcen	90
3.3.2	Etablierung neuer Beratungsstrukturen zum Thema „Nachqualifizierung“	103
3.3.3	Fazit	106
3.4	Nachqualifizierungsangebot	107
3.4.1	Etablierung eines Nachqualifizierungsmonitorings	108
3.4.2	Standards zur Modularisierung und modulare Angebote	112
3.4.3	Verständigung auf ein Verfahrensmodell zur Kompetenzfeststellung	127
3.4.4	Bedarfsorientierte Ausgestaltung von Nachqualifizierung	131
3.4.5	Angebote sozialpädagogischer Begleitung und Lernbegleitung	136
3.4.6	Fördermittel für modulare Nachqualifizierungsmaßnahmen	139
3.4.7	Fazit	142
3.5	Öffentlichkeitsarbeit	144
3.5.1	Bekanntheit der Thematik und des Angebots der Nachqualifizierung	145
3.5.2	Informationswege An- und Ungelernte	150
3.5.3	Informationswege Unternehmern	152
3.5.4	Fazit	154
3.6	Spezifische Zielgruppen- oder Branchenausrichtung	155
3.6.1	Strafgefangene	155
3.6.2	Studienabbrecher/innen	161
3.6.3	Pflegekräfte	166
3.7	Querschnittsziele	171
3.7.1	Cultural Mainstreaming	172
3.7.2	Gender Mainstreaming	177
3.7.3	Fazit	182
3.8	Unterstützungsstrukturen	182

3.8.1	Programmsteuerung	182
3.8.2	Wissenschaftliche Begleitung	186
4.	GESAMTBEWERTUNG UND HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN	191
	Literaturverzeichnis	199

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1:	Bereinigte Ungelerntenquote nach ausgewählten Alterskohorten, 1996 bis 2010.....	18
Abb. 2:	Bereinigte Ungelerntenquote nach Bundesländern; 2005/2006, 2007/2008, 2009/2010.....	20
Abb. 3:	Teilnahme an externen Abschlussprüfungen, 2008 bis 2012.....	25
Abb. 4:	Ebenen der Evaluation.....	33
Abb. 5:	Fragestellungen und Ebenen der Evaluation.....	36
Abb. 6:	Bedeutung des regionalen Fachkräftemangels für die Etablierung eines Nachqualifizierungsangebotes.....	46
Abb. 7:	Zielgruppen von Beratungs- und Nachqualifizierungsangeboten.....	52
Abb. 8:	Anzahl arbeitsloser und beschäftigter An- und Ungelernter.....	53
Abb. 9:	Trägerstruktur der Projekte.....	54
Abb.10:	Bedeutung der einzelnen Netzwerkpartner.....	60
Abb.11:	Zusammenarbeit mit einzelnen Netzwerkpartnern...	61
Abb.12:	Aspekte/Aktivitäten einer erfolgreichen Netzwerkarbeit.....	63
Abb.13:	Organisationsstrukturen der Projekte.....	67
Abb.14:	Schriftlich fixierte Kooperationsvereinbarungen zwischen den Netzwerkpartnern	68
Abb.15:	Erreichung des Ziels eines im Netzwerk gemeinsam getragenen Nachqualifizierungskonzepts.....	70
Abb.16:	Einfluss der Netzwerkarbeit auf Nachqualifizierungsangebot.....	74
Abb.17:	Nachhaltige Verankerung der abschlussorientierten modularen Nachqualifizierung.....	76

Abb.18:	Strategien einer nachhaltigen Verankerung von Nachqualifizierung in den Projektregionen.....	78
Abb.19:	Zusammenarbeit zwischen den Netzwerkakteuren nach Projektende.....	80
Abb.20:	Nachhaltige Etablierung eines strategischen Netzwerks.....	82
Abb.21:	Finanzierungsmöglichkeiten für den Fortbestand des Netzwerks.....	83
Abb.22:	Aufbau nachhaltiger Netzwerkstrukturen innerhalb der Projektlaufzeit.....	84
Abb.23:	Schaffung eines landesweiten Netzwerks.....	85
Abb.24:	Regionale Beratungsleistungen zu modularer Nachqualifizierung.....	92
Abb.25:	Auf- und Ausbau von Beratungsstrukturen durch die Projekte.....	94
Abb.26:	Stellenwert der Beratungs- und Serviceangebote zu modularer Nachqualifizierung.....	96
Abb.27:	Nachhaltigkeit der aufgebauten Service- und Beratungsstrukturen.....	97
Abb.28:	Deckung des Beratungsbedarfes der einzelnen Zielgruppen.....	99
Abb.29:	Angebot an Beratungs- und Serviceleistungen nach Ende der Projektlaufzeit.....	101
Abb.30:	Personenabhängigkeit des Beratungs- und Service- angebotes.....	103
Abb.31:	Schaffung einer neuen Anlaufstelle für Beratung.....	104
Abb.32:	Beratung als enge Begleitung der Teilnehmer/innen	106
Abb.33:	Etablierung eines systematischen Nachqualifizierungsmonitorings.....	109
Abb.34:	Erstellung einer Übersicht über regionale Nachqualifizierungsangebote verschiedener Bildungsdienstleister.....	111

Abb.35:	Abstimmung eingesetzter Modulkonzepte mit den zuständigen Stellen.....	117
Abb.36:	Zulassung zur Externenprüfung durch die zuständigen Stellen.....	119
Abb.37:	Durchführung der Nachqualifizierungsmaßnahmen unabhängig von der Teilnehmerzahl.....	123
Abb.38:	Gliederung von Nachqualifizierungsmaßnahmen in Module.....	124
Abb.39:	Entwicklung von Nachqualifizierungsangeboten.....	125
Abb.40:	Auf- und Ausbau des Angebots zur abschlussorientierten modularen Nachqualifizierung	126
Abb.41:	Etablierung abgestimmter Instrumente und Verfahren für Kompetenzfeststellung sowie entsprechender Dokumentationsinstrumente.....	129
Abb.42:	Abstimmung angewandter Verfahren der Kompetenzfeststellung	130
Abb.43:	Finanzierung der Kompetenzfeststellung.....	131
Abb.44:	Einfluss der Betriebe auf die formale Gestaltung der Nachqualifizierungsangebote.....	132
Abb.45:	Gestaltung der Nachqualifizierungsmaßnahmen entsprechend der Bedürfnisse der An- und Ungelernten.....	135
Abb.46:	Angebote zur Berücksichtigung zielgruppenspezifischer Bedarfe – Lebensfeldorientierte Gestaltung.....	135
Abb.47:	Angebote zur Berücksichtigung zielgruppenspezifischer Bedarfe – weiterbildungsbegleitende Hilfen.....	137
Abb.48:	Finanzierungsmöglichkeiten für Begleit- und Unterstützungsmaßnahmen.....	138
Abb.49:	Einsatz von Förderinstrumenten zur Finanzierung von Nachqualifizierungsmaßnahmen durch Arbeitsagenturen und Jobcenter.....	141

Abb.50:	Bewertung des Nutzens von ausgewählten ÖA-Maßnahmen zur Zielgruppenerreichung.....	149
Abb.51:	Nachfrage an Service- und Beratungsleistungen durch An- und Ungelernte mit Migrationshinter- grund.....	175
Abb.52:	Berücksichtigung zielgruppenspezifischer Bedarfe..	177
Abb.53:	Betrachtung von Projektflyern im Rahmen der Analyse der Öffentlichkeitsarbeit im Programm Perspektive Berufsabschluss.....	181
Abb.54:	Betrachtung von Zeitungsartikeln im Rahmen der Analyse der Öffentlichkeitsarbeit im Programm Perspektive Berufsabschluss.....	181
Abb.55:	Unterstützung durch die Programmsteuerung (PT-DLR).....	183
Abb.56:	Zufriedenheit mit der Beratung durch die Programmsteuerung (PT-DLR).....	185
Abb.57:	Nutzen der Unterstützungsangebote durch das f-bb..	187
Abb.58:	Zufriedenheit mit der wissenschaftlichen Begleitung durch das f-bb.....	188

1 HINTERGRUND UND AUFGABENSTELLUNG

Durch das Programm Perspektive Berufsabschluss sollen strukturelle Veränderungen angestoßen werden, um den Anteil von Jugendlichen und jungen Erwachsenen ohne berufliche Qualifikation zu senken und damit eine nachhaltige Integration am Arbeitsmarkt für diese Personengruppe zu ermöglichen. Im Rahmen der Förderinitiative 2 „Abschlussorientierte modulare Nachqualifizierung“ werden bzw. wurden 42 Projekte in unterschiedlichen Regionen Deutschlands mit dem Ziel gefördert, durch den Auf- bzw. Ausbau von regionalen Netzwerken, die Etablierung von Beratungsstrukturen und die Initiierung von Nachqualifizierungsangeboten Bedingungen dafür zu schaffen oder zu verbessern, dass junge Erwachsene eine zweite Chance zum Erwerb eines beruflichen Abschlusses erhalten.

1.1 Zielgruppen – Ausgangslage und Entwicklung

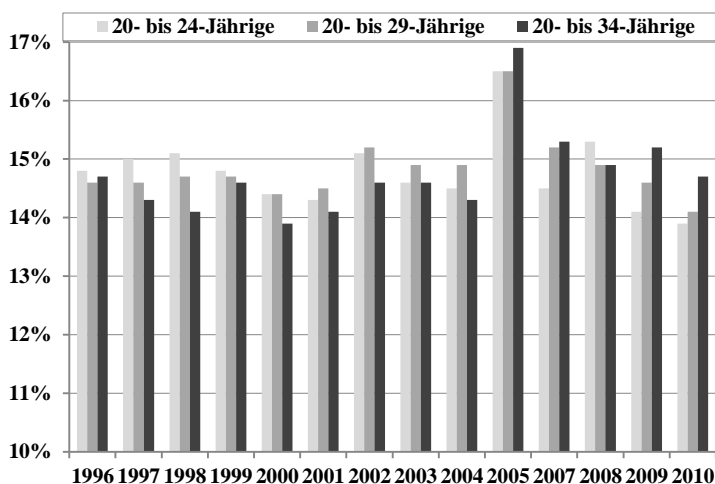
Berufliche Bildung in Deutschland

Der allgemeinbildende sowie berufliche Bildungsstand der deutschen Bevölkerung ist in den letzten Jahrzehnten kontinuierlich gestiegen. Im Bereich der beruflichen Bildung zeigt sich diese Entwicklung beispielhaft anhand des wachsenden Anteils von Personen mit Hochschulabschluss in den jüngeren Alterskohorten. So hat sich die Hochschulabsolventenquote¹ allein zwischen 1997 und 2010 mit einer Erhöhung von gut 16 auf knapp 30% nahezu verdoppelt (vgl. Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2012, S. 303). Eine wichtige Erklärung für diesen Befund liegt in der quantitativ sowie qualitativ steigenden Bildungsbeteiligung der weiblichen Bevölkerung. Dies wird insbesondere bei einem geschlechtsspezifischen Vergleich zwischen ausgewählten Alterskohorten deutlich: Während 2010 doppelt so viele 30- bis unter 35-jährige Frauen (23%) als 60- bis unter 65-jährige Frauen (10%) über einen Hochschulabschluss verfügten, beträgt die Differenz bei Männern in den gleichen Alterskohorten lediglich 2% (30- bis unter 35-Jährige: 22%; 60- bis unter 65-Jährige: 20%).

¹ Anteil der Erstabsolventen/innen eines Hochschulabschlusses an der Bevölkerung im entsprechenden Alter.

Vor diesem Hintergrund ist es umso erstaunlicher, dass – entgegen des Trends einer stetig steigenden (beruflichen) Qualifizierung der Bevölkerung – die Quote der An- und Ungelernten im selben Zeitraum weitgehend konstant bei rund 15% liegt (vgl. ebd., S. 43). Wie aus Abbildung 1 hervor geht, kann jedoch zumindest in Bezug auf die jüngeren Alterskohorten (20- bis 24-Jährige sowie 20- bis 29-Jährige) ein leichter Rückgang verzeichnet werden. Ein geschlechtsspezifischer Vergleich zeigt, dass dieser Rückgang sowohl Männer als auch Frauen betrifft; d.h. die Ungelerntenquote ist bei beiden Geschlechtern leicht rückläufig (vgl. hierzu Bundesinstitut für Berufsbildung 2013, S. 293). Ob es sich hierbei um eine nachhaltige Trendwende handelt, müssen zukünftige Berechnungen zeigen.²

Abbildung 1: Bereinigte Ungelerntenquote³ nach ausgewählten Alterskohorten, 1996 bis 2010



Quelle: Statistisches Bundesamt, Mikrozensus 1996 bis 2010; Berechnungen des Bundesinstituts für Berufsbildung (2013, S. 291); eigene Darstellung.

² Aktuellere Mikrozensus-Daten stehen bisher noch nicht zur freien Nutzung zur Verfügung (Februar 2014).

³ Anteil der erwerbsfähigen Personen ohne Berufsausbildung oder Fachhochschul- bzw. Hochschulstudium in den dargestellten Alterskohorten. Aus der Berechnung ausgeschlossen sind Schüler/innen, Studierende, Auszubildende sowie Wehr- und Zivildienstleistende.

Struktur der An- und Ungelernten

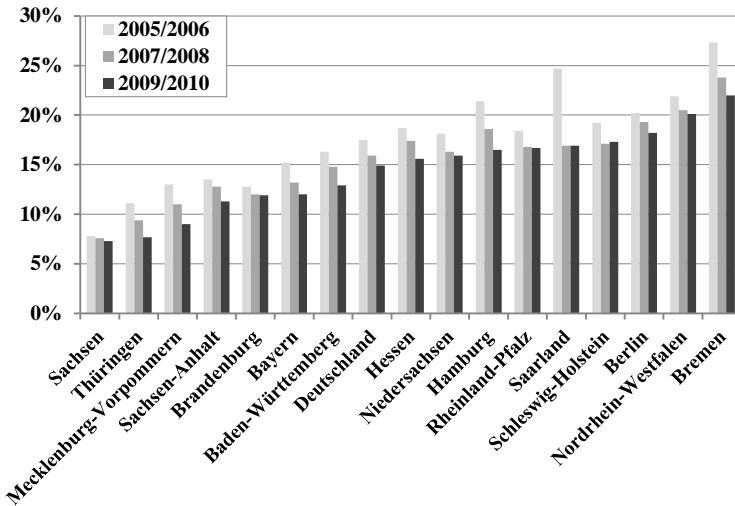
Ein Vergleich zwischen den Geschlechtern zeigt, dass sich die Ungelerntenquoten von Frauen und Männern mittlerweile vollständig angeglichen haben. Im Jahr 2010 lag der Anteil der 20- bis 34-Jährigen ohne Berufsabschluss bei beiden Geschlechtern bei rund 14,7% (Bundesinstitut für Berufsbildung 2013, S. 292; Zur Berechnung vgl. Fußnote 3). Deutliche Unterschiede lassen sich hingegen hinsichtlich der Staatsbürgerschaft erkennen. So verfügen ausländische Jugendliche und junge Erwachsene durchschnittlich seltener über einen Berufsabschluss als jene mit deutscher Staatsangehörigkeit. Die Ungelerntenquote unter den 20- bis 34-Jährigen mit ausländischer Staatsbürgerschaft lag in 2010 bei 34,7%; bei der deutschen Vergleichsgruppe hingegen lediglich bei 11,2% (vgl. ebd.).

Der Blick auf die sozio-demographische Struktur der Ungelernten macht zudem deutlich, dass der schulische Abschluss eine wesentliche Erklärungsvariable in Bezug auf den beruflichen Abschluss darstellt. Berechnungen des Bundesinstituts für Berufsbildung (2013) zeigen, dass in den Jahren 2009/2010 70,3% der 20- bis 34-Jährigen ohne Schulabschluss auch über keinen beruflichen Abschluss verfügten bzw. sich in keiner beruflichen Ausbildung befanden (vgl. Fußnote 3). Hingegen lag der Anteil bei jenen, die über eine Hochschulzugangsberechtigung verfügten, bei lediglich 5,7%. Im Vergleich zu deutschen Jugendlichen gestaltet sich der Übergangsprozess bei ausländischen Jugendlichen, die maximal über einen Hauptschulabschluss verfügen, deutlich schwieriger (vgl. Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2012, S. 212). Insgesamt zeigt der Vergleich mit älteren Mikrozensus-Daten, dass die Bedeutung des Schulabschlusses für die Berufsausbildung im Zeitverlauf stetig zugenommen hat. Der schulische Abschluss stellt dementsprechend eine der wichtigsten Voraussetzungen für einen bruchlosen Übergang in die berufliche Ausbildung sowie das Erlangen eines qualifizierten Berufsabschlusses dar (vgl. Bundesinstitut für Berufsbildung 2013, S. 293).

Weitere Unterschiede lassen sich hinsichtlich der regionalen Verteilung feststellen. Im Ost-West-Vergleich zeigt sich, dass die Ungelerntenquote in den ostdeutschen Bundesländern deutlich niedriger ausfällt. So waren 2010 in Westdeutschland durchschnittlich 15,7% und in Ostdeutschland lediglich 11% der 20- bis unter 35-Jährigen ohne formale berufliche Qualifizierung. Dementsprechend weisen in den Jahren 2009/2010 Sachsen (7,3%), Thüringen (7,7%) und Mecklenburg-Vorpommern (9%) die niedrigsten Ungelerntenquoten in der

angegebenen Altersgruppe auf (vgl. Abbildung 2). Gründe hierfür werden in der erfolgreichen Wirkung politischer Maßnahmen vermutet, etwa in dem seit 1996 vom Bund und den neuen Bundesländern geförderten Ausbildungsplatzprogramms Ost. Die höchsten Anteile formal nicht qualifizierter 20- bis 34-Jähriger finden sich im selben Zeitraum in Bremen (22%) und Nordrhein-Westfalen (20,1%). Nichtsdestotrotz weisen auch diese Länder eine positive Entwicklung im zeitlichen Verlauf auf. D.h. die Ungelerntenquote ist im Durchschnitt in allen Bundesländern leicht rückläufig (ebd.).

Abbildung 2: Bereinigte Ungelerntenquote nach Bundesländern; 2005/2006, 2007/2008, 2009/2010



Quelle: Statistisches Bundesamt, Mikrozensus 2005 bis 2010; Berechnungen des Bundesinstituts für Berufsbildung (2013, S. 293); eigene Darstellung.

Individueller und gesellschaftspolitischer Nutzen einer beruflichen Ausbildung

Ob eine Person über eine berufliche Ausbildung verfügt, hat großen Einfluss auf die individuelle Positionierung in den unterschiedlichsten Lebens- und Handlungsbereichen. Insbesondere die Bedeutung des Berufsabschlusses für die ökonomische Stellung ist durch die For-

schung umfassend analysiert und dargestellt worden. So bildeten Personen ohne Berufsabschluss mit knapp 42% die größte Gruppe unter den im Jahr 2012 bei Arbeitsagenturen und Jobcentern gemeldeten Arbeitslosen; unter den Langzeitarbeitslosen⁴ lag der Anteil sogar bei 54,4% (vgl. Bundesagentur für Arbeit 2013a, S. 148f). Im selben Jahr war in Deutschland etwa jeder Fünfte ohne Berufsabschluss arbeitslos gemeldet (19%); im Osten sogar knapp jeder Dritte (30,8%) (vgl. Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung 2013, S. 2). Gehen An- und Ungelernte einer geregelten Beschäftigung nach, so verfügen sie in der Regel über deutlich weniger Gehalt als Personen anderer Qualifikationsgruppen. Laut Berechnungen des Bundesinstituts für Berufsbildung (2013) ist der Anteil der Niedriglohnbezieher/innen unter Beschäftigten ohne Berufsausbildung mit 40,7% am höchsten.⁵ Auswertungen des Sozio-ökonomischen Panels (SOEP) weisen in die gleiche Richtung. Demnach liegt das monatliche Bruttoeinkommen vollzeitbeschäftigter Erwerbstätiger ohne berufliche Ausbildung mit durchschnittlich 2.300 Euro (Männer) bzw. 1.500 Euro (Frauen) weit unter dem Durchschnittseinkommen anderer Qualifikationsgruppen (vgl. Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2012, S. 205).⁶ Neben den aufgeführten ökonomischen bzw. monetären Vorteilen eines qualifizierten Berufsabschlusses zeigen sich auch Zusammenhänge zwischen beruflicher Bildung und gesellschaftlicher Teilhabe. Personen ohne Berufsabschluss nehmen seltener ihr Wahlrecht wahr, sind in geringeren Anteilen ehrenamtlich und/oder politisch aktiv und deutlich seltener Mitglied in einem Verein (vgl. ebd., S. 207).

Über den individuellen Nutzen eines Berufsabschlusses hinaus zeigen aktuelle Prognosen zur Fachkräftesituation in Deutschland, dass eine Reduktion der Ungelerntenquote auch aus beschäftigungspolitischer Perspektive angestrebt werden sollte. Zwar wird derzeit noch kein flächendeckender Fachkräftemangel für Deutschland diagnostiziert, erste Engpässe an Fachkräften sind jedoch bereits regional und bran-

⁴ Als langzeitarbeitslos gelten Personen, die seit mindestens einem Jahr bei Arbeitsagentur und Jobcenter arbeitslos gemeldet sind.

⁵ „Die Definition von Niedriglohn basiert auf den auf Basis des SOEP referierten Niedriglohnschwellen, die für Westdeutschland 9,50 € pro Stunde und für Ostdeutschland 7,00 € pro Stunde betragen“ (Bundesinstitut für Berufsbildung 2013, S. 287).

⁶ Die Grundgesamtheit bilden alle Erwerbstätige im Alter von 25 bis unter 65 Jahren aus dem Jahr 2010 (vgl. ebd.).

chenspezifisch spürbar. Laut Analysen der Bundesagentur für Arbeit (BA) betrifft dies in den westlichen Bundesländern vor allem ausgewählte technische Berufe. Im Gesundheits- und Pflegebereich hingegen stellt die BA bereits eine bundesweite Mangelsituation fest. Den zentralen Indikator für die Engpassanalyse der BA bildet dabei die sogenannte Vakanzzeit (Bundesagentur für Arbeit 2013b).⁷ Modellrechnungen der Qualifikations- und Berufsfeldprojektionen im Rahmen des vom Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB) und des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesagentur für Arbeit (IAB) gemeinsam durchgeführten Projekts „Qualifikation und Beruf in der Zukunft“ zeigen zudem, dass – trotz des gestiegenen Erwerbsverhaltens durch Frauen und Ältere – die Engpässe in einigen Berufsfeldern auf der mittleren Qualifikationsebene weiter zunehmen werden (vgl. Helmrich et. al 2012).⁸ Engpässe an Fachkräften mit mittleren Bildungsabschlüssen prognostizieren die Analysten auch bei konservativen Berechnungen spätestens ab dem Jahr 2030. Ursache hierfür ist zum einen die demographische Entwicklung – insbesondere eine konstant niedrige Geburtenrate bei gleichzeitigem Ausscheiden der geburtenstarken Jahrgänge aus dem Erwerbsleben – sowie zum anderen eine zunehmende Akademikerquote. Entsprechend lautet die Empfehlung: „Auf einen drohenden Engpass im mittleren Qualifikationsbereich sollte angemessen reagiert und nicht nur ausschließlich die Erhöhung der Akademikerquote präferiert werden“ (Helmrich et. al 2012, S. 10). Fachkräftelücken werden dabei besonders für jene Berufsfelder prognostiziert, in denen aufgrund notwendiger zeitintensiver Qualifizierungs- und Spezialisierungsprozesse nur eine geringe Flexibilität im Sinne beruflicher Wanderungen zu erwarten ist. Unter Einbezug der beruflichen Flexibilität sind, laut Modelrechnungen, insbesondere Berufe innerhalb der aggregierten Felder „Gastronomie- und Reinigungsberufe“, „Gesundheits- und Sozialberufe, Körperpflege“, „Verkehrs-, Lager-, Transport, Sicherheits- und Wachberufe“ sowie „be-, verarbeitende und instandsetzende Berufe“ bis 2030 von zunehmenden Fachkräfteengpässen betroffen (vgl. Helmrich et. al 2012, S. 9). Die Berechnungen des BIBB und IAB machen zudem deutlich, dass eine Erhöhung des Zuwanderungssaldos allein den

⁷ Die Vakanzzeit bezeichnet den Zeitraum, in dem eine gemeldete Stelle nicht besetzt werden kann. D.h. die Zeit zwischen dem durch das Unternehmen/den Betrieb gewünschten Besetzungstermin bis zum Abgang aus dem gemeldeten Stellenbestand der BA (ebd.).

⁸ Zur Methodik der verschiedenen Modellberechnungen vgl. ebd.

Rückgang im Fachkräfteangebot nicht kompensieren kann. Vielmehr muss diese auch mit einer Erhöhung der Qualifikationsquote einhergehen (ebd.). So zeigt auch die Prognos-Studie zur Arbeitslandschaft 2035, „dass zwar bereits einiges geschehen ist und dass das Entstehen der Arbeitskräftelücke durch das Zusammenwirken der identifizierten Handlungsfelder vermieden werden kann. [...] Gleichwohl sind nach wie vor Veränderungen in allen vier Handlungsfeldern erforderlich: eine Erhöhung der Erwerbsbeteiligung, eine veränderte Bildungsbeteiligung, die sich jetzt jedoch verstärkt auf die berufliche Ausbildung konzentrieren sollte und nicht mehr nur einen höheren Anteil an Hochschulabsolventen zum Ziel hat; eine moderate Verlängerung der durchschnittlichen wöchentlichen Arbeitszeit und Weiterbildungsmaßnahmen“ (vgl. Prognos 2012).

Berufliche Ausbildung nachholen

Eine Möglichkeit, wie junge An- und Ungelernte ihre Beschäftigungschancen nachhaltig steigern können und den prognostizierten Folgen des demographischen Wandels für den Arbeitsmarkt entgegenzutreten werden kann, stellt das Instrument der Externenprüfung nach dem Berufsbildungsgesetz (BBiG) bzw. der Handwerksordnung (HwO) dar. Über die Externenprüfung können an- und ungelernete Personen an beruflichen Abschlussprüfungen teilnehmen und erhalten über das Nachholen eines qualifizierten Berufsabschlusses somit eine zweite Chance, sich dauerhaft am Arbeitsmarkt zu etablieren. Die Externenprüfung stellt dabei keine separate Prüfung für diese spezielle Zielgruppe dar. Vielmehr handelt es sich um ein Zulassungsverfahren, das zur Teilnahme an der regulären Abschlussprüfung einer Berufsausbildung berechtigt; d.h. die Zulassung zur Prüfung erfolgt nicht, wie üblich, über einen geordneten Ausbildungsgang in Betrieb und Berufsschule, sondern über den Nachweis der beruflichen Praxis.⁹ Gemäß § 45 Abs. 2 BBiG müssen externe Prüfungskandidatinnen und -kandidaten dabei eine Berufserfahrung von mindestens der eineinhalbfachen Ausbildungszeit nachweisen. Über die Zulassung entscheiden dann die zuständigen Stellen, d.h. in der Regel die Kammern (vgl. zum Zulassungsverfahren auch Schreiber/Gutschow 2013).

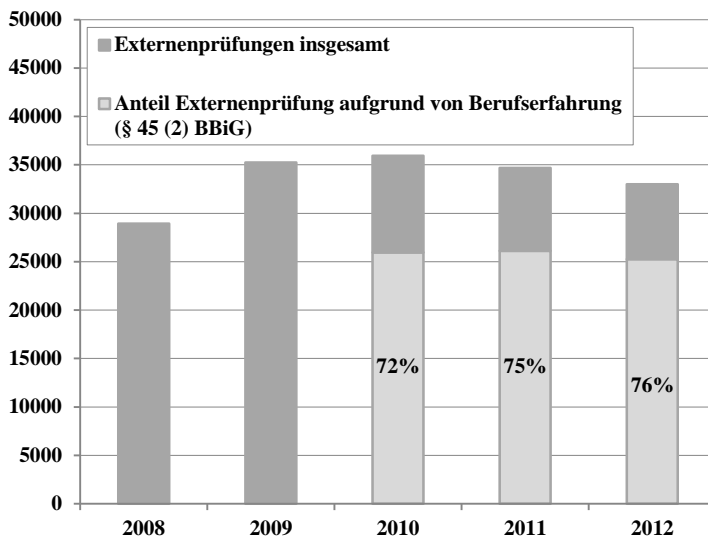
⁹ In der amtlichen Statistik werden auch jene Prüfungsteilnehmer/innen als Externe aufgeführt, die gemäß § 43 Abs. 2 BBiG über einen abgeschlossenen schulischen Bildungsgang zur Abschlussprüfung zugelassen werden. Das Zulassungsverfahren wird hier über § 43 Abs. 2 BBiG geregelt (vgl. Statistisches Bundesamt 2013, S. 5).

Die Gleichbehandlung mit Prüflingen, die einen geordneten Ausbildungsgang absolviert haben, stellt für Externe eine besondere Herausforderung dar. Während Auszubildende innerhalb der zwei- bis dreijährigen Ausbildungszeit die zur qualifizierten Ausübung des jeweiligen Berufes erforderlichen Kompetenzen – sowohl praktisch innerhalb der betrieblichen Ausbildung als auch theoretisch in den berufsbildenden Schulen – gezielt und strukturiert vermittelt bekommen, verfügen externe Prüfungsteilnehmer/innen in der Regel überwiegend über autodidaktisches Wissen aus der Praxis (vgl. ebd., S. 2). Das Fehlen einer angeleiteten Reflexion der Tätigkeiten und der Vermittlung von theoretischem Hintergrundwissen kann auch als Erklärung für die durchschnittlich höhere Durchfallquote der externen Teilnehmer/innen dienen. Zwischen 2010 und 2012 lag die Quote der bestandenen Prüfungen im jeweiligen Jahresdurchschnitt bei den regulären Prüfungsteilnehmer/innen konstant bei zirka 90%, während sie bei den externen Prüfungsteilnehmer/innen (gemäß § 45 Abs. 2 BBiG) stets bei knapp 80% lag (vgl. Statistisches Bundesamt 2011, 2012, 2013; eigene Berechnungen). Schreiber und Gutschow (2013) kommen im Rahmen des Forschungsprojekts „Anerkennung beruflicher Kompetenzen im Rahmen der Externenprüfung“ des Bundesinstituts für Berufsbildung dementsprechend auch zu dem Ergebnis, dass der Vorbereitung auf die Abschlussprüfung in Form von Kursen oder Modulen eine herausragende Bedeutung zukommt.

Da in der amtlichen Statistik die Teilnahme an externen Abschlussprüfungen erst seit 2008 separat ausgewiesen wird und erst ab 2010 innerhalb der externen Abschlussprüfungen zwischen der Teilnahme aufgrund eines abgeschlossenen schulischen Bildungsgangs (§ 43 Abs. 2 BBiG) sowie aufgrund von Berufserfahrung (§ 45 Abs. 2 BBiG) unterschieden wird, lässt sich noch kein klarer Trend im Hinblick auf die Annahme dieses Instruments durch die Zielgruppe der An- und Ungelernten erkennen. Es zeigt sich, dass der Anteil der Teilnahmen aufgrund von Berufserfahrung innerhalb der Externenprüfungen zwischen den Beobachtungsjahren 2010 und 2012 kontinuierlich gestiegen ist (vgl. Abbildung 3). Dies lässt sich jedoch weniger auf eine absolute Steigerung der Teilnahmen aufgrund von Berufserfahrung zurückführen, sondern vielmehr auf einen Rückgang der Teilnahmen aufgrund eines abgeschlossenen schulischen Bildungsganges. Es kann jedoch konstatiert werden, dass – entgegen des Trends rückläufiger Teilnahmen an den allgemeinen Abschlussprüfungen (vgl. hierzu Statistisches Bundesamt 2013) – die absoluten Teilnahmen an

externen Abschlussprüfungen aufgrund von Berufserfahrung im Beobachtungszeitraum relativ konstant geblieben sind.

Abbildung 3: Teilnahme an externen Abschlussprüfungen, 2008 bis 2012



Quelle: Statistisches Bundesamt 2009, 2010, 2011, 2012, 2013; eigene Berechnungen und Darstellung.

1.2 Programmansatz – Ziele und Kontext

Die aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) sowie des Europäischen Sozialfonds (ESF) finanzierte Förderinitiative 2 „Abschlussorientierte modulare Nachqualifizierung“ im Programm „Perspektive Berufsabschluss“ schließt direkt an die im Jahr 2007 durch den Innovationskreis Berufliche Bildung (IKBB) formulierten „Leitlinien zur Modernisierung und Strukturverbesserung der beruflichen Bildung“ an. Einen Anknüpfungspunkt bietet insbesondere die Empfehlung, durch die Erschließung neuer Wege der berufsbegleitenden, bausteinorientierten Nachqualifizierung der im vorangehenden Kapitel dargestellten Zielgruppe der an- und ungelerten jungen Erwachsenen eine zweite Chance zum nachträglichen Er-

werb eines Berufsabschlusses zu geben (vgl. Bundesministerium für Bildung und Forschung 2007).

Grundlage für die politische Genese des Programms bildete die im Rahmen des Qualifizierungsgipfels 2008 in Dresden proklamierte „Qualifizierungsinitiative für Deutschland“ (vgl. Die Bundesregierung 2008). Vor dem Hintergrund einer zunehmenden Globalisierung, des demographischen Wandels und eines immer schnelleren Wissenszuwachses trafen Bund und Länder diverse Vereinbarungen, die an die übergeordneten Zielsetzungen einer allgemeinen Qualitätsverbesserung in der Bildung und einer Erhöhung der Zahl von gut ausgebildeten Menschen anschließen. Ein Teilziel umfasste die Stärkung der beruflichen Bildung und Qualifizierung. Trotz intensiver Bemühungen war es in den vorangegangenen Jahren kaum gelungen, die Zahl der ausbildungsfähigen jungen Erwachsenen ohne Berufsabschluss zu senken (vgl. Kapitel 1.1). Mit der Qualifizierungsinitiative streben Bund und Länder u.a. an, den Anteil der ausbildungsfähigen jungen Erwachsenen ohne Berufsabschluss im Bundesdurchschnitt von 17% auf 8,5% bis 2015 zu halbieren. Modulare Nachqualifizierung bot sich in diesem Zusammenhang als ein adäquates Instrument an, um dem prognostizierten Fachkräftemangel entgegenzutreten, indem jungen Erwachsenen die Chance gegeben wird, einen Berufsabschluss nachzuholen und sich dauerhaft in den Arbeitsmarkt zu integrieren. Vor diesem Hintergrund wurde „Perspektive Berufsabschluss“ 2008 mit dem Bestreben initiiert, modulare Nachqualifizierung mit dem Ziel eines anerkannten Berufsabschlusses als Regelangebot nachhaltig in regionalen bzw. branchenbezogenen Strukturen zu verankern, die Anzahl von jungen An- und Ungelernten, die an Externenprüfungen teilnehmen, zu erhöhen und somit mittelfristig den Anteil junger Erwachsener ohne beruflichen Abschluss zu senken. Ein besonderer Fokus liegt dabei auf Personen mit Migrationshintergrund, da diese in der Gruppe der An- und Ungelernten überrepräsentiert sind (vgl. Kapitel 1.1). Darüber hinaus wird die Gleichstellung der Geschlechter als Querschnittsziel im Programm betont. Neben An- und Ungelernten gehören ferner regionale Unternehmen als (potentielle) Arbeitgeber zur Zielgruppe der geförderten Projekte.

Die Hauptzielsetzung der Förderinitiative 2 schließt an das strategische Ziel 4 und das spezifische Ziel 13 im Operationellen Programm des Bundes für den ESF in der Förderperiode 2007 bis 2013 an (vgl. Bundesministerium für Arbeit und Soziales 2007). Mithilfe einer Förderung regionaler Netzwerke und Kooperationen soll die Struktur-

bildung unterstützt werden, um Maßnahmen zur beruflichen, abschlussorientierten Nachqualifizierung besser implementieren zu können (strategisches Ziel 4). Das spezifische Ziel 13 spricht die Notwendigkeit einer gezielten Förderung an, die frühzeitig einsetzen und so flexibel gestaltet sein sollte, dass sie auch betrieblich beschäftigten An- und Ungelernten die Möglichkeit bietet, einen Berufsabschluss nachzuholen. Um dieses Ziel zu erreichen, seien der Auf- und Ausbau sowie die Moderation von Netzwerken erforderlich, die alle relevanten regionalen Akteure umfassen.

Entsprechend dieser Zielsetzungen wurden vier Handlungsfelder formuliert, in denen sich die Projektnehmer betätigen sollen: Netzwerkarbeit, Auf- und Ausbau von regionalen Serviceangeboten, Auf- und Ausbau des modularen Nachqualifizierungsangebots sowie Öffentlichkeitsarbeit. Zwar stellt die Senkung der Zahl der ausbildungsfähigen jungen Erwachsenen ohne Berufsabschluss das übergeordnete Ziel dar; im Vordergrund steht jedoch zunächst die Schaffung von anschlussfähigen Strukturen innerhalb der einzelnen Handlungsfelder. Dies umfasst insbesondere die Sensibilisierung von Schlüsselakteuren an den Projektstandorten, das Schaffen eines Bewusstseins für das Thema abschlussorientierte modulare Nachqualifizierung in den Förderregionen, die Stärkung der Zusammenarbeit zwischen zentralen Akteuren mit teilweise konfligierenden Interessen sowie die Integration und Nutzbarmachung bereits vorhandener Instrumente. Die zentrale Zielrichtung liegt damit im Auf- und Ausbau der für (modulare) Nachqualifizierungsmaßnahmen notwendigen Strukturen. Die erarbeiteten Strukturen sollen nachhaltig, das heißt über die Förderphase hinaus, in den Regionen verankert werden. Vor diesem Hintergrund lag und liegt der Fokus der Projektarbeit weniger auf der Maßnahmen- als vielmehr auf der Strukturebene. Zwar haben einige Projekte bereits während der Projektlaufzeit konkrete Maßnahmen modularer Nachqualifizierung konzipiert und angeboten, diese sind bzw. wurden jedoch in der Regel modellhaft umgesetzt und dienen eher als notwendige Referenz, um den Nutzen abschlussorientierter modularer Nachqualifizierung zu verdeutlichen.

In Förderinitiative 2 wurden insgesamt 42 Projekte in zwei Runden gefördert. Die 22 Projekte der ersten Förderrunde nahmen im Frühjahr/Sommer 2008 ihre Arbeit auf. Als praktische Grundlage der Projektarbeit dienten insbesondere die Ergebnisse des zu diesem Zeitpunkt bereits ausgelaufenen Programms „Kompetenzen fördern – Berufliche Qualifizierungen für Zielgruppen mit besonderem Förder-

bedarf“ sowie des durch das BIBB betreuten Modellvorhabens zur „Berufsbegleitenden Nachqualifizierung“. Die in diesen Kontexten entwickelten Instrumente sollten von den Projektnehmern berücksichtigt und weiterentwickelt werden. Mit der Erweiterung um eine zweite Förderrunde, in der ab Herbst 2010 weitere 20 Projekte gefördert wurden, sollte auf die Erfahrungen der ersten Förderrunde aufgebaut werden. Im Auswahlverfahren wurden zudem insbesondere jene Projekte berücksichtigt, die einen branchenbezogenen Ansatz (z.B. auf Pflegeberufe) oder einen zielgruppenspezifischen Ansatz (z.B. Strafgefangene) verfolgten. Im Bewilligungsverfahren wurden ferner junge Erwachsene mit Migrationshintergrund als Zielgruppe hervorgehoben. Die fachliche Bewertung der Projektanträge erfolgte in beiden Förderungen durch den mit der Umsetzung des Programms beauftragten Projektträger im Deutschen Zentrum für Luft- und Raumfahrt (PT-DLR). Die wissenschaftliche Begleitung wurde durch das Forschungsinstitut Betriebliche Bildung (f-bb) realisiert.

Neben der Prozessbegleitung durch PT-DLR und f-bb konnten die Projekte auch auf die fachliche Expertise aus drei Begleitprojekten zurückgreifen. Aufgabe des Begleitprojekts „Mit MigrantInnen für MigrantInnen – Interkulturelle Kooperation zur Verbesserung der Bildungsintegration“ war es insbesondere, in ausgewählten Projektregionen der Förderinitiative 2 den Zugang der Projekte zur Zielgruppe der jungen An- und Ungelernten mit Migrationshintergrund zu erleichtern und regionale MigrantInnenorganisationen in die Netzwerke der Projekte zu integrieren. Die Zielgruppe junge Erwachsene mit Migrationshintergrund wurde auch durch das Begleitprojekt „Ausbildungsförderung in der türkischen Community durch bessere Einbeziehung von Ethnomedien“ des Zentrums für Türkeistudien und Integrationsforschung (ZfTI) adressiert. Ziel dieses Begleitprojektes war es, Strategien für eine Verankerung des Themas „duale Ausbildung“ in der türkischen Medienlandschaft in Deutschland zu entwickeln. Zur Unterstützung der Projekte bei Fragen zur Modularisierung von Ausbildungsberufen und der Zusammenarbeit mit den zuständigen Stellen im Allgemeinen wurde zudem das Begleitprojekt „Unterstützung regionaler Projekte zur Nachqualifizierung zu Fragen der Zulassung zur Externenprüfung“ durch die Zentralstelle für die Weiterbildung im Handwerk (ZWH) initiiert.

1.3 Förderumfeld

Programme, die an die Empfehlungen des Innovationskreises Berufliche Bildung (IKBB) anschließen, ordnen sich in die ESF-

Prioritätenachse B „Verbesserung des Humankapitals“ ein (vgl. Kapitel 1.2; Bundesministerium für Arbeit und Soziales 2007). Die Programmschwerpunkte liegen dementsprechend im Bereich „Weiterbildung und Qualifizierung“. Die Zielsetzungen der Programme eint, dass sie einen Beitrag zum deutschen Ausbildungspakt mit der Wirtschaft leisten und dazu beitragen wollen, „[...] jedem ausbildungswilligen jungen Menschen ein Angebot zu machen“ (ebd.). Insgesamt wurden in der ESF-Förderperiode 2007 bis 2013 dreizehn Programme unterstützt, davon elf in Kooperation mit dem BMBF (vgl. Europäischer Sozialfonds für Deutschland 2013). Verzahnungen und Anknüpfungspunkte zum Programm „Perspektive Berufsabschluss“ sind insbesondere in Bezug auf die Förderinhalte gegeben. Zwar werden mit den einzelnen Programmen unterschiedliche Zielgruppen angesprochen, doch zielen alle Programme auf einen erfolgreichen Berufsabschluss. Förderinitiative 2 weist dabei insbesondere Bezüge zu „Lernen vor Ort“ auf, da in diesem Programm ebenfalls die Strukturbildung – hier im Sinne einer stärkeren Abstimmung und Verzahnung regionaler Bildungsangebote – im Vordergrund steht. Konkrete Anknüpfungspunkte bezüglich der entwickelten und genutzten Instrumente bietet das Programm „Jobstarter Connect“. Auch hier liegt der Fokus auf der Erprobung unterschiedlicher Instrumente und Verfahren, um Jugendlichen in „Warteschleifen“, Altbewerberinnen und Altbewerbern sowie an- und ungelerten jungen Erwachsenen neue Wege in die duale Ausbildung zu eröffnen. Aufgrund der ähnlichen Zielsetzungen bestehen in den Projekten vor Ort zahlreiche Kooperationsmöglichkeiten und Synergieeffekte. So wurde beispielsweise an manchen Projektstandorten von Förderinitiative 2 direkt auf die im Rahmen von „Jobstarter Connect“ entwickelten Modulgliederungen bzw. Ausbildungsbausteine zurückgegriffen.

Neben der Anknüpfung an parallel laufende Programme wurde an einigen Projektstandorten auch auf Materialien aus bereits abgeschlossenen Förderprogrammen rekurriert. So wurde an einem Projektstandort beispielsweise ein regionaler Beratungswegweiser, der im Rahmen des ebenfalls durch das BMBF geförderten Programms „Lernende Regionen“ entstanden ist, aktualisiert und um das Thema „abschlussorientierte modulare Nachqualifizierung“ erweitert.

Hinsichtlich der Erschließung von Förderinstrumenten kam es an vielen Projektstandorten zu einer Verzahnung mit dem ebenfalls durch das BMBF und den ESF geförderten sowie der ESF-Prioritätenachse B zugeordneten Programm „Bildungsprämie“. Da die Förderung im

Rahmen von „Perspektive Berufsabschluss“ explizit nicht zur Teilnehmerfinanzierung genutzt werden soll, wurde an vielen Projektstandorten auf Prämiegutscheine aus dem Programm „Bildungsprämie“ zurückgegriffen, um die Teilnahme an Maßnahmen modularer Nachqualifizierung für die Zielgruppe der An- und Ungelernten finanzierbar zu machen. Weitere wichtige Förderinstrumente in diesem Zusammenhang waren Bildungsgutscheine, die im Rahmen der beiden Förderprogramme „Weiterbildung Geringqualifizierter und beschäftigter Älterer in Unternehmen (WeGebAU)“ und „Initiative zur Finanzierung des Strukturwandels (IFlaS)“ von der Agentur für Arbeit bzw. den Jobcentern ausgegeben werden. Zur Finanzierung wurden vereinzelt auch kommunale bzw. Landesprogramme einbezogen.

Bei Projekten, die einen besonderen Fokus auf die Zielgruppe der An- und Ungelernten mit Migrationshintergrund legen, kam es ferner zu Anknüpfungspunkten mit dem Programm „IQ Netzwerk. Integration durch Qualifizierung“. Das Förderprogramm „IQ Netzwerk“ wurde gemeinsam durch das BMBF, das Bundesministerium für Arbeit und Soziales (BMAS) sowie die BA initiiert und zielt auf eine nachhaltige Verbesserung der Arbeitsmarktintegration von Erwachsenen mit Migrationshintergrund. Auch in diesem Programm liegt der Schwerpunkt auf einer Verzahnung der regionalen Unterstützungsangebote und -leistungen sowie der Vernetzung der zentralen Arbeitsmarktakteure vor Ort. In Regionen, in welchen geförderte Projekte aus beiden Programmen bestanden, ergaben sich insbesondere über den (Erfahrung-)Austausch in den sich personell überschneidenden Netzwerken sowie im Bereich der Service- und Beratungsleistungen zur Anpassungs- und Nachqualifizierung zahlreiche Synergien.

Die aufgeführten Förderprogramme bilden nur einen exemplarischen Ausschnitt der vielfachen Verknüpfungen zwischen „Perspektive Berufsabschluss“ (FÖ 2) und weiteren Unterstützungsprogrammen in den Projektregionen. Darüber hinaus gab es eine Vielzahl von weiteren Förderprogrammen und -instrumenten auf Bundes-, Landes- und kommunaler Ebene, die teilweise aber nur in Bezug auf spezifische Teilaspekte Anknüpfungspunkte lieferten bzw. nur regional begrenzt eingesetzt werden konnten.

1.4 Evaluationsauftrag

Seit März 2011 erfolgte eine begleitende Evaluation der Förderinitiative 2 durch ein Konsortium bestehend aus dem Zentrum für Qualitätssicherung und -entwicklung (ZQ) der Johannes Gutenberg-

Universität Mainz, der Prognos AG und dem Institut für Sozialpädagogische Forschung Mainz (ism). Die Evaluation diente zum einen dazu abzuschätzen, ob und inwieweit durch die geförderten Projekte die Zielsetzungen des Programms erreicht werden konnten und welche Ansätze sich dabei als besonders erfolgreich erwiesen. Zum anderen lag ein Fokus auf einer Bewertung der erfolgten Öffentlichkeitsarbeit durch die Projektnehmer. Der zugrundeliegenden Leistungsbeschreibung entsprechend werden – über die Überprüfung der Zielerreichung hinaus – auch Hinweise und Empfehlungen für die Gestaltung weiterführender bildungspolitischer Maßnahmen gegeben. Damit lassen sich analytisch drei Ebenen differenzieren, auf denen die Evaluation ansetzte. So erfolgte gemäß der Aufgabenstellung (1.) eine laufende Bewertung auf der Ebene der geförderten Projekte, (2.) eine strategische Bewertung auf der Ebene des Gesamtprogramms im Allgemeinen sowie von Förderinitiative 2 im Besonderen sowie (3.) eine strategische Bewertung der Öffentlichkeitsarbeit.

Die Evaluation beruht auf unterschiedlichen qualitativen und quantitativen methodischen Zugängen. Als zentrale Erhebungsformen wurden insbesondere Dokumentenanalysen, schriftliche Befragungen und leitfadengestützte Interviews eingesetzt. Das der Evaluation zugrundeliegende Modell und die sich daran anschließenden Analyse- und Erhebungsinstrumente werden im folgenden Kapitel genauer dargestellt.

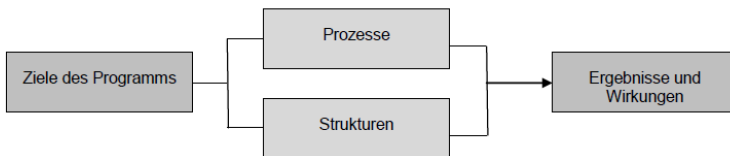
2 METHODISCHES VORGEHEN

Wie bereits dargestellt, bezieht sich der Evaluationsansatz sowohl auf die Ebene der Projekte als auch auf die Ebene des Gesamtprogramms. Als weiterer Fokus der Evaluation wurde zudem die Öffentlichkeitsarbeit betrachtet. Um diese verschiedenen Anforderungen und Betrachtungsweisen zu systematisieren und in Prinzipien für die Evaluation zu „übersetzen“, rekurriert die Evaluationskonzeption auf ein theoriegestütztes Evaluationsmodell.

2.1 Evaluationsmodell

Der Evaluation liegt ein Ansatz von Donabedian (vgl. Donabedian 1980) zugrunde, der zwischen Struktur-, Prozess- und Ergebnisebene differenziert. Dieser Ansatz wurde im Sinne eines Indikatoren generierenden Modells um die Zielperspektive erweitert (vgl. Schmidt 2008), so dass die Evaluation – vereinfacht formuliert – auf einem Qualitätsverständnis beruht, das auf eine möglichst hohe Kongruenz von Zielen und Ergebnissen abzielt und Strukturen und Prozesse als intervenierende Variablengruppen versteht.

Abbildung 4: Ebenen der Evaluation



Im Rahmen der Betrachtung der unterschiedlichen Ebenen der Evaluation (Programmebene, Projektebene sowie Öffentlichkeitsarbeit) finden je nach inhaltlichem Schwerpunkt zusätzlich ergänzende Bewertungsmaßstäbe Berücksichtigung.

Projektebene

Auf der Projektebene hatte die Untersuchung der Förderinitiative „Abschlussorientierte modulare Nachqualifizierung“ zwei Schwerpunkte:

- Erstens sollten Erkenntnisse zur Zielerreichung der regionalen Projekte sowie zu weiteren Wirkungen – insbesondere zu nachhaltigen Strukturveränderungen im Hinblick auf die Kooperation und Vernetzung der Akteure – gewonnen werden (Ergebnisqualität).
- Zweitens sollten die Strukturen, Konzepte und Umsetzungsstrategien der regionalen Projekte im Hinblick auf die in den Förderrichtlinien vorgegebenen Qualitätsstandards sowie im Hinblick auf erkennbare Erfolgsfaktoren analysiert werden (Struktur- und Prozessqualität, Zusammenhänge zwischen typischen Struktur- bzw. Prozessmerkmalen und dem Grad der Zielerreichung).

Projektspezifisch wurde somit erhoben, welche besonderen Zielsetzungen die Projekte verfolgten, welche Rahmenbedingungen vorlagen, welche Strategien und Handlungsansätze sie nutzten und welchen Erfolg sie bei der Strukturbildung verbuchten. Dabei wurde – soweit für ein bestimmtes Projekt relevant – der jeweilige Beitrag der übergreifenden Begleitprojekte berücksichtigt. Darüber hinaus wurden die Wirkungen der wissenschaftlichen Begleitung analysiert.

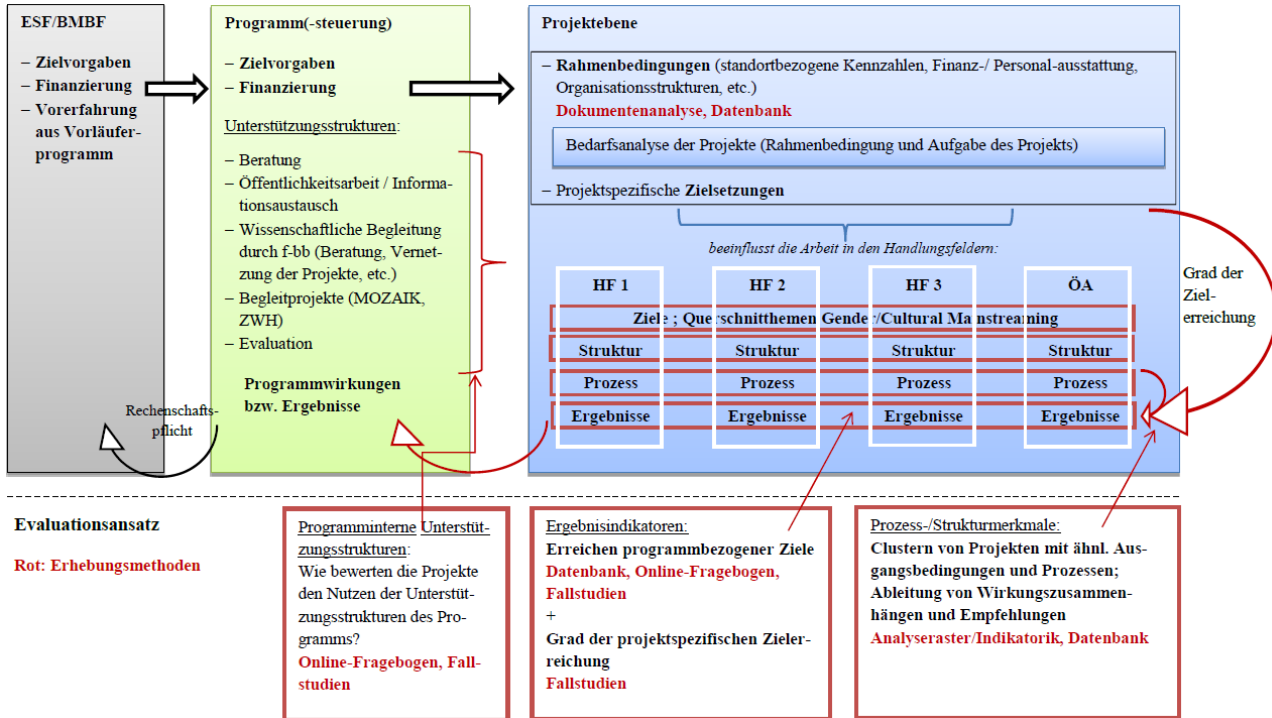
Programmebene

Aus Perspektive des Gesamtprogramms sollten die Zielsetzungen, Strukturen, Prozesse und Ergebnisse sowie insbesondere die Wirkungen der Förderinitiative „Abschlussorientierte modulare Nachqualifizierung“ des Programms „Perspektive Berufsabschluss“ programmbegleitend erhoben und Empfehlungen für die weitere Entwicklung sowie die zukünftige Struktur und Ausrichtung formuliert werden. Dabei waren die erhobenen Wirkmechanismen und Entwicklungsperspektiven des Programms maßgeblich, die im Sinne eines Erklärungsmodells auf spezifische Variablen der genannten Qualitätsebenen zurückgeführt werden können. Auch die übergreifenden Effekte der Begleitprojekte und der wissenschaftlichen Begleitung werden auf dieser Ebene bewertet. Des Weiteren lässt sich die Zielerreichung der Projekte auf Programmebene aggregieren und somit verdeutlichen, in welchen Handlungsfeldern die Ziele umfassend erreicht wurden. Auf der Ebene des Gesamtprogramms konnten somit Erfolgsstandards von übertragbaren Ansätzen ermittelt werden, die sich je nach Rahmenbedingungen zur Umsetzung anbieten.

Öffentlichkeitsarbeit

Als weitere Ebene der Evaluation wurde die Öffentlichkeitsarbeit der Projekte und des Programms betrachtet. Der Aufbau von nachhaltig wirksamen Strukturen zur Förderung und Umsetzung von Nachqualifizierungsangeboten bedarf einer breiten Aufmerksamkeit unterschiedlicher regionaler Akteure, wie beispielsweise der Bildungsdienstleister vor Ort, der zuständigen Stellen, der Personalverantwortlichen in Unternehmen sowie den an- und ungelernten jungen Erwachsenen. Erst durch die breite Bekanntheit der abschlussorientierten modularen Nachqualifizierung als Möglichkeit zu einem Berufsabschluss zu gelangen, kann sich dieser Qualifizierungsweg dauerhaft verankern. Vor diesem Hintergrund wurde in sämtliche Erhebungsinstrumente die Öffentlichkeitsarbeit als spezifische Perspektive integriert. Abbildung 5 stellt die Fragestellungen und Ebenen der Evaluation graphisch dar. Jedem Frageschwerpunkt werden die Erhebungsmethoden der Evaluation zugeordnet, die Hinweise auf diese Zusammenhänge liefern können. Die Ebene der Öffentlichkeitsarbeit ist hier als eines der Handlungsfelder integriert. Auch in Bezug auf die Aktivitäten der Öffentlichkeitsarbeit werden Ziele, Strukturen, Prozesse und Ergebnisse der Projekte erhoben.

Abbildung 5: Fragestellungen und Ebenen der Evaluation



2.2 Analyse- und Erhebungsinstrumente

Die Evaluation erfolgte anhand von mehreren, ineinandergreifenden Evaluationsinstrumenten. Im Interesse einer methodisch breit angelegten Programmevaluation wurden sowohl quantitative als auch qualitative Erhebungsinstrumente eingesetzt. Neben Dokumenten- und Datenanalysen waren insbesondere quantitative Erhebungen bei Projektverantwortlichen und Projektmitarbeiter/innen, qualitative Evaluationsgespräche mit der Programmsteuerung sowie Fallstudien in Projekten wesentliche Bausteine der Programmevaluation. Anhand dieser wurden die Entwicklung sowie perspektivische Überlegungen der unterschiedlichen Akteure auf den genannten Ebenen (Struktur-, Prozess-, Ergebnis- und Zielebene) erhoben.

Analyse- und Indikatorenraster

Vor dem Hintergrund des beschriebenen Qualitätsverständnisses wurde als erster Schritt der Evaluation ein Analyse- und Indikatorenraster erarbeitet, welches als roter Faden der Evaluation die Fragestellungen und Merkmale der Analyse aufschlüsselte und einzelnen Erhebungsmethoden, welche im Rahmen der Evaluation Anwendung fanden, zuwies.

Ausgangspunkt der Entwicklung des Analyserasters stellte dabei das Zielsystem des Programms dar. Vor dem Hintergrund der übergreifenden Ziele hatten die einzelnen Projekte wiederum spezifische Ziele definiert. Die Zielerreichung der projektspezifischen Entwicklungsziele wurde im Rahmen von ausgewählten Fallstudien einbezogen. Im Kontext der Erstellung des Analyserasters erfolgte die Konkretisierung der Indikatorik für die Messung und Bewertung der Zielerreichung und der erzielten Wirkungen des Programms.

Die Messung der Zielerreichung erfolgte vor allem in Bezug auf zwei Fragestellungen:

- In welchem Umfang haben die regionalen Projekte insgesamt die definierten Ziele und nachhaltigen Wirkungen erreicht und wie streut der Grad der erreichten Ziele und Wirkungen zwischen den Projekten?
- Welche Unterschiede im Hinblick auf die Zielerreichung zeigen sich zwischen Projekten mit unterschiedlichen Merkmalskombinationen im Hinblick auf Strukturen, Konzepte und Strategien?

Bei der Entwicklung des Analyse- und Indikatorenrasters wurden zum einen Ergebnisindikatoren aufgenommen, auf deren Grundlage die Zielerreichung gemessen werden kann. Zum anderen wurden Indikatoren für zentrale Anforderungen und Qualitätsmerkmale integriert, die – aus den Förderrichtlinien abgeleitet – den Dimensionen der Prozess- und Strukturqualität zugeordnet werden können.

Die Erarbeitung des Analyse- und Indikatorenrasters basierte auf Dokumentenanalysen der vorliegenden Programmdokumente (Förderrichtlinien Förderrunde 1 und 2, Programmausschreibung, Vorhabensbeschreibung der Projekte, Zwischenberichte der Projekte, Newsletter des Programms „Perspektive Berufsabschluss“) sowie der Materialien und Auswertungen der wissenschaftlichen Begleitung (Auswertung der Statusberichte, Leitfäden für die Bildungspraxis, NQ-News – monatlicher Newsletter, Konzept „Handlungsfelder und Ziele regionaler Strukturentwicklung in der Nachqualifizierung“). Entsprechend des theoriegestützten Evaluationsdesigns differenziert das Raster die konkretisierten und über die Dokumentenanalyse erweiterten „Fragestellungen/Analysemerkmale“ und ordnet sie den übergreifenden Analyseebenen (Strukturen, Prozesse, Ergebnisse und Ziele) zu. Diese Systematik schließt an die gängige Einteilung der steuerungsrelevanten Inhalts- und Themenbereiche in der Bildungsberichterstattung an, die unterscheidet in Kontext-, Input-, Prozess- und Wirkungsebene (vgl. BMBF 2010, S. 11). Die Operationalisierung der Fragen/Analysemerkmale erfolgte jeweils über einen oder mehrere Indikatoren. Diese wurden mit den jeweils zugehörigen Ausprägungen hinsichtlich der vorgesehenen Umsetzung bei der Datenerhebung näher beschrieben.

Ziel- und Wirkungsindikatorik

Wesentlicher Bezugspunkt für die Beurteilung des Erfolgs der einzelnen Projekte und ihres Beitrags zu den Programmzielen sind die von der Programmsteuerung definierten Zielindikatoren für Förderinitiative 2. Mit der (Fort-)Entwicklung einer Ziel- und Wirkungsindikatorik verfolgte das Evaluationsteam den Zweck, ein weiteres Analyseinstrument zu erhalten, um empirisch belegte Aussagen über den Projekterfolg zu treffen.

Dazu wurden zunächst die im Programm vorgegebenen Zielindikatoren – strukturiert nach Handlungsfeldern – aufgelistet. Basierend auf den Ergebnissen der durchgeführten Fallstudien (s.u.) wurde daran

anschließend eine Konkretisierung bzw. Ergänzung des Inhalts dieser Zielindikatoren vorgenommen. Damit verband sich die Absicht,

- den empirisch beobachtbaren Gehalt von einigen Indikatoren noch stärker zu spezifizieren, um so den Indikator besser operationalisieren und messen zu können;
- dem Umstand Rechnung zu tragen, dass einige Indikatoren einen gewissen Spielraum lassen für alternative Formen von Veränderung (Wirkungen), die gleichrangig als Beleg für den Projekterfolg gewertet werden können;
- zusätzliche für den Erfolg der Projekte relevante Wirkungen in den Vordergrund zu stellen, die von den vorgegebenen Zielindikatoren nicht abgedeckt sind.

Auf dieser Grundlage wurden Beobachtungsgegenstände abgeleitet und in Frageform formuliert, an denen sich die Erhebung und Analyse von Informationen im Rahmen der Evaluationsmaßnahmen orientierte. Diesen zugeordnet wurden schließlich Standards bezogen auf die (konkretisierten und ergänzten) Ziel- und Wirkungsindikatoren, die zu erreichen waren, damit ein Projekt in dieser Hinsicht als erfolgreich charakterisiert wurde. Dabei wurde unterschieden zwischen

- „notwendigen“ Erfolgsstandards, die generell als unabdingbar für den Projekterfolg angesehen werden, so dass auf der Grundlage dieser Standards eine Einteilung in erfolgreiche und wenig(er) erfolgreiche Projekte für die jeweiligen Ergebnisbereiche vorgenommen werden konnte;
- „vorteilhaften“ Erfolgsstandards, deren Vorliegen den Erfolg eines Projekts weiter befördern, während ihr Fehlen keine negativen Auswirkungen auf den Projekterfolg haben musste;
- „optionalen“ Erfolgsstandards, bei denen alternative Umsetzungen gleichwertig möglich waren.

Dokumenten- und Datenanalyse

Im Rahmen der Evaluation wurden vielfältige Dokumente und Daten ausgewertet. Neben der spezifischen Programmliteratur sind dabei insbesondere Materialien und Auswertungen der wissenschaftlichen Begleitung sowie der Begleitprojekte und des Projektträgers zu nennen.

Die Auswertung der Programmliteratur lieferte u.a. wesentliche Informationen für die Zielanalyse und daran anschließend für die Entwicklung des Indikatorensystems. Die Dokumente wurden mit einem besonderen Fokus auf die formulierten Ziele des Programms ausgewertet. Als Grundlage für die weiteren Erhebungsschritte (Befragungen bzw. Konzeption der Fallstudien) dienten insbesondere die Analyse der Zwischenberichte der Projekte sowie die Auswertungen der Statusberichte durch die wissenschaftliche Begleitung. Im Bereich Öffentlichkeitsarbeit wurden des Weiteren die seitens der (Fallstudien-)Projekte eingesetzten zentralen Instrumente (Homepages, Flyer) sowie Zeitungsartikel auf Dokumentenbasis vertieft analysiert.

Neben Dokumentenanalysen zur Auswertung der Programmliteratur und -umsetzung wurden Recherchen und Analysen zu thematisch vergleichbaren Förderansätzen durchgeführt. Diese dienten insbesondere der Einordnung des Programms in das Gesamtförderumfeld. Für eine datengestützte Einordnung wurden zudem die Daten zur quantitativen Entwicklung bei An- und Ungelernten aufbereitet.

Fachgespräche

Fachgespräche wurden zum Einbezug von Vertreter/innen der Programmsteuerung und -leitung sowie der wissenschaftlichen Begleitung eingesetzt. In Form von qualitativen leitfadengestützten Interviews wurde v.a. die Programmebene angesprochen. Im Vordergrund der Erhebung standen die Gewinnung von Informationen zu den Zielen, Wirkungen und der zukünftigen Entwicklung des Programms. Darüber hinaus wurden mögliche Anpassungen und Modifikationen in den Zielsetzungen sowie in der Zusammenarbeit während der Projektlaufzeit erhoben.

Schriftliche Befragung

Eine erste Datenerhebung im Feld erfolgte in Form einer schriftlichen Befragung der Projektmitarbeiter/innen im Rahmen des 7. Netzwerktreffens. Diese diente dazu, allgemeine Unterschiede in den Projektansätzen sowie Besonderheiten in den projektspezifischen Zielausrichtungen zu erfassen. Erhoben wurden Merkmale, durch die sich die Projekte detailliert beschreiben und vergleichen lassen, d.h. Angaben zu Rahmenbedingungen, Strukturdaten sowie zu ausgewählten methodischen Ansätzen und ersten Ergebnissen der Projektarbeit. Um sicherzustellen, dass auch mögliche Anpassungen im Laufe der Projektphasen durch die Evaluation erfasst werden, folgte eine zweite schriftliche Befragung der Leitungen aller Projekte aus Förderrunde 2

im April 2013. Analog zur Befragung im Rahmen des 7. Netzwerktreffens wurden ausgewählte Merkmale zu den Rahmenbedingungen, methodischen Ansätzen und Projektstrategien sowie Strukturdaten und bisherige Ergebnisse der Projektarbeit erfasst.

Online-Befragungen

Zentrales Element der Erfassung von Prozessmerkmalen und Ergebnissen sowie Bewertungen zum Programmverlauf bildeten zwei Online-Befragungen der Leiter/innen aller damals am Programm teilnehmenden Projekte (Februar bis März 2012 sowie Juli bis August 2013). In anonymisierter Form gaben die Befragten ihre Einschätzungen und Bewertungen zur Zielerreichung sowie zu ausgewählten Struktur- und Prozessmerkmalen ab. Ferner wurde die Einschätzung zum Erfolg des Programms im Allgemeinen abgefragt. Um eine möglichst breite Beteiligung an der Befragung sicherzustellen, wurde die Befragung über einen nutzerfreundlichen Online-Fragebogen umgesetzt und auf einer entsprechenden Website gehostet. Den Teilnehmerinnen und Teilnehmern wurde anschließend eine Einladungsmail mit einem Link zur Befragung übermittelt. Die Befragung erfolgte anonym. Insgesamt konnten Daten von 39 Projekten erhoben werden. Die erfassten Daten wurden als SPSS-Datei aufbereitet und standen elektronisch für Auswertungen zur Verfügung.

Projektdatenbank

Als weiteres Systematisierungs- und Analyseinstrument wurde im Rahmen der Evaluation eine Projektdatenbank entwickelt. Die Projektdatenbank ermöglicht(e) es, ein umfassendes Bild über wesentliche Strukturmerkmale eines einzelnen Projekts zu erhalten oder gezielt nach Projekten zu suchen, die ein bestimmtes Merkmal oder eine Kombination von Merkmalen erfüllen. Datengrundlage hierfür bildeten die schriftlichen Befragungen der Projekte beim 7. Netzwerktreffen und im April 2013 sowie die Projektanträge und Informationen, die den Statusberichten entnommen wurden.

Kriterium für die Aufnahme eines Merkmals in die Datenbank war die Annahme, dass ein Interesse an der Abfrage von Informationen zu diesem Merkmal (jenseits des Evaluationszwecks) bestand, weil es sich hierbei um Besonderheiten handelte, hinsichtlich derer sich die Projekte unterschieden. Die Datenbank enthält keine im Rahmen der Evaluation gewonnenen Daten über Bewertungen der Projekte zu verschiedenen Sachverhalten, da diese Daten unter Zusicherung der Anonymität erhoben und nur aggregiert ausgewertet wurden.

Die Projektdatenbank basiert auf der Datenbank-Software Access von Microsoft. Sie beinhaltet

- ein Formular zur Dateneingabe sowie zur übersichtlichen Darstellung und Sichtung der Projekt-bezogenen Informationen (Projekt-Profil) sowie
- eine Tabelle mit den eingegebenen Daten (mit der Möglichkeit der Filterung von Projekten nach gewünschten Merkmalen),

Für jedes Projekt ist in der Datenbank ein Formular angelegt, das alle ausgewählten Projektdaten und -merkmale enthält.

Fallstudien

Zentrales Element der Evaluation bildete die zwischen November 2011 und Januar 2012 sowie Juni bis August 2013 durchgeführten Fallstudien. Das Instrument der Fallstudie diente dazu, aus der Perspektive unterschiedlicher Akteure die Rahmenbedingungen, vertiefende Fragen zu konkreten Umsetzungserfahrungen sowie Gelingens- und Hemmfaktoren für eine erfolgreiche Umsetzung der Projekte zu identifizieren. Des Weiteren konnten die Mitglieder des Evaluations-teams vor Ort Informationen über den Grad der Zielerreichung sammeln. Bei der Auswahl der Projekte für die Fallstudien stand die Abdeckung einer möglichst großen Breite an Merkmalskombinationen im Hinblick auf Strukturen, Konzepte und Strategien im Vordergrund. Insgesamt wurden Daten zu 20 der 42 geförderten Projekte erhoben (d.h. zehn Projekte pro Förderrunde).

An den Projektstandorten wurden leitfadengestützte Interviews mit den relevanten Akteuren geführt. Neben der jeweiligen Projektleitung sowie Projektmitarbeiter/innen wurden wichtige Netzwerkpartner befragt wie u.a. Vertreter/innen der Kammern bzw. zuständigen Stellen, Agenturen für Arbeit, Bildungsdienstleister, Beratungseinrichtungen und Migrantenselbstorganisationen. Um ein umfassendes Bild zu erhalten, wurden darüber hinaus Interviews mit Vertreter/innen der Zielgruppen geführt, d.h. mit an- und ungelernten jungen Erwachsenen, die sich zum Zeitpunkt der Erhebung in einer Nachqualifizierungsmaßnahme befanden, sowie mit Unternehmensvertreter/innen.

Je nach Zuschnitt des Netzwerks wurden sowohl Gruppen- als auch Einzelgespräche geführt. Die Ansprechpartner/innen wurden in Abstimmung mit den Projektverantwortlichen identifiziert und über diese kontaktiert. Ergänzend wurden bei Bedarf telefonische Interviews

eingesetzt. Die Interviews dauerten jeweils zwischen einer und zwei Stunden.

Telefonische Interviews

Die Förderphase der meisten Projekte aus Förderrunde 1 endete im April 2012. Im Hinblick auf Aussagen zur Nachhaltigkeit der Förderung wurden im November bis Januar 2013 die ehemaligen Leitungen jener zehn Projekte aus Förderrunde 1 telefonisch befragt, die bereits im Zuge von vertieften qualitativen Analysen im Dezember 2011 und Januar 2012 an ihren Standorten aufgesucht worden waren (vgl. Fallstudien). Neben der grundlegenden forschungsleitenden Frage, ob die geschaffenen Strukturen in den ehemaligen Projektregionen weiter fortbestehen, wurden die angewandten Projektstrategien im Hinblick auf ihre allgemeinen Wirkungen und Erfolge innerhalb der einzelnen Handlungsfelder unter Beachtung der vorgegebenen Rahmenbedingungen erfasst.

3 ERGEBNISSE

Im Folgenden werden die zentralen Ergebnisse der Evaluation präsentiert. Dabei wird zunächst auf das Umfeld und die konkreten Rahmenbedingungen eingegangen, unter denen die Projektnehmer ihre Vorhaben durchgeführt haben. Diese zeigen sich an vielen Stellen als zentrale Erklärungsfaktoren für den Erfolg der Projektarbeit in den einzelnen Handlungsfeldern. Auf der Zielerreichung der Projekte liegt sodann der Fokus in den darauffolgenden Kapiteln. Anhand der entwickelten Zielindikatoren werden die Ergebnisse der Projekte in den Handlungsfeldern Netzwerkarbeit, Beratungs- und Serviceangebote, Nachqualifizierungsangebote sowie Öffentlichkeitsarbeit dargestellt.

Innerhalb der Förderinitiative 2 wurden auch Projekte mit einer spezifischen Branchen- bzw. Zielgruppenausrichtung gefördert (vgl. Kapitel 1.2). Da diese Projekte vor besonderen Herausforderungen standen und mit der Projektumsetzung besondere Erfordernisse einhergingen, werden die Projektergebnisse, aber auch die Eignung des Instruments der abschlussorientierten modularen Nachqualifizierung für diese spezifischen Projekte separat betrachtet. Vor dem Hintergrund der Querschnittsthemen „Cultural Mainstreaming“ sowie „Gender Mainstreaming“ wird zudem aufgezeigt, inwieweit damit verbundene Gleichstellungsziele verfolgt bzw. erreicht wurden und welche Instrumente dabei zum Einsatz kamen. Abschließend wird dargestellt, welche programminternen Unterstützungsstrukturen durch die Programmsteuerung bzw. das Programmmanagement sowie die wissenschaftliche Begleitung bereitgestellt wurden und wie diese bewertet wurden.

3.1 Projektumfeld und Rahmenbedingungen

3.1.1 Fachkräftesituation

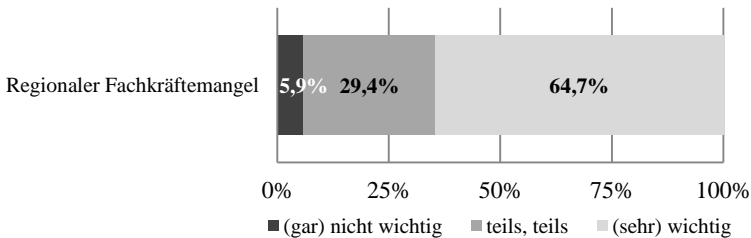
Die allgemeine Lage auf dem Arbeitsmarkt und die Fachkräftesituation an den Projektstandorten im Besonderen haben die Ausgangs- und Rahmenbedingungen für eine erfolgreiche Projektumsetzung in erheblicher Weise beeinflusst. Dort wo die Problematik eines bereits vorhandenen oder in naher Zukunft bevorstehenden Fachkräftemangels sichtbar und den zentralen Akteuren im Feld auch bewusst war, gab es eine größere Offenheit, neue Wege der Fachkräftesicherung zu beschreiten. An diesen Standorten war es erheblich einfacher, die maß-

geblichen Akteure für ein neues Instrument der Fachkräftesicherung – die abschlussorientierte modulare Nachqualifizierung – zu sensibilisieren. Dies äußerte sich in (a.) einer größeren Bereitschaft von Schlüsselakteuren im Unternehmensumfeld zur Entwicklung neuer Angebote zur Fachkräftesicherung und zu hierfür erforderlichen Strukturveränderungen, (b.) in Erwartungen der Betriebe hinsichtlich neuer Strategien zur Fachkräftesicherung und in einer größeren Offenheit von Betrieben für neue Rekrutierungsformen und (c.) in der noch in begrenztem Umfang zu beobachtenden Bereitschaft zu Investitionen. Ohne merkliche Engpässe in der Fachkräfteversorgung war die Bereitschaft zur Durchführung von vorsorgenden Maßnahmen eher gering.

Entsprechend hoch schätzten die Vertreter/innen der Projekte die Bedeutung des regionalen Fachkräftemangels für die nachhaltige Etablierung eines Nachqualifizierungsangebots ein. Knapp zwei Drittel der Projektleiter/innen der Förderrunde 2 haben dies in der Onlinebefragung 2013 als (sehr) wichtig bewertet.

Abbildung 5: Bedeutung des regionalen Fachkräftemangels für die Etablierung eines Nachqualifizierungsangebotes

Wie beurteilen Sie die Bedeutung der folgenden Faktoren für die nachhaltige Etablierung eines Nachqualifizierungsangebots in Ihrer Region?



Quelle: Onlinebefragung 2013 (n=17)

Die Situation an den Projektstandorten stellte sich in dieser Hinsicht sehr unterschiedlich dar. Bei einem kleineren Teil der Projektstandorte war während der Projektlaufzeit bereits branchenübergreifend ein spürbarer Fachkräfte- und Nachwuchskräftebedarf in der Region zu verzeichnen, der dazu führte, dass Betriebe in vielen Berufsfeldern offene Stellen nicht besetzen konnten. An einigen anderen Projekt-

standorten wurde der Fachkräftebedarf in der Region von den Betrieben und Akteuren im Unternehmensumfeld insgesamt kaum als Problem wahrgenommen. Die Mehrzahl der Projektstandorte war dadurch gekennzeichnet, dass es einen Fachkräfte- und Nachwuchskräftebedarf lediglich in einzelnen Branchen gab.

Während der Laufzeiten der Förderrunden 1 und 2 hat sich die Problematik des Fachkräftebedarfs und das Bewusstsein über den zunehmenden Handlungsbedarf auf Seiten der im Feld agierenden Akteure an den meisten (ehemaligen) Projektstandorten erhöht. Damit haben sich zumindest graduell die Ausgangsbedingungen für den Auf- und Ausbau von Strukturen zur Nachqualifizierung verändert.

In einer 2013 durchgeführten Onlinebefragung haben alle Projekte der Förderrunde 2 bestätigt, dass es in ihrer Region zumindest in einzelnen Branchen einen (sehr) hohen Bedarf an ausgebildeten Fachkräften gebe. Immerhin fünf Projekte haben den Bedarf an Fachkräften in allen Branchen als (sehr) hoch bewertet.

3.1.2 Interessenlage von An- und Ungelernten und Unternehmen

Der Auf- und Ausbau von Angeboten zur abschlussorientierten modularen Nachqualifizierung bei Bildungsdienstleistern hängt wesentlich davon ab, ob sowohl Unternehmen als auch An- und Ungelernte Interesse an einer Nutzung dieses Instruments zeigen.

Die Evaluationsergebnisse zeigen, dass das Interesse von Unternehmen in den Projektregionen wesentlich damit zusammenhing, dass diese den Fachkräftemangel nicht nur als allgemeine Herausforderung in Gegenwart und Zukunft betrachteten, sondern dieser im eigenen Betrieb bereits akut spürbar war. In diesen Fällen wuchs die Bereitschaft der Unternehmen, neue Wege der Personalgewinnung zu beschreiten und die auf dem Arbeitsmarkt rekrutierten An- und Ungelernten zu Facharbeiter/innen zu qualifizieren. In einigen Projektregionen war dies für ausgewählte Branchen der Fall, in anderen (noch) nicht.

Der betriebliche Nutzen einer Nachqualifizierung von beschäftigten An- und Ungelernten erschloss sich Unternehmen vergleichsweise weniger. Sofern der Berufsabschluss nicht für sich genommen ein – etwa für Kund/innen – wichtiges Kriterium war, wurde zuweilen darauf verwiesen, dass sich an- und ungelernete Beschäftigte die erforderlichen praktischen Fertigkeiten oftmals durch ihre Berufserfahrung aneignen, während die Nachqualifizierung vor allem fehlende theore-

tische Kenntnisse vermitteln würden, die aber im Arbeitsalltag nur bedingt von Bedeutung wären.

Weder die vorausschauende Begegnung eines künftig erwarteten Fachkräftemangels noch steigende Qualifizierungsanforderungen an betriebliche Arbeitsplätze hatten nach Aussage der Projekte eine größere Bedeutung für das Interesse von Unternehmen an Nachqualifizierung.

Unabhängig davon wie die Nachfrage nach Nachqualifizierungsangeboten sachlich motiviert war, stärkte die Verfügbarkeit von Fördermöglichkeiten die Bereitschaft zur Nutzung des Instruments. Mit zunehmendem Fachkräftebedarf erhöhte sich im Zuge der Programmlaufzeit aber auch die Bereitschaft zu eigenen Investitionen in Nachqualifizierungsmaßnahmen.

Als ein wesentliches Hemmnis für die Teilnahme an Nachqualifizierung wurden geringe Spielräume für die Freistellung von Personal für Weiterbildungen in Zeiten einer guten Wirtschafts- und Auftragslage genannt.

Das vielfach geringe Interesse von kleinen und mittleren Unternehmen (KMU) nach Nachqualifizierung erklärten sich die Projekte vor allem mit der fehlenden strategischen Personalplanung, dem mangelnden Fokus der Personalentwicklung auf die Zielgruppe der An- und Ungelernten sowie den geringen betrieblichen Ressourcen, die für die Weiter- bzw. Nachqualifizierung von Mitarbeiter/innen aufgewendet werden.

Die Unsicherheit über die weitere wirtschaftliche Entwicklung und Schwierigkeiten bei der Integration der Qualifizierung in betriebliche Abläufe waren weitere Hemmfaktoren für das Interesse der Unternehmen an Nachqualifizierung. Ein nur kleiner Teil der in der Evaluation befragten Projekte sah mögliche Gründe für eine ablehnende Haltung von Unternehmen in deren Befürchtung, dass die Höherqualifizierung von Mitarbeiter/innen zu höheren Gehaltsforderungen oder zur Abwanderung qualifizierter Beschäftigter führen könnte.

Auch bei An- und Ungelernten muss ein Verständnis für den Mehrwert eines Berufsabschlusses vorhanden sein, damit sie die mit der Nachqualifizierung verbundenen Belastungen auf sich nehmen.

Ein hoher Anreiz für An- und Ungelernte, an Maßnahmen zur abschlussorientierten modularen Nachqualifizierung teilzunehmen, war für viele die angenommene Verbesserung der Zukunftsaussichten auf

dem Arbeitsmarkt. Daran anknüpfend war die Sorge um die langfristige Existenzsicherung der Familie ein starker positiver Impuls für das Interesse an Nachqualifizierung. Aus Sicht der Projekte spielten zudem die Stärkung des Selbstwertgefühls und die Erreichung von Anerkennung eine große Rolle. Ferner wurden der Wunsch nach beruflicher Entwicklung, höhere Verdienstmöglichkeiten, bessere Arbeitsmarktchancen und somit eine Verringerung des Risikos des Arbeitsplatzverlusts als Motive für das Interesse an Nachqualifizierung gesehen.

Auch für An- und Ungelernte erwies sich die Bereitstellung von Finanzierungs- bzw. Fördermöglichkeiten als wichtige Voraussetzung für die Konkretisierung der Teilnahmeabsicht an einer Nachqualifizierungsmaßnahme.

Als einen Hemmfaktor für beschäftigte An- und Ungelernte bewerteten die befragten Vertreter/innen der Projekte die Doppelbelastung einer berufsbegleitenden Qualifizierung – insbesondere bei gleichzeitig bestehenden familiären Verpflichtungen. Zudem wurden fehlende Begleit- und Unterstützungsangebote (z.B. Lernbegleitung, sozialpädagogische Begleitung, Sprachförderung) als nachteilig benannt.

Eine große Rolle für das Teilnahmeinteresse einer Person spielen ferner individuelle Merkmale wie (mangelnde) Zuversicht in die eigenen Kompetenzen, (mangelnde) Bildungsmotivation, zurückliegende (gute oder schlechte) Lernerfahrungen sowie eine (geringe) Mobilität von An- und Ungelernten v.a. in ländlichen Regionen.

3.1.3 Zielgruppenstruktur

Das Instrument der abschlussorientierten modularen Nachqualifizierung richtet sich entsprechend der Konzeption der Förderinitiative 2 des Programms „Perspektive Berufsabschluss“ an junge Erwachsene ohne abgeschlossene Berufsausbildung. Den Begriff „junge Erwachsene“ haben die einzelnen Projekte häufig gemeinsam mit den regionalen Netzwerkpartnern näher bestimmt. Meist lag die untere Altersgrenze, die An- und Ungelernte überschritten haben mussten, um Zielgruppe zu sein, zwischen 25 und 27 Jahren. An- und Ungelernte unterhalb dieser Altersgrenze – so die Prämisse – sollten den herkömmlichen Weg der dualen Berufsausbildung wählen, um zu einem Berufsabschluss zu gelangen. Mit dieser Festlegung sollte ausdrücklich vermieden werden, die abschlussorientierte modulare Nachqualifizierung als alternativen Qualifizierungsweg zur dualen Berufsausbil-

derung anzusehen. Eine Sondergruppe stellten die meist jüngeren Studienabbrecher/innen dar, für die sich die abschlussorientierte modulare Nachqualifizierung allerdings auch wegen der eingeschränkten Fördermöglichkeiten (aufgrund des Fehlens von Zeiten sozialversicherungspflichtiger Tätigkeiten) nicht als ideales Instrument erwies.

Eine explizite obere Altersbegrenzung haben die Projekte bzw. regionalen Netzwerke meist nicht festgelegt. Allerdings war ihnen präsent, dass das Instrument der Nachqualifizierung auf der einen Seite von den Teilnehmenden über einen längeren Zeitraum Lernbereitschaft und -vermögen, Ausdauer und zeitliche Ressourcen erfordert, während auf der anderen Seite mit steigendem Alter auch eine zunehmende Lernentwöhnung einhergeht und familiäre und andere private Verpflichtungen eine Teilnahme an einer abschlussorientierten modularen Nachqualifizierung erschweren. Faktisch lag die obere Altersgrenze meist zwischen 30 und 35 Jahren.

Zielgruppen der abschlussorientierten modularen Nachqualifizierung sind sowohl beschäftigte als auch arbeitslose An- und Ungelernte. Für beide Gruppen gibt es (jeweils andere) Faktoren, die die Teilnahme-möglichkeiten und -bereitschaft begünstigen, aber auch Hemmfaktoren. Die Teilnahme an modularen Nachqualifizierungsmaßnahmen durch beschäftigte bzw. arbeitslose An- und Ungelernte wird davon bestimmt, welche günstigen und ungünstigen Faktoren im konkreten Einzelfall zusammenkommen.

Günstig im Fall von beschäftigten An- und Ungelernten ist die mit einer Teilnahme an der Qualifizierung meist verbundene Aussicht auf einen beruflichen Aufstieg im Betrieb. Die Teilnahme resultiert aus einem konkreten Bedarf des Betriebs wie auch einem konkreten Interesse der Beschäftigten. Ein weiterer Pluspunkt bei dieser Gruppe ist die in der Regel gegebene Möglichkeit der arbeitsplatzintegrierten Qualifizierung und – damit verbunden – der guten Verzahnung von Theorie- und Praxiselementen. Da beschäftigte An- und Ungelernte über Kenntnisse und Erfahrungen in diesem Berufsfeld verfügen, ist das erfolgreiche Bestehen einer Modulprüfung wahrscheinlicher als bei arbeitslosen An- und Ungelernten und das Auslassen eines Moduls eher eine Option. Die vorhandenen Kenntnisse und Erfahrungen im Berufsfeld können aber auch so umfangreich sein, dass ein Kurs zur Vorbereitung auf die Externenprüfung ausreicht und die Teilnahme an einer abschlussorientierten modularen Nachqualifizierung gar nicht erforderlich erscheint. Ein weiterer gewichtiger Faktor, der die Teilnahmebereitschaft an einer abschlussorientierten modularen Nachqua-

lifizierung mindert, ist die hohe Belastung einer berufsbegleitenden Qualifizierung über einen längeren Zeitraum hinweg.

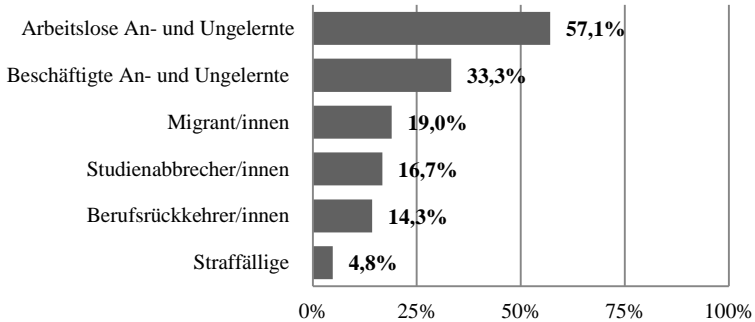
Ein großer Vorteil auf Seiten von arbeitslosen An- und Ungelernten ist deren zeitliche Flexibilität, die eine Vollzeitqualifizierung und damit eine Umsetzung der Qualifizierung in geringerer Zeitspanne ermöglicht. Die Motivation, über eine abschlussorientierte Nachqualifizierungsmaßnahme einen (Wieder-)Einstieg in das Erwerbsleben zu finden, ist ebenfalls als begünstigender Faktor zu werten. Erschwerend können die Entwöhnung von konzentriertem Lernen und einem geregelten Arbeitsleben und der deshalb erforderliche höhere Bedarf an Begleitmaßnahmen sein. Der Vorteil der abschlussorientierten modularen Nachqualifizierung gegenüber einer Umschulung, im Falle vorhandener Qualifikationsnachweise einzelne Module auslassen und damit Qualifizierungsdauer und -kosten verringern zu können, fällt den Ergebnissen zu Folge nur bei einem kleinen Teil der arbeitslosen An- und Ungelernten ins Gewicht. Schwieriger ist bei dieser Gruppe auch die praxis- bzw. arbeitsplatzorientierte Gestaltung der Qualifizierung, die als Qualitätsstandard der abschlussorientierten modularen Nachqualifizierung gilt.

Eine generelle Aussage darüber, für welche Zielgruppe sich das Instrument der abschlussorientierten modularen Nachqualifizierung eher eignet, kann vor dem Hintergrund der jeweiligen Vor- und Nachteile nicht getroffen werden.

Faktisch standen arbeitslose An- und Ungelernte stärker im Fokus der Beratungs- und Nachqualifizierungsangebote der Projekte. Bei der 2011 durchgeführten Onlinebefragung gaben 57% der Projekte (aus Förderrunde 1 und 2) an, dass sich ihre Maßnahmen im Wesentlichen an arbeitslose An- und Ungelernte richteten, während die Maßnahmen von 33% der Projekte stärker auf beschäftigte An- und Ungelernte abstellten (vgl. Abbildung 6). Nicht zuletzt aufgrund der vorgegebenen Berücksichtigung des Cultural und Gender Mainstreaming wurden Migrant/innen von 19% der Projekte (in Regionen mit einem nennenswerten Anteil von Migrant/innen an der Bevölkerung) und Berufsrückkehrer/innen von 14% der Projekte adressiert. Die Möglichkeit einer zielgruppenbezogenen Ausrichtung von Projekten wurde mit Blick auf Studienabbrecher/innen von 17%, hinsichtlich Straffälliger von 5% der Projekte genutzt.

Abbildung 6: Zielgruppen von Beratungs- und Nachqualifizierungsangeboten

**An welche der folgenden Zielgruppen richten sich Ihre
Beratungs- und Nachqualifizierungsangebote im
Wesentlichen?**

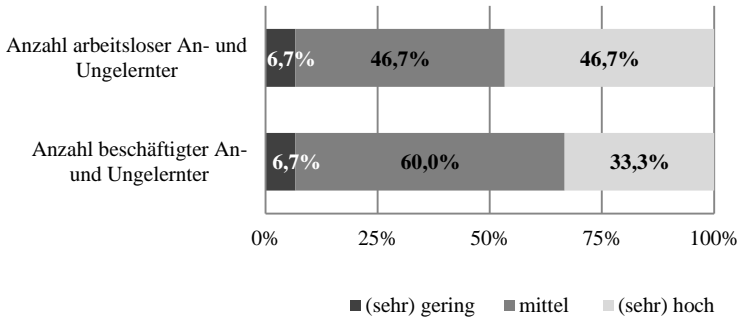


Quelle: Förderrunde 1 und 2: Projektdatenbank 2011 (n=42)

Das leicht größere Gewicht der Zielgruppe arbeitsloser An- und Ungelernter im Vergleich zu beschäftigten wurde durch die Ergebnisse der 2013 durchgeführten Onlinebefragung von Projekten der Förderrunde 2 bestätigt. Einen hohen Stellenwert hatten demnach arbeitslose An- und Ungelernte in 47% und beschäftigte An- und Ungelernte in 33% der Projekte.

Abbildung 7: Anzahl arbeitsloser und beschäftigter An- und Ungelernter

Bitte geben Sie an, wie sich die Struktur der An- und Ungelernten in Ihrer Region in Bezug auf die folgenden Faktoren darstellt.



Quelle: Onlinebefragung 2013 (n=15)

3.1.4 Merkmale der Projektnehmer

Die Evaluation der regionalen Projekte hat gezeigt, dass bestimmte Merkmale des Projektnehmers und des von ihm eingesetzten Projektpersonals besonders förderliche bzw. hemmende Ausgangs- und Rahmenbedingungen für die Zielerreichung darstellen.

Als ein äußerst wichtiges Merkmal ist in diesem Zusammenhang die themenbezogene Vorerfahrung und Kompetenz zu nennen. In der Regel können Projektnehmer, die aufgrund ihrer Zuständigkeit und/oder ihres Tätigkeitsprofils einschlägige Bezüge zum Thema „(Nach-) Qualifizierung“ aufweisen, auf umfangreiche Ressourcen (z.B. fachliches Know-how, Einbindung in bereits bestehende Netzwerke, Ausstattung) zurückgreifen. Wenn Projektnehmer ein gut vernetztes Projektpersonal mit Expertise und Erfahrung zu Bildungs- und Arbeitsmarktfragen und insbesondere zum Bereich „Nachqualifizierung“ einsetzen konnten, erwies sich dies als sehr hilfreich, wohingegen sich andere Projekte relevantes Fachwissen und entsprechende Netzwerkkontakte erst erarbeiten mussten.

Mit der themenbezogenen Kompetenz und Erfahrung meist eng verbunden ist die fachliche und institutionelle Anerkennung des Projektnehmers durch Schlüsselakteure im Feld. Projektnehmer bzw. Pro-

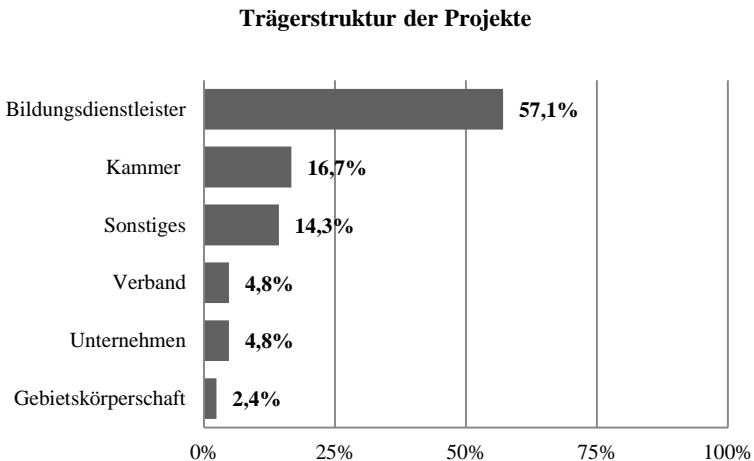
jektpersonal ohne thematische Zuständigkeit, einschlägige Erfahrungen und darauf aufbauende Anerkennung stießen hingegen vor allem in der Startphase der Projekte auf Vorbehalte anderer Akteure.

Eine Nähe oder enge Kontakte zu den für modulare Nachqualifizierung relevanten Akteuren und die Einbettung des Projektnehmers in bestehende regionale Arbeitskreise und Netzwerke in der Region erwiesen sich ebenfalls als sehr nützlich. Ausdrücklich zu nennen sind dabei gute Beziehungen zu den zuständigen Stellen sowie – die zum Teil vorhandenen – guten Zugänge zu Betrieben und ihren Verbänden.

Von Vorteil waren schließlich auch organisationseigene Ressourcen und Strukturen (Personal, Räume, Werkstätten), die für eigene Entwicklungs- und Umsetzungsmaßnahmen im Bereich Nachqualifizierung genutzt werden konnten.

Mehr als die Hälfte der 42 Projekte in den Förderrunden 1 und 2 wurden von Bildungsdienstleistern durchgeführt (57%), gefolgt von Projekten in der Durchführungsverantwortung von Kammern (vgl. Abbildung 8).

Abbildung 8: Trägerstruktur der Projekte



Quelle: Förderrunde 1 und 2: Projektdatenbank 2011 (n= 42)

Jede der Organisationen weist Vorteile, aber auch Nachteile in Bezug auf die Umsetzung der Projekte auf.

Die Vorteile einer Projektträgerschaft bei Bildungsdienstleistern lagen darin, dass diese in der Regel eine hohe thematische Expertise und Beratungskompetenz sowie zum Teil bereits Erfahrung in der Konzeption und Bereitstellung von Nachqualifizierungsangeboten besaßen. Zudem konnten Bildungsdienstleister die jeweiligen Projekte als Anschubfinanzierung bzw. zur Erschließung neuer Marktsegmente im Bereich der Nachqualifizierung nutzen und damit einen entscheidenden Impuls zur Ausweitung des Nachqualifizierungsangebots in einer Region setzen. Die Verknüpfung von Nachqualifizierungsmaßnahmen mit anderen Qualifizierungsangeboten ermöglichte Synergieeffekte und erleichterte die Realisierung von Maßnahmen. Zudem waren (insbesondere große) Bildungsdienstleister eher in der Lage, lernbegleitende Maßnahmen bereitzustellen.

Eine Schwäche der Projektträgerschaft durch Bildungsdienstleister lag zunächst darin, dass das Thema abschlussorientierte modulare Nachqualifizierung aufgrund des kleineren Marktpotenzials (geringe Standardisierbarkeit, kleine und heterogene Zielgruppe) in der Organisation nur einen nachgeordneten Stellenwert hatte. Zudem stand der Wettbewerbsdruck auf dem Weiterbildungsmarkt manchmal in Konflikt mit dem Erfordernis einer Kooperation mit anderen Bildungsdienstleistern, so dass vereinzelt Konkurrent/innen auf dem Weiterbildungsmarkt bewusst nicht in den Aufbau von Netzwerken einbezogen wurden. Nachteilig konnte sich ferner auswirken, wenn Betriebe in der Bewerbung von Nachqualifizierungsmaßnahmen primär ökonomische Eigeninteressen der Bildungsdienstleister sahen.

Vorteile der Projektträgerschaft bei Kammern bzw. kammerangelegierten Einheiten lagen darin, dass diese Projekte häufiger – aber nicht immer – einen direkten Kontakt zu Entscheidungsträgern bei Fragen der Anerkennung von Qualifikationen und der Zulassung zur Externenprüfung hatten. Die Kammern kennen zudem über ihre Strukturen die regionale Bedarfssituation an Fachkräften und sind über ihr Personal (z.B. Qualifizierungsberater/innen) in den Betrieben präsent, was ihnen die Möglichkeit der Sensibilisierung für Nachqualifizierungsmaßnahmen eröffnete. Sofern Kammern über angegliederte Bildungszentren verfügen, konnten sie darüber hinaus selbst Nachqualifizierungsangebote entwickeln und umsetzen. Teilweise haben sie Zugänge zu Personengruppen (wie z.B. Ausbildungsabbrecher/innen), die

als potentielle Zielgruppen von Nachqualifizierungsmaßnahmen angesprochen werden konnten.

Als Schwäche einer Angliederung eines Projekts bei einer Kammer hat sich teilweise erwiesen, dass eine offiziell (noch) skeptische Linie der Führung den Argumentations- und Gestaltungsspielraum eines Projekts erheblich beschnitten hat. Wenn dem Thema eine (quantitativ) eher geringe Bedeutung beigemessen wurde, konnte nicht davon ausgegangen werden, dass nach Projektende nennenswerte Personalressourcen für die Weiterführung der Thematik in den Regelstrukturen eingesetzt würden.

Für Bildungsdienstleister und Kammern als Projektnehmer gilt, dass die Wahrscheinlichkeit für eine weitere Nutzung der aufgebauten Wissensbestände zur Nachqualifizierung höher ist als bei Projektnehmern, deren Basis das Projektgeschäft ist. Ohne thematisch ähnliche Folgeprojekte haben letztere in der Regel keine eigenen finanziellen Ressourcen und wenig Eigeninteresse, sich weiterhin für die Thematik Nachqualifizierung zu engagieren.

3.2 Netzwerkarbeit

Ein zentrales Handlungsfeld für die Projektnehmer stellte die Netzwerkarbeit dar; d.h. konkret der Auf- bzw. Ausbau strategischer Netzwerke unter Einbindung und Beteiligung der relevanten Entscheidungsträger/innen sowie der verantwortlichen Akteure im Bereich der beruflichen (Weiter-)Bildung. Adressiert waren insbesondere die regionalen Vertreter/innen der kommunalen Wirtschaftsförderung, Kammern, Unternehmen, Unternehmensverbände, Gewerkschaften, Träger der Arbeitsförderung, Bildungsdienstleister sowie zielgruppenspezifische Institutionen wie z.B. Migrantenselbstorganisationen. Ziel war es, durch ein strategisches und kooperatives Zusammenwirken der zentralen Arbeitsmarktakteure nachhaltige Strukturen zur Förderung abschlussorientierter (modularer) Nachqualifizierungsangebote zu schaffen und damit die erfolgreiche Teilnahme An- und Ungelernter an der Externenprüfung in qualifizierten Ausbildungsberufen zu erhöhen (vgl. Kapitel 1.2).

Im Rahmen der Evaluation wurden umfassende Analysemerkmale der Vernetzung erarbeitet und erhoben, die den übergreifenden Analyseebenen (Strukturen, Prozesse, Ergebnisse und Ziele) zuzuordnen. Wesentlicher Bezugspunkt für die Beurteilung des Erfolgs der einzelnen Projekte und ihres Beitrags zu den Programmzielen innerhalb der einzelnen Handlungsfelder sind die von der Programmsteuerung defi-

nierten Zielindikatoren für Förderinitiative 2. Im Zuge der Evaluation wurden die Zielindikatoren weiter ausdifferenziert und anhand des empirischen Materials (fort-)entwickelt (vgl. Kapitel 2.2), so dass ein Analyseinstrument zur Verfügung stand, mit dem es möglich war, empirisch belegte Aussagen über den Projekterfolg zu treffen. Zur Beurteilung des Erfolgs im Handlungsfeld Netzwerkarbeit wurde dabei auf vier zentrale Zielindikatoren recurriert.

Ein wesentliches Ziel bestand (1.) in der Schaffung verbindlicher Kooperationsstrukturen mit konkreten (Selbst-)Verpflichtungen der Netzwerkpartner. Der zugrunde liegende Indikator beinhaltete dabei, dass sich die Netzwerkpartner regelmäßig über die Ausgestaltung der Nachqualifizierung abstimmen und (Selbst-)Verpflichtungen bezüglich der Verfahrensweise zur Nachqualifizierung in ihrem Zuständigkeitsbereich eingegangen sind. Evaluationsfragen, die sich an diesen Zielindikator anschließen, betreffen u.a. die Art der beteiligten Institutionen sowie Inhalt und Form der Abstimmungen und (Selbst-)Verpflichtungen. Ein weiterer Zielindikator umfasst die Zusammenarbeit zwischen den Netzwerkpartnern, d.h. (2.) die gemeinsame Arbeit an einer Konzeptentwicklung sowie an der Instrumenten- und Produktentwicklung im Bereich Nachqualifizierung. Im Fokus stehen hier sowohl die tatsächlich beteiligten Netzwerkpartner als auch die arbeitsteilig entwickelten konkreten Konzepte, Instrumente und Produkte. Sollte es zu keiner arbeitsteiligen Entwicklung im Netzwerk gekommen sein, konnte das Ziel in der gemeinsamen Anerkennung von Konzepten, Instrumenten und Produkten zur Nachqualifizierung bestehen, die durch den Projektnehmer entwickelt wurden. Im Hinblick auf das übergeordnete Ziel einer Sicherung der Nachhaltigkeit besteht ein weiterer Zielindikator in diesem Handlungsfeld in (3.) abgestimmten und gemeinsam durchgeführten Aktionen zur Verankerung der abschlussorientierten modularen Nachqualifizierung. Die Netzwerkpartner sollten gemeinsam auf die nachhaltige Verankerung der aufgebauten Strukturen hinwirken. Von Interesse ist hier, welche Aktionen unter Beteiligung welcher Netzwerkpartner mit welchem Ergebnis durchgeführt wurden. Als weiterer Indikator für den Erfolg im Handlungsfeld Netzwerkarbeit gelten des Weiteren (4.) Absprachen oder schon geschaffene Strukturen zur Fortführung des Netzwerks nach Ende der Projektlaufzeit. Die relevanten Fragen zielen dabei auf die Abstimmungsprozesse über Zuständigkeiten und (Eigen-)Interessen der Netzwerkpartner.

3.2.1 Schaffung verbindlicher Kooperationsstrukturen

Insgesamt hat die mit der Netzwerkarbeit einhergehende Mobilisierungsfunktion in den Projektregionen gut gegriffen. Die überwiegende Mehrheit der Projektnehmer konnte die relevanten Schlüsselakteure – wie insbesondere Vertreter/innen der zuständigen Stellen sowie der Agentur für Arbeit und Jobcenter – in die Netzwerkarbeit mit einbeziehen und somit Wissensstrukturen zum Thema abschlussorientierte modulare Nachqualifizierung in den Regelstrukturen aufbauen. Die Intensität und Verbindlichkeit der Zusammenarbeit zwischen den Projektnehmern und den regionalen Entscheidungsträger/innen im Bereich der beruflichen (Weiter-)Bildung variierte dabei jedoch stark. Während an manchen Projektstandorten eine enge Abstimmung erfolgte, es zu regelmäßigen und verbindlichen Netzwerktreffen kam und die Pfeiler der Zusammenarbeit schriftlich fixiert wurden, blieben die Kooperationsstrukturen an anderen Standorten eher unverbindlich. Kooperationsvereinbarungen, in denen die Netzwerkpartner verbindliche (Selbst-)Verpflichtungen eingingen, wurden nicht an allen Standorten erwirkt. Nichtsdestotrotz ist es nahezu allen Projektnehmern gelungen, das Thema abschlussorientierte modulare Nachqualifizierung in den relevanten Institutionen zu platzieren und eine Diskussion anzuregen. Konkrete Kooperationen fanden vor allem auf der operativen Ebene statt. Als förderlich für die Zusammenarbeit zeigte sich insbesondere – wie bereits in Kapitel 3.1.4 dargestellt –, wenn die Projektnehmer auf bereits vor Projektbeginn bestehende, etablierte persönliche Kontakte zurückgreifen konnten und schon über eine breite fachliche Anerkennung im Feld verfügten. Als erfolgreiche Strategie erwies sich zudem die Anknüpfung an bereits bestehende Netzwerke.

Der Erfolg im Handlungsfeld Netzwerkarbeit hing in entscheidendem Maße davon ab, ob es den Projektnehmern gelang, die zentralen regionalen Akteure für eine Kooperation zu gewinnen und sich gemeinsam über die Ausgestaltung der Nachqualifizierungsmaßnahmen zu verständigen. Unabhängig von den Besonderheiten in den Zielen und Ausrichtungen der Einzelprojekte, erwiesen sich dabei insbesondere Vertreter/innen der zuständigen Stellen – d.h. überwiegend der Kammern –, der Arbeitsförderung – d.h. Agentur für Arbeit und Jobcenter – sowie der regionalen Bildungsdienstleister als relevante Netzwerkpartner für die Projekte. Während die zuständigen Stellen u.a. bei der Anerkennung der entwickelten Instrumente und Module der Nachqualifizierung die gewichtigste Rolle einnahmen und darüber hinaus den

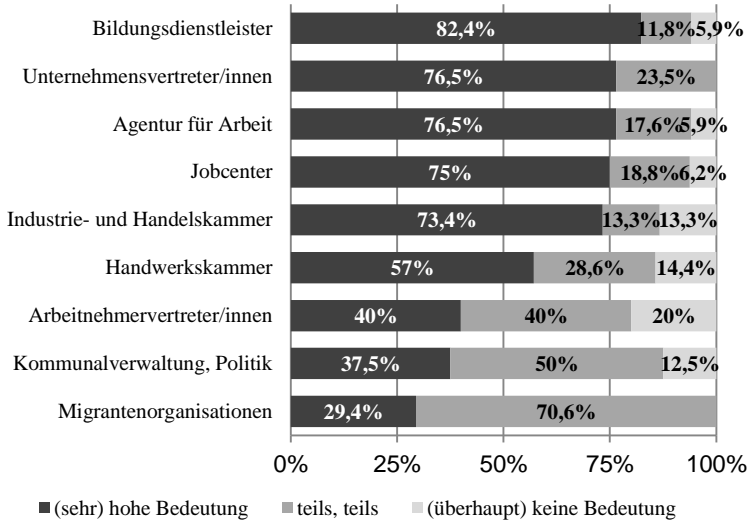
Zugang zur Zielgruppe der Unternehmen und Betriebe erleichtern konnten, lieferten die Institutionen der Arbeitsförderung zum einen den Zugang zur Zielgruppe der an- und ungelernten jungen Erwachsenen und entschieden zum anderen über eine mögliche Förderung der Teilnahme an einer Maßnahme. Damit sich die Maßnahmen nach Ablauf der Förderphase auch nachhaltig im regionalen (Weiter-)Bildungsangebot wiederfanden, war zudem eine Kooperation mit regionalen Bildungsdienstleistern förderlich. Dies gilt insbesondere für jene Projekte, die in ihrer Ausrichtung kein eigenes (Weiter-)Bildungsangebot zur Verfügung stellten oder nicht über die nötigen Kapazitäten, wie Personal oder Räumlichkeiten, verfügten, um eigene Maßnahmen durchführen zu können.

Die Ergebnisse der Onlinebefragung 2013 zeigen, dass sich die Projektnehmer über die Bedeutung dieser potenziellen Netzwerkpartner für den Erfolg der Projektarbeiten bewusst waren (vgl. Abbildung 9). Dementsprechend schätzte die Mehrheit der Befragten die Bedeutung der Bildungsdienstleister (82,4%), der Institutionen der Arbeitsförderung (Agentur für Arbeit: 76,5%; Jobcenter: 75%) sowie der Kammern (IHK: 73,4%; HWK: 57%) als hoch bzw. sehr hoch ein. Darüber hinaus räumten rund 77% der Befragten den regionalen Unternehmensvertretern eine (sehr) hohe Bedeutung für die nachhaltige Verankerung abschlussorientierter modularer Nachqualifizierung ein.¹⁰ Dies deckt sich mit den Ergebnissen aus den Fallstudien-Interviews. In diesen wurde regelmäßig betont, dass man bei der Durchführung von Nachqualifizierungsmaßnahmen für an- und ungelernte Beschäftigte auf die Unterstützung der Arbeitgeber angewiesen wäre, etwa bei notwendigen Freistellungen der Teilnehmer/innen. Ferner boten kooperierende Unternehmen einen niedrigschwelligen Zugang zur Zielgruppe.

¹⁰ Dieser Befund repliziert in der Tendenz die Ergebnisse aus der Onlinebefragung 2012: Auch hier wurde den Kammern/zuständigen Stellen, den Akteuren der Arbeitsförderung, den Bildungsdienstleistern sowie den Unternehmensvertreter/innen die höchste Bedeutung zugesprochen.

Abbildung 9: Bedeutung der einzelnen Netzwerkpartner

Wie schätzen Sie die Bedeutung der einzelnen Institutionen/Akteure für eine nachhaltige Verankerung abschlussorientierter modularer Nachqualifizierung in der Region ein?

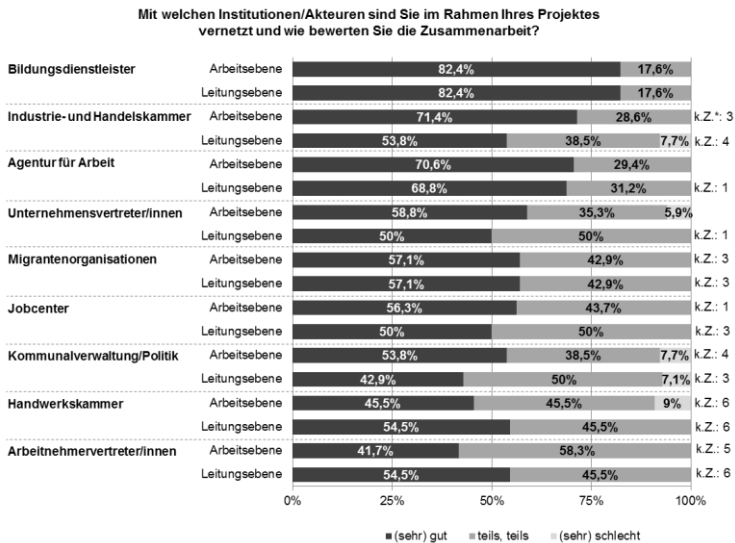


Quelle: Onlinebefragung 2013 (n=17)

Die Ergebnisse aus den empirischen Erhebungen lassen insgesamt den Schluss zu, dass die Projektnehmer in nahezu allen Projektregionen die entsprechenden Schlüsselakteure im Rahmen der Netzwerkarbeit gut erreichen konnten. Ein differenzierter Blick auf die Netzwerkpartner in Förderrunde 2 zeigt, dass insbesondere die Arbeitsebene der relevanten Institutionen angesprochen werden konnte und die Zusammenarbeit in der Regel als sehr gut bzw. gut eingeschätzt wurde (vgl. Abbildung 10). Als besonders erfolgreich erwiesen sich Kooperationen mit regionalen Bildungsdienstleistern. Hier wurden die Arbeits- und Leitungsebene gleichermaßen erreicht und die Güte der Zusammenarbeit wurde von 82% der befragten Projektleitungen aus Förderrunde 2 als (sehr) gut eingeschätzt.¹¹

¹¹ Die Ergebnisse der Onlinebefragung aus 2012 zeigen, dass die Ergebnisse auch auf die Projekte aus Förderrunde 1 übertragbar sind.

Abbildung 10: Zusammenarbeit mit einzelnen Netzwerkpartnern



Quelle: Onlinebefragung 2013 (n=17); Sortierung: Güte der Zusammenarbeit auf der Arbeitsebene, absteigend; * keine Zusammenarbeit

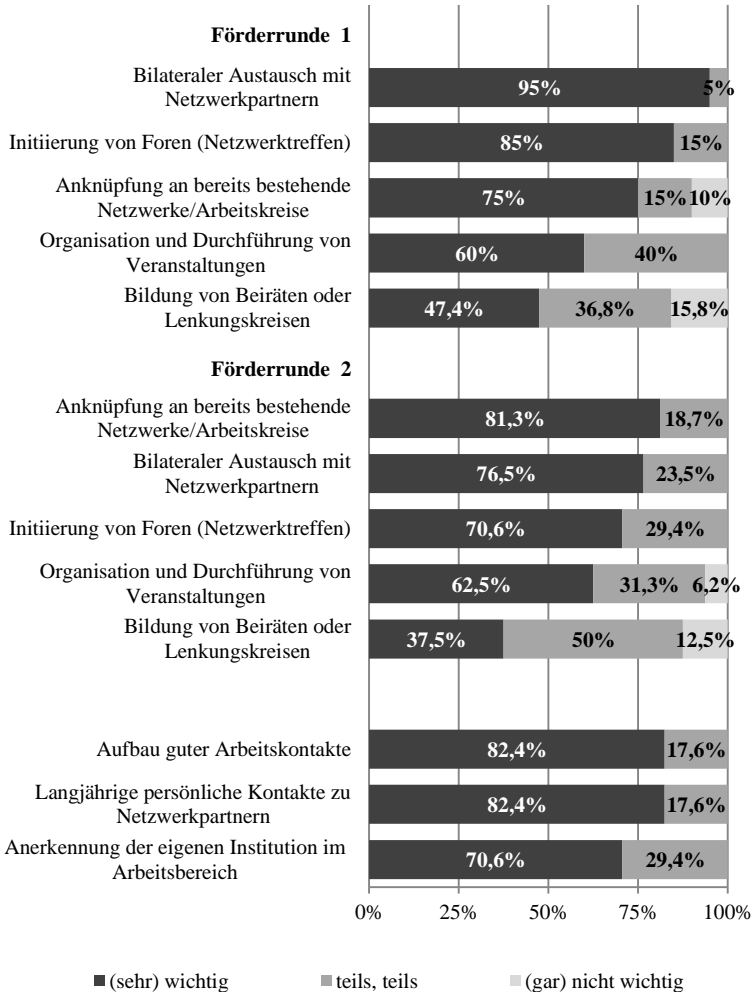
Abbildung 10 macht deutlich, dass (1.) die Arbeitsebene im Vergleich zur Leitungsebene durchschnittlich besser erreicht werden konnten und dass (2.) die konkrete Zusammenarbeit auf der Arbeitsebene im Vergleich zur Leitungsebene bei nahezu allen Institutionen als durchschnittlich besser bewertet wurde. Lediglich bei Handwerkskammern (HWK) sowie Arbeitnehmersvertretungen wurde die Zusammenarbeit auf der Leitungsebene durchschnittlich besser bewertet. Allerdings muss eingeschränkt werden, dass mit diesen beiden Institutionen vergleichsweise häufig gar keine Zusammenarbeit zustande kam, so dass die Güte lediglich durch elf bzw. zwölf Projektleitungen aus Förderunde 2 bewertet wurde. Bei den HWK erklärt sich dies dadurch, dass für die Mehrheit der Projekte die Industrie- und Handelskammern (IHK) als zuständige Stellen Ansprechpartner waren und dementsprechend auch nur diese als Netzwerkpartner Relevanz hatten. Arbeitnehmersvertretungen, wie etwa Gewerkschaften, wurden durch die Projekte hingegen nur schwer erreicht. Aufgrund der Konzentration auf KMU als Zielgruppe auf der betrieblichen Ebene gab es nur wenige Berührungspunkte, da dort sowohl der gewerkschaftliche Organisa-

tionsgrad niedrig ist als auch Betriebsräte eher eine Ausnahme darstellen. Als unterdurchschnittlich kann auch die Erreichbarkeit von bzw. Zusammenarbeit mit Kommunalverwaltung und Politik bezeichnet werden. Das qualitative Datenmaterial weist darauf hin, dass das Erreichen der zentralen politischen Akteure insbesondere jenen Projektnehmern schwer fiel, die lediglich über wenige oder keine Vorerfahrungen mit Projektarbeit im Allgemeinen oder im Feld der beruflichen (Weiter-)Bildung verfügten.

Welche Aspekte bzw. Aktivitäten die Projektnehmer selbst als zentral für den Erfolg der Netzwerkarbeit eingeschätzten, ist in Abbildung 11 dargestellt. Die Angaben der Projektleitungen aus Förderrunde 1 entspringen der Onlinebefragung 2012. Da die Projekte aus Förderrunde 2 im Februar 2012, zum Zeitpunkt der ersten Onlinebefragung, noch am Anfang ihrer Arbeit standen, rekurrieren die Angaben der 2. Förderrunde auf die Ergebnisse der Onlinebefragung 2013.

Abbildung 11: Aspekte/Aktivitäten einer erfolgreichen Netzwerkarbeit

Wie wichtig waren die folgenden Aspekte/Aktivitäten für den Erfolg Ihrer Netzwerkarbeit?



Quelle: Förderrunde 1: Onlinebefragung 2012 (n=20); Förderrunde 2: Onlinebefragung 2013 (n=17)

Die Gegenüberstellung von Förderrunde 1 und 2 macht zunächst deutlich, dass sich die Bewertungen nicht signifikant voneinander unterscheiden. So schätzten die Projektleitungen beider Förderrunden (1.) den bilateralen Austausch mit den Netzwerkpartnern, (2.) die Initiierung von Foren bzw. Netzwerktreffen zur Abstimmung der Möglichkeiten und Interessen der Netzwerkpartner sowie (3.) die Anknüpfung an bereits bestehende Arbeitskreise bzw. Netzwerke als die wichtigsten Aspekte bzw. Aktivitäten für eine erfolgreiche Netzwerkarbeit ein. Die Analyse der Fallstudien hat zudem gezeigt, dass (4.) die Sensibilisierung der Netzwerkpartner über den Aufbau guter Arbeitskontakte sowie (5.) langjährige persönliche Kontakte zu den Netzwerkpartnern und die (6.) fachliche Anerkennung der eigenen Institution im Arbeitsfeld zentrale Erfolgsfaktoren der Netzwerkarbeit darstellen. Dieser Befund konnte im Rahmen der Onlinebefragung 2013 bestätigt werden (vgl. Abbildung 11).¹²

Die Ergebnisse der Fallstudien zeigen zudem, dass bilaterale Vorklä- rungen der Inhalte möglicher Absprachen im Netzwerk sich insbesondere dann als hilfreich erwiesen, wenn die relevanten Akteure dem Thema „abschlussorientierte modulare Nachqualifizierung“ zunächst skeptisch gegenüber standen. In Einzelgesprächen konnten kritische Punkte direkt und offen kommuniziert und eine erste Vertrauensbasis geschaffen werden. Die bilaterale Sensibilisierungsarbeit war an man- chen Projektstandorten äußerst zeitintensiv, mündete jedoch häufig in die Etablierung verbindlicher Kooperationsstrukturen. An Projekt- standorten, an denen keine regelmäßigen Netzwerktreffen institutiona- lisiert werden konnten, bestand die Kooperation mit den Netzwerk- partnern häufig ausschließlich aus bilateralen Absprachen. Die Sensi- bilisierung für das Thema vollzog sich an diesen Standorten über den Aufbau guter Kontakte auf der operativen Ebene und einer zumeist fallbezogenen Zusammenarbeit. Die Analyse zeigt jedoch, dass insbe- sondere im Hinblick auf eine nachhaltige, personenunabhängige Ein- bringung des Themas in die relevanten Institutionen der Regelstruktur ein formalisierter Austausch in Form regelmäßiger Netzwerktreffen durchaus angestrebt werden sollte. Der Initiierung von Foren/Netzwerktreffen zur Abstimmung der Möglichkeiten und Interes- sen der einzelnen Netzwerkpartner wurde auch durch die Projektneh-

¹² Die Gesamtanalyse der Fallstudien war der Onlinebefragung 2012 nachgelagert, so dass die zuletzt aufgeführten Aspekte lediglich in die Onlinebefragung 2013 aufgenommen werden konnten.

mer selbst eine wichtige Rolle in Bezug auf eine erfolgreiche Netzwerkarbeit zugesprochen (vgl. Abbildung 11).

Als besonders nachhaltige Strategie hat sich das Einbringen des Themas in schon bestehende Netzwerke erwiesen, da diese in der Regel bereits über eine etablierte Kooperationsbasis verfügten. Dabei wurden die Netzwerke um das Thema „abschlussorientierte modulare Nachqualifizierung“ und zum Teil auch in ihrer personellen Zusammensetzung erweitert. Über eine Einbringung des Themas in bundeslandweite oder länderübergreifende Netzwerke konnte die abschlussorientierte modulare Nachqualifizierung durch manche Projektnehmer aus den Projektregionen heraus auch in einem überregionalen Rahmen platziert werden. Ferner konnte durch die Anknüpfung an Netzwerke mit ganz unterschiedlichen inhaltlichen Ausrichtungen und Zielgruppen eine breite Streuung des Themas in verschiedenen thematischen Kontexten bewirkt werden. Hingegen ist die Verstetigung neu initiierteter Netzwerke nur vereinzelt gelungen. Das Thema wird vielfach als zu spezifisch bzw. eng eingeschätzt, um dauerhaft ein eigenes Netzwerk tragen zu können. Darüber hinaus konnten die Projektnehmer nach Ende der Förderphase aufgrund fehlender Ressourcen häufig nicht mehr die Koordinierungsfunktion wahrnehmen.

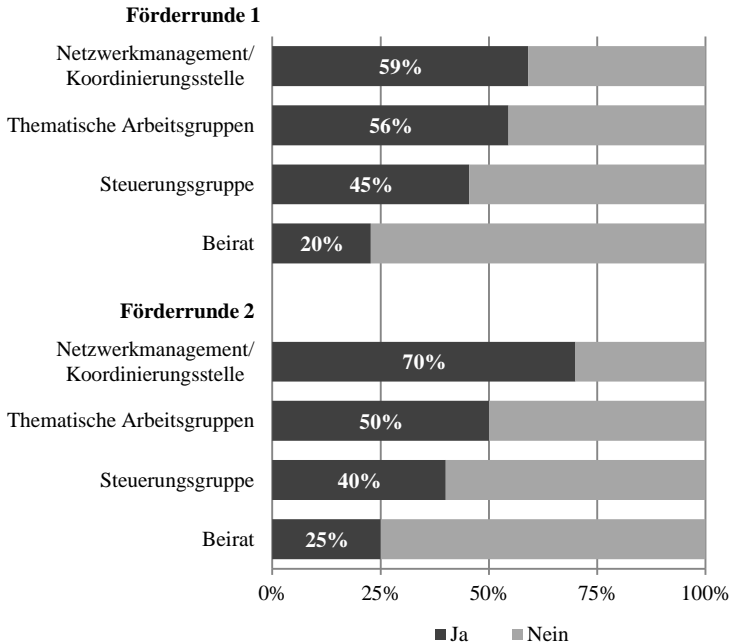
Bei der Einbringung des Themas in schon bestehende Netzwerke waren die etablierten Projektnehmer in der Regel im Vorteil. Sie waren mehrheitlich bereits in verschiedenen regionalen Netzwerken tätig und konnten das Thema „abschlussorientierte modulare Nachqualifizierung“ somit leichter bzw. direkter platzieren. Insgesamt zeigt sich, dass eine fachliche Anerkennung der Institution des Projektnehmers bei den zentralen Schlüsselakteuren eine erhebliche Zugangserleichterung darstellte. Damit einher geht auch, dass erfahrene und anerkannte Projektnehmer bereits vor Projektbeginn über persönliche Kontakte verfügten, auf die im Rahmen von „Perspektive Berufsabschluss“ zurückgegriffen werden konnte. Darüber hinaus konnten erfahrene Projektnehmer, neben den direkten persönlichen Kontakten, in der Regel auch über eine allgemeine Sensibilität im Hinblick auf die übergeordneten Interessen und institutionellen Handlungslogiken der involvierten Schlüsselakteure verfügen und vor diesem Hintergrund ein strategisches Geschick im Umgang mit den einzelnen politischen Akteuren und ihrem Zusammenspiel aufweisen.

Eher nachgeordnet für den Erfolg der Netzwerkarbeit schätzten die befragten Projektleiter/innen die Einrichtung von Beiräten und Lenkungsgruppen ein (vgl. Abbildung 12). Dies spiegelte sich auch in der

Praxis der Netzwerkarbeit wider: Von den am Ende der jeweiligen Projektlaufzeiten abgefragten potenziellen Organisationsstrukturen der Netzwerke wurde der Beirat lediglich von 20% der Leiter/innen aus Förderrunde 1 (schriftliche Befragung 2011) und 25% der Leiter/innen aus Förderrunde 2 (schriftliche Befragung 2013) angegeben (vgl. Abbildung 12). Am häufigsten verfügten die Netzwerke über ein Netzwerkmanagement bzw. über eine Koordinierungsstelle (Förderrunde 1: 59%; Förderrunde 2: 70%). Bei neu initiierten Netzwerken wurde diese Funktion in der Regel von den Projektnehmern selbst übernommen. Nach Ablauf der Projektförderung gelang es einzelnen Projektnehmern, diese Funktion an Akteure aus der Regelstruktur zu übergeben. Häufig zerfielen die jungen Netzwerke jedoch wieder aufgrund fehlender Ressourcen zur Fortsetzung eines geregelten Netzwerkmanagements (wie bereits im vorangehenden Abschnitt ausgeführt). Über die Hälfte der Projektleiter/innen gaben an, dass ihr Netzwerk über thematische Arbeitsgruppen verfügt. In den Fallstudien wurde auch von „themenspezifischen Kleinformen“ gesprochen, in denen einzelne Aspekte der abschlussorientierten modularen Nachqualifizierung mit den hierzu relevanten Schlüsselakteuren Klärung fanden. So existierten an manchen Projektstandorten etwa eigene Arbeitsgruppen speziell zur Modularisierung von Ausbildungsberufen, an denen beispielsweise Vertreter/innen der zuständigen Stellen beteiligt waren. Die Bildung von Arbeitsgruppen erwies sich insgesamt als gutes Instrument. Über den aktiven Einbezug der regionalen Schlüsselakteure in die Projektarbeit, d.h. in die Konzeption und Ausgestaltung abschlussorientierter modularer Nachqualifizierungsmaßnahmen, wurde von Beginn an die Anerkennung der Projektarbeit durch die beteiligten Akteure sichergestellt. Die Abgrenzung in themenspezifische Kleinformen war indes förderlich für die Effizienz der Arbeit.

Abbildung 12: Organisationsstrukturen der Projekte

**Über welche der folgenden Organisationsstrukturen
verfügt Ihr Netzwerk?**



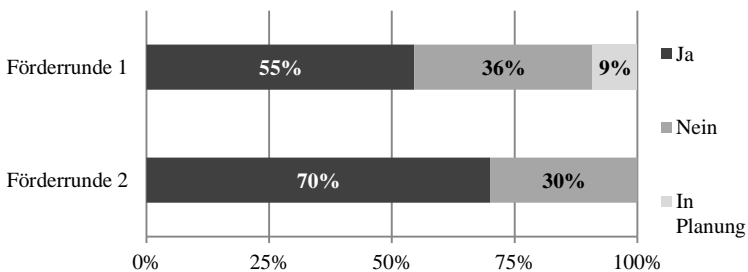
Quelle: Förderrunde 1: Projektdatenbank 2011 (n=22); Förderrunde 2: Projektdatenbank 2013 (n=20)

Schriftlich fixierte Kooperationsvereinbarungen, in denen beispielsweise die Pfeiler der Zusammenarbeit und die Pflichten der einzelnen Netzwerkpartner explizit benannt werden, wurden in 55% (Förderrunde 1) bzw. 70% (Förderrunde 2) der Projekte zwischen den Netzwerkpartnern geschlossen (vgl. Abbildung 13). Das empirische Material aus den Fallstudien zeigt, dass eine pauschale Bewertung des Nutzens schriftlicher Kooperationsvereinbarungen kaum möglich ist. So zeigte sich an manchen Standorten, dass eine schriftliche Fixierung der Zusammenarbeit noch keine Aussage zur tatsächlichen Güte der Zusammenarbeit erlaubt. An Standorten, an denen Projektnehmer und Schlüsselakteure bereits jahrelang im Kontext der beruflichen (Wei-

ter-)Bildung zusammengearbeitet hatten, wurde mit dem Verweis auf die gelebte Kooperation häufig bewusst auf eine formelle Vereinbarung verzichtet. Eine explizite Darstellung der Möglichkeiten und Grenzen der Zusammenarbeit durch die einzelnen Netzwerkpartner zu Beginn der Kooperation kann insgesamt dennoch empfohlen werden, da hierdurch die Entstehung falscher Erwartungen verhindert wird. So waren zwei im Rahmen der Fallstudien befragte Projektnehmer von der Unverbindlichkeit und Vagheit der Zusammenarbeit zwischen den Netzwerkpartnern überrascht. Beide Projektleiter/innen gaben an, dass sie mit den Erfahrungen von heute auf eine konkrete Kooperationsvereinbarung bestehen würden.

Abbildung 13: Schriftlich fixierte Kooperationsvereinbarungen zwischen den Netzwerkpartnern

Gibt es eine / mehrere schriftlich fixierte Kooperationsvereinbarung/en zwischen den Netzwerkpartnern?



Quelle: Förderrunde 1: Projektdatenbank 2011 (n=22); Förderrunde 2: Projektdatenbank 2013 (n=20)

3.2.2 Entwicklung und Abstimmung von Konzepten (modularer) Nachqualifizierung

Gemessen an dem Ziel einer mit den Netzwerkpartnern gemeinsam durchgeführten Konzept-, Instrumenten- und Produktentwicklung zu abschlussorientierter modularer Nachqualifizierung leitet sich aus dem empirischen Material ein insgesamt recht differenziertes Bild ab. Nur an vereinzelten Projektstandorten kam es tatsächlich zu einer arbeitsteiligen Entwicklung konkreter Instrumente oder Produkte mit den Netzwerkpartnern. In der Regel wurde die Ausarbeitung der Konzepte zur Kompetenzfeststellung sowie der Modulgliederungen und Doku-

mentationsinstrumente von den Projektnehmern selbst übernommen. Dabei stellte es sich jedoch als förderlich heraus, wenn die Netzwerkpartner über Absprachen in den Entwicklungs- bzw. Anpassungsprozess miteinbezogen wurden. Im Hinblick auf die verwendeten Instrumente der Kompetenzfeststellung und Modulgliederungen griffen viele Projektnehmer auch auf bereits innerhalb und außerhalb des Programms entwickelte Vorlagen zurück.

Eine erweiterte Zielerreichung liegt in der gemeinsamen Anerkennung der von den Projektnehmern entwickelten bzw. eingeführten Konzepte, Instrumente und Produkte durch die zentralen Netzwerkakteure. Auch diesbezüglich sind die erzielten Ergebnisse als ambivalent zu bezeichnen. Nach Eigenauskunft ist es insgesamt zirka der Hälfte der Projekte gelungen, sich mit allen relevanten Akteuren im Netzwerk auf ein gemeinsam getragenes Konzept bzw. Mindeststandards zur Umsetzung von Nachqualifizierungsmaßnahmen zu verständigen. Die Fallstudien haben diesbezüglich jedoch auf einige qualitative Einschränkungen aufmerksam gemacht. So zeigt sich, dass die Einigung häufig nur mit einem Teil der regionalen Schlüsselakteure erfolgte. Insbesondere Absprachen zwischen den regionalen Bildungsdienstleistern glückten nur vereinzelt, so dass weiterhin häufig verschiedene Nachqualifizierungskonzepte parallele Anwendung in den Projektregionen fanden. In Bezug auf die Kammern zeigte sich zudem, dass auch bei Anerkennung des Kompetenzfeststellungsverfahrens und/oder der Modulgliederungen für eine Zulassung zur Externenprüfung weiterhin mehrheitlich an der gesetzlich spezifizierten Regelung zur Berufserfahrung im Umfang des 1,5-fachen der Ausbildungszeit festgehalten wurde. Die im Ermessen der zuständigen Stellen liegende Anerkennung anderer Nachweise wurde nur vereinzelt (voll) ausgeschöpft. Insgesamt kann konstatiert werden, dass die konkrete Kooperationsbereitschaft der Schlüsselakteure in nicht unerheblichem Maße von der regionalen Fachkräftesituation abhing; d.h. dass etwa die Offenheit der Kammern für das Konzept der abschlussorientierten modularen Nachqualifizierung und damit auch die Kooperationsbereitschaft in jenen Regionen besonders groß war, in denen bereits ein konkreter Fachkräftebedarf spürbar war.

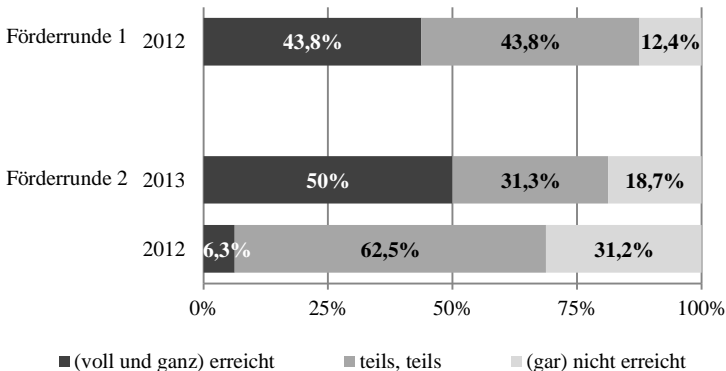
Im Rahmen der Onlinebefragungen 2012 und 2013 sollten die Projektnehmer beurteilen, inwiefern sie das Ziel einer Verständigung mit allen relevanten Akteuren im Netzwerk auf ein gemeinsam getragenes Konzept bzw. Mindeststandards zur Umsetzung von abschlussorientierter modularer Nachqualifizierung erreicht haben. Vergleicht man

die Angaben der Projektleitungen aus Förderrunde 1 (Onlinebefragung 2012) mit den Angaben der Projektleitungen aus Förderrunde 2 (Onlinebefragung 2013) am Ende der jeweiligen Förderphase, so zeigt sich, dass die abschließenden Einschätzungen recht ähnlich ausfallen. So gaben knapp 44% der Projektleiter/innen aus Förderrunde 1 und 50% aus Förderrunde 2 an, dieses Ziel erreicht bzw. voll und ganz erreicht zu haben (vgl. Abbildung 14). Der längsschnittliche Vergleich zwischen den zwei Erhebungszeitpunkten bei Förderrunde 2 zeigt indes, dass dieses Ziel mehrheitlich erst im letzten Jahr der Förderphase erreicht werden konnte. Während in der Mitte der Projektlaufzeit von Förderrunde 2 (2012) lediglich gut 6% der Projektleitungen angaben, das Ziel (voll und ganz) erreicht zu haben, war es am Ende der Förderphase (2013) die Hälfte.

Abbildung 14: Erreichung des Ziels eines im Netzwerk gemeinsam getragenen Nachqualifizierungskonzepts

In welchem Ausmaß wurden die nachfolgenden Ergebnisse durch das Projekt erreicht?

Alle relevanten Akteure im Netzwerk haben sich auf ein gemeinsam getragenes Konzept bzw. Mindeststandards zur Umsetzung von Nachqualifizierung verständigt.



Quelle: Förderrunde 1: Onlinebefragung 2012 (n=16); Förderrunde 2: Onlinebefragung 2013 (n=16), Onlinebefragung 2012 (n=16)

Die Ergebnisse aus den Fallstudien-Interviews stützen diesen Befund und machen auf weitere zentrale qualitative Aspekte aufmerksam. So ist es an zirka einem Drittel der in die Fallstudien eingeschlossenen Projektstandorte – zumindest teilweise – gelungen, eine gemeinsame Anerkennung von Konzepten zu abschlussorientierter modularer Nachqualifizierung, Modulgliederungen und/oder Dokumentationsinstrumenten im Netzwerk zu erwirken. Eingeschränkt wird dieser Befund jedoch dadurch, dass die Abstimmung in der Regel nur mit einem Teil der zentralen Schlüsselakteure gelungen ist. Lediglich an zwei Projektstandorten konnten sowohl mit den regionalen Bildungsdienstleistern, als auch mit den Kammern Absprachen getroffen werden. So konnte etwa ein Projektnehmer eine Selbstverpflichtung unter den Mitgliedern einer initiierten Arbeitsgruppe verschiedener regionaler Bildungsdienstleister erwirken, einheitliche Qualitätskriterien bei der Vorbereitung auf die Externenprüfung zu berücksichtigen. Parallel dazu wurde ein Abkommen mit den Kammern geschlossen, das die Bildungsdienstleister zur Vorprüfung bereits vorliegender Qualifikationen berechtigt.

Ogleich die Projektleitungen die Zusammenarbeit mit den regionalen Bildungsdienstleistern mit großer Mehrheit als gut bzw. sehr gut einschätzen (vgl. Abbildung 10), weisen die Fallstudien darauf hin, dass verbindliche und nachhaltige Absprachen bezüglich der regionalen (Weiter-)Bildungsangebote häufig aufgrund der Konkurrenzsituation vor Ort scheiterten. Zwar haben die meisten Fallstudien-Projekte ihre Materialien an die regional ansässigen Bildungsdienstleister weitergereicht, der tatsächliche Einsatz bleibt aber in der Regel ungewiss. Konnten Absprachen unter einzelnen regionalen Bildungsdienstleistern getroffen werden, so waren diese häufig eher allgemein gehalten und beinhalteten grundlegende Qualitätskriterien bei der Kompetenzfeststellung. Vereinzelt konnten Vereinbarungen geschlossen werden, dass sich die Bildungsdienstleister hinsichtlich der Qualifizierungsangebote gegenseitig unterstützen. Häufig verfügten die einzelnen Anbieter aber über eigene Verfahren und Konzepte.

Die Anerkennung der durch die Projektnehmer eingeführten Konzepte, Instrumente und Produkte abschlussorientierter modularer Nachqualifizierung durch die zuständigen Stellen ist an manchen Projektstandorten gut gelungen. Ogleich die Entwicklung oder Einführung fast ausschließlich von den Projektnehmern selbst übernommen wurde, zeigte es sich als sinnvoll, wenn die zuständigen Stellen und Institutionen der Arbeitsförderung direkt, beispielsweise in Form themati-

scher Arbeitsgruppen, in den Arbeitsprozess miteinbezogen wurden. Durch direkte Absprachen bezüglich der nötigen Voraussetzungen und Erfordernisse des Curriculums bei der Modularisierung eines Berufsbildes wurde bereits im Entwicklungsprozess sichergestellt, dass eine Förderung der Maßnahme und die Zulassung zur Externenprüfung erfolgen würden.

Als erfolgreiche Strategie hat sich zudem erwiesen, wenn die Projektnehmer die praktische Eignung der Instrumente und Produkte nachweisen konnten. Dies erfolgte an manchen Projektstandorten über den Rückgriff auf bereits vorhandene Materialien. Über den Austausch zwischen den Projekten der beiden Förderrunden kamen in Förderrunde 2 etwa auch Instrumente zum Einsatz, die von Projektnehmern der ersten Förderrunde entwickelt und eingesetzt wurden. Neben den projektinternen Materialien wurde häufig auch auf extern erprobtes Material zurückgegriffen, wie beispielsweise den Kompetenzpass aus dem Programm IQ Netzwerk oder die Modulgliederungen des Bundesinstituts für Berufsbildung. Es zeigt sich insgesamt, dass bereits erprobte Instrumente auf gute Akzeptanz bei den regionalen Schlüsselakteuren stießen. Die Projektnehmer konnten bei Bedenken direkt auf die Anerkennung und Erfahrungen in anderen Regionen verweisen. Als positiv für den Anerkennungsprozess zeigte sich auch, wenn die Projektnehmer selbst eine Maßnahme zumindest modellhaft umsetzen konnten. Damit konnte die Praxistauglichkeit des Instruments direkt in der eigenen Region unter Beweis gestellt werden.

Insgesamt zeigt sich, dass zur Erreichung des Ziels einer breiten Anerkennung eines Konzepts zur Umsetzung abschlussorientierter modularer Nachqualifizierung sowie konkreter Modulgliederungen und Dokumentationsinstrumente durch die regionalen Schlüsselakteure hohe Hürden überwunden werden mussten. Eine Herausforderung stellte insbesondere die Zusammenführung und Konsensbildung zwischen den ganz unterschiedlichen Interessenlagen der zentralen Schlüsselakteure vor Ort dar. Einen nicht unerheblichen Einfluss hatten dabei externe Rahmenbedingungen, wie insbesondere die regionale Fachkräftesituation. Es zeigt sich, dass je höher der regionale Fachkräftebedarf ist, desto eher die Schlüsselakteure bereit sind, sich auf neue Instrumente der Fachkräftesicherung einzulassen. Dies gilt zum einen für die Finanzierung der Maßnahmen durch die Institutionen der Arbeitsförderung sowie die Anerkennung durch die zuständigen Stellen, zum anderen aber auch für die Kooperationsbereitschaft der regi-

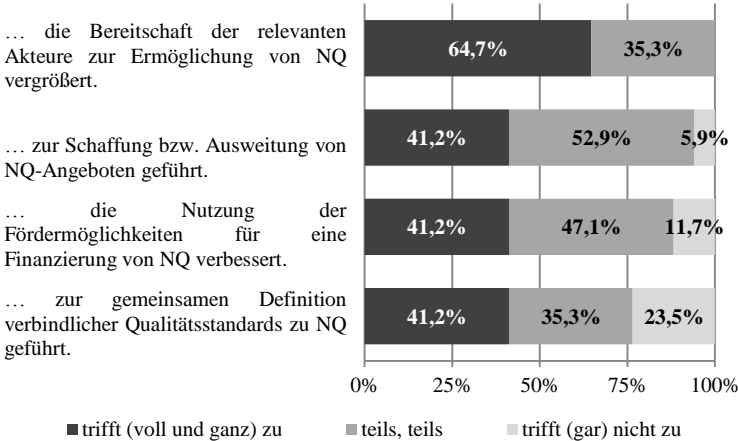
onalen Betriebe hinsichtlich einer Nachqualifizierung der eigenen Mitarbeiter/innen.

Trotz der Abhängigkeit von kaum oder nicht zu beeinflussenden Rahmenfaktoren ist es den Projektnehmern insgesamt gut gelungen, die regionalen Schlüsselakteure für das Thema abschlussorientierte modulare Nachqualifizierung zu sensibilisieren. An Projektstandorten, an denen sich die Fachkräftesituation noch entspannt darstellte und die zentralen Schlüsselakteure dementsprechend wenig Bedarf bzw. aktuell Interesse für das Instrument sahen, konnte zumindest ein Wissen über die Möglichkeiten der modularen Nachqualifizierung vermittelt werden, das bei einer Zuspitzung des Fachkräftebedarfs wieder abgerufen werden kann. Sowohl die Ergebnisse der Online-Befragungen als auch der Fallstudien weisen darauf hin, dass an den meisten Projektstandorten – auch wenn es häufig nicht gelungen ist, ein einheitliches Nachqualifizierungskonzept in Absprache mit allen relevanten Schlüsselakteuren vor Ort zu etablieren – dennoch partielle Erfolge dank der Kooperation in den Netzwerken konstatiert werden können. So gaben bei der Onlinebefragung 2013 alle befragten Projektleiter/innen aus Förderrunde 2 an, dass mithilfe der Kooperation in ihrem Netzwerk die Bereitschaft der relevanten Akteure zur Ermöglichung von abschlussorientierter modularer Nachqualifizierung – zumindest teilweise – vergrößert werden konnte (vgl. Abbildung 15). Außerdem stimmten jeweils 41% den Aussagen (voll und ganz) zu, dass die Kooperation (1.) zur Schaffung bzw. Ausweitung der Nachqualifizierungsangebote geführt hat, (2.) die Nutzung von Fördermöglichkeiten zur Finanzierung von Nachqualifizierungsmaßnahmen verbessert wurden und (3.) zur gemeinsamen Definition verbindlicher Qualitätsstandards beigetragen hat.

Abbildung 15: Einfluss der Netzwerkarbeit auf Nachqualifizierungsangebot

Welchen Einfluss hatte die Netzwerkarbeit für die Etablierung von Nachqualifizierungsangeboten in Ihrer Region?

Die Kooperation im Nachqualifizierungsnetzwerk hat...



Quelle: Onlinebefragung 2013 (n=17)

3.2.3 Nachhaltige Verankerung von (modularer) Nachqualifizierung

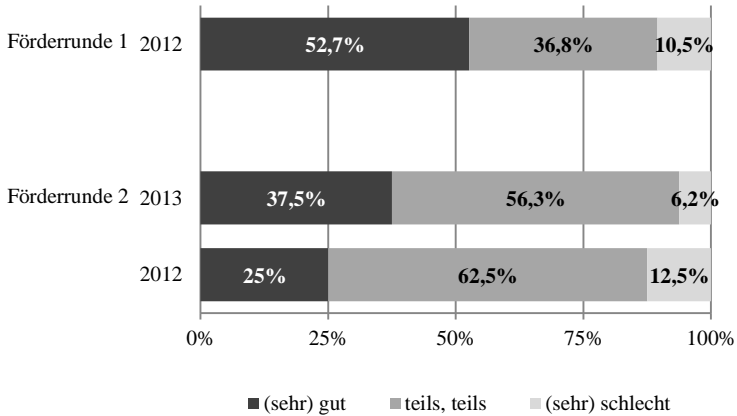
Ein weiterer Zielindikator im Handlungsfeld Netzwerkarbeit liegt in gemeinsam mit den Netzwerkpartnern abgestimmten und durchgeführten Aktionen zur nachhaltigen Verankerung der modularen Nachqualifizierung in der Region. Die Projektnehmer haben diesbezüglich ganz unterschiedliche Strategien und Wege eingeschlagen. Der mittelfristige Erfolg kann insbesondere bei Förderrunde 2 zum aktuellen Zeitpunkt noch nicht abschließend beurteilt werden. Es zeigt sich jedoch, dass vor allem die während der Förderphase aufgebauten (bilateralen) Kontakte auf der Arbeitsebene gut etabliert sind und der „kurze Draht“ zwischen den entscheidenden Schlüsselakteuren der Nachqualifizierung an nahezu allen Projektstandorten beständig ist. Ferner ist es vielen Projektnehmern gelungen, ehemalige Projektmitarbeiter/innen in themenverwandte Arbeitszusammenhänge zu vermitteln und damit die personelle Fachexpertise zu abschlussorientierter

modularer Nachqualifizierung in der Region und den Netzwerken zur beruflichen (Weiter-)Bildung zu sichern. Eine personenunabhängige Sicherung der aufgebauten Strukturen wurde vor allem an jenen Standorten erreicht, an denen das Thema erfolgreich als verbindliches Ziel in Landeskampagnen eingebracht werden konnte.

Die Projektnehmer selbst schätzen die nachhaltige Verankerung in ihrer Region zu über 90% als zumindest teilweise gesichert ein (vgl. Abbildung 16). Knapp 53% der Förderrunde 1 (Onlinebefragung 2012) und 38% der Förderrunde 2 (Onlinebefragung 2013) bewerteten die Aussichten einer nachhaltigen Verankerung der abschlussorientierten modularen Nachqualifizierung in den Regelstrukturen nach Abschluss des Projekts sogar als gut bzw. sehr gut. Der Vergleich zwischen den Ergebnissen der beiden Erhebungen unter den Projektleitungen aus Förderrunde 2 macht deutlich, dass auch dieses Ziel erst im letzten Jahr der Projektlaufzeiten erreicht wurde. Noch bei der anonymen Onlinebefragung 2012 bewerteten nur 25% der Projektleitungen aus Förderrunde 2 die Aussichten als (sehr) gut.

Abbildung 16: Nachhaltige Verankerung der abschlussorientierten modularen Nachqualifizierung

Wie bewerten Sie nach Abschluss des Projekts die Aussichten einer nachhaltigen Verankerung der abschlussorientierten modularen Nachqualifizierung in den Regelstrukturen?



Quelle: Förderrunde 1: Onlinebefragung 2012 (n=19); Förderrunde 2: Onlinebefragung 2013 (n=16), Onlinebefragung 2012 (n=16)

Die Selbsteinschätzungen der Projektleiter/innen werden durch die Ergebnisse aus den Fallstudien gestützt. So zeigt sich auch hier eine Verstetigung ganz grundlegender Strukturen für nahezu alle untersuchten Projektstandorte. Dies betrifft insbesondere die Zusammenarbeit zwischen den Netzwerkpartnern auf der Arbeitsebene. Die während der Projektlaufzeit aufgebauten guten Kontakte im operativen Bereich (vgl. auch Abbildung 10) sind auch nach Ende der Förderphase stabil. Nahezu an allen Projektstandorten haben sich gute Arbeitsbeziehungen zu den Kammern als zuständige Stellen sowie den Agenturen für Arbeit und Jobcentern etabliert. Über den „kurzen Draht“ wird, wenn möglich, weiterhin die Expertise der ehemaligen Projektmitarbeiter/innen eingeholt oder fallbezogen mit Akteuren der Regelstrukturen kooperiert bzw. zwischen den Stellen vermittelt, bspw. wenn es um die Vermittlung von Interessenten in konkrete Maßnahmen geht.

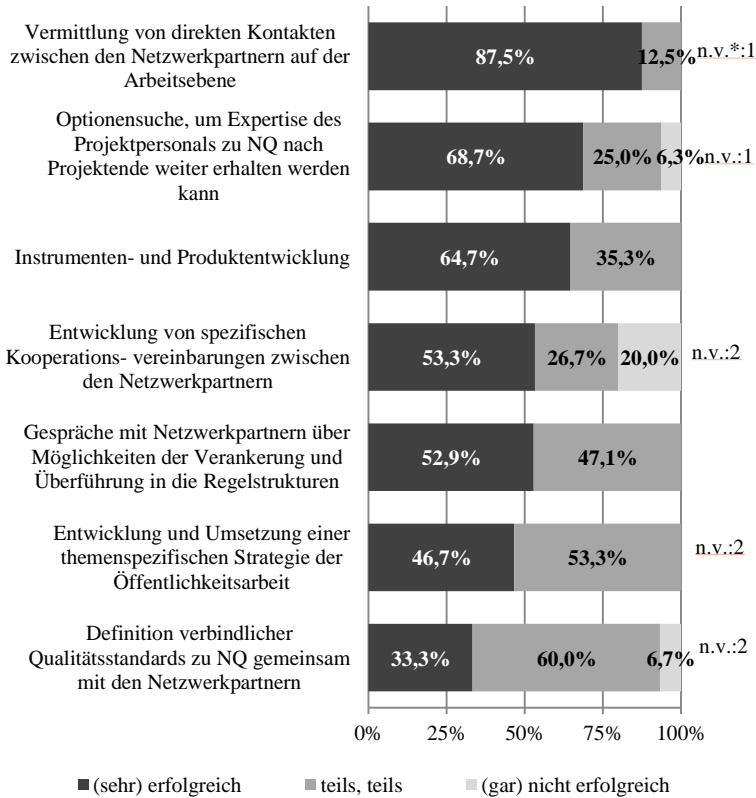
An manchen Projektstandorten erfolgte die Verstetigung auch durch die Übernahme des Projektpersonals in themenverwandte Arbeitszusammenhänge und dem damit einhergehende personelle Wissenstransfer. So konnten manche ehemalige Projektmitarbeiter/innen beispielsweise eine Stelle im Bereich der Entwicklung und/oder Beratung zu Nachqualifizierungsmaßnahmen bei einer Kammer aus dem Projektnetzwerk antreten bzw. wurden – in Fällen, in denen die Kammer selbst Projektnehmer war – nach Ablauf der Projektlaufzeit auf eine reguläre Stelle übernommen. An anderen Standorten wurden die ehemaligen Projektmitarbeiter/innen in inhaltlich anschließende Programmmzusammenhänge, wie etwa „Jobstarter Connect“ oder „IQ Netzwerk“, übernommen. Über den (mittelfristigen) Erhalt der personellen Expertise konnte das Wissen zum Thema abschlussorientierte modulare Nachqualifizierung über die Projektlaufzeit hinaus gesichert werden. Die ehemaligen Projektmitarbeiter/innen können ihr Wissen in übergeordnete Zusammenhänge einbringen und sind in der Regel weiterhin als direkte Ansprechpartner/innen verfügbar.

Die über die qualitativen Fallstudien-Interviews analysierten Strategien für eine nachhaltige Verankerung abschlussorientierter modularer Nachqualifizierung wurden bei der Onlinebefragung 2013 nochmals durch alle Projektleiter/innen der Förderrunde 2 bezüglich ihrer Anwendung und des daraus resultierenden Erfolgs bewertet (vgl. Abbildung 17). Dabei wurden die bereits dargestellten personenabhängigen Verstetigungen der aufgebauten Strukturen als erfolgreichste Strategien bestätigt: Die Vermittlung direkter Kontakte zwischen den Netzwerkpartnern auf der Arbeitsebene schätzten rund 88% der Befragten als sehr erfolgreich bzw. erfolgreich ein; die Entwicklung von Optionen, wie die Expertise des Projektpersonals nach Projektende weiter erhalten und genutzt werden kann, bewerteten knapp 69% als (sehr) erfolgreich. Ferner wurde die Weitergabe der entwickelten Instrumente und Produkte an die Institutionen der Regelstruktur als ausgesprochen gut eingeschätzt. Diese Strategie wurde von allen Befragten verfolgt und von knapp 65% als sehr erfolgreich bzw. erfolgreich bewertet. Die restlichen 35% gaben an, dass sie zumindest teilweise erfolgreich waren. Als weniger erfolgreich wurde die Verankerung über die Definition verbindlicher Qualitätsstandards zur abschlussorientierten modularen Nachqualifizierung mit den Netzwerkpartnern eingeschätzt. Zwar gaben 60% der befragten Projektleiter/innen an, hiermit zumindest teilweise erfolgreich gewesen zu sein, aber lediglich ein Drittel bewertete die Strategie als (sehr) erfolgreich. Dies deckt sich mit den Ergebnissen im vorangegangenen Kapitel. Konnten

Vereinbarungen zu Qualitätskriterien zwischen den Netzwerkpartnern getroffen werden, so waren diese zumeist recht allgemein gehalten und konnten somit in der Regel nicht zu einer nachhaltigen Verankerung des Instruments beitragen.

Abbildung 17: Strategien einer nachhaltigen Verankerung von Nachqualifizierung in den Projektregionen

Welche Strategien haben Sie bezogen auf das Ziel einer nachhaltigen Verankerung von Nachqualifizierung in Ihrer Region verfolgt und wie schätzen Sie den Erfolg dieser Strategien ein?



Quelle: Onlinebefragung 2013 (n=17); *nicht verfolgt

Über die beschriebenen regionalen Verstetigungen der aufgebauten Strukturen zu abschlussorientierter modularer Nachqualifizierung hinaus, konnte das Thema an manchen Standorten auch aus der Projektregion heraus in größere Zusammenhänge platziert werden. So ist es einigen ehemaligen Projektnehmern gelungen, abschlussorientierte modulare Nachqualifizierung gemeinsam mit den Netzwerkpartnern in den politischen Raum zu transportieren. Die Förderung modularer Nachqualifizierungsmaßnahmen konnte so, je nach Projektregion, als mehr oder weniger verbindliches Ziel in verschiedene Landeskampagnen eingebracht werden. An manchen ehemaligen Projektstandorten führte die gelungene Zusammenarbeit mit den Agenturen für Arbeit und Jobcentern während der Projektlaufzeit dazu, dass modulare Nachqualifizierung in die Bildungszielplanung mitaufgenommen wurde. Ein Projektnehmer konnte die Förderung modularer Nachqualifizierungsmaßnahmen als bindendes Ziel in einer bundeslandweiten Vereinbarung für Ausbildung und Fachkräftesicherung platzieren. Die unterzeichnenden 28 Institutionen sind berichtspflichtig, so dass eine gewisse Verbindlichkeit von der Vereinbarung ausgeht. Inwiefern hierdurch eine verstetigte Ausweitung konkreter Maßnahmen abschlussorientierter modularer Nachqualifizierung gesichert wird, war zum Zeitpunkt der Erhebung noch nicht gesichert abzuschätzen. Es wurden jedoch übergreifende Wissensstrukturen geschaffen, indem das Thema auch außerhalb der einzelnen Projektregionen platziert wurde.

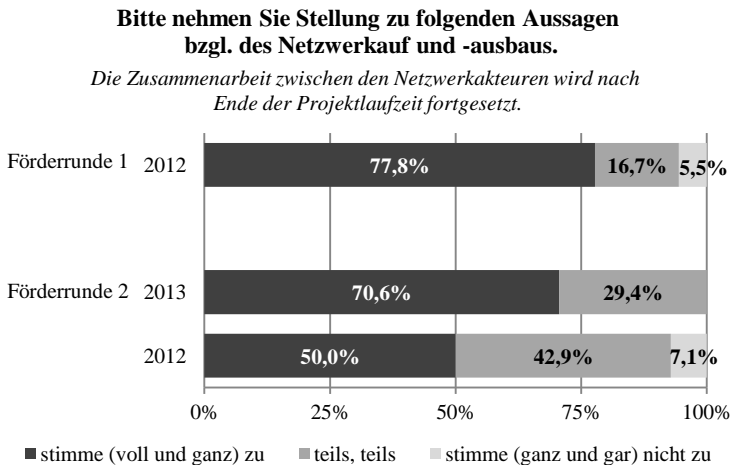
3.2.4 Fortführung des Netzwerks

Die Verstetigung der Kooperationsstrukturen kann an den meisten Projektstandorten als vorerst gesichert bezeichnet werden. Wie bereits im vorangehenden Kapitel dargestellt, konnte vor allem die Zusammenarbeit auf der Arbeitsebene in den meisten Projektregionen nahtlos fortgesetzt werden. Fast alle Projektnehmer veranstalteten gemeinsam mit ihren Netzwerkpartnern eine Abschlusstagung, die dazu genutzt wurde, die Zusammenarbeit zu bekräftigen. Insbesondere in jenen Projektregionen, in denen die ehemaligen Projektnehmer auch weiterhin im Bereich der beruflichen Fort- und Weiterbildung tätig sind, kommt es zu regelmäßigen Treffen mit den Netzwerkpartnern. Zwar ist das Thema abschlussorientierte modulare Nachqualifizierung nicht immer der primäre Grund für die Zusammenkünfte, dennoch kann es in inhaltlich anschließende Zusammenhänge eingebracht werden. Wie bereits dargestellt, ist der Fortbestand neu initiiertes Netzwerke, die sich speziell auf das Thema „abschlussorientierte

modulare Nachqualifizierung“ konzentrieren, nur selten geglückt. An wenigen Projektstandorten ist es jedoch gelungen, das Thema in landesweiten Netzwerken zu platzieren, in denen alle relevanten Akteure eingebunden sind.

Die Ergebnisse der quantitativen Onlinebefragungen stützen den Befund aus den Fallstudien, dass insbesondere die Zusammenarbeit auf der operativen Ebene auch nach Projektende an den meisten Projektstandorten fortgeführt wird. So stimmten rund 78% der Projektleitungen aus Förderrunde 1 und 71% der Projektleitungen aus Förderrunde 2 am Ende der jeweiligen Förderphase der Aussage (voll und ganz) zu, dass die Zusammenarbeit zwischen den Netzwerkakteuren nach Ende der Projektlaufzeit fortgesetzt wird (vgl. Abbildung 18).

Abbildung 18: Zusammenarbeit zwischen den Netzwerkakteuren nach Projektende



Quelle: Förderrunde 1: Onlinebefragung 2012 (n=18); Förderrunde 2: Onlinebefragung 2013 (n=17), Onlinebefragung 2012 (n=14)

Viele ehemalige Projektleitungen berichteten in den telefonischen Interviews zur Verstetigung der aufgebauten Strukturen, dass sich durch die fruchtbare Zusammenarbeit während der Projektphase insbesondere der Kontakt zu den zuständigen Stellen sowie den Agentu-

ren für Arbeit und Jobcentern nachhaltig intensiviert hat. Bezüglich der Ansprache von Personen mit Migrationshintergrund konnte an mehreren ehemaligen Projektstandorten zudem ein guter Kontakt zu den regionalen Migrantenselbstorganisationen aufgebaut werden. Beispielsweise kam es an einem Projektstandort über die intensive Zusammenarbeit zu einer deutlich gelungeneren Ansprache und Akquise der Zielgruppe der Migrant/innen. Die ehemalige Projektleitung berichtet, dass der Austausch und die Zusammenarbeit nun auch im Allgemeinen fruchtbarer seien. An anderen Projektstandorten bestehen weiterhin enge Kontakte zu den regionalen Bildungsbeauftragten, die durch die Projekte etabliert wurden. Kontinuität wird dabei vor allem über die gegenseitige Einladung zu Veranstaltungen sichergestellt.

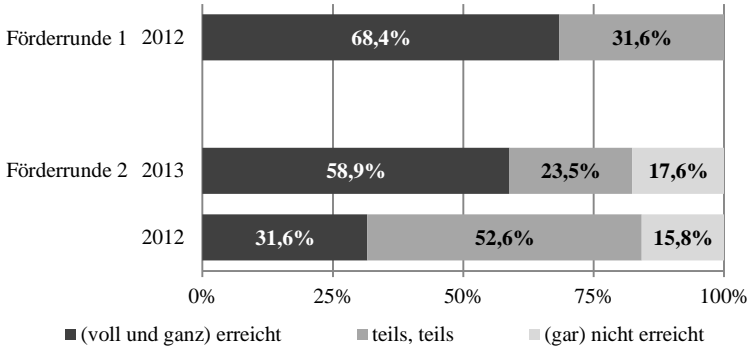
Lediglich an einem Projektstandort aus den Fallstudien verfügt der ehemalige Projektnehmer über keinerlei Kontakte mehr zu den ehemaligen Netzwerkpartnern.

Über den Fortbestand dieser (bilateralen) Arbeitsbeziehungen hinaus geben auf die Frage, ob ein strategisches Netzwerk zu abschlussorientierter modularer Nachqualifizierung nachhaltig etabliert wurde, gut 68% der Projektleitungen aus Förderrunde 1 und rund 59% der Projektleitungen aus Förderrunde 2 am Ende der jeweiligen Förderphase an, dieses Ziel (voll und ganz) erreicht zu haben (vgl. Abbildung 19).

Abbildung 19: Nachhaltige Etablierung eines strategischen Netzwerks

In welchem Ausmaß wurden die nachfolgenden Ergebnisse durch das Projekt erreicht?

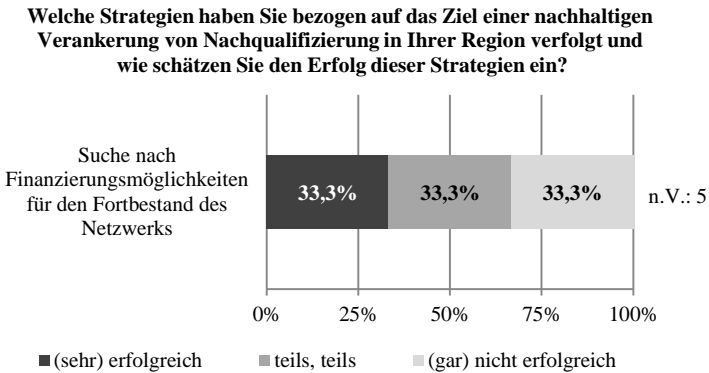
Ein strategisches Netzwerk zu Nachqualifizierung ist nachhaltig etabliert.



Quelle: Förderrunde 1: Onlinebefragung 2012 (n=19); Förderrunde 2: Onlinebefragung 2013 (n=17), Onlinebefragung 2012 (n=19)

Die Ergebnisse der qualitativen Fallstudien zeigen jedoch, dass dieser Befund mit einigen Einschränkungen versehen ist. So ist es, wie bereits ausgeführt, an kaum einem Projektstandort gelungen, neu initiierte Netzwerke zum Thema über die Förderphase hinaus aufrecht zu erhalten (vgl. hierzu bereits Kapitel 3.2.1). Nach Auslaufen der Förderung fehlten den ehemaligen Projektnehmern in der Regel die notwendigen Ressourcen, um die Koordinationsfunktion der Netzwerke weiterhin übernehmen zu können. Vereinzelt ist es zwar gelungen, diese Aufgabe an Netzwerkpartner aus der Regelstruktur zu übergeben (etwa Vertreter/innen der Agentur für Arbeit), in der Regel blieb die Suche nach Akteuren, welche die Koordination übernehmen bzw. die Suche nach neuen Finanzierungsmöglichkeiten jedoch erfolglos. Dieses Ergebnis wird auch durch die Onlinebefragung 2013 gestützt. Von den befragten Projektleiter/innen aus Förderrunde 2 gaben nur zwölf an, überhaupt nach neuen Finanzierungsmöglichkeiten für den Fortbestand des eigenen Netzwerkes gesucht zu haben. Als (sehr) erfolgreich schätzte sich davon lediglich ein Drittel ein (vgl. Abbildung 20).

Abbildung 20: Finanzierungsmöglichkeiten für den Fortbestand des Netzwerks



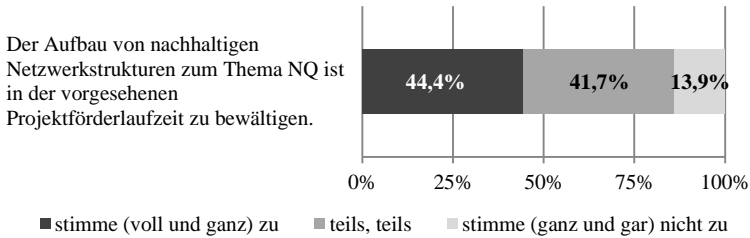
Quelle: Onlinebefragung 2013 (n=17)

Dementsprechend beziehen sich die Angaben zur Nachhaltigkeit der Netzwerkstrukturen in der Regel auf bereits vor Projektbeginn bestehende Netzwerke, die zwar inhaltlich um das Thema abschlussorientierte modulare Nachqualifizierung erweitert wurden, jedoch nicht ausschließlich auf dieses Thema konzentriert sind.

Neben der Finanzierung wurde auch die Dauer der Projektlaufzeit im Hinblick auf das Ziel eines Aufbaus nachhaltiger Netzwerkstrukturen von manchen Projektnehmern problematisiert. Zwar stimmten knapp 45% der an der Onlinebefragung 2012 teilnehmenden Projektleiter/innen der Aussage, dass der Aufbau von nachhaltigen Netzwerkstrukturen zum Thema abschlussorientierter modularer Nachqualifizierung in der vorgesehenen Projektförderlaufzeit zu bewältigen ist, (voll und ganz) zu. Über die Hälfte der Befragten stimmte dieser Aussage jedoch nur teilweise oder (ganz und gar) nicht zu (vgl. Abbildung 21).

Abbildung 21: Aufbau nachhaltiger Netzwerkstrukturen innerhalb der Projektlaufzeit

**Bitte nehmen Sie Stellung zu folgenden Aussagen
bzgl. des Netzwerkauf- und ausbaus.**

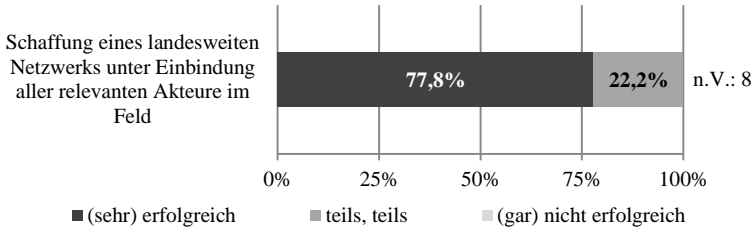


Quelle: Onlinebefragung 2012 (n=36)

Der Aufbau nachhaltiger Netzwerkstrukturen in der vorgesehenen Projektförderlaufzeit wird in erster Linie von den Projektnehmern weniger positiv beurteilt, die im Feld der beruflichen (Weiter-)Bildung eher unerfahren sind und entsprechend viel Zeit in den Aufbau neuer Kontakte investieren mussten. Im Feld etablierte Projektnehmer waren hingegen häufig schon vor Projektbeginn in den regional einschlägigen Netzwerken vertreten und verfügten bereits über die relevanten Kontakte. Das Thema konnte in diesen Fällen gezielt platziert werden, ohne dass ressourcenaufwendige Recherchen oder die Entwicklung eines bestimmten Ansprachekonzepts notwendig waren. Die qualitativen Fallstudien zeigen zudem, dass es eher den erfahrenen Projektnehmern gelungen ist, das Thema in überregionale Netzwerke einzubringen. Als hilfreich erwies sich dabei häufig die Zusammenarbeit mit Projektnehmern anderer Bundesprogramme. So konnte das Thema beispielsweise in zwei Projektregionen in bundeslandweit agierende Netzwerke aus „IQ Netzwerk“ platziert werden. Von den 17 befragten Projektleiter/innen aus Förderrunde 2 gaben neun an, versucht zu haben, landesweite Netzwerke zu initiieren bzw. das Thema in solche einzubringen. Davon schätzten sich sieben Projektleiter/innen als (sehr) erfolgreich ein (vgl. Abbildung 22).

Abbildung 22: Schaffung eines landesweiten Netzwerks

Welche Strategien haben Sie bezogen auf das Ziel einer nachhaltigen Verankerung von Nachqualifizierung in Ihrer Region verfolgt und wie schätzen Sie den Erfolg dieser Strategien ein?



Quelle: Onlinebefragung 2013 (n=17)

Insgesamt konnten – insbesondere anhand der telefonischen Interviews mit den Projektleiter/innen aus Förderrunde 1 sechs Monate nach Ende der Förderphase – die folgenden günstigen Rahmenbedingungen für eine Verstetigung der aufgebauten Kooperationsstrukturen herausgearbeitet werden:

(1.) Ein generelles Klima der guten Zusammenarbeit zwischen den entscheidenden Akteuren in der Region: Diesbezüglich waren, wie bereits dargestellt, jene Projektnehmer im Vorteil, die bereits vor Projektbeginn vielfältige Erfahrungen im Arbeitsfeld hatten und über eine durch die Netzwerkpartner anerkannte Fachkompetenz verfügten. Dort, wo die für Nachqualifizierung entscheidenden Akteure bereits seit Jahren auf vertrauensvoller Basis zusammenarbeiten, besteht das Bewusstsein, dass das Thema Fachkräftesicherung durch Nachqualifizierung nur gemeinsam angegangen werden kann. Die Kontakte sind demgemäß auch nach Ablauf der Förderung noch sehr reg.

(2.) Der Anschluss an bereits vor Projektbeginn bestehende Netzwerke und Arbeitskreise bzw. die Platzierung des Themas abschlussorientierte modulare Nachqualifizierung in solche Netzwerke: Netzwerke, in denen auf eine lange Zusammenarbeit zurückgeblickt werden kann, zeigen sich auch nach Ablauf der Förderung als besonders stabil. Die Arbeitsstrukturen haben sich zum Teil über viele Jahre etabliert und sind entsprechend beständig.

(3.) Der durch Anschlussfinanzierungen im Rahmen themenverbundener Projektzusammenhänge in entscheidendem Maße begünstigte

Fortbestand der neu aufgebauten Kooperationsstrukturen zum Thema abschlussorientierte modulare Nachqualifizierung: Hierdurch konnten mehrere ehemalige Projektnehmer ihre Knotenpunktfunktion in den aufgebauten Netzwerken aufrechterhalten und die während „Perspektive Berufsabschluss“ gewonnenen Kontakte auf der Arbeitsebene in einen neuen Projektzusammenhang überführen. Durch die Übernahme der ehemaligen Projektmitarbeiter/innen ist der Wissenstransfer über das personelle Know-How an diesen Standorten vorerst sichergestellt (vgl. bereits Kapitel 3.2.3). Jedoch schränken die ehemaligen Projektleitungen dieser Standorte ein, dass die Aufrechterhaltung der Netzwerke nach Ablauf der neuen Projektförderungen abermals unsicher ist. Insbesondere bei den großen, zum Teil gebietsübergreifenden Netzwerken braucht es nach Meinung der ehemaligen Leiter/innen, einen zentralen Akteur, der die Organisation übernimmt. Die meisten Projektleitungen geben an, dass die Finanzierung einer solchen Position nur im Rahmen einer Projektförderung erfolgen kann.

(4.) Klare Absprachen bezüglich der zukünftigen Zuständigkeiten, um eine Konkurrenzsituation – insbesondere zwischen den in den Netzwerken aktiven Bildungsdienstleistern – zu vermeiden: So zerfiel ein durch einen ehemaligen Projektnehmer initiiertes Netzwerk aus Bildungsdienstleistern nach Ablauf der Förderung. Obgleich die Zusammenarbeit während der Projektphase von der ehemaligen Projektleitung als ausgesprochen gut bewertet wurde, trat die Konkurrenzsituation nach dem Wegfall des Projektnehmers als wichtigstes Bindeglied wieder in den Vordergrund. Da einige Bildungsdienstleister darüber hinaus mit Existenzproblemen zu kämpfen hatten, wurde die Zusammenarbeit nicht fortgesetzt. An anderen ehemaligen Projektstandorten konnten verbindliche Absprachen getroffen werden, die auch über die Förderphase hinaus von Bestand sind.

(5.) Eine Zunahme des regionalen Fachkräftebedarfs und damit einhergehend das Bewusstsein der entscheidenden Akteure, dass abschlussorientierte modulare Nachqualifizierung einen Beitrag zur Fachkräftesicherung leisten kann: Die Bereitschaft insbesondere der Kammern sowie der Akteure der Arbeitsförderung zu einer engen Zusammenarbeit ist an vielen Projektstandorten stark durch den regionalen Fachkräftebedarf beeinflusst. An mehreren Projektstandorten kam es nach Ablauf der Projektlaufzeit zu einer erheblichen Veränderung der Rahmenbedingungen. Das Thema Nachqualifizierung hat mittlerweile einen deutlich höheren Stellenwert als dies noch während der Projektlaufzeit der Fall war. Der bis dahin kaum spürbare Fach-

kräftemangel ist nun zu einem zentralen Thema geworden; das Thema der Fachkräftesicherung ist bei Fachveranstaltungen präsent. Dementsprechend sind die Erwartungen der Betriebe nach Unterstützung bei der Fachkräftesicherung gewachsen. Darauf haben auch die „unternehmensnahen Dienstleister“ wie Arbeitsagentur und Kammern reagiert. Vor allem bei den regionalen Kammern hat an vielen Standorten ein Umdenkprozess stattgefunden; die Netzwerkkontakte haben sich häufig erheblich intensiviert. Hingegen zeigt sich in anderen ehemaligen Projektregionen, dass das Thema nach Ablauf der Förderung auch sukzessive an Bedeutung verliert. Zwar bestehen die bereits vor Projektbeginn initiierten Netzwerke sowie die „informellen Kanäle“ in der Regel weiter fort, Nachqualifizierung ist jedoch kein allzu großes Thema mehr. Um den Wegfall einer neu aufgebauten Kooperationsstruktur zu vermeiden, wurde in einer Projektregion ein auf das Thema modulare Nachqualifizierung fokussierter Steuerungskreis, in dem die wichtigsten Netzwerkpartner integriert werden konnten (Vertreter/innen der Kammern, IG-Metall, Südwestmetall, Agenturen, Jobcenter sowie regionalen Bildungsdienstleister), nach Ende des Projekts in ein Expertengremium überführt. Angesichts der in der Region geringen Nachfrage nach Nachqualifizierung soll das Expertengremium zunächst jährlich tagen, bei Veränderungen im Bedarf nach Nachqualifizierung sollen die Treffen jedoch wieder intensiviert werden. Während die Koordination des Steuerkreises in der Projektphase beim Projektnehmer lag, konnte die Koordinationsfunktion des Expertengremiums nach Ablauf der Förderung an Vertreter/innen der regionalen Agentur für Arbeit übergeben werden. Hierdurch wurde eine Strategie entwickelt, die Netzwerkkontakte ungeachtet des aktuell geringen regionalen Fachkräftebedarfs aufrechterhalten zu können.

3.2.5 Fazit

Insgesamt konnte das Ziel einer Sensibilisierung der zentralen Schlüsselakteure in den Projektregionen gut erreicht werden. An nahezu allen Projektstandorten konnten Wissensstrukturen zur abschlussorientierten modularen Nachqualifizierung aufgebaut werden. Die Intensität und Verbindlichkeit der konkreten Zusammenarbeit zwischen den Projektnehmern und den regionalen Entscheidungsträger/innen im Bereich der beruflichen (Weiter-)Bildung variierte jedoch stark. Konkrete Kooperationen fanden vor allem auf der operativen Ebene, zumeist in Form einer fallbezogenen Zusammenarbeit, statt. Als erfolgreiche Strategie zur Initiierung der Zusammenarbeit hat sich insbesondere der Anschluss an bereits bestehende Netzwerke zum Thema

Nachqualifizierung erwiesen. Zudem zeigte es sich als förderlich, wenn die Projektnehmer auf bereits vor Projektbeginn bestehende, etablierte persönliche Kontakte zurückgreifen konnten und schon über eine breite fachliche Anerkennung im Feld verfügten.

Die Ausarbeitung angepasster Konzepte zur Kompetenzfeststellung sowie der Modulgliederungen und Dokumentationsinstrumente wurde in der Regel von den Projektnehmern selbst übernommen. Im Hinblick auf die Anerkennung durch die Institutionen der Regelstruktur zeigte es sich als förderlich, wenn die Netzwerkpartner über Absprachen in den Entwicklungs- bzw. Anpassungsprozess miteinbezogen wurden. Viele Projektnehmer haben auch auf bereits innerhalb und außerhalb des Programms entwickelte Instrumente der Kompetenzfeststellung sowie Modulgliederungen zurückgegriffen und konnten damit deren Eignung unter Beweis stellen. Das Ziel einer gemeinsamen Anerkennung der von den Projektnehmern entwickelten bzw. eingeführten Konzepte, Instrumente und Produkte durch die zentralen Netzwerkakteure ist nur eingeschränkt gelungen. So zeigt sich, dass die Einigung häufig nur mit einem Teil der regionalen Schlüsselakteure erfolgte. Entscheidenden Einfluss auf die konkrete Kooperationsbereitschaft der Schlüsselakteure hat dabei die regionale Fachkräftesituation genommen.

Im Hinblick auf die nachhaltige Verankerung kann konstatiert werden, dass insbesondere die während der Förderphase aufgebauten (bilateralen) Kontakte auf der Arbeitsebene gut etabliert sind und der „kurze Draht“ zwischen den entscheidenden Schlüsselakteuren der Nachqualifizierung an nahezu allen Projektstandorten beständig ist. Ferner ist es vielen Projektnehmern gelungen, ehemalige Projektmitarbeiter/innen in themenverwandte Arbeitszusammenhänge zu vermitteln und damit die personelle Fachexpertise zu abschlussorientierter modularer Nachqualifizierung in der Region und den Netzwerken zur beruflichen (Weiter-)Bildung zu sichern. Eine personenunabhängige Sicherung der aufgebauten Strukturen wurde vor allem an jenen Standorten erreicht, an denen das Thema erfolgreich als verbindliches Ziel in Landeskampagnen eingebracht werden konnte.

Die Verstetigung der Kooperationsstrukturen kann an den meisten Projektstandorten als vorerst gesichert bezeichnet werden. Dies äußert sich vor allem über die andauernden Kooperationen auf der Arbeitsebene. Insbesondere in jenen Projektregionen, in denen die ehemaligen Projektnehmer auch weiterhin im Bereich der beruflichen Fort-

und Weiterbildung tätig sind, finden auch nach Ende der Förderphase noch regelmäßige Treffen mit den Netzwerkpartnern statt.

3.3 Beratungs- und Serviceangebote

Durch die abschlussorientierte modulare Nachqualifizierung soll jungen Erwachsenen die Möglichkeit eröffnet werden, einen beruflichen Abschluss nachzuholen, um ihre Chancen auf eine qualifizierte Berufstätigkeit auf dem Arbeitsmarkt zu erhöhen. Damit junge Erwachsene diesen Weg einschlagen können, ist es u.a. wichtig, dass die regionalen Angebote den Zielgruppen bekannt sind und entsprechende Unterstützungs- und Beratungsstrukturen vorhanden sind. Dementsprechend bestand ein weiteres zentrales Handlungsfeld der Projektnehmer im Auf- und Ausbau von Service- und Beratungsangeboten zum Thema abschlussorientierte modulare Nachqualifizierung. Im Rahmen der Evaluation wurde untersucht, ob bzw. inwiefern Beratungsangebote in bestehende Beratungsstrukturen integriert wurden bzw. ob oder inwiefern beim Aufbau neuer Beratungsstrukturen Maßnahmen ergriffen wurden, die dazu beitragen, dass zum einen die Zielgruppe der an- und ungelernten jungen Erwachsenen mit und ohne Beschäftigung sowie zum anderen die Zielgruppe der (insbesondere kleinen und mittleren) Betriebe erreicht wurden.

Ein erstes Ziel in diesem Handlungsfeld umfasst (1.) die nachhaltige Verankerung von Beratungs- und Serviceangeboten zu abschlussorientierter modularer Nachqualifizierung als Regelangebot in den regionalen Beratungsstrukturen. D.h. die Zielgruppen werden von Akteuren der Regelstruktur ggf. auch proaktiv über die Möglichkeiten und Maßnahmen einer abschlussorientierten modularen Nachqualifizierung informiert und beraten. Die Fragen der Evaluation adressierten dabei vor allem die Struktur und Ressourcen der beratenden Institutionen. Grundlegende Fragen zur Struktur umfassen zunächst, welche Institutionen die Zielgruppen informierten und Beratung leisteten und ob in diesen Institutionen ein expliziter Auftrag zur Beratung existierte, etwa in Form einer offiziellen Erweiterung des Beratungsportfolios. Die Frage nach Ressourcen zielt auf die zur Verfügung stehenden zeitlichen und personellen Kapazitäten, die Kompetenzen der eingesetzten Berater/innen sowie die Aktualität der vorliegenden Informationen. Von Bedeutung ist ferner, ob spezifische Beratungsinstrumente zum Einsatz kamen, die gegebenenfalls von den Projektnehmern in der Förderphase entwickelt wurden.

Alternativ zur Verankerung der Beratung in den jeweiligen Institutionen der Regelstrukturen konnte ein Projektziel (2.) auch in der Institutionalisierung einer zuständigkeitsübergreifenden Anlauf- und Beratungsstelle liegen, die über abschlussorientierte modulare Nachqualifizierung informiert und berät. Die Beratung würde sich hier nicht auf einzelne Ausschnitte des Nachqualifizierungsprozesses konzentrieren bzw. auf mehrere Institutionen verteilen, sondern den gesamten Prozess – wie etwa die Sondierung der unterschiedlichen regionalen Nachqualifizierungsangebote mit den Interessent/innen, die Erläuterung des genauen Ablaufs der Maßnahme, die Ermittlung passender Fördermöglichkeiten usw. – umfassen. Die Fragen der Evaluation zielten dabei auf die gleichen Kriterien ab, die auch bei einer Beratung innerhalb der Institutionen der Regelstruktur angelegt wurden (s.o.). Im Hinblick auf das übergeordnete Ziel einer nachhaltigen Sicherung der aufgebauten Strukturen war für die Evaluation zudem von Interesse, inwiefern die neu aufgebauten zuständigkeitsübergreifenden Anlauf- und Beratungsstellen nach Ende der Förderphase verstetigt werden konnten.

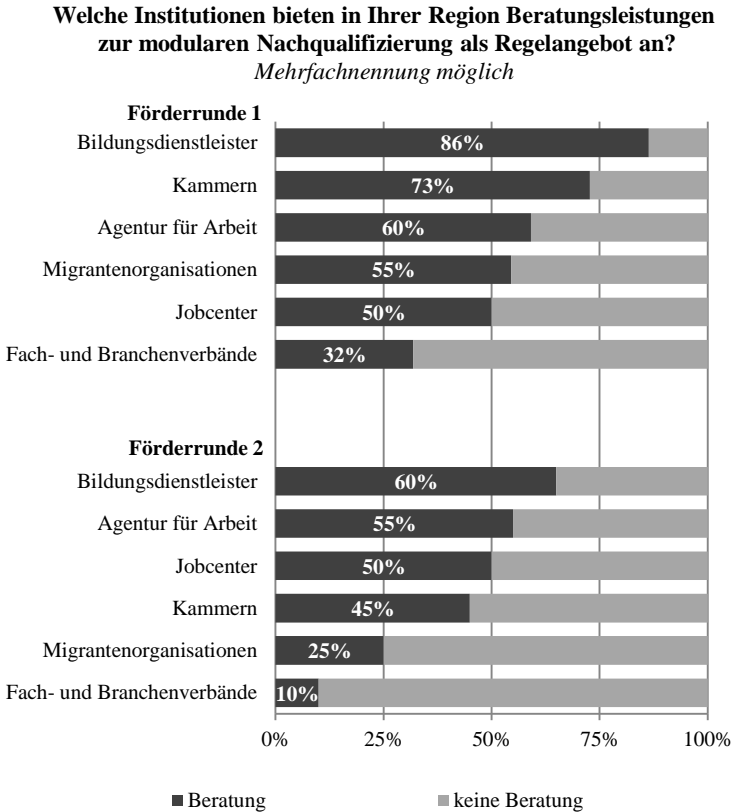
3.3.1 Regelangebot: Struktur und Ressourcen

Den Projektnehmern ist es insgesamt gut gelungen, die unterschiedlichen Beratungsinstitutionen der Regelstruktur für das Instrument der abschlussorientierten modularen Nachqualifizierung zu sensibilisieren und damit übergreifende Wissensstrukturen zu schaffen. Das Thema hat in vielen Projektregionen Einzug in die Portfolios der verschiedenen (Beratungs-)Institutionen gefunden. Über Multiplikatoren-schulungen wurden zudem die Beratungskompetenzen einzelner Berater/innen der Regelstruktur erweitert. Aufgrund mangelnder personeller und zeitlicher Ressourcen ist der Stellenwert des Themas in vielen Beratungseinrichtungen jedoch eher gering. Die meisten Institutionen der Regelstruktur können kaum mehr als eine Anschubberatung leisten. Inwiefern die modulare Nachqualifizierung auch nach Projekten noch Teil der Service- und Beratungsangebote ist, hängt ferner in erheblichem Maße von der regionalen Nachfrage ab. Förderlich für eine dauerhafte Präsenz des Themas auch nach Ende der Projektphase ist darüber hinaus, wenn die ehemaligen Projektmitarbeiter/innen auch weiterhin mit den Berater/innen der Regelstruktur zusammenarbeiten.

Die Antworten der Projektnehmer auf die Frage, welche Institutionen in der jeweiligen Region seinerzeit Beratungsleistungen zur modularen Nachqualifizierung als Regelangebot offerierten, liefern zunächst

ein recht positives Bild. Mit 86% bzw. 60% wurden die Bildungsdienstleister in beiden Förderrunden am häufigsten genannt (vgl. Abbildung 23). Doch auch die Kammern, Agenturen für Arbeit und Jobcenter wurden jeweils von mindestens bzw. knapp der Hälfte der Projektleiter/innen im Rahmen der schriftlichen Befragungen am Ende der jeweiligen Förderphasen angegeben. Branchen- und Fachverbände wurden von den Projektleiter/innen aus beiden Förderrunden mit Abstand am seltensten als Anbieter von Beratungsleistungen benannt. Dies lässt sich dadurch erklären, dass die Branchen- und Fachverbände im Rahmen der Netzwerkarbeit in den meisten Projektregionen keine Bedeutung hatten, d.h. von vielen Projektnehmern nicht adressiert wurden. Ein Vergleich zwischen den Angaben der beiden Förderrunden zeigt, dass die Beratungsleistungen in den Projektregionen aus Förderrunde 1 bei den Schlüsselakteuren aus Sicht der Befragten etwas breiter abgedeckt sind.

Abbildung 23: Regionale Beratungsleistungen zu modularer Nachqualifizierung



Quelle: Förderrunde 1: Projektdatenbank 2011 (n=22); Förderrunde 2: Projektdatenbank 2013 (n=20)

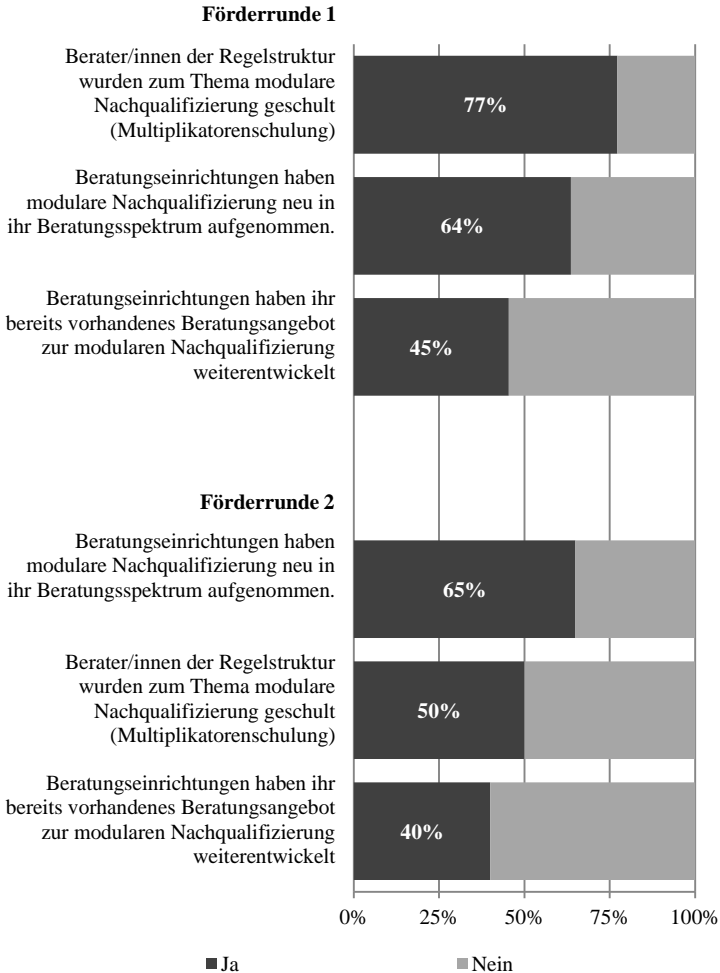
Auch die Ergebnisse aus den Fallstudien-Interviews machen deutlich, dass die Mehrheit der zentralen Institutionen aus der Regelstruktur grundsätzlich zur abschlussorientierten modularen Nachqualifizierung berät. In nur wenigen Projektregionen war das Thema schon vor Projektstart in den Beratungsportfolios enthalten. An den meisten Projektstandorten ist dies vielmehr auf eine gelungene Sensibilisierungsarbeit durch die Projektnehmer zurückzuführen. Die Sensibilisierung erfolgte dabei insbesondere auf der Arbeitsebene der Institutionen der

Regelstruktur, d.h. vor allem über die Etablierung enger fallbezogener Arbeitskontakte mit den zuständigen Mitarbeiter/innen. Bei Projektnehmern, die innerhalb der Projektlaufzeit selbst Beratungsleistungen angeboten haben, bekamen Interessenten/innen in den Agenturen für Arbeit oder Jobcentern in der Regel keine weiterführende Beratung, sondern wurden direkt an das Projekt vermittelt. Viele Projektnehmer verfolgten darüber hinaus einen Multiplikatorenansatz, indem sie die Berater/innen der Regelstrukturen zum Thema schulten. Ebenfalls im Sinne eines Multiplikatorenansatzes hat die Mehrheit der Projektnehmer während der Projektlaufzeit Informationsmaterial entwickelt, welches den relevanten Institutionen zur Beratung der Zielgruppen bereitgestellt wurde. Hierzu gehören vor allem grundlegende Leitfäden, die beispielsweise für die Erstberatung, die telefonische Beratung oder kultursensible Beratungen von Interessent/innen mit Migrationshintergrund genutzt werden können. Vereinzelt wurden auch Leitfäden zu speziellen Aspekten des Nachqualifizierungsprozesses entwickelt, wie etwa zu den Finanzierungsmöglichkeiten, zum Kompetenzfeststellungsverfahren oder zur Externenprüfung. Viele Projektnehmer haben zudem Checklisten bzw. Erhebungsbogen sowohl für die Zielgruppe der An- und Ungelernten als auch für Unternehmen und Betriebe ausgearbeitet und an die Berater/innen der Regelstruktur weitergegeben.

Auf die Frage, in welcher Weise das Projekt zum Auf- und Ausbau von Beratungsstrukturen beigetragen hat, gaben am Ende der jeweiligen Förderphasen die Projektleiter/innen beider Förderrunden am häufigsten Multiplikatorenschulungen sowie die Aufnahme des Themas in das Angebot der Beratungseinrichtungen an (vgl. Abbildung 24). 45% (Förderrunde 1) bzw. 40% (Förderrunde 2) nannten die Weiterentwicklung eines bereits vorhandenen Beratungsangebots zur modularen Nachqualifizierung der regionalen Beratungseinrichtungen. Dies macht nochmals deutlich, dass das Instrument der abschlussorientierten modularen Nachqualifizierung vor Projektbeginn in den Regelstrukturen kaum bekannt oder präsent war. Die Projektnehmer mussten dementsprechend Grundlagenarbeit leisten und konnten nur in Einzelfällen auf bereits vorhandenen Strukturen aufbauen.

Abbildung 24: Auf- und Ausbau von Beratungsstrukturen durch die Projekte

In welcher Weise hat das Projekt zum Auf- und Ausbau von Beratungsstrukturen zum Thema Nachqualifizierung bei getragen?
Mehrfachnennung möglich

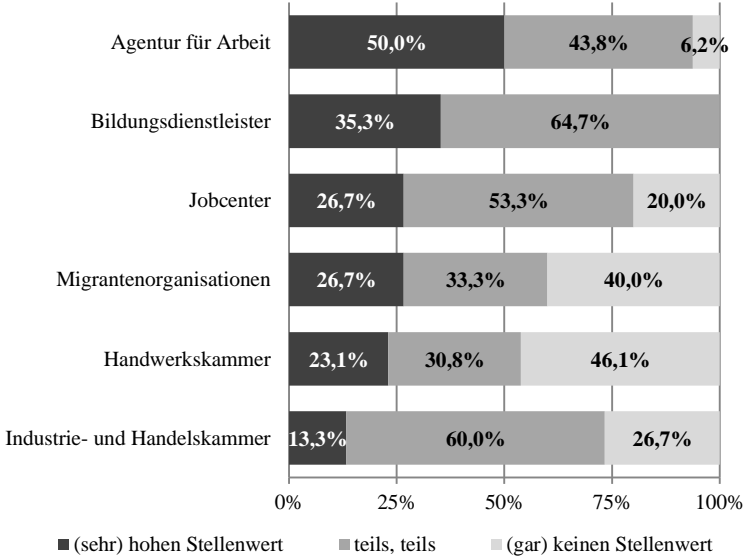


Quelle: Förderrunde 1: Projektdatenbank 2011 (n=22); Förderrunde 2: Projektdatenbank 2013 (n=20)

Insgesamt zeigt sich also, dass es den Projektnehmern gut gelungen ist, das Thema in den zentralen Beratungsinstitutionen zu platzieren. Obgleich das Instrument in vielen Projektregionen neu eingeführt wurde, konnten Service- und Beratungsstrukturen innerhalb der Projektlaufzeit aufgebaut werden (vgl. Abbildung 23). Dieser zunächst positive Befund muss jedoch eingeschränkt werden, wenn man den tatsächlichen Stellenwert des Themas abschlussorientierte modulare Nachqualifizierung in den einschlägigen Beratungs- und Serviceangeboten genauer betrachtet. Die Antworten der befragten Projektleiter/innen aus Förderrunde 2 auf die Frage, welchen Stellenwert aus Ihrer Sicht das Thema abschlussorientierte modulare Nachqualifizierung im Beratungs- und Serviceangebot der einzelnen Institutionen in Ihrer Region hat, zeichnen ein eher durchwachsendes Bild (vgl. Abbildung 25). Während der Stellenwert des Themas bei der Beratung durch die Agenturen für Arbeit noch von der Hälfte der Befragten als sehr hoch bzw. hoch eingeschätzt wird und bei den Bildungsdienstleistern von knapp 36%, sind es bei Jobcentern und Migrantenorganisationen ca. ein Viertel. Insbesondere in Bezug auf die Beratung und den Service durch die HWK sowie IHK wird der Stellenwert des Themas als eher gering eingeschätzt. So gaben beispielsweise 46% der befragten Projektleiter/innen an, dass das Thema im Beratungs- und Serviceangebot der regionalen HWK (gar) keinen Stellenwert einnimmt. Die qualitativen Fallstudien-Interviews stützen diesen Befund. Als Grund wird häufig ein Mangel an Ressourcen angegeben, um eine ausführliche Beratung leisten zu können oder die Teilnehmer/innen gar über den gesamten Nachqualifizierungsprozess hinweg begleiten zu können.

Abbildung 25: Stellenwert der Beratungs- und Serviceangebote zu modularer Nachqualifizierung

Welchen Stellenwert hat aus Ihrer Sicht das Thema abschlussorientierte modulare Nachqualifizierung im Beratungs- und Serviceangebot der folgenden Institutionen in Ihrer Region?



Quelle: Onlinebefragung 2013 (n=17)

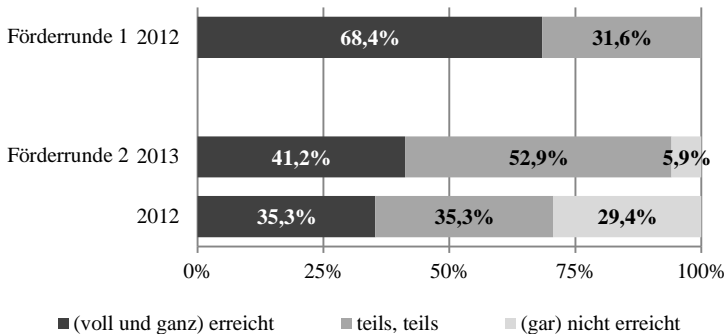
Da das übergeordnete Ziel von Förderinitiative 2 in der Sicherung der Nachhaltigkeit der während der Förderphase aufgebauten Strukturen besteht, stellt sich auch in Bezug auf die Beratungs- und Servicestrukturen die Frage, inwiefern diese nach Förderende verstetigt werden konnten. Die Projektnehmer sollten im Rahmen der durchgeführten Onlinebefragungen selbst bewerten, in welchem Ausmaß das Ergebnis „Service- und Beratungsangebote zu Nachqualifizierung wurden nachhaltig in den Regelstrukturen verankert“ durch ihr Projekt erreicht wurde. Die Ergebnisse der Befragungen am Ende der jeweiligen Förderphase zeigen, dass es hier erhebliche Unterschiede zwischen den beiden Förderrunden gibt. Während 68% der befragten Leiter/innen aus Förderrunde 1 angaben, dieses Ziel (voll und ganz) erreicht zu

haben (Onlinebefragung 2012), waren es in Förderrunde 2 41% (Onlinebefragung 2013) (vgl. Abbildung 26).

Abbildung 26: Nachhaltigkeit der aufgebauten Service- und Beratungsstrukturen

In welchem Ausmaß wurden die nachfolgenden Ergebnisse durch das Projekt erreicht?

Service- und Beratungsangebote zu Nachqualifizierung wurden nachhaltig in den Regelstrukturen verankert.



Quelle: Förderrunde 1: Onlinebefragung 2012 (n=19); Förderrunde 2: Onlinebefragung 2013 (n=17), Onlinebefragung 2012 (n=17)

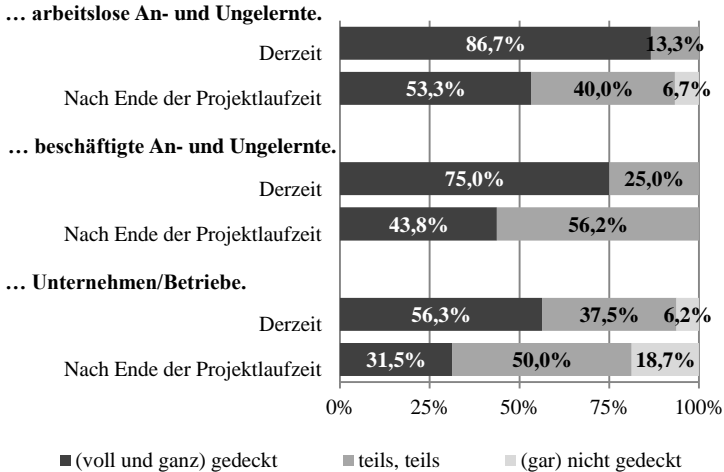
Eine differenziertere Betrachtung verdient die Frage, inwieweit der Beratungsbedarf der einzelnen Zielgruppen derzeit sowie nach Ende der Projektlaufzeiten gedeckt ist. Die Antworten der Projektleiter/innen aus Förderrunde 2 weisen zunächst darauf hin, dass für alle Zielgruppen mit dem Ende der Projektlaufzeiten ein Defizit im Beratungsangebot einhergeht (vgl. Abbildung 27). Besonders deutlich zeigt sich dies bei der Zielgruppe der Unternehmen/Betriebe. Hier wird die Deckung des Beratungsbedarfes zu beiden Zeitpunkten am vergleichsweise geringsten eingeschätzt. Die Befunde der Fallstudien-Interviews sowie der Onlinebefragung bieten diesbezüglich zwei mögliche Erklärungen. (1.) Die Fallstudien-Interviews haben deutlich gemacht, dass es den Projekten bereits während der Förderphase kaum gelungen ist, die regionalen Unternehmen und Betriebe zu erreichen. Insbesondere kleinen und mittleren Unternehmen mangelt es mehrheitlich an einer strukturierten Entwicklungsplanung. Bei Fragen der

Mitarbeiterentwicklung dient häufig der akute Bedarf als Entscheidungsgrundlage. Mehrere Projektnehmer haben auf das Problem hingewiesen, dass die Betriebe in Zeiten einer schwachen Auftragslage keinen Bedarf sehen, wenn jedoch Bedarfe aufgrund einer zunehmenden Auftragslage erkannt werden, eine Freistellung der Mitarbeiter/innen zur Nachqualifizierung aus Mangel an personellen Ressourcen kaum zu leisten ist. Insgesamt zeigten sich die Unternehmen und Betriebe in der Regel dennoch in solchen Regionen und Branchen kooperationsbereiter, in denen bereits ein Fachkräftebedarf spürbar ist. (2.) Hinzu kommt, dass Unternehmen und Betriebe in erster Linie die jeweils zuständigen Kammern als Ansprechpartner zur Verfügung haben. Wie Abbildung 25 deutlich macht, hat die abschlussorientierte modulare Nachqualifizierung jedoch einen vergleichsweise geringen Stellenwert im Beratungs- und Serviceangebot der meisten HWK sowie IHK. Dies hat sich auch in den Fallstudien-Interviews bestätigt. Zwar fand in vielen Projektregionen eine Öffnung der Kammern für das Instrument der modularen Nachqualifizierung im Programmverlauf statt, an vielen Standorten bleiben die Kammern jedoch bei ihrem gängigen Vorgehen zu Nachqualifizierung und lieferten lediglich Informationen zum Verfahren der Externenprüfung. Eine Ausnahme bilden jene Standorte, an denen die Projektnehmer bei den Kammern angesiedelt bzw. angegliedert waren. Hier werden Interessenten auch nach Ende der Förderphase direkt, über den „kurze Dienstweg“ im eigenen Haus, an die ehemaligen Projektmitarbeiter/innen weitergeleitet. Auch Bildungsdienstleister, die die gute Zusammenarbeit mit den Kammern während der Projektlaufzeit betonten, wiesen darauf hin, dass Interessent/innen regelmäßig an sie verwiesen wurden. Funktionierende Netzwerkkanäle gewährleisteten hier eine direkte und unkomplizierte Weitervermittlung.

Abbildung 27: Deckung des Beratungsbedarfes der einzelnen Zielgruppen

Inwiefern wird der Beratungsbedarf der folgenden Zielgruppen von Serviceangeboten derzeit bzw. auch nach Ende der Projektlaufzeit gedeckt?

Deckung des Beratungsbedarfs für...



Quelle: Onlinebefragung 2013 (n=16)

Sowohl die Ergebnisse der Fallstudien-Interviews als auch der Onlinebefragung 2013 weisen darauf hin, dass insbesondere die zeitlichen und personellen Kapazitäten der in der Regelstruktur agierenden Personen als problematisch in Bezug auf die nötigen Beratungs- und Serviceleistungen zu beurteilen sind. Die Fallstudien-Interviews mit Beratungsakteuren der Regelstruktur machen deutlich, dass die meisten Institutionen lediglich im Rahmen ihrer regulären Zuständigkeiten und damit nur ausschnittshaft zum Thema modulare Nachqualifizierung beraten können. Um eine umfassende Beratung und individuelle Begleitung leisten zu können, fehlen den in Frage kommenden Personen sowohl der ausdrückliche Auftrag als auch die nötigen zeitlichen und personellen Ressourcen. Zwar konnten die Projekte in einigen Regionen erreichen, dass das Thema explizit in die Beratungsportfolios der zentralen Institutionen – beispielsweise der regionalen Qualifizierungsberater/innen – aufgenommen wurde, aber auch in diesen

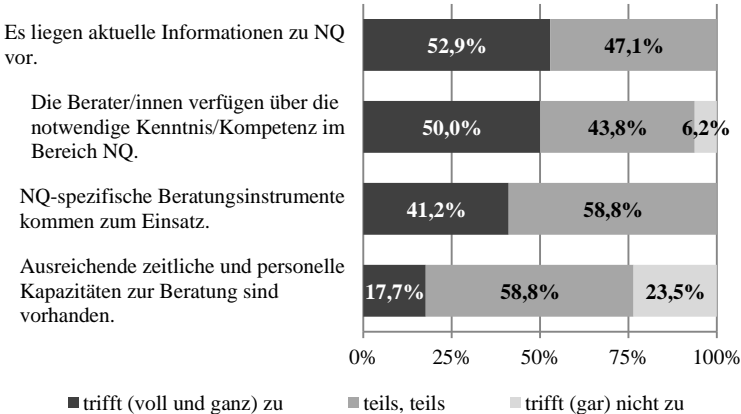
Fällen konnte in der Regel lediglich eine Anschubberatung geleistet werden. Es ist jedoch vielen Projektnehmern gelungen, die einzelnen Institutionen miteinander in Kontakt zu bringen. Hierdurch wurden übergreifende Wissensstrukturen geschaffen, die sich vor allem in fallbezogenen Kooperationen einzelner Berater/innen auf der Arbeitsebene niederschlagen. Eine systematische Verzahnung oder zentrale Koordination der Beratungs- und Serviceleistungen der einzelnen Institutionen ist hingegen kaum gelungen.

Auch in der Onlinebefragung wurden die zeitlichen und personellen Kapazitäten zur Beratung als besonders problematisch eingeschätzt. So gaben lediglich knapp 18% der befragten Projektleiter/innen aus Förderrunde 2 an, dass die Aussage „Ausreichend zeitliche und personelle Kapazitäten zur Beratung sind vorhanden“ (voll und ganz) zutrifft, rund 24% gaben an, dass dies (gar) nicht zutrifft (vgl. Abbildung 28). Eine positivere Einschätzung zeigen die Antworten auf die Frage, ob spezifische Beratungsinstrumente zur abschlussorientierten modularen Nachqualifizierung bei der Beratung zum Einsatz kamen. Dies traf für gut 41% (voll und ganz) zu, die restlichen befragten Projektleiter/innen stimmten zumindest teilweise zu (vgl. auch hier Abbildung 28). Wie bereits dargestellt haben nahezu alle Projektnehmer umfassende Materialien – von allgemeinen Handreichungen und Informationsbroschüren für die Zielgruppen, bis hin zu Checklisten und Beratungsleitfäden für die Berater/innen – zur modularen Nachqualifizierung erstellt und diese in der Regel auch an die zentralen Institutionen der Regelstruktur weitergegeben. Inwiefern das Material noch bei allen Institutionen eingesetzt wird, ist jedoch häufig ungewiss. Ein positives Bild zeigt sich im Hinblick auf die durch die Projektleiter/innen eingeschätzten Kompetenzen der Berater/innen aus der Regelstruktur. So trifft die Aussage „Die Berater/innen verfügen über die notwendige Kenntnis/Kompetenz im Bereich Nachqualifizierung“ für die Hälfte der Befragten (voll und ganz) zu. Ein ähnliches Ergebnis lässt sich bezüglich der Aussage „Es liegen aktuelle Informationen zur Nachqualifizierung vor“ konstatieren: Dies trifft für 53% (voll und ganz) zu (vgl. Abbildung 28). Dieser positive Befund lässt sich insbesondere auch auf die von vielen Projektnehmern während der Förderphase durchgeführten Multiplikatorenschulungen und Sensibilisierungsmaßnahmen zurückführen. Zudem bleiben viele Projektmitarbeiter/innen, die auch nach Ende der Förderphase noch im Bereich der beruflichen (Weiter-)Bildung tätig sind, auch weiterhin Ansprechpartner/in für Multiplikatoren/innen.

Abbildung 28: Angebot an Beratungs- und Serviceleistungen nach Ende der Projektlaufzeit

Wie schätzen Sie das Angebot an Beratungs- und Serviceleistungen zu abschlussorientierter modularer Nachqualifizierung nach Ende der Projektlaufzeit in der Region ein?

Bitte bewerten Sie die folgenden Aussagen.



Quelle: Onlinebefragung 2013 (n=16)

Die in Abbildung 28 dargestellten quantitativen Befunde lassen sich um weitere Ergebnisse aus den telefonischen Interviews zur Nachhaltigkeit der aufgebauten Strukturen ergänzen. So zeigt sich, dass das Ausmaß des Interesses der Berater/innen der Regelstruktur am Thema modulare Nachqualifizierung und der Grad, wie sie sich mit dem Thema auseinandersetzen und es auch nach Ablauf der Projektphase in die eigene Beratungstätigkeit miteinfließen lassen, stark von der regionalen Nachfrage abhängt. Während an Projektstandorten mit steigender Nachfrage das Thema auch bei Netzwerktreffen zu allgemeinen (weiter-)bildungspolitischen Themen präsent ist und die ehemaligen Projektmitarbeiter/innen auch weiterhin häufig als Ansprechpartner/innen für Multiplikator/innen bzw. Berater/innen in Regelstrukturen fungieren, gaben Projektnehmer aus Regionen mit stagnierender bzw. sinkender Nachfrage an, dass die Berater/innen in Regelstrukturen das Thema kaum mehr „auf dem Schirm“ hätten. Zum anderen entscheiden der Grad der Einbindung der ehemaligen Projektnehmer in die einschlägigen regionalen Netzwerke sowie die In-

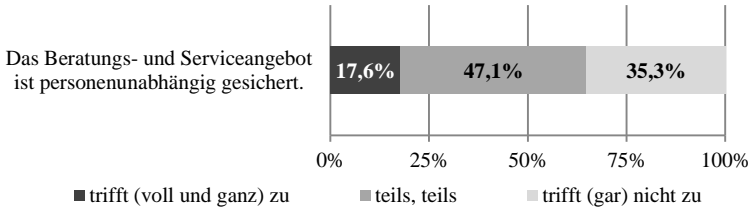
tensität der Zusammenarbeit nach Auslaufen des Projektes über die nachhaltige Prominenz des Themas. Dabei zeigt sich, dass besonders jene Projekte das Thema modulare Nachqualifizierung auch weiterhin gut platzieren können, die an bereits bestehende Netzwerke anschließen konnten und auf eine jahrelange gute und kontinuierliche Zusammenarbeit mit den beratenden Akteuren der Regelstruktur zurückblicken. An mehreren Standorten sind die ehemaligen Projektmitarbeiter/innen zudem in neuen, inhaltlich an „Perspektive Berufsabschluss“ anschließenden Projektzusammenhängen tätig und stehen hierdurch weiterhin in enger Zusammenarbeit mit den zentralen (Beratungs-)Institutionen der Regelstruktur. Bei gemeinsamen Arbeitstreffen wird das Thema abschlussorientierte modulare Nachqualifizierung präsent gehalten und es werden aktuelle Informationen ausgetauscht.

Insgesamt zeigt sich, dass – auch wenn das Thema an vielen Projektstandorten formalen Eingang in die Portfolios der zentralen Service- und Beratungsakteure gefunden hat –, die Verankerung der abschlussorientierten modularen Nachqualifizierung in die Beratungs- und Serviceangebote der Regelinstitutionen größtenteils über die informelle Ebene der (fallbezogenen) Zusammenarbeit mit einzelnen Mitarbeiter/innen erwirkt wurde. Dies gilt insbesondere für jene Regionen, in denen die Nachfrage nach modularen Nachqualifizierungsmaßnahmen noch recht gering ist. Hier wird das Thema vor allem über die weitere Zusammenarbeit mit den ehemaligen Projektmitarbeiter/innen in themenverwandten Kontexten präsent gehalten. Daran schließt auch die Einschätzung der Projektleiter/innen aus Förderrunde 2 zur personenunabhängigen Sicherung des Beratungs- und Serviceangebots an. So gaben in der Onlinebefragung 2013 gut 18% der Befragten an, dass die Aussage „Das Beratungs- und Serviceangebot ist personenunabhängig gesichert“ (voll und ganz) zutrifft (vgl. Abbildung 29). Weitere 47% stimmten der Aussage teilweise zu und für 35% trifft dies (gar) nicht zu. An Standorten, an denen der ehemalige Projektnehmer nicht mehr im Feld aktiv ist und kein Kontakt mehr zu Akteuren der Regelstruktur besteht, kann der Grad der Verankerung in der Regel nicht abgeschätzt werden.

Abbildung 29: Personenabhängigkeit des Beratungs- und Serviceangebotes

Wie schätzen Sie das Angebot an Beratungs- und Serviceleistungen zu abschlussorientierter modularer Nachqualifizierung nach Ende der Projektlaufzeit in der Region ein?

Bitte bewerten Sie die folgenden Aussagen.



Quelle: Onlinebefragung 2013 (n=17)

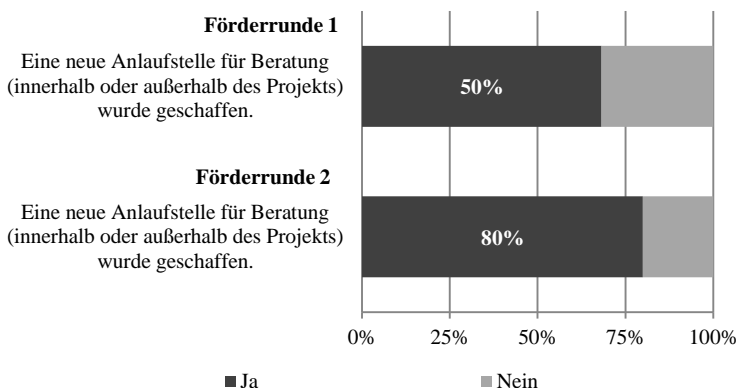
3.3.2 Etablierung neuer Beratungsstrukturen zum Thema „Nachqualifizierung“

Neben der Sensibilisierung und Schulung von Mitarbeiter/innen der zentralen (Beratungs-)Institutionen der Regelstruktur hat ein Großteil der Projektnehmer auch neue Beratungsstellen initiiert, die sich speziell auf das Thema abschlussorientierte modulare Nachqualifizierung konzentrierten. Zumeist im Haus der Projektnehmer angesiedelt, wurde hier während der Förderphase in der Regel eine umfassende Betreuung für die Zielgruppe der An- und Ungelernten angeboten. Die Verstetigung der Beratungsstellen scheiterte jedoch an nahezu allen Projektstandorten an einer mangelnden Anschlussfinanzierung.

Am Ende der jeweiligen Förderphasen gab die Hälfte der Projektleiter/innen aus Förderrunde 1 und 80% der Projektleiter/innen aus Förderrunde 2 an, eine neue Anlaufstelle für Beratung geschaffen zu haben (vgl. Abbildung 30).

Abbildung 30: Schaffung einer neuen Anlaufstelle für Beratung

In welcher Weise hat das Projekt zum Auf- und Ausbau von Beratungsstrukturen zum Thema Nachqualifizierung bei getragen?



Quelle: Förderrunde 1: Projektdatenbank 2011 (n=22); Förderrunde 2: Projektdatenbank 2013 (n=20)

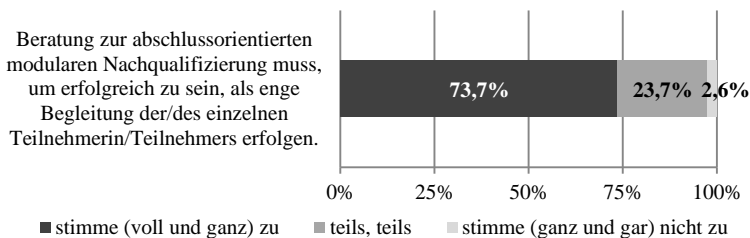
In der Regel waren die Beratungseinrichtungen bei den Projektnehmern selbst angesiedelt und vertraten einen umfassenden Ansatz der Unterstützung und Betreuung von Interessent/innen modularer Nachqualifizierungsmaßnahmen. Hierzu gehörten eine umfassende Motivations- und Koordinationsarbeit sowie die Begleitung der Teilnehmer/innen vom Erstkontakt bis zur erfolgreichen Absolvierung der Externenprüfung. Die telefonischen Interviews zur Nachhaltigkeit der aufgebauten Strukturen liefern jedoch den Befund, dass eine solche intensive Betreuungsleistung „aus einem Guss“ nach Ablauf der Förderphase an fast keinem Projektstandort aufrechterhalten werden konnte. Lediglich an einem Standort konnten im Projektzeitraum geschaffene Anlaufstellen in die Regelstrukturen überführt werden. Die Beratung erfolgt dort zum einen in der HWK sowie zum anderen in der Arbeitnehmerkammer und umfasst das gesamte Spektrum zum Thema Weiter- und Nachqualifizierung. Das Thema modulare Nachqualifizierung bildet dort also lediglich einen Teil des Beratungsportfolios ab. Dementsprechend erfolgt diesbezüglich auch allein eine Eingangsberatung, d.h. der Beratungsprozess endet, wenn eine Nachqualifizierungsmaßnahme erfolgreich vermittelt wurde.

An anderen Standorten konnten die von den Projekten aufgebauten Service- und Beratungsstrukturen nach Auslaufen der Förderung nicht weitergeführt werden. Als Ursache hierfür benannten alle betroffenen Projekte den Mangel an materiellen sowie personellen Ressourcen. So ist die intensive Betreuungsarbeit auch mit einem hohen finanziellen Aufwand verbunden. Um den Bedürfnissen der an- und ungelerten jungen Erwachsenen gerecht zu werden, wäre nach Aussage mehrerer ehemaliger Projektnehmer ein Ansprechpartner zu Nachqualifizierung analog zum Berufseinstiegsbegleiter notwendig. Zur Deckung der hierfür entstehenden Kosten gibt es allerdings keine Finanzierungsgrundlage. Wenige Projektnehmer thematisierten zudem das weiterhin mangelnde Interesse der zuständigen Stellen an einem „umfassenden Ansatz“ der Beratung, da dies einen erhöhten personellen Aufwand für die Beratungstätigkeit bedeuten würde. Eine zentrale Service- und Beratungsstelle würde darüber hinaus ein gemeinschaftliches Vorgehen der zentralen Institutionen – wie Kammern, Agentur für Arbeit und Jobcenter – voraussetzen. Mehrere Projektnehmer haben darauf hingewiesen, dass einzelne Akteure nicht bereit waren, sich im erforderlichen Maße abzustimmen.

Das Fehlen einer zentralen Anlaufstelle schätzten viele Projektnehmer als problematisch ein. Insbesondere in Regionen mit wachsendem Bedarf bzw. Interesse an Maßnahmen modularer Nachqualifizierung wüssten Interessent/innen häufig nicht, an wen sie sich wenden sollen. Eine entlang unterschiedlicher Zuständigkeiten aufgeteilte Beratung bzw. eine allgemeine Eingangsberatung allein sei bei einem Großteil der Zielgruppe der An- und Ungelernten nicht ausreichend. Daran schließt auch an, dass knapp drei Viertel der befragten Projektnehmer in der Onlinebefragung 2012 der Aussage „Beratung zur abschlussorientierten modularen Nachqualifizierung muss, um erfolgreich zu sein, als enge Begleitung der/des einzelnen Teilnehmerin/Teilnehmers erfolgen“ (voll und ganz) zustimmten. Lediglich rund 3% stimmten dem (gar nicht) zu (vgl. Abbildung 31).

Abbildung 31: Beratung als enge Begleitung der Teilnehmer/innen

**Bitte nehmen Sie Stellung zu folgenden Aussagen bezüglich
der Beratung von An- und Ungelernten.**



Quelle: Onlinebefragung 2012 (n=38)

Zwei Projektnehmer waren guter Hoffnung, die zuständigkeitsübergreifende und auf Maßnahmen modularer Nachqualifizierung fokussierte Beratungsstelle im Rahmen neuer Förderprojekte reinstallieren zu können. Weitere Projekte waren ebenfalls aktiv auf der Suche nach neuen Finanzierungsmöglichkeiten, um das aufgebaute Wissen in einen neuen Projektzusammenhang überführen und die Beratungstätigkeit in einem institutionellen Rahmen wieder aufnehmen zu können.

3.3.3 Fazit

Insgesamt zeigt sich, dass es den Projektnehmern gut gelungen ist, übergreifende Wissensstrukturen zum Thema abschlussorientierte modulare Nachqualifizierung bei den zentralen (Beratungs-)Institutionen der Regelstruktur zu schaffen. Obgleich das Instrument in vielen Projektregionen neu eingeführt wurde, konnte der Aufbau von Service- und Beratungsangeboten mithilfe einer erfolgreichen Sensibilisierungsarbeit innerhalb der Förderphase an den meisten Projektstandorten realisiert werden. Konkrete Ergebnisse der Projektarbeit liegen in einer an vielen Projektstandorten erreichten Aufnahme des Themas in die Portfolios der regionalen Beratungseinrichtungen sowie in einer Erweiterung der Beratungskompetenzen über Multiplikatorenschulungen. Ferner haben nahezu alle Projektnehmer Beratungsmaterialien entwickelt, die an die Institutionen der Regelstruktur weitergegeben wurden und die hier eingesetzt werden können. Die Materialien reichen von allgemeinen Handreichungen und Informationsbroschüren für die Zielgruppen bis hin zu Checklisten und Bera-

tungsleitfäden für die Berater/innen. Eingeschränkt wird dieser zunächst positive Befund dadurch, dass das Thema in vielen (Beratungs-)Institutionen einen doch eher geringen Stellenwert einnimmt. Zudem fehlt es den Institutionen häufig an personellen und zeitlichen Ressourcen, um eine für die Zielgruppe notwendige enge Beratung bzw. Begleitung leisten zu können. In welchem Grad die abschlussorientierte modulare Nachqualifizierung in den Service- und Beratungsangeboten verankert ist, wird zum einen durch die regionale Nachfrage mitbestimmt, zum anderen aber auch über die weitere Zusammenarbeit zwischen den ehemaligen Projektmitarbeiter/innen und den Berater/innen der Regelstruktur. So sind die ehemaligen Projektmitarbeiter/innen an manchen Standorten bereits in neuen, themenverwandten Projektzusammenhängen tätig. Hier erfolgen der Wissenstransfer und die Verstetigung vor allem über das personelle Know-How. Das Thema abschlussorientierte modulare Nachqualifizierung wird über die Projektmitarbeiter/innen in den einschlägigen Netzwerken präsent gehalten und in breitere Beratungsaktivitäten zur Nach- und Weiterqualifizierung eingebunden. An den meisten Projektstandorten wurden zudem eigene Anlaufstellen zur Beratung der Zielgruppe der An- und Ungelernten eingerichtet. Die Beratung und Begleitung erfolgte hier, wie für die Zielgruppe vielfach notwendig, „aus einem Guss“. Insbesondere aufgrund einer mangelnden Anschlussfinanzierung konnten diese Beratungsstrukturen jedoch nicht verstetigt werden.

3.4 Nachqualifizierungsangebot

Die Möglichkeit der Teilnahme an Maßnahmen zur Nachqualifizierung beruht darauf, dass entsprechende Angebote in den Projektregionen existieren. Der Auf- und Ausbau von Angeboten modularer abschlussorientierter Nachqualifizierung ist daher ein weiteres Ziel von Förderinitiative 2. Auch für dieses Handlungsfeld wurden die vorgegebenen Zielindikatoren des Programms im Rahmen der Evaluation weiter operationalisiert.

Ein erster Zielindikator bezieht sich auf (1.) die Etablierung eines am Arbeitsmarkt orientierten Nachqualifizierungsmonitorings. Dies beinhaltet, dass Informationen über den Bedarf von Nachqualifizierung wie auch Informationen über das Angebot von Nachqualifizierungsmaßnahmen von einer Institution der Regelstruktur erhoben und regelmäßig aktualisiert, aufbereitet und bereit gestellt werden.

Die Zielerreichung in diesem Handlungsfeld sollte zudem daran gemessen werden, dass (2.) abschlussorientierte modulare Nachqualifi-

zierungsangebote verschiedene Standards erfüllen. Ein erster Standard betrifft (a.) die modulare Gestaltung der von Bildungsdienstleistern angebotenen Nachqualifizierungsmaßnahmen. Damit eng verbunden ist ein zweiter Standard, der (b.) auf die Existenz von Modulgliederungen oder -konzepten für die jeweiligen Ausbildungsberufe abhebt, welche das Berufsprinzip gewährleisten, von den relevanten Netzwerkpartnern – insbesondere den zuständigen Stellen – anerkannt werden und mit entsprechenden Dokumentationsinstrumenten einhergehen, anhand derer Personen den Nachweis über die berufliche Handlungsfähigkeit in den jeweiligen Modulen erbringen. Ein dritter Standard hebt auf (c.) die Zertifizierung der modularen Nachqualifizierungsangebote ab. Ein vierter Standard beinhaltet (d.) die flexible und am individuellen Bedarf orientierte Gestaltung der Nachqualifizierungsangebote, wobei es in diesem Kontext um die Berücksichtigung der Bedarfslagen sowohl von Betrieben als auch von An- und Ungelernten geht.

Ein dritter Zielindikator hat (3.) die Etablierung von mit allen relevanten Partnern abgestimmten Fördermodellen in der Region zum Inhalt. Hier geht es zum einen um (a.) Kompetenzfeststellungsverfahren, die von den relevanten Partnern abgestimmt, akzeptiert sein und angewendet werden und für die Finanzierungsmöglichkeiten erschlossen sein sollen. Zum anderen hebt er auf (b.) Angebote für sozialpädagogische Begleitung und Lernbegleitung ab, die verfügbar sein und für die ebenso Möglichkeiten der Finanzierung gefunden sein sollen. Ein weiterer zentraler Teilaspekt dieses Zielindikators, der im Rahmen der Evaluation ergänzt wurde, verweist darauf, dass geeignete Fördermodelle für die Finanzierung der Nachqualifizierungsmaßnahmen selbst gefunden werden und die relevanten Institutionen Fördermittel hierfür bereitstellen.

3.4.1 Etablierung eines Nachqualifizierungsmonitorings

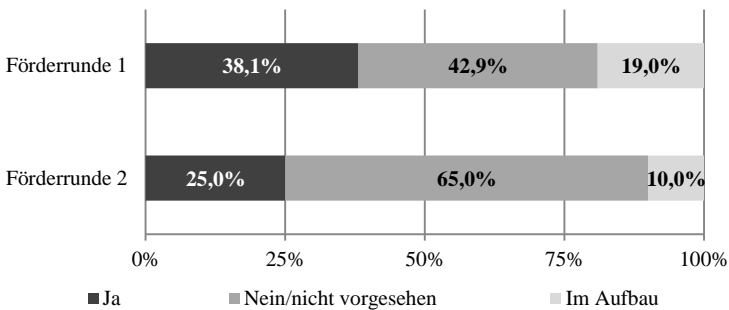
Für Bildungsdienstleister ist es wichtig, aktuelle Informationen darüber zu haben, für welche Ausbildungsberufe ein Bedarf an modularer Nachqualifizierung besteht bzw. sich in naher Zukunft ergeben könnte. Nur auf dieser Grundlage entsteht ein Anreiz, in die Bereitstellung von Nachqualifizierungsangeboten zu investieren, und ist eine zielgerichtete und bedarfsorientierte Angebotsentwicklung möglich. Gleichzeitig kann eine Nachfrage nach solchen Angeboten nur entstehen, wenn sich potentiell Interessierte (An- und Ungelernte sowie Unternehmen) einen Überblick über vorhandene Angebote machen können.

Die Etablierung eines – in einer Regelstruktur verankerten – Nachqualifizierungsmonitorings sollte gewährleisten, dass Informationen über den Nachqualifizierungsbedarf und das Nachqualifizierungsangebot erhoben und regelmäßig aktualisiert, aufbereitet und bereit gestellt werden.

Dieser Zielindikator wurde – vor allem im Hinblick auf die Schaffung einer Regelstruktur – nur sehr eingeschränkt erreicht. Nur 38% der Projekte der Förderrunde 1 und 25% der Projekte der Förderrunde 2 haben die ihnen (in den Jahren 2011 bzw. 2013) gestellte Frage nach der Etablierung eines systematischen Nachqualifizierungsmonitorings positiv beantwortet (vgl. Abbildung 32). Nur ein Teil der dabei aufgebauten Strukturen setzte sich als „Regelstruktur“ auch über das Projektende hinaus fort. Die Aussage, dass ein Nachqualifizierungsmonitoring nicht vorgesehen sei, trafen hingegen knapp 43% der Projekte der Förderrunde 1 und sogar 65% der Projekte der Förderrunde 2.

Abbildung 32: Etablierung eines systematischen Nachqualifizierungsmonitorings

Wurde in Ihrer Region ein systematisches Nachqualifizierungsmonitoring (Erhebung und Analyse von Bedarf und Angeboten zur Nachqualifizierung) etabliert?



Quelle: Förderrunde 1: Projektdatenbank 2011 (n= 21); Förderrunde 2: Projektdatenbank 2013 (n=20)

Bereits während der Projektlaufzeit hat nur ein Teil der Projekte einen Arbeitsschwerpunkt in systematische Bedarfserhebungen und in die Zusammenstellung von Nachqualifizierungsangeboten gelegt. Eine Erhebung von Informationen über den Nachqualifizierungsbedarf

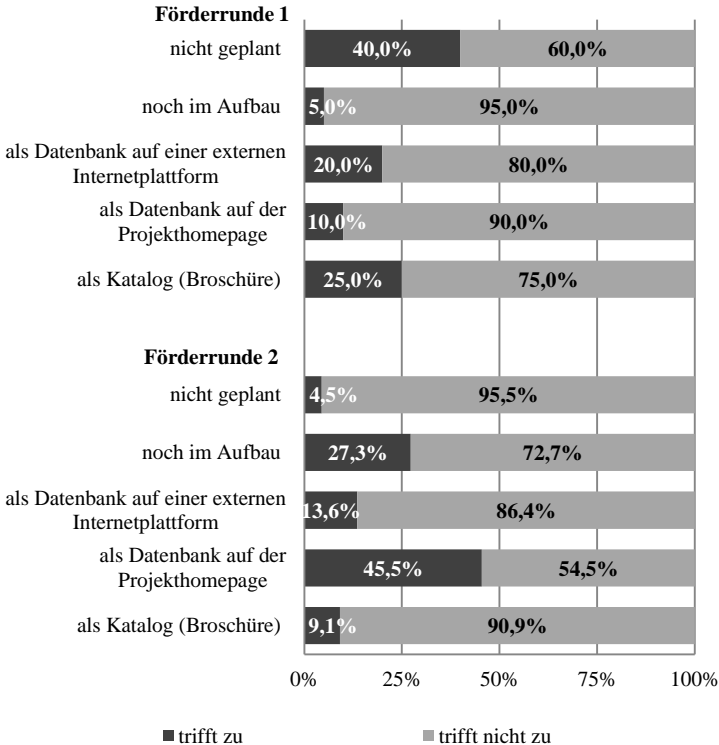
erfolgte an einigen Projektstandorten in Form von ein- oder mehrmaligen Bedarfserhebungen meist zu Beginn der Projektlaufzeit. An anderen Standorten wurden die verschiedenen Unternehmenskontakte, die sich über die Projektlaufzeit ergaben, auch für diesen Zweck genutzt. Die Ergebnisse dieser Erhebungen wurden u.a. Bildungsdienstleistern zugänglich gemacht. An anderen Standorten wurde anstatt einer gezielten Erhebung des Nachqualifizierungsbedarfs auf allgemeine Arbeitsmarktdaten für die Region zurückgegriffen.

Über das Projektende hinaus sind nur an wenigen Standorten Strukturen einer systematischen Bedarfserhebung entstanden, die man als „Regelstruktur“ bezeichnen könnte. Hierzu zählt etwa, dass Betriebs- oder Qualifizierungsberater/innen von ehemals als Projektnehmer fungierenden Organisationen (v.a. zuständige Stellen und deren Bildungszentren) im Rahmen von Betriebskontakten nun generell den Weiterbildungs- und speziell den Nachqualifizierungsbedarf von Unternehmen erheben, womit das Nachqualifizierungsmonitoring in ein umfassenderes Fachkräftemonitoring integriert worden ist. Die insgesamt geringe Strukturbildung in dieser Hinsicht dürfte auch damit zusammenhängen, dass der damit verbundene Aufwand im Verhältnis zur aktuell tatsächlich realisierten Anzahl von Nachqualifizierungsmaßnahmen relativ hoch ist.

Zu den bestehenden Nachqualifizierungsangeboten in einer Region hat demgegenüber eine Reihe von Projekten Übersichten erstellt, die entweder in einer (externen) Datenbank mit Weiterbildungsangeboten, auf der eigenen Projekthomepage oder in einer Broschüre veröffentlicht wurden. Dies beruhte auf der Voraussetzung, dass in der Region ein hinreichend großes Angebot von abschlussorientierten Nachqualifizierungsangeboten bestand. Die in Abbildung 33 dargestellten Ergebnisse der Onlinebefragungen zeigen, dass in der ersten Förderrunde noch 40% der Projekte von einer solchen Übersicht absahen und weitere 5% erst im Aufbau begriffen waren, während die Anzahl in der zweiten Förderrunde mit rund 5% (Übersicht nicht geplant) bzw. 27% (Übersicht noch im Aufbau) deutlich geringer war. Insbesondere die eigene Projekthomepage wurde in der zweiten Förderrunde (von 45% der Projekte) deutlich stärker für die Veröffentlichung von Nachqualifizierungsangeboten genutzt.

Abbildung 33: Erstellung einer Übersicht über regionale Nachqualifizierungsangebote verschiedener Bildungsdienstleister

Wurde eine Übersicht über alle regionalen Nachqualifizierungsangebote der verschiedenen Bildungsanbieter erstellt und veröffentlicht?



Quelle: Förderrunde 1: Projektdatenbank 2011 (n= 22); Förderrunde 2: Projektdatenbank 2013 (n=20)

Die Strategie, Nachqualifizierungsangebote über Projektmedien zu veröffentlichen, ließ sich einfacher realisieren und ermöglichte teilweise eine klarere Fokussierung auf das Thema Nachqualifizierung, hatte aber Nachteile im Hinblick auf die Nachhaltigkeit: Dort wo Informationen vor allem über die Projekthomepage verbreitet wurden, ist seit Projektende keine oder zumindest keine systematische Aktuali-

sierung mehr erfolgt. Dort wo die Kategorie „Nachqualifizierung“ hingegen in bestehenden Weiterbildungsdatenbanken verankert wurde, stellen Bildungsdienstleister weiterhin aktuelle Angebote ein. Auch auf der Internetseite von Landesprogrammen oder von aktiven (überregionalen) Netzwerken werden noch aktuelle Informationen über Nachqualifizierungsangebote bereitgestellt. Darüber hinaus veröffentlichen die einzelnen Bildungsdienstleister natürlich ihre eigenen Nachqualifizierungsangebote.

3.4.2 Standards zur Modularisierung und modulare Angebote

Bei modular aufgebauten, abschlussorientierten Nachqualifizierungsangeboten sind die im Rahmenlehrplan und Ausbildungsrahmenplan beschriebenen Ausbildungsinhalte eines Berufs in zeitlich und inhaltlich abgeschlossene Qualifizierungsabschnitte (Module) aufgeteilt, die in ihrer Summe die Inhalte des jeweiligen Berufsabschlusses widerspiegeln. Zu den Standards, anhand derer die Zielerreichung in diesem Handlungsfeld gemessen wird, gehört die Entwicklung eines auf den Rahmenlehrplan und Ausbildungsrahmenplan bezogenen Modulkonzepts (synonym: Modulgliederung), in dem die Inhalte jedes Moduls genau beschrieben sind. Standards der Modularisierung sind ferner, dass Module mit einer Modulprüfung abgeschlossen werden und das erfolgreiche Ablegen einer Modulprüfung mit einem Zertifikat bescheinigt wird, das in einer Nachweismappe (Qualifizierungspass o.ä.) – zusammen mit der Modulgliederung sowie weiteren unterstützenden Bescheinigungen, Beschäftigungs- und Kompetenznachweisen usw. – dokumentiert wird.

Die Modularisierung soll es ermöglichen, die Nachqualifizierung zu einem Berufsabschluss in Etappen zu durchlaufen sowie ggf. unterbrechen und über einen längeren Zeitraum hinweg absolvieren zu können, wenn die momentane Situation eines/r An- und Ungelernten bzw. eines Betriebs dies notwendig macht. Aufgrund der systematischen Dokumentation aller Qualifikationen in einer Nachweismappe auf der Grundlage des Modulkonzepts soll es zudem möglich sein, dass eine Person, die den Besitz der in einem Modul zu erwerbenden Qualifikationen durch anderweitige Zeugnisse oder Belege nachweisen kann, dieses Modul nicht zu absolvieren braucht, sondern nur diejenigen Module besuchen muss, deren Inhalte ihr noch für den Besitz der vollen beruflichen Handlungsfähigkeit fehlen. Schließlich sollen die zuständigen Stellen mit der Nachweismappe eine Grundlage haben, eine Person gem. § 45 Abs. 2 Satz 2 Berufsbildungsgesetz

(BBiG)¹³ nach einer Einzelfallprüfung auch dann zur Externenprüfung zuzulassen, wenn die Person die grundsätzlich erforderliche berufliche Vorerfahrung von mindestens dem Eineinhalbfachen der regulären Ausbildungszeit noch nicht erfüllt hat, sondern den Erwerb der beruflichen Handlungsfähigkeit durch die Vorlage der Nachweismappe glaubhaft macht.

Das Ziel der Projekte, eine Einigung der relevanten Akteure in einer Projektregion auf die vorstehenden Standards zu erreichen, ist in sehr unterschiedlichem Maße erreicht worden. Auf der einen Seite des Spektrums steht eine umfassende Einigung über den Einsatz von Modulkonzepten, über die Anerkennung der in Nachqualifizierungsmaßnahmen erworbenen Qualifikationen, über die Akzeptanz von Nachweismappen zur Glaubhaftmachung von beruflicher Handlungsfähigkeit und über die Möglichkeit der auf dieser Grundlage erfolgenden Zulassung zur Externenprüfung. Die andere Seite des Spektrums ist die völlige Ablehnung von abschlussorientierter modularer Nachqualifizierung und den damit verbundenen Verfahren seitens der zuständigen Stellen. Unter den insgesamt 42 Projekten der Förderinitiative 2 machen sowohl die in dieser Hinsicht sehr erfolgreichen als auch die weniger erfolgreichen Projekte einen kleineren Teil aus. Die große Mehrheit sind Projekte, die in vielfältigen Abstufungen und Differenzierungen Entwicklungen in Richtung einer Verankerung von modularer abschlussorientierter Nachqualifizierung voranbringen und zumindest einzelne Angebote initiieren konnten.

Haltung der zuständigen Stellen zur Modularisierung

Ein wichtiger Faktor für den Grad der Zielerreichung in diesem Handlungsfeld ist zweifellos die Haltung der zuständigen Stellen gegenüber einer Modularisierung von Qualifizierungsmaßnahmen. Hier reichte die Spannweite von klarer Ablehnung oder zumindest Skepsis bis hin zu grundsätzlicher Offenheit oder gar einer eindeutigen Befürwortung einer Modularisierung.

Jene zuständigen Stellen mit grundsätzlichen Vorbehalten gegenüber einer Modularisierung begründeten diese meist mit der Befürchtung,

¹³ „Vom Nachweis der Mindestzeit nach Satz 1 kann ganz oder teilweise abgesehen werden, wenn durch Vorlage von Zeugnissen oder auf andere Weise glaubhaft gemacht wird, dass der Bewerber oder die Bewerberin die berufliche Handlungsfähigkeit erworben hat, die die Zulassung zur Prüfung rechtfertigt.“

eine Anerkennung der in den einzelnen Modulen erworbenen „Teilqualifikationen“ würde zu einer Unterminierung der Beruflichkeit bzw. des bewährten Systems der dualen Ausbildung und einer Entwertung einer abgeschlossenen Berufsausbildung führen. Ein Berufsabschluss dürfe demnach nicht aus der Summe der (nach und nach absolvierten) Module resultieren. Obwohl die Projekte entsprechend ihrer Zielsetzung betonten, dass die Modularisierung und die mit den Modulen erworbenen Fähigkeiten und Fertigkeiten immer in Verbindung mit der Abschlussorientierung und der Externenprüfung zu sehen sind, war es vor allem in der Anfangszeit der Projektdurchführung oft schwierig, mit dem durch vielfältige Debatten überlagerten Terminus Modularisierung für Nachqualifizierungsmaßnahmen zu werben.

Die positive Haltung, die Vertreterinnen und Vertreter anderer Kammern der modularen Nachqualifizierung (als Ergänzung zum dualen System) entgegenbrachten, beruhte primär auf der zunehmenden Bedarfslage, neue Wege für die Fachkräftesicherung zu erschließen. Eine entsprechende Problemanzeige von Unternehmen hat offenbar auch bei den „Dienstleistungserbringern“ für Unternehmen (wie zuständige Stellen, aber auch Bildungsdienstleister und Akteure der Arbeitsverwaltung) einen Handlungsdruck bewirkt, entsprechende Möglichkeiten für neue Ansätze der Fachkräftegewinnung zu nutzen bzw. selbst weiter voranzutreiben¹⁴. Nach Einschätzung der Projekte, aber auch der interviewten Vertreterinnen und Vertreter der Kammern selbst, spielte dabei auch der ganz persönliche Umdenkprozess der für diesen Bereich Verantwortlichen eine entscheidende Rolle. Häufig gab es an den Projektstandorten Konstellationen, in denen sich im einen Fall die HWK, im anderen Fall die IHK offener zeigte.

Projekte, die günstigere Rahmenbedingungen und Voraussetzungen angetroffen haben – beispielsweise einen bereits akuten Fachkräftebedarf in der Region, hohe Reputation und großen Erfahrungsschatz im Bereich der Qualifizierung, eine enge Verbindung des Projekts mit

¹⁴ So erproben seit Anfang 2013 bis Frühjahr 2016 die IHKs in rund 30 Modellprojekten die „Zertifizierung von Teilqualifikationen“ in Zusammenarbeit mit den Arbeitsagenturen vor Ort. Diese gehen insbesondere der Frage nach, „ob das Verwenden, Prüfen und Zertifizieren von Teilqualifikationen ein geeigneter Weg ist, einen Berufsabschluss nachzuholen oder die Beschäftigungsfähigkeit zu erhöhen.“ (vgl. <http://www.dihk.de/themenfelder/aus-und-weiterbildung/ausbildung/ausbildungspolitik/positionen/teilqualifikation>).

den zuständigen Stellen – waren bezüglich der Entwicklung modularer Angebote insgesamt erfolgreicher. Projekte mit eher ungünstigeren Rahmenbedingungen und Voraussetzungen hatten dagegen deutlich größere Schwierigkeiten, auf die Haltung der zuständigen Stellen in ihrem Sinne positiv einzuwirken. Allerdings hat mit zunehmender Laufzeit des Programms „Perspektive Berufsabschluss“ in fast allen Projektregionen, in denen die zuständigen Stellen zu Projektbeginn eine Modularisierung noch skeptisch betrachteten bzw. diese ablehnten, ein Prozess der Öffnung gegenüber dem Thema abschlussorientierte modulare Nachqualifizierung begonnen. Die zunehmende Präsenz des Themas Fachkräftesicherung und Initiativen von bundesweiten Verbänden (Deutscher Industrie- und Handelskammertag e.V.; Zentralverband des Deutschen Handwerks e.V.), aber auch die Projekte und das Begleitprojekt des ZWH haben Impulse für Umdenk- und Veränderungsprozesse gesetzt, die bei den zuständigen Stellen zu einer Haltungsänderung gegenüber modularen Angeboten beigetragen haben.

Entwicklung und Abstimmung von Modulkonzepten

Die als Erfolgsstandard angeführte Erarbeitung von Modulkonzepten ist nicht von allen, aber doch von der Mehrheit der Projekte erreicht worden, wenn auch für eine jeweils unterschiedlich große Anzahl von Berufen und mit unterschiedlicher Akzeptanz der Modulkonzepte seitens der zuständigen Stellen.

Diesbezüglich verfolgten die Projekte unterschiedliche Strategien. Entsprechend der 2013 vorgenommenen schriftlichen Befragung unter den Projekten der Förderrunde 2 waren 27% der bis dato entwickelten (62) Modulkonzepte von den Projektnehmern selbst entwickelt worden. Dies setzte voraus, dass die Projektnehmer über die erforderlichen Kompetenzen und Erfahrungen verfügten. Weitere 58% der Modulkonzepte wurden im Netzwerk erarbeitet (meist durch kooperierende, an entsprechenden Nachqualifizierungsangeboten interessierte Bildungsdienstleister). Die Entwicklung der Modulkonzepte in der Region war vor allem dann erforderlich, wenn für einen Beruf kein Modulkonzept verfügbar war bzw. ein vorhandenes Modulkonzept spezifische Anforderungen nicht erfüllte. So geht aus den Angaben der Projekte hervor, dass jedes fünfte in der Region entwickelte Modulkonzept auf die Situation bestimmter Zielgruppen angepasst wurde. Bei den übrigen 15% der Fälle wurde auf bereits existierende Modulgliederungen (z.B. Ausbildungsbausteine aus dem Programm „Jobstarter Connect“, Qualifizierungsbausteine) zurückgegriffen. Der

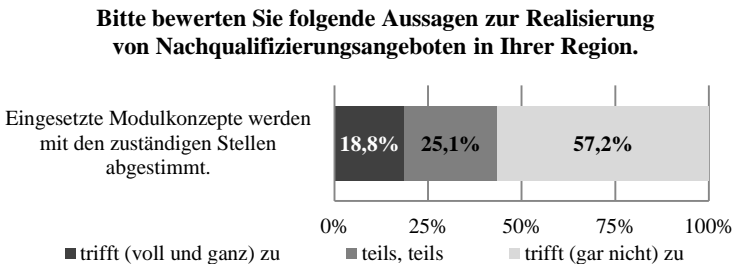
Vorteil lag dabei vor allem in der Minimierung des beträchtlichen zeitlichen und finanziellen Aufwands, den eine selbst durchgeführte Modularisierung erfordert. Die Eignung und Anerkennung der jeweiligen Modulkonzepte wird dabei wiederum von einzelnen Akteuren unterschiedlich bewertet. So wurden vereinzelt etwa Jobstarter Connect-Bausteine als zu „kleinteilig“ betrachtet. Gleichzeitig wird von mehreren Befragten eine möglichst (bundes-)einheitliche Modularisierung im Hinblick auf Anerkennung und Nutzungsflexibilität befürwortet.

Den mit der eigenständigen Erarbeitung verbundenen Aufwand werden Bildungsdienstleister künftig nicht ohne weiteres aus eigener Initiative betreiben wollen und können. Voraussetzung einer diesbezüglichen Bereitschaft bei Bildungsdienstleistern ist den Ergebnissen zufolge, dass eine hinreichend große Nachfrage nach entsprechenden Angeboten (und damit eine Amortisierung der anfallenden Kosten) zu erwarten ist. Da die tatsächliche Handlungskonsequenz aus heutiger Sicht nicht beantwortet werden kann und eher mit Skepsis zu betrachten ist, stellt sich die Frage, inwieweit und durch wen nach Projektende eine Modularisierung für weitere Berufe vorgenommen werden kann.

Im Rahmen der Evaluation sprachen sich verschiedene Interviewpartner/innen in unterschiedlichen Projektregionen (u.a. auch Vertreter/innen der zuständigen Stellen) für ein bundesweit einheitliches Modulkonzept für einen Ausbildungsberuf wie auch für eine einheitliche Modulprüfung sowie Zertifizierung und Dokumentation der in den Modulen erworbenen Qualifikationen aus. Demnach wäre hierdurch eine wichtige Voraussetzung geschaffen, dass die in einem Kammerbezirk absolvierten Module auch im Zuständigkeitsbereich jeder anderen zuständigen Stelle anerkannt werden, wodurch eine größere Flexibilität erreicht würde. Die Frage, wer die Modulprüfung abnimmt, könnte dann pragmatisch beantwortet werden (ggf. der Bildungsdienstleister, der von der zuständigen Stelle eine Bestätigung erhält, dass die modulare Nachqualifizierungsmaßnahme den Standards der zuständigen Stelle(n) entspricht und die Module zur Zulassung zur Externenprüfung berechtigen oder auch die Kammern selbst). Eine Standardisierung von Modulen sowie Zertifizierungs- und Dokumentationsverfahren würde nach Meinung der Projekte auch die Offenheit der – bezogen auf abschlussorientierte modulare Nachqualifizierung – teilweise noch skeptischen Kammern weiter fördern.

Die frühzeitige Vorlage eines Modulkonzepts zur Prüfung bei der jeweiligen Kammer (bzw. dem Prüfungsausschuss einer Innung) und dessen Abstimmung sahen die im Rahmen der Evaluation interviewten Projekte als eine wichtige Voraussetzung an, um die Akzeptanz der zuständigen Stellen für eine auf dieser Grundlage durchgeführte Nachqualifizierung zu erreichen. Im Rahmen der Onlinebefragung 2013 unter den Projekten der Förderrunde 2 gaben knapp 44% an, dass zumindest teilweise von ihnen eingesetzte Modulkonzepte mit den zuständigen Kammern abgestimmt wurden (vgl. Abbildung 34).

Abbildung 34: Abstimmung eingesetzter Modulkonzepte mit den zuständigen Stellen



Quelle: Onlinebefragung 2013 (n=16)

Zu den übrigen Fällen zählen Projektstandorte, wo die Modularisierung auf starke Vorbehalte der zuständigen Stellen stieß, so dass entweder gar keine Modulkonzepte erarbeitet wurden oder aber für eine Abstimmung keine Grundlage gegeben war, da noch keine Bereitschaft zu weiteren Verfahrensanpassungen – etwa die Anerkennung einer auf das Modulkonzept bezogenen Nachweismappe als Voraussetzung für eine Zulassung zur Externenprüfung – zu erkennen war. An einigen Projektstandorten wurde die Einigung zentraler Akteure auf die Anwendung von Modulkonzepten in einer Kooperationsvereinbarung festgehalten. An anderen Standorten fand eine Abstimmung von Modulkonzepten in Netzwerken der dortigen Bildungsdienstleister statt.

Die Entwicklung von Modulkonzepten erfolgte meist für eher wenige, besonders nachgefragte Berufe. Am häufigsten wurden sie für Ausbildungsberufe in den Bereichen „Verkehr, Logistik, Transport“ (21%), „Wirtschaft, Verwaltung“ (15%) sowie „Dienstleistung (u.a. Hotel-

und Gaststättengewerbe, Sauberkeit und Hygiene)“, „Bau, Architektur, Vermessung“ und „Sozial- und Gesundheitswesen“ (jeweils 11%) erstellt, wobei sich die genannten Prozentanteile wiederum auf eine Abfrage unter den Projekten der Förderrunde 2 beziehen.

Verfahrensstandards und Dokumentationsinstrumente zur modularen Nachqualifizierung

In jenen Regionen, in denen modulare Nachqualifizierungsmaßnahmen auf- und ausgebaut werden konnten, war teilweise eine Anrechnung von anderweitig nachgewiesenen Kenntnissen und damit das Überspringen einzelner Module möglich. Dabei sieht das (regional abgestimmte) Konzept meist vor, dass auch für nicht absolvierte Module eine Modulprüfung abgelegt werden muss (auch um die zuständige Stelle zu einer Anerkennung der beruflichen Handlungsfähigkeit und zu einer Zulassung der jeweiligen Person zur Externenprüfung auf der Grundlage von § 45 Abs. 2 Satz 2 BBiG – das heißt ohne Mindestzeit an Berufserfahrung – zu bewegen). In manchen Fällen waren Nachqualifizierungsmaßnahmen zwar in Module gegliedert, die aber aus verschiedenen Gründen alle erfolgreich durchlaufen werden mussten.

Die im Hinblick auf den Auf- und Ausbau von abschlussorientierten modularen Nachqualifizierungsangeboten erfolgreichen Projekte haben in der Regel Nachweismappen (z.B. „Quali-Pass“) eingeführt, mit denen die Teilnahme an Modulen oder auch der Erwerb anderweitiger Qualifikationen aussagekräftig und in Bezug auf das jeweilige Modulkonzept dokumentiert werden kann. Auch diese selbst entwickelten oder von anderen Projekten übernommenen Dokumentationsinstrumente wurden mit den zuständigen Stellen abgestimmt. In diesem Kontext ist jedoch gleichzeitig wiederum auf die Grundausrichtung des Programms im Sinne eines Strukturprogramms zu verweisen. Entsprechend lag der Fokus der Projekte im Kontext der konkreten Umsetzung v.a. auf der modellhaften Erprobung und weniger auf einer quantitativ breiten Implementierung.

Zulassung zur Externenprüfung

Den Erfolgsstandard, dass Personen auf der Basis von dokumentierten Nachweisen über erfolgreich absolvierte Module zur Externenprüfung zugelassen werden, hat eine Mehrheit der Projekte erreicht. Die zuständigen Stellen haben hierbei das Zulassungsverfahren für Teilnehmende wie auch die auf dieser Grundlage dokumentierten Nachweise vorhandener Qualifikationen akzeptiert. Dabei variieren allerdings die

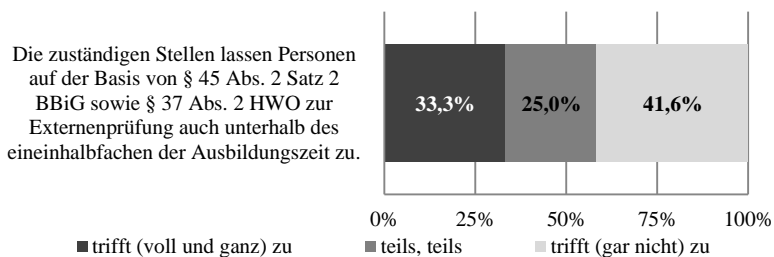
Zulassungsvoraussetzungen aufgrund des Ermessensspielraums, den die zuständigen Stellen hier haben.

Zulassungsvoraussetzung zur Externenprüfung ist nach § 45 Abs. 2 Satz 1 BBiG, dass Berufserfahrungszeiten nachgewiesen werden, die mindestens dem Eineinhalbfachen der vorgeschriebenen Ausbildungszeit entsprechen. Allerdings kann nach § 45 Abs. 2 Satz 2 BBiG – wie an anderer Stelle bereits ausgeführt – vom Nachweis dieser Mindestzeit abgesehen werden, „wenn durch Vorlage von Zeugnissen oder auf andere Weise glaubhaft gemacht wird, dass der Bewerber oder die Bewerberin die berufliche Handlungsfähigkeit erworben hat, die die Zulassung zur Prüfung rechtfertigt.“

Mehr als die Hälfte der Projekte konnte mit mindestens einer zuständigen Stelle eine Einigung über ein neues Zulassungsverfahren erzielen, wonach als Nachweis für die berufliche Handlungsfähigkeit auch das in einem Qualifizierungspass dokumentierte Absolvieren der Module im Rahmen einer Einzelfallentscheidung anerkannt werden kann und damit für eine Zulassung zur Externenprüfung die Mindestzeit an Berufserfahrung nicht erfüllt werden muss. In einer Onlinebefragung unter den Projekten der Förderrunde 2 hat ein Drittel dies uneingeschränkt bestätigt; ein weiteres Viertel sah dies zumindest teilweise als gegeben an (vgl. Abbildung 35).

Abbildung 35: Zulassung zur Externenprüfung durch die zuständigen Stellen

Bitte bewerten Sie folgende Aussagen zur Realisierung von NQ-Angeboten in Ihrer Region.



Quelle: Onlinebefragung 2013 (n=12)

Vereinzelt wurde zur Vereinheitlichung des Vorgehens eine Kooperationsvereinbarung zwischen IHK und HWK vor Ort über die Zulas-

sung zur Externenprüfung geschlossen. An einem Projektstandort wurde auf der Grundlage dieses neuen Zulassungsverfahrens ein Abkommen zwischen zuständiger Stelle und einem Bildungsdienstleister getroffen, wonach der Bildungsdienstleister die Vorprüfung der nachgewiesenen Qualifikationen übernimmt.

An anderen Standorten wird von der Anforderung der nachgewiesenen Mindestzeit an Berufserfahrungen nur in eng begrenzten Ausnahmefällen abgewichen (nachgefragter Beruf, Vorliegen zusätzlicher Qualifikationen, die für die Beschäftigung einschlägig sind etc.). In einem Fall konnte eine Reduzierung der nachzuweisenden Berufserfahrung auf das Einfache der Ausbildungszeit erreicht werden.

An den anderen Standorten wurde zum Zeitpunkt der durchgeführten Fallstudien weiterhin an der Mindestzeit des Eineinhalbfachen der Ausbildungszeit als Regelfall der Zulassungsvoraussetzung festgehalten. Hier konnten über die gesetzlich mögliche Einzelfallprüfung hinaus keine Vereinbarungen über modifizierte Zulassungsverfahren auf der Grundlage von dokumentierten Qualifikationsnachweisen getroffen werden.

Im Rahmen der durchgeführten Interviews haben Projektverantwortliche zuweilen geäußert, dass Unterschiede in der Ausschöpfung des nach § 45 Abs. 2 Satz 2 BBiG bestehenden Ermessensspielraums der zuständigen Stellen häufig mehr in der für die Entscheidung verantwortlichen Person begründet sind und weniger auf einer klar erkennbare Maßgabe der Institution beruhen.

Im Zusammenhang mit dem im April 2012 in Kraft getretenen Berufsqualifikationsfeststellungsgesetz wurde eine Dynamik im Hinblick auf die Anerkennung von (im Ausland erworbener und/oder dokumentierter) Qualifikationsnachweise erwartet. Diese ist bis zum Ende der Projektlaufzeit noch ausgeblieben.

Zertifizierung der Nachqualifizierungsangebote

Wenn Bildungsdienstleister abschlussorientierte modulare Nachqualifizierungsangebote bereithalten, ist der Standard der AZWV/AZAV-Zertifizierung in aller Regel gegeben, da dies die Voraussetzung für eine öffentliche Förderung der Teilnahme an einer Nachqualifizierungsmaßnahme ist. Als ein Hemmfaktor für die Bereitschaft der Bildungsdienstleister zur Auflage neuer Maßnahmen erwiesen sich allerdings die Zertifizierungskosten, da sich die Bildungsdienstleister angesichts der insgesamt begrenzten Nachfrage nach Nachqualifizie-

rung nicht sicher sein konnten, ob sich für die Maßnahme hinreichend Teilnehmende finden, damit sich die Zertifizierungskosten amortisieren. In einzelnen Fällen wurde die trägerübergreifende Entwicklung von Nachqualifizierungsmaßnahmen durch Vorgaben der AZWV/AZAV-Zertifizierung erschwert.

Wirtschaftlichkeit der Durchführung von abschlussorientierten modularen Nachqualifizierungsmaßnahmen

Auf Seiten der Bildungsdienstleister hing die tatsächliche Umsetzung von abschlussorientierten modularen Nachqualifizierungsangeboten von der Rentabilität solcher Maßnahmen ab. Diese war häufig nicht gegeben, da Nachqualifizierungsmaßnahmen nur als Gruppenmaßnahme mit einer vorhandenen Mindestteilnehmerzahl kostendeckend durchgeführt werden konnten. Hierbei besteht die Herausforderung, dass die Anzahl der Personen, die in einer bestimmten Region im gleichen Zeitraum eine abschlussorientierte modulare Nachqualifizierung in einem spezifischen Berufsbild nachfragen, von vornherein sehr begrenzt ist. Hinzu kommt, dass diese Personen wiederum aufgrund ihrer heterogenen Voraussetzungen einen oft unterschiedlichen Bedarf hinsichtlich der inhaltlichen, zeitlichen, örtlichen und organisatorischen Ausgestaltung haben. Die Unsicherheit bezüglich der Verfügbarkeit von Fördermöglichkeiten für eine Teilnahme an Nachqualifizierungsangeboten kann sich als zusätzliches Hemmnis für die Erreichung einer hinreichenden Teilnehmerzahl erweisen. Darüber hinaus muss im Falle von an- und ungelernten Beschäftigten eine Qualifizierungsmaßnahme auch den Bedürfnissen der Betriebe entsprechen.

Tatsächlich zeigen die Erfahrungen der Projekte, dass vorgesehene Kurse nicht zustande kamen, weil die von den Kursanbietern kalkulierte Mindestgruppengröße nicht erreicht wurde. So haben in der 2012 durchgeführten Online-Befragung vier von fünf Projektnehmern der Aussage (voll und ganz) zugestimmt, dass die Umsetzung einer Nachqualifizierungsmaßnahme daran scheiterte, dass die für eine kostendeckende Realisierung erforderliche Mindestgruppengröße nicht erreicht wurde.

Auf Seiten der Bildungsdienstleister mindert eine solche Erfahrung die Bereitschaft zum Aufbau von neuen Nachqualifizierungsangeboten, zumal diese – wie bereits erwähnt – bei der Zertifizierung neuer Angebote finanziell in Vorleistung treten und ein wirtschaftliches Risiko tragen. Hinzu kommt, dass Bildungsdienstleister die „gedeckelten“ Fördersätze als wenig lukrativ ansehen. Nicht für alle wähl-

rend der Projektlaufzeit modularisierten Berufe wurde daher von Bildungsdienstleistern auch ein Angebot auf den Markt gebracht. Auf Seiten von Unternehmen hat die ausbleibende Realisierung einer in Aussicht gestellten Nachqualifizierungsmaßnahme in einigen Fällen zu einer gewissen Ernüchterung im Hinblick auf die Erfolgsaussichten dieses Instruments geführt.

Vor diesem Hintergrund sind alternative Ausgestaltungsformen einer Nachqualifizierungsmaßnahme, die unabhängig von der Teilnehmerzahl durchgeführt werden können, grundsätzlich von großer Bedeutung. Nur eine Minderheit der Projekte war hierbei erfolgreich. Ein von mehreren Projekten gewählter Ansatz war die Integration von Teilnehmenden an einer Nachqualifizierungsmaßnahme in andere Qualifizierungsmaßnahmen. In dieser Hinsicht besonders anspruchsvoll ist der Ansatz eines Bildungsdienstleisters, die Teilnehmenden in verschiedenen Aus- und Weiterbildungsmaßnahmen teilweise parallel, dabei aber mit einem jeweils zielgruppenspezifischen fachlichen und didaktischen Konzept, zu unterrichten, was eine zusätzliche Schulung des Lehrpersonals erforderte. In anderen Fällen wurde der Weg gewählt, Personen in Kurse zur außerbetrieblichen Ausbildung, in Klassen von berufsbildenden Schulen oder in Umschulungsmaßnahmen zu integrieren. Für bestimmte Ausbildungsberufe (z.B. kaufmännische Berufe) wurden zudem E-Learning-Angebote für die Nachqualifizierung genutzt, wobei hier eine hohe Selbstlernkompetenz der Teilnehmenden gegeben sein muss.

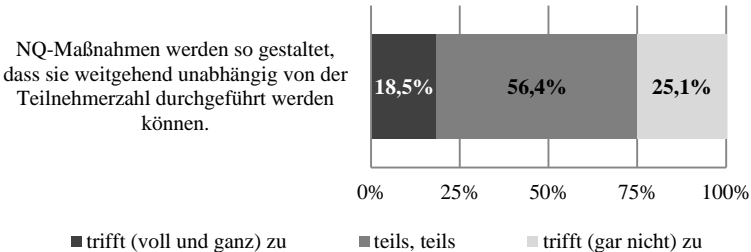
Eine weitere Strategie bestand darin, mehrere Bildungsanbieter in einer Region zu einer Kooperation zu motivieren, um so Synergien zu fördern und Kosten zu reduzieren. In einigen Fällen konnten eine Arbeitsteilung bei der Entwicklung eines gemeinsamen Nachqualifizierungsangebots und eine wechselseitige Vermittlung von Interessenten erreicht werden – häufig auf der Basis von bestehenden Bildungsdienstleister-Netzwerken. Die teilweise noch stark präasente Konkurrenzsituation unter Bildungsdienstleistern stellt allerdings ein Hemmnis für das Bemühen einer stärkeren Vernetzung beim Auf- bzw. Ausbau von Nachqualifizierungsangeboten dar. Ferner wurden Kooperationen mehrerer Betriebe herbeigeführt und eine Teilnahme von Mitarbeiter/innen an einer gemeinsamen Nachqualifizierungsmaßnahme organisiert.

Unter den Projekten der Förderrunde 2 gaben im Rahmen der Online-Befragung im Jahr 2013 rund 19% an, dass eine Maßnahme so ausgestaltet werden konnte, dass sie uneingeschränkt unabhängig von der

Teilnehmerzahl durchzuführen war (vgl. Abbildung 36). Weitere 56% sagten, dass dies zumindest teilweise möglich war.

Abbildung 36: Durchführung der Nachqualifizierungsmaßnahmen unabhängig von der Teilnehmerzahl

Bitte bewerten Sie folgende Aussagen zur Realisierung von Nachqualifizierungsangeboten in Ihrer Region.



Quelle: Onlinebefragung 2013 (n=16)

Bereitstellung von Nachqualifizierungsangeboten durch Bildungsdienstleister

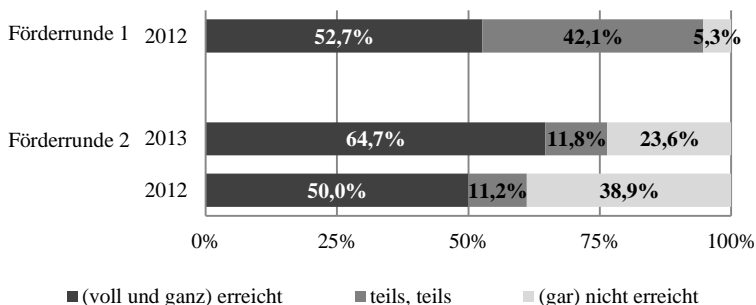
Trotz aller Hemmnisse sowohl im Hinblick auf die Akzeptanz modularisierter Nachqualifizierungsangebote bei zuständigen Stellen als auch im Hinblick auf eine rentable Durchführung von Nachqualifizierungsmaßnahmen durch Bildungsdienstleister lässt sich für die Mehrheit der Projektstandorte resümieren, dass das Ziel des Auf- und Ausbaus von Angeboten zur modularen Nachqualifizierung erreicht wurde.

Nach den Ergebnissen der Onlinebefragung haben es rund 53% der Projekte der Förderrunde 1 (voll und ganz) erreicht, dass in Module gegliederte Nachqualifizierungsmaßnahmen auf den Markt gebracht wurden. Weitere 42% sahen dies als teilweise erreicht an (vgl. Abbildung 37). Unter den Projekten der Förderrunde 2 lag der Anteil höher, die dieses Ergebnis am Ende der Projektlaufzeit als (voll und ganz) erreicht ansahen (65%), wobei aber auch der Anteil höher war, die dieses Ergebnis nicht erreichten (24%).

Abbildung 37: Gliederung von Nachqualifizierungsmaßnahmen in Module

In welchem Ausmaß wurden die nachfolgenden Ergebnisse durch das Projekt erreicht?

Die Nachqualifizierungsmaßnahmen sind in Module gegliedert.



Quelle: Förderrunde 1: Onlinebefragung 2012 (n=19); Förderrunde 2: Onlinebefragung 2013 (n=17), Onlinebefragung 2012 (n=18)

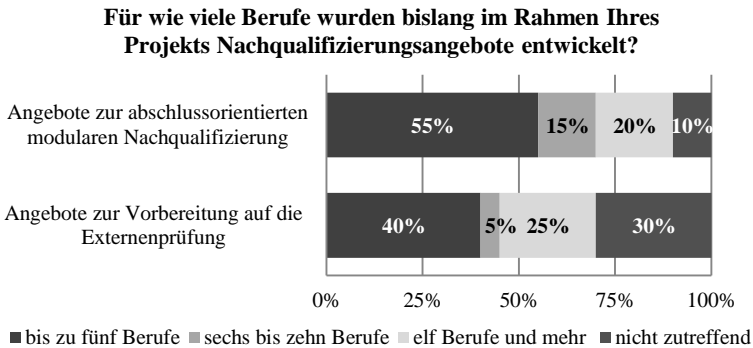
Dort wo der Auf- und Ausbau abschlussorientierter modularer Nachqualifizierungsmaßnahmen gelang, erfolgte dies für eine begrenzte Auswahl von Berufen, bei denen aufgrund eines Fachkräftemangels ein Bedarf identifiziert werden konnte.

Eine Abfrage unter Projekten der Förderrunde 2 ergab, dass sich das Angebot zur abschlussorientierten modularen Nachqualifizierung bei einer Mehrheit von Projekten auf bis zu fünf Berufe erstreckte (darunter waren häufig nur ein oder zwei Berufe). Immerhin ein Fünftel der Projekte gab an, dass das Angebotsspektrum mehr als 10 Berufe umfasste (vgl. Abbildung 38).

Einige Projekte bzw. Bildungsanbieter verfolgten die Strategie, Nachqualifizierungsangebote für potenziell zukunftssträchtige Berufe bzw. Branchen aufzubauen (z.B. Altenpflege, Logistik, IT-Bereich). Andere Projekte legten von vornherein den Fokus auf die Entwicklung und Durchführung von nur wenigen modularisierten Nachqualifizierungsangeboten („Leuchtturmprojekte“), um über solche Best-Practice-Beispiele weitere Bildungsanbieter zur Bereitstellung von Nachqualifizierungsangeboten anzuregen. Darüber hinaus zeigen sich hinsichtlich der Vielfalt des Angebots deutliche Unterschiede zwischen städtischen und ländlichen Regionen. In Ballungsräumen konnte oftmals

auf ein breiteres Angebot unter vielen Bildungsdienstleistern zurückgegriffen werden bzw. konnten einfacher kooperative Angebote realisiert werden, während in ländlichen Gebieten vor dem Hintergrund der geringen Anzahl an Nachqualifizierungsteilnehmern/innen bei Bildungsdienstleistern aus wirtschaftlichen Gründen vielfach kein (umfassendes) Angebot vorgehalten werden konnte.

Abbildung 38: Entwicklung von Nachqualifizierungsangeboten



Quelle: Projektdatenbank 2013 (n=20)

Neben der abschlussorientierten modularen Nachqualifizierung umfassen die von den Projekten realisierten Nachqualifizierungsmaßnahmen auch andere Angebots- und Organisationsformen (vgl. Abbildung 38). An einigen Projektstandorten machten Vorbereitungskurse auf die Externenprüfung den überwiegenden Anteil der Nachqualifizierungsmaßnahmen aus bzw. sie waren die einzige Angebotsform zur Nachqualifizierung. Dies hängt zum einen mit der Struktur der hauptsächlich interessierten Zielgruppe zusammen (beschäftigte An- und Ungelernte mit hinreichend langer Berufserfahrung und einer guten Basis an fachpraktischen Fähigkeiten, bei denen vor allem Schwächen in fachtheoretischen Inhalten im Rahmen einer systematischen Prüfungsvorbereitung gegeben waren). Zum anderen war dort die Akzeptanz für abschlussorientierte modulare Nachqualifizierungsmaßnahmen häufig noch nicht so weit vorangeschritten, dass auch diese Maßnahmen hätten (in größerem Umfang) initiiert werden können.

Einige Projekte nutzten zudem – wegen der gesicherten Finanzierung und der gewährleisteten Zulassung zur Prüfung – die Umschulung als

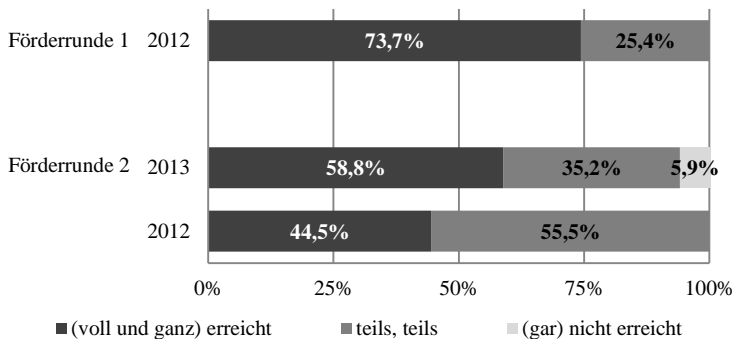
Nachqualifizierungsinstrument, zumal dann, wenn eine modulare Nachqualifizierung nicht realisiert werden konnte. Einige Nachqualifizierungsangebote, bei denen sämtliche Module durchlaufen werden mussten, waren dem Charakter nach eher eine verkürzte, in Module gegliederte Ausbildung.

Insgesamt ist aus Sicht der befragten Projekte in 74% (Förderrunde 1) bzw. 59% (Förderrunde 2) der Projektstandorte der Auf- und Ausbau der abschlussorientierten modularen Nachqualifizierung (voll und ganz) erreicht worden (vgl. Abbildung 39).

Abbildung 39: Auf- und Ausbau des Angebots zur abschlussorientierten modularen Nachqualifizierung

In welchem Ausmaß wurden die nachfolgenden Ergebnisse durch das Projekt erreicht?

In der Region wurde das Angebot zur abschlussorientierten modularen Nachqualifizierung auf- bzw. ausgebaut.



Quelle: Förderrunde 1: Onlinebefragung 2012 (n=19); Förderrunde 2: Onlinebefragung 2013 (n=17), Onlinebefragung 2012 (n=18)

Über den Projektzeitraum hinweg ist das Thema „abschlussorientierte modulare Nachqualifizierung“ für Bildungsdienstleister im Zusammenhang mit dem spürbarer gewordenen Fachkräftemangel grundsätzlich interessanter geworden. Der allgemeine Trend zur Modularisierung von (Weiter-)Bildungsangeboten wird den Stellenwert der abschlussorientierten modularen Nachqualifizierung eher stärken.

An (ehemaligen) Projektstandorten, wo Projekte eine Modularisierung von Berufen vorgenommen bzw. initiiert haben und modulare Nachqualifizierungsmaßnahmen umgesetzt wurden, sind Angebote auch nach Ablauf der Projektlaufzeit weiterhin vorhanden und zum Teil neu aufgelegt sowie um einige Berufe ausgeweitet worden. Die Entwicklung neuer modularisierter Nachqualifizierungsangebote konnte entweder in neuen Projektkontexten mit anderen Fördermöglichkeiten oder mit eigenen Mitteln des Bildungsdienstleisters oder einer zuständigen Stelle geleistet werden. Günstig auf das Nachqualifizierungsangebot hat sich für einige Standorte ausgewirkt, dass ein Landesprogramm zur Fachkräftesicherung mit einer Komponente zur Nachqualifizierung aufgelegt wurde.

Inwieweit Bildungsdienstleister in der abschlussorientierten modularen Nachqualifizierung zukünftig ein lukratives Geschäftsfeld sehen und ihren Bestand an Nachqualifizierungsmaßnahmen nachhaltig beibehalten bzw. ausweiten, hängt von der Entwicklung der aktuell noch relativ geringen Nachfrage, den künftigen Finanzierungsmöglichkeiten von Nachqualifizierung und den Möglichkeiten einer rentablen Durchführung von Nachqualifizierungsmaßnahmen ab.

Aktuell sind es an vielen (ehemaligen) Projektstandorten eher wenige (meist große) Bildungsdienstleister und die (Bildungszentren der) zuständigen Stellen, die modulare Nachqualifizierungsangebote vorhalten, während kleine Bildungsanbieter oft noch keinen Einstieg in diesen Weiterbildungsbereich unternommen haben. Häufig sind gerade kleine Bildungsdienstleister (insbesondere im gewerblich-technischen Bereich) nicht hinreichend für die Umsetzung von Nachqualifizierungsangeboten ausgestattet, da sie nicht über erforderliche Werkstätten und Geräte verfügen. Manchen Bildungsdienstleistern fehlt es an Erfahrung mit der Ansprache von Betrieben, was die Bewerbung von Weiterbildungsmaßnahmen in dieser Zielgruppe hemmt.

3.4.3 Verständigung auf ein Verfahrensmodell zur Kompetenzfeststellung

Die Zielerreichung in diesem Handlungsfeld ist auch daran zu messen, ob Kompetenzfeststellungen auf der Basis eines in der Region abgestimmten Verfahrensmodells durchgeführt und hierfür Fördermöglichkeiten erschlossen wurden. Auf der Grundlage einer Modulgliederung wird im Rahmen der Kompetenzfeststellung geprüft, welche für den Beruf erforderlichen Kompetenzen eine Person bereits besitzt und welcher Nachqualifizierungsbedarf noch besteht. Entsprechend des

Ergebnisses erfolgt die Erstellung eines individuellen Qualifizierungsplans für eine Nachqualifizierungsmaßnahme. Die vorhandenen und die im Rahmen der Nachqualifizierungsmaßnahmen erworbenen Kompetenzen werden nach einheitlichen Standards dokumentiert. Auf der Grundlage entsprechender Abstimmungen mit den zuständigen Stellen dient diese Nachweismappe dann dazu, die Zulassung einer Person zur Externenprüfung zu prüfen.

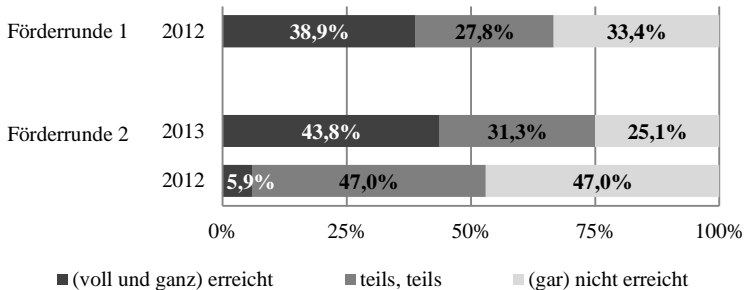
Tatsächlich konnten nur in einem Teil der Projektstandorte regional abgestimmte Verfahren zur Kompetenzfeststellung und Dokumentationsstandards etabliert werden. Einige Projekte haben zwar Instrumente oder Qualitätskriterien für die Kompetenzfeststellung entwickelt, die aber oft nur in der eigenen Institution oder allenfalls von wenigen anderen Netzwerkpartnern eingesetzt wurden. Häufig wenden die Bildungsdienstleister in einer Region unterschiedliche Verfahren an. Projektnehmer, die nicht selbst Bildungsdienstleister oder zuständige Stelle waren, haben von vornherein Kompetenzfeststellungen nicht selbst vorgenommen, sondern dies Bildungsdienstleistern überlassen.

Aus den in Abbildung 40 dargestellten Ergebnissen der Online-Befragungen geht hervor, dass 39% der Projekte der Förderrunde 1 und 44% der Projekte der Förderrunde 2 es als (voll und ganz) erreicht ansahen, dass abgestimmte Instrumente und Verfahren für eine individuelle Kompetenzfeststellung und entsprechende Dokumentationsinstrumente etabliert worden sind. Demgegenüber sahen dies 33% der Projekte in Förderrunde 1 und 25% der Projekte in Förderrunde 2 als (gar) nicht erreicht an.

Abbildung 40: Etablierung abgestimmter Instrumente und Verfahren für Kompetenzfeststellung sowie entsprechender Dokumentationsinstrumente

In welchem Ausmaß wurden die nachfolgenden Ergebnisse durch das Projekt erreicht?

Abgestimmte Instrumente und Verfahren für eine individuelle Kompetenzfeststellung sowie entsprechende Dokumentationsinstrumente sind etabliert.



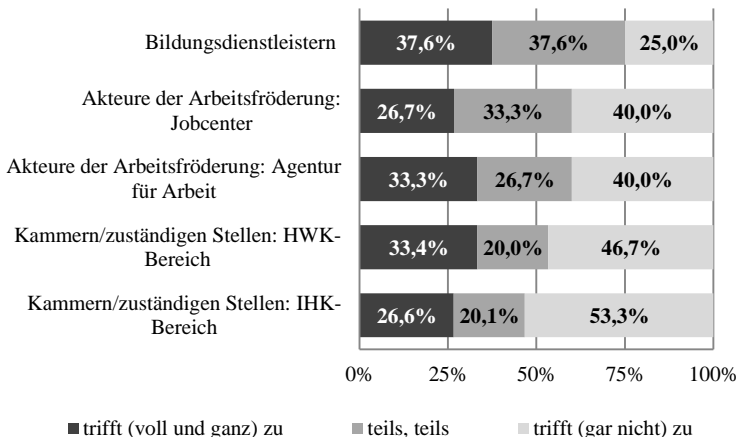
Quelle: Förderrunde 1: Onlinebefragung 2012 (n=18); Förderrunde 2: Onlinebefragung 2013 (n=16), Onlinebefragung 2012 (n=17)

Eine Abfrage unter den Projekten der Förderrunde 2 hat ergeben, dass eine Verständigung auf die Anwendung einer bestimmten Verfahrensform der Kompetenzfeststellung am vergleichsweise häufigsten mit Bildungsdienstleistern erreicht wurde (von 38% der Projekte), während eine Abstimmung mit zuständigen Stellen (und damit eine Akzeptanz des Verfahrens im Kontext von Zulassungsverfahren für die Externenprüfung) nur bei 33% (HWK) bzw. 27% (IHK) der Projekte erfolgte (vgl. Abbildung 41).

Abbildung 41: Abstimmung angewandter Verfahren der Kompetenzfeststellung

Bitte bewerten Sie folgende Aussagen zur Realisierung von Nachqualifizierungsangeboten in Ihrer Region.

Das angewandte Verfahren der Kompetenzfeststellung wurde abgestimmt mit...

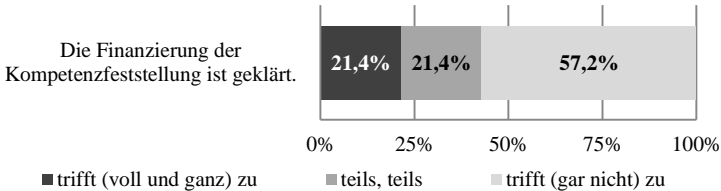


Quelle: Onlinebefragung 2013 (n=15)

Die Erschließung von Finanzmitteln für die Durchführung der Kompetenzfeststellung erwies sich meist als schwierig. Nur drei der hierzu befragten Projekte aus Förderrunde 2 gaben an, diesbezüglich eine Klärung erreicht zu haben (z.B. über die Nutzung von Mitteln des ESF oder über Aktivierungsgutscheine des Jobcenters) (vgl. Abbildung 42).

Abbildung 42: Finanzierung der Kompetenzfeststellung

Bitte bewerten Sie folgende Aussagen zur Realisierung von Nachqualifizierungsangeboten in Ihrer Region.



Quelle: Onlinebefragung 2013 (n=14)

Teilweise vorhandene Hoffnungen, wonach mit der Instrumentenreform Fördermittel für die Durchführung der Kompetenzfeststellung zur Verfügung stehen könnten, haben sich nicht erfüllt. In Einzelfällen ist im Rahmen von Landesprogrammen zur Förderung der abschlussorientierten Nachqualifizierung auch eine Verwendung der Fördermittel für Kompetenzfeststellungen vorgesehen.

3.4.4 Bedarfsorientierte Ausgestaltung von Nachqualifizierung

Eine weiterer Indikator für die Zielerreichung der Projekte in Bezug auf den Aufbau abschlussorientierter modularer Nachqualifizierungsangebote ist die flexible und am individuellen Bedarf orientierte Gestaltung der Maßnahmen. Diese Bedarfsorientierung gilt sowohl für An- und Ungelernte als auch für Betriebe, in denen die Teilnehmer/innen von Maßnahmen beschäftigt sind.

Bedarfsorientierte Ausgestaltung aus Sicht der Betriebe

Projektmaßnahmen zur Ausrichtung der Nachqualifizierungsangebote an den Bedarfslagen der Betriebe zielten zunächst darauf ab, den organisatorischen Aufwand für einen Betrieb durch die Übernahme verschiedener Koordinations- und Unterstützungsaufgaben (z.B. Erstellung des Schulungsplans für Teilnehmende) in Grenzen zu halten. Wichtig für Betriebe war ferner eine adäquate Terminierung der Nachqualifizierungsmaßnahmen, indem etwa Qualifizierungszeiten beim Bildungsdienstleister in auftragsschwache Zeiten gelegt und Nachqualifizierungsmaßnahmen im Fall eines unerwartet starken Auftragszuwachses idealerweise vorübergehend unterbrochen werden können.

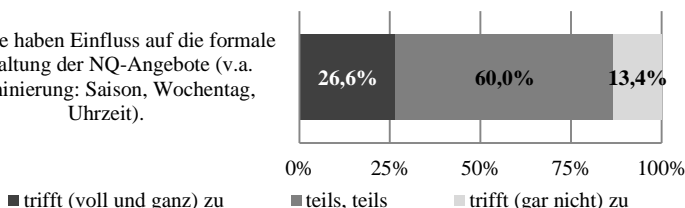
Insgesamt ist es eher weniger gut gelungen, die Bedarfslagen der Betriebe umfassend zu berücksichtigen, wobei hier anzumerken ist, dass nur bei einem Teil der Projekte der Fokus auf Nachqualifizierungsmaßnahmen für an- und ungelernete Beschäftigte lag. In der 2011 durchgeführten Onlinebefragung stimmten zwei Fünftel der Projekte aus beiden Förderrunden der Aussage (voll und ganz) zu, dass die von den Bildungsdienstleistern angebotenen Nachqualifizierungsmaßnahmen dem Bedarf der Betriebe (bezogen auf Berufsbild und Organisation) entsprachen. Rund ein Fünftel der Projekte sahen die Bedarfsorientierung als nicht gegeben an.

In der Onlinebefragung 2013 bewerteten 27% der Projekte der Förderrunde 2 die Aussage (voll und ganz) zutreffend, dass Betriebe Einfluss auf die formale Gestaltung der Nachqualifizierungsangebote hatten (vgl. Abbildung 43).

Abbildung 43: Einfluss der Betriebe auf die formale Gestaltung der Nachqualifizierungsangebote

Bitte bewerten Sie folgende Aussagen zur Realisierung von Nachqualifizierungsangeboten in Ihrer Region.

Betriebe haben Einfluss auf die formale Gestaltung der NQ-Angebote (v.a. Terminierung: Saison, Wochentag, Uhrzeit).



Quelle: Onlinebefragung 2013 (n=15)

Ein weiterer Standard der bedarfsorientierten Ausgestaltung von Nachqualifizierungsmaßnahmen besteht darin, dass die Vermittlung auch der theoretischen Inhalte weitgehend praxisorientiert und arbeitsplatzintegriert erfolgt.

Nur ein kleinerer Teil der Projekte hat Konzepte und Strategien zur arbeitsplatzintegrierten Ausgestaltung entwickelt. Dies beinhaltet die Verknüpfung von Qualifizierungsphasen bei einem Bildungsdienstleister und Praxisphasen im Betrieb. Je nach beruflichem Status der An- und Ungelernten erfolgte die arbeitsplatzintegrierte Gestaltung in Form von berufsbegleitenden Lernphasen (bei beschäftigten An- und

Ungelernten) oder zunächst in Form von in den Arbeitsprozess integrierten Praktika (wenn An- und Ungelernte aus der Arbeitslosigkeit in einen Betrieb kamen und parallel eine Nachqualifizierungsmaßnahme durchliefen). Das Praktikum war dabei Teil eines eingeführten Grundlagenmoduls zur Förderung von Basisqualifikationen und ermöglichte es dem Betrieb wie auch der/dem An- und Ungelernten, zu einer Einschätzung zu kommen, ob sie sich ein festes Arbeitsverhältnis vorstellen konnten.

Gute Erfahrungen im Hinblick auf die Verknüpfung von theoretischen Inhalten mit der betrieblichen Praxis haben Projekte mit sogenannten „Lehr- und Lernaufträgen“ gesammelt. Die im Grundsatz für jedes Modul entwickelten Lehr- und Lernaufträge zeigen, wie der jeweilige Ausbildungsbaustein umgesetzt und dabei flexibel in den Arbeitsalltag eines Betriebs integriert werden kann. Sie dienen dem Teilnehmenden und dem Betrieb als Anleitung für den Lernprozess. Die Entwicklung von Lehr- und Lernaufträgen und deren Umsetzung verursacht allerdings zusätzliche Kosten, für die entsprechende Mittel vorhanden sein müssen.

Die Ergebnisse aus der 2011 durchgeführten Onlinebefragung zeichnen ein relativ positives Bild. Rund zwei Fünftel der Projekte gaben an, dass die regionalen Nachqualifizierungsmaßnahmen für beschäftigte An- und Ungelernte in umfassender Weise berufsbegleitend durchgeführt wurden und in die betriebliche Praxis integriert waren.

Es hat sich als vorteilhaft erwiesen, den Ablauf der Nachqualifizierung in einer Qualifizierungsvereinbarung zwischen Teilnehmer/in, Betrieb und Bildungsdienstleister zu regeln.

Ein Hemmfaktor für eine arbeitsplatzintegrierte Ausgestaltung besteht darin, dass vor allem kleinere Betriebe häufig nicht über die komplette technische Ausrüstung verfügen, die für das Erlernen sämtlicher praktischen Ausbildungsinhalte erforderlich ist. Ein beschrittener Lösungsansatz war eine Kooperation mehrerer Betriebe, wobei die praktische Ausbildung dort stattfand, wo die jeweilige Ausrüstung vorhanden war. War dies nicht möglich, konnte die praktische Ausbildung teils auch in Werkstätten eines Bildungsdienstleisters durchgeführt werden, was dann aber die Zielerreichung in Bezug auf eine möglichst arbeitsintegrierte Gestaltung von Nachqualifizierung erschwert.

Letzteres – die Durchführung des Praxisanteils bei einem Bildungsdienstleister – erfolgte auch bei den Maßnahmen, an denen an- und ungelernete Arbeitslose teilnahmen.

Bedarfsorientierte Ausgestaltung aus Sicht der An- und Ungelernten

Abschlussorientierte modulare Nachqualifizierungsmaßnahmen wurden in unterschiedlichen Organisationsformen umgesetzt: als Einzelfallmaßnahme oder als Gruppenmaßnahme, als Vollzeitangebot oder als (ggf. berufsbegleitendes) Teilzeitangebot, zugeschnitten auf beschäftigte An- und Ungelernte oder auf arbeitslose An- und Ungelernte oder auf gemischte Gruppen von An- und Ungelernten sowie schließlich in unterschiedlichen spezifischen „Lern-Settings“ wie etwa als E-Learning-Angebot.

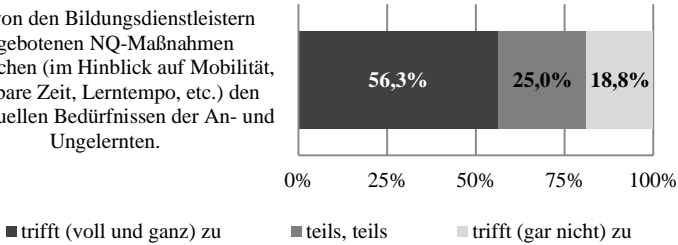
Der Standard der Bedarfsorientierung beinhaltet für An- und Ungelernte in erster Linie, dass Angebote zeitlich so organisiert werden, dass diese mit ihren Lebensumständen kompatibel sind, d.h. z.B. nur/vorwiegend am Abend und/oder am Wochenende stattfinden, in Teilzeit durchgeführt werden, keine Kurstermine in den Schulferien stattfinden, die zeitliche Terminierung von Kursangeboten an Kinderbetreuungsmöglichkeiten orientiert ist etc. Insbesondere bei berufsbegleitenden Nachqualifizierungsmaßnahmen spielt die Vereinbarkeit mit der Berufstätigkeit oder mit familiären Verpflichtungen eine wichtige Rolle. Eine adressatenorientierte Gestaltung der Maßnahme soll dazu beitragen, dass die zeitlichen und organisatorischen Herausforderungen bewältigt werden können und es nicht zu einem Abbruch der Nachqualifizierung kommt.

An vielen Projektstandorten ist eine Ausrichtung der Nachqualifizierungsmaßnahmen an den Bedürfnissen der An- und Ungelernten erreicht worden. Entsprechend der Ergebnisse aus der Onlinebefragung 2013 bewerteten 56% der Projekte in Förderrunde 2 dies als (voll und ganz) zutreffend und weitere 25% als zumindest teilweise zutreffend (vgl. Abbildung 44).

Abbildung 44: Gestaltung der Nachqualifizierungsmaßnahmen entsprechend der Bedürfnisse der An- und Ungelernten

Bitte bewerten Sie folgende Aussagen zur Realisierung von Nachqualifizierungsangeboten in Ihrer Region.

Die von den Bildungsdienstleistern angebotenen NQ-Maßnahmen entsprechen (im Hinblick auf Mobilität, verfügbare Zeit, Lerntempo, etc.) den individuellen Bedürfnissen der An- und Ungelernten.



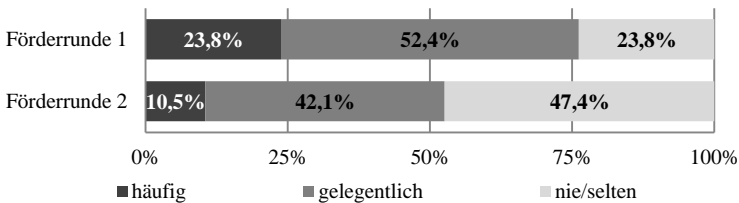
Quelle: Onlinebefragung 2013 (n=16)

Drei Viertel der Projekte aus Förderrunde 1 und 53% der Projekte aus Förderrunde 2 gaben an, dass für Nachqualifizierungsmaßnahmen häufig oder gelegentlich eine lebensfeldorientierte Gestaltung vorgenommen wurde (vgl. Abbildung 45).

Abbildung 45: Angebote zur Berücksichtigung zielgruppenspezifischer Bedarfe – Lebensfeldorientierte Gestaltung

Wie häufig kommen die folgenden Angebote zur Berücksichtigung zielgruppenspezifischer Bedarfe zum Einsatz?

Lebensfeldorientierte Gestaltung der Nachqualifizierungsangebote (z.B. Teilzeitangebote, Angebote für Kinderbetreuung)



Quelle: Förderrunde 1: Projektdatenbank 2011 (n= 22); Förderrunde 2: Projektdatenbank 2013 (n=20)

In einigen Fällen erwies sich die weite Entfernung zum Schulungsort als Hemmnis – dies gilt insbesondere für ländliche Gebiete, doch wurden auch in Ballungsräumen Gruppenmaßnahmen für Personen aus einem sehr großen Einzugsgebiet angeboten. Im Rahmen der Evaluation wiesen einige Projekte darauf hin, dass gerade bei einer eingeschränkten Mobilität der Teilnehmenden die Ortsnähe der durchgeführten Nachqualifizierungsmaßnahme wichtig ist.

3.4.5 Angebote sozialpädagogischer Begleitung und Lernbegleitung

Ein spezifischer Standard der adressatenorientierten Gestaltung von Nachqualifizierungsmaßnahmen ist die Verfügbarkeit eines geeigneten Angebots an sozialpädagogischer Begleitung und Lernbegleitung. Hinsichtlich der Realisierung solcher weiterbildungsbegleitenden Hilfen und ihrer Integration in den Qualifizierungsplan von Nachqualifizierungsmaßnahmen haben die Projekte einiges erreicht, blieben aber mit dem Umfang der Hilfen deutlich hinter dem konstatierten Bedarf zurück. Um umfangreichere Ergebnisse in dieser Hinsicht erzielen zu können, hätte es weiterer Finanzierungsmöglichkeiten bedurft. Das Spektrum der weiterbildungsbegleitenden Hilfen umfasste vor allem Maßnahmen zur Lernförderung und -begleitung, eine sozialpädagogische Begleitung, die Förderung von berufsbezogenen Deutschkenntnissen und den Einsatz kultursensibler didaktischer Konzepte und Materialien.

Der Bedarf einer Lernbegleitung resultiert aus besonderen Ausgangs- und Problemlagen im Hinblick auf die Bildungsvoraussetzungen bzw. -benachteiligungen. Viele Angehörige der Zielgruppe haben seit längerer Zeit nicht mehr an Lernprozessen teilgenommen und gelten als „lernungewohnt“, einige haben eine Lernschwäche oder benötigen externe Impulse zur Aufrechterhaltung ihrer Lernmotivation. Da der individuelle Ansatz der Nachqualifizierung meist nur mit einem hohen Selbstlernanteil der Teilnehmenden möglich ist, hat sich die Lernförderung und -begleitung für einen Teil der Gesamtzielgruppe als ein wichtiger Faktor für einen erfolgreichen Verlauf von Nachqualifizierungsmaßnahmen erwiesen.

Die Förderung von berufsbezogenen Deutschkenntnissen zielt auf Teilnehmende mit Schwierigkeiten in der hinreichenden Beherrschung von fachbezogenem Deutsch – darunter insbesondere auf Personen mit Deutsch als Zweitsprache –, um so Problemen bei der Erarbeitung

der Theorieelemente einer Nachqualifizierungsmaßnahme zu begreifen.

Die sozialpädagogische Begleitung ist häufig mit der Lernbegleitung verknüpft und beinhaltet u.a. die Kontaktaufnahme mit Betrieben, die Motivationsförderung und die Klärung aller Fragen, die sich im Zusammenhang mit der Nachqualifizierung ergeben.

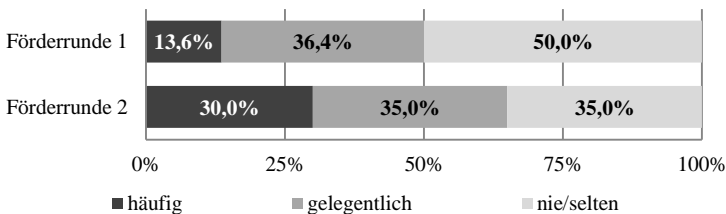
Als eine besondere Form von adressatengerechter Gestaltung kann die von einigen Projekten umgesetzte „Vorbereitungsphase“ angesehen werden, die der modularen Nachqualifizierung vorgeschaltet wurde. Darin wurden fachliche Kompetenzen (berufsbezogene Fachkenntnisse sowie ggf. Mathematik und Deutsch) und soziale Kompetenzen von Teilnehmenden erweitert. Ferner diente sie dazu, einen Bedarf an flankierenden Unterstützungsmaßnahmen zu erkennen und darauf zu reagieren.

Aus einer Abfrage dieses Aspekts bei den Projekten ging hervor, dass nur in 14% der Projekte aus Förderrunde 1 und (immerhin) in 30% der Projekte aus Förderrunde 2 weiterbildungsbegleitende Hilfen häufig zum Einsatz kamen (vgl. Abbildung 46). Dass dies nie oder selten der Fall war, gaben 50% der Projekte aus Förderrunde 1 und 35% der Projekte aus Förderrunde 2 an.

Abbildung 46: Angebote zur Berücksichtigung zielgruppenspezifischer Bedarfe - weiterbildungsbegleitende Hilfen

Wie häufig kommen die folgenden Angebote zur Berücksichtigung zielgruppenspezifischer Bedarfe zum Einsatz?

Weiterbildungsbegleitende Hilfen (z.B. Sprachförderung, Lernbegleitung, sozialpädagogische Begleitung, etc.)



Quelle: Förderrunde 1: Projektdatenbank 2011 (n= 22); Förderrunde 2: Projektdatenbank 2013 (n=20)

Am vergleichsweise häufigsten realisiert werden konnte die Lernförderung/-begleitung. Gemäß der Daten der 2011 durchgeführten Onlinebefragung war dies bei insgesamt 63% der Projekte der Förderunden 1 und 2 häufig oder gelegentlich der Fall. Eine sozialpädagogische Begleitung kam bei 55% der Projekte häufig oder gelegentlich zustande. Berufsfeldbezogene Sprachkurse konnten 41% der Projekte häufig oder gelegentlich realisieren.

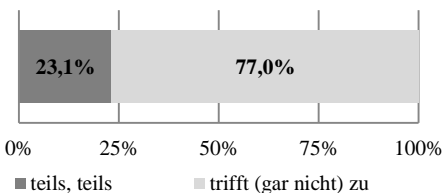
Wie bereits erwähnt, beruht die Diskrepanz zwischen dem geäußerten Bedarf und der Realisierung weiterbildungsbegleitender Hilfen auf der fehlenden Erschließung von Finanzierungsinstrumenten. Dieses Problem stellte sich nach Aussagen der Projekte insbesondere bei Maßnahmen für Teilnehmende aus dem Rechtskreis SGB II (z.B. Langzeitarbeitslose), bei denen eine sozialpädagogische Unterstützung nicht mit zertifiziert und damit auch nicht als förderfähige Kosten kalkuliert werden kann, weil sich die Vorgaben des AZWV/AZAV am Rechtskreis SGB III orientieren. Um Kurse in (fachbezogenem) Deutsch durchführen zu können, fehlte es oft an der erforderlichen Kofinanzierung neben den hierfür grundsätzlich verfügbaren Mitteln aus dem Europäischen Sozialfonds.

Keines der Projekte der Förderrunde 2, die sich 2013 an der Onlinebefragung beteiligten, stimmte vor diesem Hintergrund der Aussage zu, dass für erforderliche Begleit- und Unterstützungsmaßnahmen Finanzierungsmöglichkeiten verfügbar gewesen wären (vgl. Abbildung 47). Nur drei von ihnen fanden diese Aussage zumindest teilweise zutreffend.

Abbildung 47: Finanzierungsmöglichkeiten für Begleit- und Unterstützungsmaßnahmen

Bitte bewerten Sie folgende Aussagen zur Realisierung von Nachqualifizierungsangeboten in Ihrer Region.

Es stehen Finanzierungsmöglichkeiten für erforderliche Begleit- und Unterstützungsmaßnahmen zur Verfügung.



Quelle: Onlinebefragung 2013 (n=13)

Um dennoch weiterbildungsbegleitende Maßnahmen realisieren zu können, wurden die Teilnehmer/innen häufig in anderweitig finanzierten Maßnahmen untergebracht.

3.4.6 Fördermittel für modulare Nachqualifizierungsmaßnahmen

Für die Umsetzung von abschlussorientierten modularen Nachqualifizierungsangeboten war die Erschließung von geeigneten Förderinstrumenten ein zentraler Erfolgsfaktor. Da für die Finanzierung von Nachqualifizierungsmaßnahmen kein spezifischer Fördertopf zur Verfügung steht, musste auf bestehende Förderinstrumente zurückgegriffen werden. Die erfahrenen Schwierigkeiten bei der Nutzung der bestehenden Förderinstrumente für die Nachqualifizierung wurden aus Projektsicht zu den größten Hemmfaktoren für die nachhaltige Etablierung von Nachqualifizierungsstrukturen gezählt. Das Problem, geeignete Finanzierungsmöglichkeiten zu finden, wurde durch verschiedene Faktoren verursacht.

In den meisten Fällen hing die finanzielle Realisierung einer Nachqualifizierungsmaßnahme davon ab, ob eine Förderung über die Förderprogramme „Weiterbildung Geringqualifizierter und beschäftigter Älterer in Unternehmen (WeGebAU)“ und „Initiative Flankierung des Strukturwandels (IFlaS)“ erschlossen und in diesem Rahmen eine Ausgabe von Bildungsgutscheinen durch die Arbeitsagentur bzw. das Jobcenter erreicht werden konnte. Für welche Qualifizierungsformen Arbeitsagentur und Jobcenter Bildungsgutscheine reservieren, hängt von deren Prioritätensetzung im Rahmen der Bildungszielplanung ab. Vor allem in der ersten Phase der Projektlaufzeit (Förderrunde 1) – so legen es die Evaluationsergebnisse nahe – bevorzugten Arbeitsagenturen und Jobcenter noch häufig die Finanzierung von kürzeren (Anpassungs-)Qualifizierungsmaßnahmen – mit dem Ziel einer zeitnahen Vermittlung in den Arbeitsmarkt – gegenüber längerfristigen Nachqualifizierungsangeboten mit dem Ziel eines mittelfristig tragenden Berufsabschlusses. Vielfach waren in der Bildungszielplanung keine Bildungsgutscheine für die abschlussorientierte (modulare) Nachqualifizierung eingeplant. In Einzelfällen lehnte die zuständige Agentur für Arbeit eine Verwendung von Bildungsgutscheinen für Nachqualifizierungsmaßnahmen grundsätzlich ab. Unterstützt von der Haltung der Bundesagentur für Arbeit, Nachqualifizierung als wichtiges Instrument zur Fachkräftesicherung anzuerkennen, hat auch auf der Ebene der regionalen Arbeitsagenturen und Jobcenter ein Prozess des Umdenkens zugunsten abschlussorientierter Qualifizierungen und

berufsanschlussfähiger Teilqualifikationen stattgefunden. Die im Rahmen der Netzwerkarbeit aufgebauten Kontakte zwischen Projekten und Arbeitsagentur bzw. Jobcenter haben diesen Prozess zusätzlich positiv beeinflusst. Aus durchgeführten Befragungen gegen Ende der Programmlaufzeit ging hervor, dass an einigen ehemaligen Projektstandorten die abschlussorientierte Nachqualifizierung erstmals in die Bildungszielplanung aufgenommen wurde. In Einzelfällen ist es auch bis zum Ende der Programmlaufzeit nicht gelungen, Nachqualifizierung in der Bildungszielplanung zu verankern – hier wurde im Rahmen von Befragungen der Eindruck geäußert, dass weiterhin kurzfristige Qualifikationen gegenüber der abschlussorientierten Nachqualifizierung bevorzugt würden.

Auch mit der Reservierung eines Kontingents von Bildungsgutscheinen für Nachqualifizierungsmaßnahmen war keine Garantie auf Förderung verbunden. Erhöhte sich im Laufe eines Jahres die Nachfrage nach Nachqualifizierungsmaßnahmen stärker als geplant, führte dies zur frühzeitigen Erschöpfung der vorgesehenen Kontingente. Geschaffene Angebote konnten trotz akquirierter Teilnehmer/innen aufgrund der ausgeschöpften Fördermittel nicht umgesetzt werden. Für neu entwickelte Nachqualifizierungsmaßnahmen konnten keine Bildungsgutscheine ausgegeben werden, da sie in der Bildungszielplanung noch nicht berücksichtigt werden konnten.

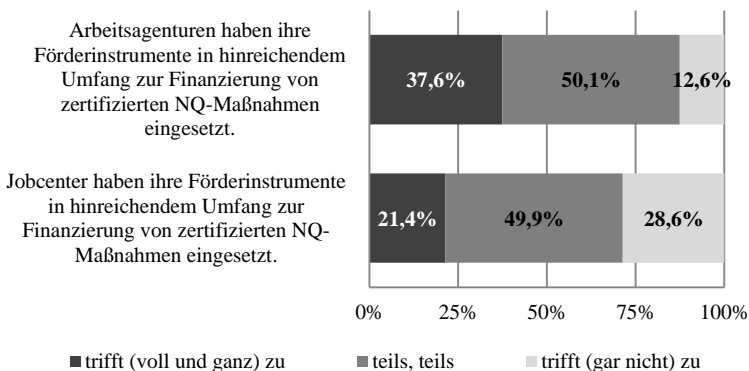
Ein wesentlicher Grund für die Versagung einer Finanzierung von Nachqualifizierung lag häufig zudem darin, dass im konkreten Fall Fördervoraussetzungen als nicht gegeben angesehen wurden. Beispiele für teilweise nicht erfüllte Förderkriterien sind der Nachweis eines Mindestzeitraums einer ausgeübten sozialversicherungspflichtigen Tätigkeit, der Nachweis einer nur ausgeübten Helfertätigkeit der teilnehmenden Person oder die maximale Beschäftigtenzahl eines Unternehmens, die zum Erhalt eines Arbeitsentgeltzuschusses berechtigt. Weitere, oft regionalspezifisch festgelegte Kriterien waren das Mindestalter einer Person (die bei Nicht-Erreichen auf die Ausbildung verwiesen wurde), die eingeschätzte Arbeitsmarktrelevanz des angestrebten Berufsabschlusses (Fokus auf Mangelberufe) oder die Bewertung der Tätigkeits- und Qualifizierungsprofile der Antragsteller/innen. Viele der interviewten Projekte wurden sich erst im Laufe ihrer Kontakte mit den Arbeitsagenturen und Jobcentern über die Förderungsanforderungen von WeGebAU oder IFLa bzw. über die „hauseigenen“ Förderkriterien bewusst.

Nach Einschätzung der befragten Projekte haben sich die Finanzierungsmöglichkeiten von Maßnahmen zur abschlussorientierten modularen Nachqualifizierung durch die Instrumentenreform nicht verbessert, sondern eher nachteilig entwickelt, weil sich etwa die Bestimmungen für eine Förderung über WeGebAU verschärft haben.

Einen hinreichenden Einsatz der Förderinstrumente zur Finanzierung von Nachqualifizierungsmaßnahmen sahen in Bezug auf die Arbeitsagenturen 38% der Projekte der Förderrunde 2 sowie in Bezug auf die Jobcenter 21% der Projekte (voll und ganz) als gegeben an (vgl. Abbildung 48). Als (gar nicht) zutreffend bewerteten dies 13% der Projekte in Bezug auf die Arbeitsagenturen und 29% in Bezug auf die Jobcenter. Schwierigkeiten im Hinblick auf die Finanzierung von Nachqualifizierungsmaßnahmen ergaben sich demnach deutlich stärker bei Zielgruppen im Rechtskreis des SGB II.

Abbildung 48: Einsatz von Förderinstrumenten zur Finanzierung von Nachqualifizierungsmaßnahmen durch Arbeitsagenturen und Jobcenter

Bitte bewerten Sie folgende Aussagen zur Realisierung von Nachqualifizierungsangeboten in Ihrer Region.



Quelle: Onlinebefragung 2013 (n=14/16)

Neben WeGebAU und IFlaS nutzten die Projekte das Instrument der Bildungsprämie und eine Vielzahl von weiteren Förderprogrammen und -instrumenten auf Landes- und kommunaler Ebene, die teilweise aber nur für spezifische Teilaspekte bzw. nur regional begrenzt einge-

setzt werden konnten. Mit der Einbeziehung der abschlussorientierten Nachqualifizierung in Landesprogramme zur Fachkräftesicherung bzw. zur Förderung der Berufsbildung von Jugendlichen wurden an einigen Standorten zusätzliche Fördermittel (des jeweiligen Landes und der Arbeitsagentur) erschlossen.

Die Bereitschaft von Betrieben, sich an der Finanzierung von Nachqualifizierungsmaßnahmen zumindest zu beteiligen, nahm während der Programmlaufzeit zu, war aber immer noch eher die Ausnahme. Angesichts der limitierten Möglichkeiten öffentlicher Förderung vertraten Interviewpartner/innen aus den Projekten wie auch aus kooperierenden Organisationen häufig die Meinung, dass eine stärkere finanzielle Beteiligung der Unternehmen ein wichtiger Faktor für die nachhaltige Etablierung von abschlussbezogener Nachqualifizierung ist. Mit zunehmender Verschärfung des Fachkräftemangels – und steigenden Kosten für die externe Rekrutierung von Fachkräften – wurde eine Zunahme dieser Bereitschaft erwartet.

In Fällen, in denen keine Finanzierungsmöglichkeit für die Durchführung einer abschlussorientierten modularen Nachqualifizierung erschlossen werden konnte, wurde der Fokus oft auf Maßnahmen gelegt, für die eine Finanzierung vorhanden war (wie etwa eine Umschulung). Für die einzelnen Projekte erwies sich insbesondere in der Frage der Finanzierung von Maßnahmen ein kreativer Umgang mit den jeweiligen Gegebenheiten als erforderlich.

3.4.7 Fazit

Im Rahmen der Evaluation hat sich gezeigt, dass der Auf- und Ausbau eines regionalen Nachqualifizierungsangebots insgesamt gelungen ist. Hinsichtlich des Umfangs und der Qualität von abschlussorientierten modularen Nachqualifizierungsangeboten weisen die einzelnen Projekte allerdings erhebliche Unterschiede auf. Die hohe bzw. geringe Dynamik im Auf- und Ausbau des modularen Nachqualifizierungsangebotes wurde durch eine Reihe von förderlichen bzw. hemmenden Faktoren beeinflusst.

Der vorhandene Fachkräftebedarf – Grundvoraussetzung für die Nachfrage nach Nachqualifizierungsmaßnahmen durch Unternehmen – stellte sich branchen- und regionalspezifisch sehr unterschiedlich dar. Vor allem in jenen Regionen, in denen dieser deutlich spürbar war, sind das Interesse und die Bereitschaft gewachsen, neue Wege der Fachkräftesicherung einzuschlagen. In Regionen mit einer noch hin-

reichenden Versorgung mit Fachkräften war die Nachfrage nach Nachqualifizierungsmaßnahmen demgegenüber eher gering.

Bei jenen Akteuren, denen eine wichtige Rolle für die Etablierung der abschlussorientierten modularen Nachqualifizierung zukam, war die Akzeptanz für dieses Instrument sehr unterschiedlich ausgeprägt. Insbesondere bei den zuständigen Stellen reichte das Spektrum von einer klaren Ablehnung bis zu einer ausdrücklichen Befürwortung. Auch die Haltung der Arbeitsagenturen und Jobcenter sowie der Bildungsdienstleister lag je nach Standort zwischen großer Skepsis und großer Offenheit. Insgesamt haben die zentralen Akteure allerdings über die Projektlaufzeit hinweg eine zunehmend positivere Haltung gegenüber der abschlussorientierten modularen Nachqualifizierung eingenommen, wozu zum einen die Sensibilisierungsarbeit der Projekte und zum anderen der an vielen Standorten stärker zum Vorschein kommende Fachkräftebedarf beigetragen haben.

Zentrale Erfolgsfaktoren für die erfolgreiche Entwicklung und Realisierung von abschlussorientierten modularen Nachqualifizierungsmaßnahmen waren die teilweise vorhandenen Erfahrungen des Projektnehmers mit diesem Arbeitsfeld und die Verfügbarkeit der hierfür erforderlichen Kapazitäten (Wissen, technische Einrichtungen, Fach-/Lehrpersonal, Kursangebote, flankierende Unterstützungsleistungen). Ferner erwiesen sich gute Kooperationsbeziehungen der Projekte mit Akteuren im Umfeld und/oder ihre institutionelle oder fachliche Nähe zu Schlüsselakteuren wie den zuständigen Stellen als Vorteil.

Ein wichtiger Hemmfaktor war hingegen die eingeschränkte Verfügbarkeit passender Förderinstrumente. Hürden lagen hierbei im begrenzten Volumen von Fördermitteln, in der unterschiedlich großen Bereitschaft von Akteuren, Fördermittel für diese Art von (langfristigen) Qualifizierungsmaßnahmen bereitzustellen wie auch in der manchmal unzureichenden Erfüllung der Förderkriterien auf Seiten der für eine Förderung vorgesehenen Personen.

Die notwendigerweise stark am individuellen Bedarf orientierte Umsetzung von modularen Nachqualifizierungsangeboten erschwerte zudem die Durchführung von Gruppenmaßnahmen und warf auf Seiten der Bildungsdienstleister das Problem der Wirtschaftlichkeit auf. Vor diesem Hintergrund waren alternative Ausgestaltungsformen von modularen Nachqualifizierungsmaßnahmen, die unabhängig von der Teilnehmerzahl durchgeführt werden können, von großer Bedeutung,

wobei nur wenige Projekte diesbezüglich erfolgreiche Strategien realisieren konnten.

An einer Reihe von Standorten ist es gelungen, unter den relevanten Akteuren Standards zur abschlussorientierten modularen Nachqualifizierung abzustimmen (wie z.B. Modulgliederungen, Kompetenzfeststellungsverfahren, Qualifizierungspass, Aspekte der bedarfsorientierten Gestaltung von Maßnahmen, Zulassungsverfahren zur Externenprüfung u.a.), während es an anderen Standorten diesbezüglich nur wenige Ergebnisse gab.

Dort wo es Absprachen über Verfahrensstandards gab, ist es gelungen, für eine teilweise sogar zweistellige Anzahl von Ausbildungsberufen abschlussorientierte modulare Nachqualifizierungsmaßnahmen zu entwickeln und durchzuführen. An anderen Standorten beschränkten sich die durchgeführten Nachqualifizierungsmaßnahmen auf Kurse zur Vorbereitung zur Externenprüfung oder Umschulungen. Teilweise spielte dabei neben der Fachkräftesituation und der Haltung der zentralen Akteure auch die besondere Bedarfslage der hauptsächlich interessierten Zielgruppe zusammen.

An den Standorten, an denen abschlussorientierte modulare Nachqualifizierungsmaßnahmen auf- und ausgebaut wurden, stellt sich auch die Aussicht auf eine nachhaltige Verankerung positiv dar. Dort waren auch nach Ablauf der Projektlaufzeit Angebote weiterhin vorhanden, die teilweise sogar auf weitere Berufe ausgeweitet wurden.

3.5 Öffentlichkeitsarbeit

Die Bekanntmachung des Nutzens und der Möglichkeiten zu abschlussorientierter modularer Nachqualifizierung in der Öffentlichkeit sowie die Sensibilisierung von An- und Ungelernten, Unternehmen und Multiplikatoren/innen (u.a. Agentur für Arbeit, Jobcenter, Kammern/zuständige Stellen, Beratungsstellen) bildeten einen weiteren zentralen Auftrag der Projekte. Nicht zuletzt vor dem Hintergrund der bereits beschriebenen Komplexität des „Gesamtprodukts“ der abschlussorientierten modularen Nachqualifizierung (notwendiges Zusammenspiel unterschiedlicher Akteure, individuelle (Förder-)Modalitäten etc.) ist Öffentlichkeitsarbeit eine zentrale Voraussetzung, um Interesse an Nachqualifizierung zu wecken und letztendlich Nachqualifizierungsstrukturen aufzubauen, Angebote umzusetzen bzw. diese in Anspruch zu nehmen.

Im Handlungsfeld Öffentlichkeitsarbeit galt es daher zu prüfen, inwiefern die Projekte zum Bekanntheitsgrad von (abschlussorientierter modularer) Nachqualifizierung und dem (geschaffenen) Nachqualifizierungsangebot bei An- und Ungelernten, Unternehmen, Multiplikatoren/innen sowie in der breiten Öffentlichkeit beigetragen haben. Zudem sollte mit Blick auf Unternehmen und An- bzw. Ungelernte untersucht werden, welche Ansätze bzw. Informationswege zur Ansprache genutzt wurden und auf welche Resonanz die Projekte mit den Maßnahmen zur Öffentlichkeitsarbeit bei der jeweiligen Zielgruppe gestoßen sind. Im Mittelpunkt der Analyse standen daher die Fragen,

- wer die Zielgruppen der Öffentlichkeitsarbeit in den Projekten waren und wie diese angesprochen wurden,
- welches strategische Vorgehen hinsichtlich der Öffentlichkeitsarbeit gewählt wurde,
- ob die angestrebten Zielgruppen mit den eingesetzten Instrumenten erreicht wurden,
- welche Argumente und Beiträge in der Öffentlichkeitsarbeit zentral waren und was ggf. förderliche und hinderliche Faktoren sind,
- und ob die angewandten Instrumente den Bekanntheitsgrad, die Akzeptanz und die Umsetzung der vom Programm verfolgten bildungspolitischen Ziele erhöht haben.

Die folgenden Ergebnisse führen die Informationen der einzelnen Erhebungsinstrumente (Online-Befragungen, Projektdatenbank, Fallstudien) zum Thema Öffentlichkeitsarbeit zusammen. Auf die Berücksichtigung von Gender und Cultural Mainstreaming in der Öffentlichkeitsarbeit sowie die Einhaltung entsprechender Richtlinien wird im Kapitel 3.7 eingegangen.

3.5.1 Bekanntheit der Thematik und des Angebots der Nachqualifizierung

Die Ergebnisse der Evaluation zeigen, dass durch die Öffentlichkeitsarbeit der Projekte – unabhängig von ihren jeweils unterschiedlichen regionalen Rahmenbedingungen – ein wesentlicher Beitrag zur Erhöhung des Bekanntheitsgrads von Nachqualifizierung und des regionalen Angebots an Nachqualifizierungsmaßnahmen in den Regionen sowohl bei Unternehmen, An- und Ungelernten und Multiplikatoren/innen als auch in der breiteren Öffentlichkeit geleistet wurde. Mit der Bündelung und Bereitstellung von Informationen durch die Projekte ist eine verbesserte Informationslage geschaffen und somit der Zugang zu Nachqualifizierung gestärkt worden.

Die Außendarstellung und Bekanntmachung der Projektziele bzw. der Möglichkeiten von abschlussorientierter modularer Nachqualifizierung bilden den Ansatzpunkt für vielfältige Formen und Ausgestaltungen von Öffentlichkeitsarbeit seitens der Projekte. Alle Projekte haben eine Vielzahl an Instrumenten entwickelt und eingesetzt, um das Thema und Beratungsmöglichkeiten zu bewerben. Zu nennen sind in diesem Zusammenhang neben medialen bzw. schriftlichen Informationsmaterialien (Internetauftritte, Flyer etc.), insbesondere die Nutzung unterschiedlicher Medienkanäle sowie die Ausrichtung von bzw. Teilnahme an Veranstaltungen (vgl. Abbildung 49). Zur Sensibilisierung und Information der allgemeinen Öffentlichkeit wurden v.a. Veröffentlichungen in Zeitungen und Zeitschriften sowie anderweitige breitenwirksame Formen der Öffentlichkeitsarbeit (z.B. Buswerbung, TV- bzw. Radiospot, CityCards) genutzt. Mit Blick auf die Sensibilisierung und Bekanntmachung von Nachqualifizierung haben Projekte vereinzelt die sperrige Begrifflichkeit „abschlussorientierte modulare Nachqualifizierung“ im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit eher mit Umschreibungen bzw. Positivbotschaften („Berufsabschluss nachholen“, „Herr/Frau XY hat es geschafft...“) ersetzt. Die formalen Vorgaben zur Öffentlichkeitsarbeit durch das Programm „Perspektive Berufsabschluss“ sind beachtet und umgesetzt worden.

Darüber hinaus kam dem Multiplikatoren/innen-Ansatz, d.h. der Verbreitung von Informationen durch relevante Akteure, eine hohe Bedeutung zu. Insbesondere die Agenturen für Arbeit bzw. Jobcenter und Kammern/zuständige Stellen – i.d.R. auch Netzwerkpartner der Projekte – wurden als Multiplikatoren/innen gewonnen und ggf. geschult, um abschlussorientierte modulare Nachqualifizierung und das regionale Nachqualifizierungsangebot bekanntzumachen. Die Haltung der Multiplikatoren/innen zu abschlussorientierter modularer Nachqualifizierung und damit verbunden das Wissen um Nutzen und Mehrwert spielt eine wesentliche Rolle für den Erfolg. Aus ihr leitet sich ab, inwiefern sich die jeweiligen Akteure dem Thema annehmen und weitergehende Bemühungen unternehmen, das Thema in die Öffentlichkeit zu tragen und potenzielle Zielgruppen – auch nach Projektende – anzusprechen. Neben Bildungsdienstleistern als Anbietern von Nachqualifizierung kommt hauptsächlich den Kammern bzw. zuständigen Stellen sowie den Agenturen für Arbeit und Jobcentern eine prominente Rolle zu, ob und wie das Thema bei den Zielgruppen und (mittelbar) in der Öffentlichkeit weiterhin vor Ort platziert wird. Die Nachhaltigkeit der Projektaktivitäten im Bereich Öffentlichkeitsarbeit und Sensibilisierung von Zielgruppen geht folglich einher mit

einer erfolgreichen Überführung und Verankerung des Themas in bestehende Regelstrukturen.

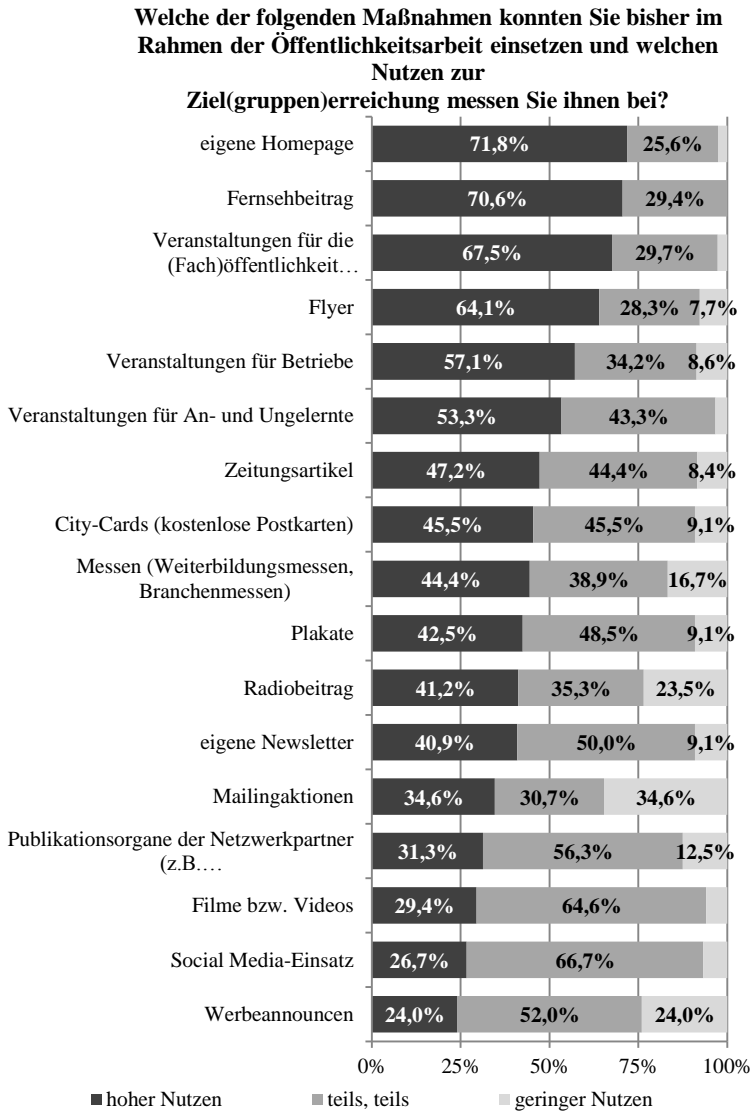
Das Bewusstsein für die Bedeutung von (abschlussorientierter modularer) Nachqualifizierung hat aus Sicht der Projektnehmer bei Unternehmen, Kammern bzw. zuständigen Stellen, Agenturen für Arbeit und Jobcentern über die Programmlaufzeit hinweg deutlich zugenommen. Neben der Öffentlichkeits- und Netzwerkarbeit der Projekte sind in diesem Zusammenhang insbesondere Veränderungen der (Wahrnehmung) von Rahmenbedingungen, wie die (regionale) Fachkräftebedarfsituation von Bedeutung (siehe Kapitel 3.1).

Die Ergebnisse aus den einzelnen Analyseschritten der Evaluation zeigen, dass das Vorgehen im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit bezüglich des Einsatzes von Instrumenten, Maßnahmen und Kanälen unter den Projekten weitgehend ähnlich ist. Die Unterstützung und Anregungen der Begleitprojekte zur Gestaltung von Öffentlichkeitsarbeit waren nicht für alle Projekte zufriedenstellend. Hingegen hat der Workshop zur Öffentlichkeitsarbeit hohe Zufriedenheitswerte in der Online-Befragung erzielt. Mit Blick auf den Nutzen der einzelnen Strategien und Instrumente der Öffentlichkeitsarbeit haben sich neben dem Weg über Multiplikatoren/innen zur Sensibilisierung und Information von Unternehmen und An-/Ungelernten vor allem der Einsatz von Good-Practice-Beispielen (erfolgreiche Nachqualifikanten/innen) als Werbeträger bewährt, um Zielgruppen auf das Thema abschlussorientierte modulare Nachqualifizierung aufmerksam zu machen. Dies wird insbesondere im Zusammenhang mit den Möglichkeiten der Platzierung von Medienberichten deutlich. Angesichts eines eher geringen Nachrichtenwerts von Nachqualifizierung als „Konzept an sich“ bedeutete dies für die Projekte häufig einen hohen Aufwand bzw. den Bedarf eines „spezifischen Aufhängers“, um ihre Botschaften in den Medien überhaupt platzieren zu können. Eine Veröffentlichung zu abschlussorientierter modularer Nachqualifizierung in (Print-)Medien war daher insbesondere über die Darstellung individueller Erfolgsgeschichten möglich. Zugleich war die Resonanz auf die Öffentlichkeitsarbeit meist nicht unmittelbar spürbar, was vereinzelt – so auch die Hinweise der Projektnehmer im Rahmen der Fallstudien – zu Überlegungen führte, ob eine bundesweite einheitliche Kampagne zur Sensibilisierung der allgemeinen Öffentlichkeit ggf. besser geeignet gewesen wäre als die Vielzahl an Einzelmaßnahmen der Projekte.

Zur Bereitstellung von detaillierten Informationen für Zielgruppen und Multiplikatoren/innen sind entsprechend der Ergebnisse insbe-

sondere das Internet, z.B. eine Projekt-Homepage, und Flyer geeignete Wege. Die von den Projekten vorgenommene Bündelung und Strukturierung von Informationen zum Thema abschlussorientierte modulare Nachqualifizierung bildet eine hilfreiche Unterstützung für Zielgruppen sowie für Multiplikatoren/innen. Vereinzelt sind in Weiterbildungsdatenbanken die Suchoptionen zum Thema Nachqualifizierung verbessert worden. Darüber hinaus wurde die bundesweit zugängliche Datenbank NQ-Atlas, die im Rahmen des Programms „Perspektive Berufsabschluss“ entwickelt und umgesetzt wurde, gestartet. Allerdings sind Aktualität und Nachhaltigkeit der Informationsbereitstellung (über die Projektlaufzeiten hinaus) in den einzelnen Projektregionen nicht gesichert. Die Projektträger selbst haben in der Regel nicht die Ressourcen, Informationen bzw. Informationskanäle (z.B. Projekt-Homepage) über die Projektlaufzeit hinaus bereitzustellen und zu aktualisieren. Inwiefern sich Multiplikatoren/innen bzw. Institutionen der Regelstrukturen für diese Aufgaben zukünftig verantwortlich sehen bzw. ein Interesse haben, die Aktivitäten fortzuführen oder auf bestehende Informationsquellen wie der Datenbank NQ-Atlas aufzusetzen, bleibt zum jetzigen Zeitpunkt offen. Einige kritische Stimmen verweisen in diesem Kontext zudem auf Parallelangebote bzw. eine (bislang) fehlende Verknüpfung zu anderen Förderprogrammen (z.B. „Jobstarter Connect“).

Abbildung 49: Bewertung des Nutzens von ausgewählten ÖA-Maßnahmen zur Zielgruppenerreichung



Quelle: Onlinebefragung 2012

3.5.2 Informationswege An- und Ungelernte

An- und Ungelernte, die für abschlussorientierte modulare Nachqualifizierung (potenziell) in Frage kommen, stellen eine vergleichsweise kleine, heterogene und (teilweise) schwer erreichbare Zielgruppe dar (siehe Kapitel 3.1.2). Vor dem Hintergrund der Zielgruppenstruktur, welche sich aus vielfältigen Einzelfällen zusammensetzt, wird mit einer breit angelegten Öffentlichkeitsarbeit häufig nur eingeschränkt oder mittelbar die eigentliche Zielgruppe erreicht. Daher mussten geeignete Zugangskanäle in der Projektlaufzeit vielfach erst erschlossen werden.

Als zentraler Informationsweg hat sich die persönliche Ansprache erwiesen, um An- und Ungelernte zum Thema abschlussorientierte modulare Nachqualifizierung zu sensibilisieren, zu informieren und zu beraten. Die Sensibilisierung von An- und Ungelernten erfolgt in der Regel durch Multiplikatoren/innen sowie deren Sensibilisierungsmaßnahmen. Folglich kommt der Gewinnung und Sensibilisierung von Multiplikatoren-innen ein hoher Stellenwert zu.

Von fast allen Projekten waren beschäftigte wie auch arbeitslose An- und Ungelernte als Zielgruppe vorgesehen. Nur im Einzelfall war der Fokus auf spezielle Gruppierungen von An- und Ungelernten wie Studienabbrecher/innen, Straffällige oder Berufsrückkehrer/innen gerichtet. Die Ergebnisse zur Zielgruppenerreichung zeigen, dass im Projektverlauf vor allem arbeitslose An- und Ungelernte durch die aufgebauten Informationswege erreicht werden konnten (siehe Kapitel 3.1.3). Insgesamt konnten weitaus seltener Informationswege zu beschäftigten An- und Ungelernten erschlossen werden. Der Zugang zu beschäftigten An- und Ungelernten, zum Beispiel mittelbar über ihre Arbeitgeber, hat sich für die Projekte schwierig gestaltet (siehe auch folgendes Kapitel 3.5.3).

Für die Zielgruppe der arbeitslosen An- und Ungelernten hat sich neben der Mund-zu-Mund-Propaganda die Sensibilisierung der Mitarbeiter/innen der Agentur für Arbeit bzw. Jobcenter als Multiplikatoren/innen häufig bewährt. Von diesen wurden Informationen und Möglichkeiten zur Nachqualifizierung an potenzielle An- und Ungelernte dann wiederum direkt herangetragen. Kammerangebundene Projekte konnten bspw. über die Kammer die Möglichkeit nutzen, Ausbildungsabbrecher/innen bzw. Altbewerber/innen direkt anzusprechen.

Hingegen wurden beschäftigte An- und Ungelernte über Agentur für Arbeit und Jobcenter sowie über Kammern bzw. zuständige Stellen seltener erreicht. Der Erfolg hängt wesentlich von der Motivation beschäftigter An- und Ungelernter ab, diese Beratungsstellen und deren Angebote aufzusuchen und in Anspruch zu nehmen. Die Ergebnisse unterstreichen folglich, dass insbesondere für An- und Ungelernte in Beschäftigung ein niedrigschwelliger Zugangsweg erforderlich ist – und bestenfalls aufsuchende Beratungsangebote umfasst, sodass beschäftigte An- und Ungelernte mit dem Thema in Kontakt kommen und geringe „Informationskosten“ haben. Eine gute Resonanz bei beschäftigten An- und Ungelernten zeigte sich, wenn ein Zugang über das jeweilige Unternehmen glückte und eine Ansprache im Unternehmen und mit Zustimmung des Arbeitgebers erfolgen konnte. Die Haltung des Arbeitgebers zum Thema abschlussorientierte modulare Nachqualifizierung und die Bereitschaft mit Multiplikatoren/innen oder dem Projekt selbst zusammenzuarbeiten, sind daher zentrale Erfolgsfaktoren, um Informationen innerhalb von Unternehmen zu streuen und Unternehmen als Informationsweg für beschäftigte An- und Ungelernte zu erschließen. Ein Teil der Projekte hat mit dem Ansatz einer persönlichen Beratung im Unternehmen als Informationsweg für berufstätige An- und Ungelernte gute Erfahrungen gemacht. Dies trifft insbesondere für Projekte aus der ersten Förderrunde zu. Als vorteilhaft im Zugang zu Unternehmen und folglich auch zu beschäftigten An-/Ungelernten erwies sich die Wirtschaftsnähe von Projektträgern, z.B. als Kammer-angegliederter Projektträger oder als Bildungsdienstleister von Großunternehmen.

Der Bedarf an fremdsprachigen Materialien als Informationsweg wurde von einem Großteil der Projektnehmer nicht bzw. kaum gesehen. Vor allem Projekte im ländlichen Raum verwiesen auf einen sehr geringen Anteil von An- und Ungelernten mit Migrationshintergrund bzw. mit anderer Staatsbürgerschaft (siehe Kapitel 3.7.1). Von den Projekten beider Förderrunden, die fremdsprachige Flyer und Unterlagen eingesetzt haben, wurde das Ausmaß des Nutzens fremdsprachiger Materialien zur Zielgruppenerreichung unterschiedlich bewertet und war abhängig von Projekt- und regionalen Spezifika. Kaum Unterschiede in der Nutzenbewertung zeigen sich dabei zwischen Projekten, die mit dem Begleitprojekt „Mit MigrantInnen für MigrantInnen – Interkulturelle Kooperation zur Verbesserung der Bildungsintegration (MOZAIK)“ zusammengearbeitet haben und solchen, die ohne spezifische Unterstützung durch dieses Begleitprojekt vorgegangen sind.

Inwiefern die Erschließung der Informationswege für An- und Ungelernte über Multiplikatoren/innen nachhaltig gesichert werden kann, bleibt in vielen Projektregionen zum jetzigen Zeitpunkt offen. Vereinzelt konnten bereits bspw. über die Einführung eines Filters zu Nachqualifizierungsangeboten in Weiterbildungsdatenbanken im Internet oder durch den (mittelfristigen) Weiterbetrieb der Projekthomepage andauernde Informationskanäle etabliert werden. Zugleich ist durch die Datenbank NQ-Atlas ein bundesweit zugängliches Informationsportal für die Zielgruppe von An- und Ungelernten im Rahmen des Programms eingerichtet worden.

3.5.3 Informationswege Unternehmern

Eine Sensibilisierung von Unternehmen zum Thema abschlussorientierte modulare Nachqualifizierung ist gerade mit Blick auf die Erreichung von beschäftigten An- und Ungelernten von zentraler Bedeutung. Der Zugang zu Unternehmen, insbesondere zu KMU, ist jedoch für „Nicht-Geschäftskunden“ bekanntermaßen schwierig, da Unternehmen zumeist kaum (zeitliche) Ressourcen aufbringen (können). Zudem sehen sich Förderprojekte oder Beratungsstellen häufig mit einem geringen Interesse der Unternehmen an Weiterbildungsthemen wie Nachqualifizierung konfrontiert, was ein Kernproblem für die Öffentlichkeitsarbeit und Ansprache von Unternehmen darstellt. Es bedarf zuallererst einer Sensibilisierung und Information zum Thema. Von zentraler Bedeutung ist dabei, den Mehrwert von abschlussorientierter modularer Nachqualifizierung für Unternehmen in den Vordergrund zu rücken.

Die Mehrheit der Projekte hatte neben An- und Ungelernten zugleich Unternehmen als Zielgruppe im Blick. Die Ergebnisse zeigen, dass zur Erreichung und Sensibilisierung von Unternehmen zum Thema abschlussorientierte modulare Nachqualifizierung gerade die persönliche Kommunikation entscheidend ist, um die Möglichkeiten von Nachqualifizierung und deren Mehrwert für das Unternehmen herauszustellen, ggf. Vorbehalte auszuräumen bzw. zu entkräften. Zumeist sind eine gezielte persönliche Ansprache und der Gang über Netzwerkpartner, die als „Türöffner“ fungieren, erforderlich. Der Aufbau von Unternehmenskontakten und die Möglichkeit in einen direkten Austausch mit Unternehmen zum Thema abschlussorientierte modulare Nachqualifizierung zu treten, ist unter den Projekten punktuell geglückt. Bessere Startbedingungen zur Etablierung eines Zugangs bzw. eines Informationskanals zu Unternehmen hatten vor allem Pro-

jekte, die bei unternehmens- bzw. kammernahen Bildungsdienstleistern angesiedelt waren oder über einen sehr guten Zugang zu Multiplikatoren/innen aus der Wirtschaft verfügten. Aber auch persönliche Kontakte und Netzwerke von Projektmitarbeiter/innen haben durchaus Wege in die Unternehmen geebnet. Veranstaltungen mit Unternehmensbeteiligung boten als Informationsweg ebenfalls ein gutes Format, insbesondere wenn Best-Practice-Modelle bzw. Vorbilder und Erfolgsgeschichten von abschlussorientierter modularer Nachqualifizierung den Unternehmen vorgestellt werden konnten. Insgesamt lässt sich jedoch festhalten, dass vor allem kleine und mittlere Unternehmen selten bzw. nur bei unmittelbarer Bedarfslage Zugang gewähren.

Die Resonanz von Unternehmen auf das Thema Nachqualifizierung fällt unterschiedlich, grundsätzlich aber eher zurückhaltend aus. (Regionale) Unterschiede verweisen dabei insbesondere auf heterogene Rahmenbedingungen des Arbeitsmarktes und den einzelbetrieblichen bzw. branchenspezifischen Fachkräftebedarf. Durch die Projektarbeit konnte eine stärkere Sensibilisierung unter Arbeitgebern/innen für das Thema in den jeweiligen Regionen hergestellt werden. Angesichts der häufig ausbleibenden Resonanz bei Unternehmen und beschäftigten An- und Ungelernten rückte die Unternehmensansprache bei vielen Projekten während der Förderlaufzeit allerdings in den Hintergrund. Die Sensibilisierung von Unternehmen, insbesondere KMU, und dort beschäftigten An- und Ungelernten weist – mit Ausnahme einzelner Projekte – folglich noch ungenutzte Potenziale auf. Zu Projektende nahm in einzelnen Regionen die Offenheit bei Unternehmen und Multiplikatoren/innen wie Kammern/zuständigen Stellen für das Thema Nachqualifizierung durchaus zu – bedingt u.a. durch sich wandelnde Rahmenbedingungen.

Der Erhalt der Informationswege zu Unternehmen, die ein hohes Maß an Ressourcen erfordern, ist für die meisten Projektträger nach Projektende ohne zusätzliche Finanzmittel nicht zu leisten bzw. bietet nur in spezifischen Fällen ein lohnendes Geschäftsfeld. Zentrale Bedeutung zur nachhaltigen Etablierung eines Informationsflusses an die Unternehmen kommt vor allem innerhalb der Regelstrukturen den arbeitgebernahen Multiplikatoren/innen und ihrer Einstellung zum Thema zu. In diesem Zusammenhang zeigten sich zu Projektende bereits Initiativen, wie beispielsweise der Bundesagentur für Arbeit, welche über das Angebot einer Qualifizierungsberatung bundesweit Unternehmen und dort beschäftigte An- und Ungelernte ansprachen und durchaus das Thema Nachqualifizierung in ihrem Beratungsport-

folio mitdenken. Darüber hinaus sind verschiedene (Förder-)Ansätze zur Beratung von Unternehmen zur Fachkräftesicherung auf Bundes- bzw. Landesebene geplant bzw. bereits eingesetzt.

3.5.4 Fazit

Insgesamt wurde durch die Projektarbeit ein wesentlicher Beitrag zum Bekanntheitsgrad von (abschlussorientierter modularer) Nachqualifizierung und dem (geschaffenen) Nachqualifizierungsangebot unter An- und Ungelernten, Unternehmen, Multiplikatoren/innen sowie in der breiten Öffentlichkeit geleistet, wenngleich die Wirkung der entsprechenden Aktivitäten mit Blick auf die adressierten Gruppen unterschiedlich ausfällt. Eine Fortführung an Öffentlichkeitsarbeit und Sensibilisierung von Zielgruppen, Multiplikatoren/innen und Öffentlichkeit zu Nachqualifizierung ist abhängig von der Verankerung des Themas in den Regelstrukturen und inwiefern sich diese Akteure dem Thema im Nachgang annehmen (wollen). Hier zeigen sich zum Ende der Projektlaufzeit durchaus Aktivitäten in den Regelstrukturen das Thema Nachqualifizierung weiterzuverfolgen und zu bewerben. Die Projekte und deren Arbeitsergebnisse bieten geeignete Anknüpfungspunkte, die von den Regelstrukturen aufgegriffen werden können.

Der Nutzen von Öffentlichkeitsarbeit lag in der Förderlaufzeit insbesondere in der Sensibilisierung für das Thema Nachqualifizierung. Die Projekte haben sich bei der Öffentlichkeitsarbeit mehrheitlich auf Ansprache und Sensibilisierung von Zielgruppen (An- und Ungelernte, Unternehmen) und Multiplikatoren/innen konzentriert. Bei der projektspezifischen Ausrichtung der Öffentlichkeitsarbeit war der Kontext des Projekts (Zielgruppenausrichtung, regionale wirtschaftliche Rahmenbedingungen, etc.) entscheidend. Bei ähnlicher Zielgruppenausrichtung waren die Muster zum Vorgehen bei der Öffentlichkeitsarbeit (z.B. Auswahl der Instrumente und inhaltliche Darstellungen) weitgehend ähnlich.

Die persönliche Ansprache von Unternehmen und An- bzw. Ungelernten – entweder durch die Projektmitarbeiter/innen direkt oder über Multiplikatoren/innen – erwies sich für das Thema abschlussorientierte modulare Nachqualifizierung am zielführendsten. Die meisten Projektnehmer haben den Weg über Multiplikatoren/innen gewählt, um Unternehmen bzw. An- und Ungelernte zu sensibilisieren und zu informieren. Dabei gilt es – so die Erfahrungen – insbesondere den persönlichen bzw. unternehmerischen Mehrwert eines Berufsabschlusses über die Möglichkeit der modularen Nachqualifizierung in

der Kommunikation mit den Zielgruppen hervorzuheben, um Interesse zu wecken und Nachfrage zu generieren. Ein zentraler Einflussfaktor stellt hierbei jedoch insbesondere die aktuelle Bedarfslage und die (regionale) Fachkräftesituation dar.

Die allgemeine Öffentlichkeit wurde vor allem über breitenwirksame Maßnahmen (Homepage, Flyer und Werbung im öffentlichen Raum) angesprochen. Am nützlichsten unter den Instrumenten der Öffentlichkeitsarbeit und Informationsbereitstellung haben sich Projekt-Homepage, Flyer und Veranstaltungen für Zielgruppen als auch für Multiplikatoren/innen und Fachöffentlichkeit erwiesen.

3.6 Spezifische Zielgruppen- oder Branchenausrichtung

Wie bereits in Kapitel 1.2 dargestellt wurde, lag ein besonderer Fokus der zweiten Förderrunde auf Projekten mit einem zielgruppen- oder branchenspezifischen Ansatz. Im Rahmen der Evaluation wurden insbesondere Projekte zur Nachqualifizierung mit einer zielgruppen-spezifischen Ausrichtung auf Strafgefangene, mit einer zielgruppen- und branchenspezifischen Ausrichtung auf Studienabbrecher/innen im IT-Bereich und mit einer branchenspezifischen Ausrichtung auf den Pflegebereich eingehender untersucht.

Soweit es sich um verallgemeinerbare Erkenntnisse handelte, sind Evaluationsergebnisse zu diesen Projekten bereits in die vorstehenden Kapitel eingeflossen. Allerdings gingen mit der Ausrichtung auf eine bestimmte Zielgruppe und/oder Branche auch besondere Umsetzungserfordernisse und Erkenntnisse einher, auf die im Folgenden eingegangen wird. Dabei wird auch die Frage behandelt, inwiefern die abschlussorientierte modulare Nachqualifizierung in diesen besonderen Fällen ein geeignetes Instrument darstellt.

3.6.1 Strafgefangene

In zwei der insgesamt 42 Projekte der Förderinitiative 2 standen Strafgefangene ohne abgeschlossene Berufsausbildung im Fokus. Da Strafgefangene überproportional häufig keinen Berufsabschluss haben, sehen sie sich nach der Haftentlassung mit erheblichen Zugangsschwierigkeiten zum Arbeitsmarkt konfrontiert. Um nach der Haftzeit ihre Chancen auf eine Arbeitsmarktintegration (und damit auch eine erfolgreiche Resozialisierung) zu verbessern, ist die Herstellung einer qualifizierten Beschäftigungsfähigkeit von besonderer Bedeutung. Ziel der Projekte war es daher, Strukturen für die Kompetenzbilanzierung und Nachqualifizierung von Strafgefangenen zu schaffen und

somit Anschlussperspektiven für die Zeit nach der Inhaftierung herzustellen. Zielgruppe waren Personen, die für eine Erstausbildung nicht mehr in Betracht kamen.

Im Rahmen der Evaluation der Projekte wurde deutlich, dass das Instrument der abschlussorientierten modularen Nachqualifizierung (nur partiell auf die Zielgruppe der Strafgefangenen angewendet werden kann. So wurde das Ziel bei dieser Zielgruppe weniger darin gesehen, dass in den in das Projekt einbezogenen Justizvollzugsanstalten (JVAs) Nachqualifizierungsmaßnahmen bis hin zur Externenprüfung durchlaufen werden. Dies ist bei längeren Haftstrafen und an manchen Standorten zwar grundsätzlich möglich, wurde aber nur in Einzelfällen realisiert (entweder innerhalb der JVA oder bei gelockertem Vollzug auch außerhalb). Im Vordergrund standen vielmehr der Erwerb und die Dokumentation von anschlussfähigen Teilqualifikationen, so dass im Idealfall nach der Haftentlassung Qualifizierungen in den noch ausstehenden Modulen absolviert und schließlich die Externenprüfung abgelegt werden könnte. Des Weiteren zeigte sich, dass Nachqualifizierungsmaßnahmen innerhalb einer JVA einige Besonderheiten im Hinblick auf Möglichkeiten der Beratung und insbesondere der Ausgestaltung der Maßnahmen aufweist.

Einstellung maßgeblicher Akteure zu Nachqualifizierungsmaßnahmen in der JVA

Eine Vorbedingung für eine Verankerung von Nachqualifizierungsmaßnahmen mit entsprechenden Beratungs-, Koordinations- und Durchführungsstrukturen ist eine positive Einstellung der Anstaltsleitung gegenüber dem Thema „Qualifizierung“. Tatsächlich war der Stellenwert, der der (Nach-)Qualifizierung in den einzelnen JVAs von dieser Seite beigemessen wurde, sehr unterschiedlich. Eine weitere wichtige Voraussetzung war ein hohes Maß an Motivation und Engagement bei den Bediensteten der JVAs, die damit verbundenen zusätzlichen Aufgaben zu übernehmen. Neben der durch die Anstaltsleitung mitbestimmten Kultur in der JVA wurde dies maßgeblich von der generellen Arbeitssituation beeinflusst und war in den einzelnen JVAs ebenfalls sehr unterschiedlich ausgeprägt.

Als förderlicher Faktor hat sich erwiesen, dass sich Betriebe aufgrund des Fachkräftebedarfs in einigen Berufen nach neuen Rekrutierungswegen umsehen müssen und offenbar auch ein zunehmendes Interesse an der Einstellung von (entlassenen) Strafgefangenen haben. Einige Unternehmen erkennen dabei derzeit schon das Potenzial, das in der

Nachqualifizierung von Strafgefangenen steckt und kooperieren mit JVA's um sich dort Arbeits- bzw. Fachkräfte „heranzuziehen“.

Aufbau von Beratungs-, Unterstützungs- und Koordinationsstrukturen

Die Koordination von Qualifizierungsmaßnahmen unter den besonderen Bedingungen einer JVA erfordert anstaltsintern eine enge Absprache u.a. mit der Anstaltsleitung, mit dem/der Strafgefangenen sowie mit Angehörigen der Fachdienste der JVA (insbesondere mit der Arbeitsverwaltung und den Ausbilder/innen aus den Arbeits- und Unternehmensbetrieben). Ferner bedarf es für die Durchführung von Qualifizierungsmaßnahmen einer engen Abstimmung auch mit Akteuren außerhalb der JVA wie kooperierenden Betrieben, ggf. einbezogenen Bildungsdienstleister, der Agentur für Arbeit oder dem Jobcenter. Zu den Koordinationsaufgaben gehört auch die Bestandsaufnahme der vor der Inhaftierung erworbenen Qualifikationen eines/einer Strafgefangenen sowie die Feststellung, welche Tätigkeiten in der Haftanstalt sich für (Nach-)Qualifizierungsmaßnahmen eignen und welche Kompetenzen dabei erworben werden können.

Diese Beratungs-, Unterstützungs- und Koordinationstätigkeiten erwiesen sich als sehr umfangreich und zeitintensiv. Während der Projektlaufzeit wurden sie von Projektpersonal (mit kontextbezogenen Erfahrungen) übernommen. Die Evaluationsergebnisse zeigen, dass die angestrebte Verankerung dieser Beratungs- und Koordinationsleistungen in den Strukturen der JVA nur bedingt gelungen ist. Lediglich in einer JVA wurden sie nach Ende der Projektlaufzeit als Regelstruktur etabliert. Ob diese Tätigkeiten in den anderen JVA-Standorten weiterhin in der vorherigen Intensität ausgeführt werden können, ist hingegen fraglich. Aufgrund einer hohen Arbeitsbelastung und unterschiedlich bedingten Personalengpässen innerhalb der zuständigen Dienste in der JVA war die Bereitschaft eher gering, dort auch noch zusätzliche, zeitintensive Aufgaben anzusiedeln.

Ein wichtiges Teilziel war der Aufbau von Strukturen zur systematischen Dokumentation vorhandener Qualifikationen und beruflicher Vorerfahrungen der Strafgefangenen. Im Zuge der Projektlaufzeit ist es gelungen, gemeinsam mit den JVA's einen Qualifizierungspass zu entwickeln, mit dem die in früheren Aus- und Weiterbildungen und Arbeitsverhältnissen erworbenen Kompetenzen der Strafgefangenen systematisch dokumentiert werden können. Der Qualifizierungspass bildet damit eine wichtige Basis für die weitere Qualifizierungsplanung. In Kooperation mit den an der Projektsteuerung beteiligten

Landesjustizministerien wurden Exemplare dieses Qualifizierungspasses gedruckt und den JVA's zur Verfügung gestellt. Abhängig von den Rahmenbedingungen innerhalb der JVA's und dem Stellenwert von Qualifizierungsmaßnahmen dürfte dieses Instrumentes allerdings in den einzelnen Haftanstalten zukünftig in sehr unterschiedlichem Ausmaß eingesetzt werden.

Strukturen zur Durchführung von Nachqualifizierungsmaßnahmen

Der Auf- und Ausbau abschlussorientierter modularer Nachqualifizierung stieß bezogen auf die Zielgruppe der Strafgefangenen auf grundlegende strukturelle Grenzen.

Zum einen zeigte die Evaluation, dass nur eine kleine Gruppe von Strafgefangenen für eine Nachqualifizierungsmaßnahme in Frage kommt. Zu den vielfältigen Gründen, die einer Teilnahme an einer Qualifizierungsmaßnahme entgegenstehen, zählen beispielsweise eine zu lange oder zu kurze Haftdauer, ein nicht hinreichendes Maß an Lernbereitschaft und -vermögen, Ausdauer und Eigenmotivation sowie Ausschlussfaktoren wie Suchtprobleme der Strafgefangenen usw. Die für eine Qualifizierung geeigneten und entsprechend motivierten Strafgefangenen auszumachen und in eine geeignete Maßnahme zu integrieren, gestaltete sich oft schwierig.

Zum anderen ist es immer von den in einer JVA gegebenen Rahmenbedingungen abhängig, ob und welche Qualifizierungsmaßnahmen durchgeführt werden können. Lediglich für berufsbezogene Tätigkeiten, die in den Eigen- und Unternehmerbetrieben der JVA's durchführbar sind bzw. durchgeführt werden, kann eine (Nach-)Qualifizierung erfolgen. Zudem können aufgrund nicht vorhandener Ausstattung und teilweise aus Sicherheitsgründen eine Reihe der zu einem Berufsbild gehörenden Einrichtungen in den Eigen- und Unternehmerbetrieben nicht durchgeführt und daher entsprechende Kompetenznachweise nicht erbracht werden. Daher ist die Durchführung einer umfassenden modularen Nachqualifizierung bis hin zur Externenprüfung in den JVA's in der Regel nicht realisierbar.

Im Rahmen des in die Fallstudien einbezogenen Projektes ist es dennoch gelungen, in einigen JVA's Qualifizierungsmaßnahmen aufzubauen und zu etablieren, in denen zumindest zu einzelnen Bausteinen bzw. Modulen Teilqualifikationen erworben werden können, die nach der Haftentlassung am Arbeitsmarkt anschlussfähig sind.

Hinsichtlich der Voraussetzungen für die Durchführung von Nachqualifizierungsmaßnahmen wiesen die in das Projekt einbezogenen JVs eine große Heterogenität auf. Günstige Voraussetzungen hatten bzw. haben JVs,

- in denen es Eigen- und Unternehmensbetriebe und damit verbundenen Ressourcen wie Personal, Räume, Ausstattung gibt, die für die Nachqualifizierung genutzt werden können,
- in denen Arbeitsplätze und damit Qualifizierungsmöglichkeiten existieren, die für eine Nachqualifizierung geeignet sind,
- in denen das involvierte Personal (v.a. Justizbedienstete in den Arbeitsbetrieben) bereit ist, den mit der Durchführung von Nachqualifizierungsmaßnahmen verbundenen Mehraufwand zu tragen.

Bei der Gestaltung der Nachqualifizierung verfolgten die (diesem Instrument positiv gegenüber stehenden) JVs verschiedene Ansätze. Eine durchgeführte Form von Qualifizierung bestand darin, dass Ausbilder aus Betrieben, die mit der JVA kooperierten, innerhalb der JVA theoretische und praktische Schulungen durchführten. Solche kooperierenden Betriebe kennen die benötigten Anforderungen und Qualifikationen am Arbeitsmarkt, so dass Maßnahmen gezielt entsprechend ihrer Verwertbarkeit am Arbeitsmarkt gestaltet werden können. Dabei erfolgte eine enge Abstimmung der eingesetzten Module / Bausteine mit den zuständigen Stellen, die die Teilnahme an den Bausteinen zertifizierten und selbst Schulungsunterlagen bereitstellten. Neben diesen JVA-internen Schulungen erfolgte auch eine Zusammenarbeit außerhalb der JVA – z.B. in Form von Praktika für kurz vor der Entlassung stehende Strafgefangene. Bei einer (nicht immer vorhersehbarer) vorzeitigen Haftentlassung vor Abschluss einer Qualifizierungsmaßnahme bestand die Möglichkeit, die Qualifizierung bei dem Betrieb des Ausbilders/der Ausbilderin fortzusetzen.

Ein anderes Modell zur Durchführung von Qualifizierungsmaßnahmen innerhalb der JVs war die Umsetzung der Maßnahme durch die Ausbilder/innen der JVA-internen Unternehmensbetriebe in Kooperation mit einem externen Bildungsdienstleister, der in erster Linie die Vermittlung der theoretischen Inhalte übernimmt. Ein Vorteil dieser Form der Kooperation von Bildungsdienstleistern und den JVs besteht darin, dass die Bestätigung über die Teilnahme und den Abschluss eines Bausteins / Moduls über den Bildungsdienstleister erfolgt. Es ist somit nicht ersichtlich, dass die Qualifizierungsmaßnahme innerhalb einer JVA absolviert wurde. Im Kontext dieses Modells ist

es an einem Standort gelungen, die Bausteine mit der zuständigen Stelle abzustimmen und deren landesweite Anerkennung zu erreichen.

Tätigkeitsnachweis

Vor Durchführung des Projekts wurden Tätigkeiten, die Strafgefängene in den Eigen- und Unternehmerbetrieben der beteiligten JVA ausführen, nicht dokumentiert. Im Rahmen der Projektdurchführung ist es gelungen, gemeinsam mit den JVAs und den zuständigen Stellen einen Tätigkeitsnachweis zu entwickeln, der die in der JVA ausgeübten Tätigkeiten und die dabei erlangten Kompetenzen aussagekräftig dokumentiert und damit eine Verwertbarkeit auch nach der Entlassung aus der Haftanstalt ermöglicht. Inwieweit diese Tätigkeitsnachweise zukünftig zuverlässig geführt werden, wird wiederum stark von den oben bereits beschriebenen Rahmenbedingungen innerhalb der JVA (Arbeitsbelastung, Stellenwert von Qualifizierung, Motivation der Mitarbeitenden in den Fachdiensten) abhängig sein.

Finanzierung

Die Finanzierungsmöglichkeiten von Nachqualifizierungsmaßnahmen unterscheiden sich je nach Bundesland. Zum Teil werden Bildungsmaßnahmen innerhalb der JVAs mit Landesmitteln finanziert, d.h. im konkreten Fall mussten Projektanträge für Nachqualifizierungsmaßnahmen gestellt werden. In anderen Bundesländern erfolgt die Finanzierung über Bildungsgutscheine der Agentur für Arbeit. Dort ist nach eigener Aussage die Bereitschaft zur Förderung von Maßnahmen für Strafgefängene gewachsen, da diese immer mehr als „schlummerndes Fachkräftepotenzial“ betrachtet werden. Voraussetzungen für eine Förderung der Nachqualifizierung sind dabei in der Regel eine zeitnah bevorstehende Haftentlassung des/der Inhaftierten, ein bestehender Bedarf für das Berufsbild am Arbeitsmarkt sowie der Nachweis der erforderlichen sozialversicherungspflichtigen Zeiten, wobei auch die Arbeit in einem Betrieb in der JVA angerechnet wird. Der wachsende Stellenwert, den die Agenturen der Zielgruppe „Strafgefängene“ einräumen, wird auch dadurch ersichtlich, dass die Agenturen ihre Beratungstätigkeiten in einigen der in das Projekt einbezogenen JVAs wieder aufgenommen haben.

Anschlussfähigkeit von Nachqualifizierungsmaßnahmen

Die Fortführung der Nachqualifizierung nach der Haftentlassung stellt eine besondere Herausforderung für die Zielgruppe der (nach-)qualifizierten Strafgefängenen dar. Nachsorgestrukturen, die – neben

anderen Resozialisierungsaufgaben – die Haftentlassenen dabei unterstützen, die Qualifizierungsmaßnahme weiter zu führen und die noch fehlenden Bausteine / Module außerhalb der JVA zu absolvieren und gegebenenfalls auch die Externenprüfung abzulegen, nehmen hierbei einen besonderen Stellenwert ein. Im Rahmen der Evaluation wurde deutlich, dass diesbezüglich bereits vor der Haftentlassung klare Strukturen geschaffen, d.h. u.a. Anschlussmaßnahmen in die Wege geleitet und Finanzierungsmöglichkeiten sichergestellt werden müssen.

Um solche Strukturen und Maßnahmen im Rahmen der Nachsorge entwickeln zu können, bedarf es entsprechender gesetzlicher Rahmenbedingungen (im Strafvollzugsgesetz) und finanzieller Mittel. In einem Bundesland, das im Rahmen des Projektes involviert war, wurde über eine Neuformulierung des Strafvollzugsgesetzes festgelegt, dass die JVAs sechs Monate vor der Haftentlassung unter anderem darauf hin arbeiten müssen, dass die Strafgefangenen über eine Arbeits- oder Ausbildungsstelle verfügen sowie bei Bedarf in nachsorgende Maßnahmen vermittelt werden. Mit dieser gesetzlichen Normierung wurde die Basis für eine bessere Vernetzung von JVA-internen Fachdiensten und zentralen Institutionen und Akteuren außerhalb der JVA geschaffen.

Ein Nachhaltigkeitsproblem der in der JVA absolvierten Nachqualifizierungsmaßnahmen dürfte allerdings immer dann entstehen, wenn Haftentlassene den Einzugsbereich des lokalen Netzwerks verlassen und dadurch Kontakte verloren gehen. Um die Anschlussfähigkeit der in einer JVA erworbenen Kompetenzen an einem beliebigen anderen Ort in der Bundesrepublik zu gewährleisten, wäre daher eine länderübergreifende Anerkennung der in der JVA erworbenen Teilqualifikationen wichtig, die derzeit noch nicht gegeben ist.

3.6.2 Studienabbrecher/innen

Mehrere Projekte der Förderrunde 2 richteten sich ausdrücklich (auch) an die Zielgruppe der Studienabbrecher/innen. Bei einem in die Fallstudien einbezogenen Projekt bildeten Studienabbrecher/innen in MINT-Berufen die hauptsächliche Adressatengruppe von Projektmaßnahmen, so dass sich hier eine zielgruppenspezifische Ausrichtung mit einer branchenspezifischen Verband.

Ausgangspunkt der gezielten Adressierung von abschlussorientierter modularer Nachqualifizierung auch an Studienabbrecher/innen war

der Umstand eines (je nach Studienfach unterschiedlich) hohen Anteils von jungen Menschen, die ein begonnenes Studium und damit den oft mehrjährigen Erwerb von Qualifikationen ohne ein formal für den Arbeitsmarkt verwertbares Ergebnis abrechnen. Im Instrument der abschlussorientierten modularen Nachqualifizierung wurde eine Möglichkeit gesehen, diese erworbenen Qualifikationen in Wert zu setzen und Studienabbrecher/innen (berufsbegleitend) zu einem Berufsabschluss zu führen. Für den IT-Bereich, auf den sich das in die Fallstudien einbezogene Projekt konzentrierte, gilt dies angesichts hoher Studienabbruchquoten von teilweise über 50% und einer großen Nachfrage nach Fachkräften umso mehr. Wie sich auch im Rahmen der Evaluation bestätigte, werden Studienabbrecher/innen aufgrund ihrer aktuellen Kenntnisse sowohl von IT-Unternehmen als auch von im Feld agierenden Organisationen wie IHK und Arbeitsagentur als eine wertvolle Zielgruppe für Qualifizierungsmaßnahmen mit dem Ziel eines Facharbeiterabschlusses betrachtet.

Im Rahmen der Evaluation wurden die Besonderheiten und Ergebnisse dieser zielgruppenbezogenen Projektausrichtung sowie insbesondere auch die Eignung des Instruments der abschlussorientierten modularen Nachqualifizierung für die Zielgruppe der Studienabbrecher/innen untersucht.

Insgesamt hat sich dabei gezeigt, dass die abschlussorientierte modulare Nachqualifizierung ein sinnvolles Instrument für einen (kleineren) Teil von Studienabbrecher/innen sein kann, für die Mehrheit aber angesichts des komplexen Bedingungsrahmens dieses Instruments andere Qualifizierungsinstrumente geeigneter erscheinen. So hatten während der Laufzeit des Projekts zwar rund 20 Personen an abschlussorientierten Nachqualifizierungskursen teilgenommen und die Externenprüfung entweder schon erfolgreich absolviert oder diese in kurzer Zeit vor sich. Angesichts der hohen Nachfrage sowohl von Studienabbrecher/innen als auch von IT-Unternehmen blieben diese Zahlen aber weit hinter den Erwartungen zurück.

Aufbau von Beratungs- und Unterstützungsstrukturen

Eine Herausforderung für die Information und Beratung dieser Zielgruppe war (und ist) der Umstand, dass es keine Stelle gab, dass es keine zentrale Stelle gab, über welche man (potenzielle) Studienabbrecher/innen gezielt in größerer Zahl ansprechen könnte. Der naheliegende Weg, Studierende bereits an den Einrichtungen der Hochschulen über die Möglichkeit der Nachqualifizierung zu informieren,

noch bevor sie einen in Erwägung gezogenen Studienabbruch endgültig vollzogen haben und dort nicht mehr präsent sind, stieß bei den Hochschulleitungen noch auf wenig Gegenliebe.

Vielfältige Formen der Öffentlichkeitsarbeit, unter denen sich insbesondere verschiedene Internet-basierte Formen (wie Anzeigen in Suchmaschinen, soziale Netzwerke, Verlinkungen auf relevanten Internetseiten, Foren etc.) als geeignet erwiesen, haben dennoch eine deutlich zunehmende Anzahl an Anfragen von Studienabbrecher/innen hervorgerufen. Neben Studienabbrecher/innen aus der Fachrichtung Informatik kamen vermehrt auch Studienabbrecher/innen aus anderen Bereichen (v.a. Elektrotechnik und Maschinenbau).

Der sehr gute Zugang des im Rahmen der Fallstudien einbezogenen Projektnehmers zu IT-Unternehmen war zudem eine zentrale Voraussetzung für eine flächendeckende Streuung von Informationen wie auch für eine gleichermaßen steigende Anzahl an Anfragen von Betrieben.

Die Einrichtung einer Anlaufstelle zur Beratung dieser steigenden Zahl von interessierten Studienabbrecher/innen und Unternehmen hat sich als wichtiger Erfolgsfaktor erwiesen, zumal (zumindest bis dato) die Thematik der Nutzung des Potenzials von Studienabbrecher/innen in den relevanten Regelinstitutionen kaum bearbeitet wurde. Ähnlich wie bei den regionalen Projekten zur Nachqualifizierung war es auch im Kontext der zielgruppenspezifischen Ausrichtung für den Erfolg dieses Projekts zentral, dass die Personen in der Anlaufstelle den gesamten Klärungsprozess zur Realisierung einer abschlussorientierten Nachqualifizierung übernahmen und dabei versuchten, die Anliegen und Erwartungen von Studienabbrecher/innen und Unternehmen einerseits und die Handlungsmöglichkeiten und Vorgaben von IHK (Zulassung zur Externenprüfung), Arbeitsagentur (Fördermöglichkeiten) und Bildungsdienstleister (Kursinhalte und -gestaltung) andererseits zu koordinieren und so weit wie möglich miteinander abzustimmen. Aufgrund der schwierigeren Ausgangssituation der Zielgruppe (siehe unten) erwies sich der Beratungs- und Abstimmungsaufwand hier eher noch größer als bei der Zielgruppe der beschäftigten oder arbeitslosen An- und Ungelernten.

Voraussetzungen der abschlussorientierten modularen Nachqualifizierung

Die erwähnte schwierigere Ausgangssituation, der Zielgruppe der Studienabbrecher/innen den Weg in eine Nachqualifizierungsmaßnahme zu bahnen, macht sich in erster Linie an deren Alter und deren fehlender Berufserfahrung fest.

Nicht nur bezogen auf dieses zielgruppenspezifische Projekt haben sich die Akteure in den zur Nachqualifizierung gebildeten Netzwerken in der Regel auf eine Altersgrenze verständigt, die eine Person erreicht haben soll, damit eine Nachqualifizierung grundsätzlich befürwortet wird, während Personen unterhalb dieser Altersgrenze auf eine reguläre Ausbildung verwiesen werden. Am Standort des auf Studienabbrecher/innen ausgerichteten Projekts wurde diese Altersgrenze auf 25 Jahre festgelegt. Studienabbrecher/innen haben diese Altersgrenze meist noch nicht erreicht. Die häufig erst Anfang 20 Jahre alten Studienabbrecher/innen kamen nach den Vorgaben von IHK und Arbeitsagentur für eine Nachqualifizierungsmaßnahme somit aber nicht in Frage.

Eine weitere Einschränkung des potentiellen Teilnehmerkreises ergab sich durch die seitens der IHK für eine Zulassung zur Externenprüfung vorausgesetzte Dauer der Berufserfahrung, die auch hier grundsätzlich das Eineinhalbfache der Ausbildungszeit betragen sollte. Dies konnten (und können) die wenigsten Studienabbrecher/innen vorweisen. Zwar konnten am Projektstandort in einigen Fällen die Hürden gesenkt werden (Anerkennung von Praxiserfahrung über Tätigkeiten als Werkstudent/in oder Praktika, Verkürzung der nachzuweisenden Zeiten berufspraktischer Erfahrungen), doch bedeutet dies für einen großen Teil der Studienabbrecher/innen keine grundlegende Verbesserung der Ausgangssituation.

Wenn diese Hürden überwunden werden konnten, stellte sich darüber hinaus die Frage, ob Interessierte die Förderungsvoraussetzungen für eine Finanzierung der Nachqualifizierung erfüllen. Als arbeitslose Person eine berufliche Weiterbildungsmaßnahme finanziert zu erhalten, setzt hinreichend lange sozialversicherungspflichtige Vorzeiten voraus, die bei dieser Gruppe meist nicht vorliegen. Damit eine Förderung der Weiterbildung Beschäftigter im Rahmen von WeGebAu in Frage kommen konnte, mussten Studienabbrecher/innen zunächst in ein Beschäftigungsverhältnis vermittelt werden. (Letzteres war auch im Zusammenhang mit dem Erwerb von Berufserfahrung zur Erfül-

lung der Voraussetzungen zur Zulassung zur Externenprüfung erforderlich). Betriebe mussten hierfür allerdings erst gefunden und davon überzeugt werden, eine/n Studienabbrecher/in zu beschäftigen – und diese/n unmittelbar wieder für eine Nachqualifizierungsmaßnahme zum Erwerb eines Berufsabschlusses zeitweise frei zu stellen. Gerade kleine Unternehmen können sich dies ohne einen entsprechenden Ausgleich der Kosten kaum leisten. Nur in den seltensten Fällen beteiligten sich die Unternehmen selbst an der (teilweisen) Finanzierung der Maßnahme.

Faktisch waren die Teilnehmenden an Nachqualifizierungsmaßnahmen vor diesem Hintergrund überwiegend Personen, die nach dem Abbruch ihres Studiums bereits einige Zeit berufstätig gewesen waren.

Vor dem Hintergrund der genannten Voraussetzungen war es schwierig, Personen zu finden, die alle Vorgaben erfüllten. Der spezifisch für diese Zielgruppe entwickelte Kurs für die abschlussorientierte modulare Nachqualifizierung musste mehrfach aufgrund zu geringer Teilnehmerzahlen verschoben werden. Aus Gründen der Rentabilität mussten die Teilnehmenden zudem alle Module der Nachqualifizierungsmaßnahme absolvieren, da ein selektiver Besuch einzelner Module für den Bildungsdienstleister, der diesen Kurs entwickelt hatte, die Grenze der Wirtschaftlichkeit unterschritten hätte. Das komplette Absolvieren aller Maßnahmen entsprach allerdings auch überwiegend den Interessen der Studienabbrecher/innen und Unternehmen. Aufgrund der relativ geringen Teilnehmerzahlen konnte nur ein Teil der Betriebe bedient werden, die sich an der Einstellung und Nachqualifizierung von Studienabbrecher/innen interessiert gezeigt hatten.

Die Evaluation hat gezeigt, dass die abschlussorientierte modulare Nachqualifizierung für diese Zielgruppe ein geeignetes Instrument sein kann und der Kreis der Teilnehmenden – vor allem auch über den IT-Bereich hinaus – noch deutlich erweitert werden kann. Die in das Projekt einbezogenen Akteure sahen die Vorteile dieses Instruments im Vergleich zu anderen Qualifizierungsmöglichkeiten vor allem in der relativ kurzen Zeitspanne, in der man den Berufsabschluss erreichen kann sowie in der berufsbegleitenden Durchführung, was eine hohe Praxisorientierung, den Teilnehmenden ein Arbeitseinkommen während der Qualifizierung und den Betrieben die Verfügbarkeit einer bereits weitreichend einsetzbaren Arbeitskraft ermöglicht. Betriebe, die in diesem Kontext eine Person eingestellt haben, zeigten sich sehr zufrieden und meldeten in einigen Fällen weiteres Interesse an.

Dennoch ist im Rahmen der Evaluation auch deutlich geworden, dass angesichts der verschiedenen Vorgaben, die eine potentiell interessierte Person erfüllen muss, die abschlussorientierte modulare Nachqualifizierung für eine Mehrheit der Studienabbrecher/innen nicht in Frage kommt. Höhere Teilnehmendenzahlen in einer allerdings weniger effektiven Umsetzungsform ließen sich stattdessen mit einer verkürzten dualen Berufsausbildung erreichen, die es bereits an einigen Orten (z.T. noch in Projektform) speziell für Studienabbrecher/innen für verschiedene Berufe gibt (u.a. für den hier relevanten Beruf „Fachinformatiker/in für Anwendungsentwicklung bzw. für Systemintegration“).

Nachhaltigkeit der Beratungsstrukturen und des Nachqualifizierungsangebots

Die Nachhaltigkeit der aufgebauten Beratungsstrukturen erscheint mittelfristig gesichert. So konnte der Projektnehmer auch für die Zeit nach Projektende Personalkapazitäten für die Beratung und für die Aufrechterhaltung der Knotenpunkte zu den einzubindenden Regelinstitutionen zur Verfügung stellen. Durch die enge Netzwerkarbeit und bilaterale Abstimmungen während der Projektlaufzeit ist ferner der Stellenwert des Themas „Qualifizierung von Studienabbrecher/innen“ auch in den relevanten Institutionen der Regelstruktur (Arbeitsagentur, IHK) deutlich gewachsen. In der IHK wurden sogar neue Referentstellen für die Beschäftigung mit dieser Zielgruppe geschaffen und in einem Fall mit ehemaligem Projektpersonal besetzt.

Die Weiterführung des Nachqualifizierungsangebots nach Projektende war ebenfalls von allen Beteiligten, einschließlich des Bildungsdienstleisters, beabsichtigt. Teilweise wurden Überlegungen für eine Ausweitung für Studienabbrecher/innen aus anderen Branchen angestellt. Die Perspektiven dürften davon abhängen, wie flexibel die Vorgaben der beteiligten Organisationen auf die besonderen Ausgangsbedingungen von Studienabbrecher/innen angepasst werden können.

3.6.3 Pflegekräfte

Eine branchenspezifische Ausrichtung wiesen jene drei Projekte aus Förderrunde 2 auf, die sich auf den Bereich der Pflegeberufe spezialisiert haben. Ziel der Projekte war es, einen passenden Zuschnitt des Instruments der abschlussorientierten modularen Nachqualifizierung speziell für den Altenpflegeberuf zu entwickeln.

Im Bereich der Altenpflege zeigt sich bereits heute ein hoher Bedarf an Fachkräften (vgl. hierzu bereits Kapitel 1.1). So diagnostiziert die Bundesagentur für Arbeit (2013b, S. 13) einen bundesweiten Mangel an examinierten Altenpflegekräften. Im Jahr 2013 kamen auf 100 gemeldete Stellen rechnerisch lediglich 36 Arbeitslose (ebd.). In verschiedenen Studien wird zudem darauf hingewiesen, dass – bedingt durch einen steigenden Anteil von betagten und hochbetagten Menschen in Deutschland – die Nachfrage nach Gesundheits- und Pflegeleistungen weiter steigen wird (vgl. beispielsweise Fenchel 2012). Entsprechend wird durch die Projekte eine Branche adressiert, in der bereits konkrete Bedarfe spürbar und auch zukünftig zu erwarten sind.

Der Bereich der Altenpflege unterliegt besonderer gesetzlicher Rahmenbedingungen und nimmt hinsichtlich der Umsetzungsmöglichkeiten einer Nachqualifizierung eine Sonderrolle ein. Als Heilberuf (Art. 74 Abs. 1 Nr. 19 GG) ist die Ausbildung zum Altenpfleger / zur Altenpflegerin gemeinsam mit anderen Gesundheitsfachberufen durch ein eigenes Berufsgesetz geregelt. Obgleich die Ausbildung auf dem bundeseinheitlichen Altenpflegegesetz (AltPflG) unter der Zuständigkeit des Ministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) basiert, obliegt die Umsetzung des Gesetzes den Bundesländern. Dabei zeichnen in den meisten Bundesländern die jeweils zuständigen Landesministerien verantwortlich, da es, anders als bei den durch das Berufsbildungsgesetz (BBiG) oder durch die Handwerksordnung (HwO) geregelten Ausbildungsberufen, bisher keine zuständigen Stellen gibt. Die Ausbildung erfolgt bundesweit zu gleichen Teilen in staatlichen oder privaten Pflegeschulen sowie in Einrichtungen. Im Hinblick auf sowohl die Finanzierung als auch die inhaltliche Ausgestaltung gibt es jedoch starke Unterschiede zwischen den Bundesländern. Während in manchen Bundesländern die gesamten Ausbildungskosten in den Betrieben gedeckt sind, werden in anderen Bundesländern zusätzliche Schulgelder erhoben. Inhaltlich schließen zwar alle Bundesländer an die Ausbildungs- und Prüfungsverordnung für den Beruf Altenpfleger/Altenpflegerin (AltPflAPrV) an, in Rheinland-Pfalz beispielsweise wurde diese jedoch zu einem modularen Rahmenlehrplan weiterentwickelt. Anders als das BBiG und die HwO enthält das Altenpflegegesetz keinerlei Regelungen bezüglich des Instruments der Externenprüfung.

Unter den genannten Rahmenbedingungen haben die Projekte also nicht allein das spezifische Instrument der abschlussorientierten modularen Nachqualifizierung im Besonderen, sondern das Feld der

Nachqualifizierung im Allgemeinen für die Altenpflegebranche neu erschlossen. Erst im Laufe der Projektphase – im Zuge der durch die Bundesregierung im Jahr 2012 initiierten „Ausbildungs- und Qualifizierungsoffensive Altenpflege“ – wurde das „Gesetz zur Stärkung der beruflichen Aus- und Weiterbildung in der Altenpflege“ erlassen und damit eine rechtliche Grundlage für die Nachqualifizierung im Bereich der Altenpflege geschaffen. Der Gesetzeserlass ermöglicht es, auf Basis einer Kompetenzfeststellung und weiterführender Bedingungen die Altenpflegeausbildung um ein Drittel zu verkürzen. Den dargestellten Rahmenbedingungen folgend lag der Fokus der Projekte weniger in einer Strukturentwicklung oder Implementierung von vorhandenen Konzepten, sondern vielmehr im Bereich einer konzeptionellen Entwicklung und Erprobung neuer Wege außerhalb der regulären Ausbildung.

Das in den Fallstudien im Bereich Pflege einbezogene Projekt wurde zwischen September 2010 und August 2013 in insgesamt drei Modellregionen umgesetzt. Aufgrund der zu Beginn der Förderphase noch bestehenden gesetzlichen Restriktionen kam es bereits in der Phase der Antragsstellung zu Vorabstimmungen mit dem fachlich zuständigen Referat im BMFSFJ sowie den jeweils zuständigen Landesministerien. Nur hierdurch war die modellhafte Erprobung eines Instruments der Nachqualifizierung in der Altenpflege überhaupt möglich. Das Projekt konzentrierte sich auf die Zielgruppe der beschäftigten An- und Ungelernten, d.h. konkret auf Altenpflegehilfskräfte, die bereits mehrjährige Erfahrungen in Altenpflegeeinrichtungen gesammelt haben.

Hinsichtlich der Netzwerkarbeit wurden in den Fallstudien-Interviews mit den zentralen Netzwerkpartnern wiederum die fachlichen Kompetenzen und langjährige Felderfahrung der Projektverantwortlichen als bedeutsam betont. Als erfolgreiche Strategien können in diesem Kontext der Einsatz einer Steuerungsgruppe aus regionalen sowie landesweiten Entscheider/innen und die gemeinsame Vereinbarung von Qualitätskriterien gelten. Diese ermöglichten, dass bereits im Entwicklungsprozess sichergestellt wird, dass die im Projektzusammenhang entstandenen Instrumente, wie beispielsweise das Kompetenzfeststellungsverfahren oder das Curriculum, von den zentralen Schlüsselakteuren anerkannt werden.

Im Handlungsfeld Service- und Beratungsangebote erweisen sich insbesondere gemeinsam mit den Netzwerkpartnern durchgeführte regelmäßige Informationsveranstaltungen – zu denen die Pflegeein-

richtungen eingeladen und über die Möglichkeiten einer Nachqualifizierung ihrer Mitarbeiter/innen beraten wurden – als hilfreich. Positiv bewertet wurden zudem Mitgliederversammlungen von Trägern und Verbänden, um die Einrichtungen anzusprechen und schriftliche Informationen weiterleiten zu können. Gute Erfahrungen mit der Beratung der Zielgruppe der Pflegehilfskräfte konnten bei einem Projekt über eine eigene Beratungshotline sowie die Schulung von Multiplikatoren/innen, wie die Ansprechpartner/innen in den Pflegeschulen oder der regionalen Agenturen für Arbeit, gesammelt werden. Die durch die dortigen Projektmitarbeiter/innen entwickelten Materialien – wie etwa Checklisten für Arbeitgeber/innen, Informationsbroschüren zu den Anforderungen und Rahmenbedingungen einer Nachqualifizierung sowie standardisierte Ergänzungen für laufende Arbeitsverträge – wurden ebenfalls an die Pflegeschulen weitergereicht und sind für Multiplikatoren/innen auch weiterhin online abrufbar.

Im Rahmen der auf die Pflegeberufe spezialisierten Projekte konnte innerhalb der Projektlaufzeit in direkter Zusammenarbeit mit den in den Modellregionen ansässigen Pflegeschulen ein zweijähriges Curriculum für eine verkürzte Ausbildung zur Altenpflegerin / zum Altenpfleger entwickelt werden. Als Grundlage diente der Ausbildungsrahmenlehrplan. Über Expertenworkshops und Interviews mit Hilfskräften wurde dabei eruiert, welche Tätigkeiten von an- und ungelerten Hilfskräften in den Einrichtungen übernommen werden, d.h. welche Kompetenzen bereits durch die tägliche Praxis in der Regel vorhanden sind. Daraus wurde dann ein jeweiliges Kompetenzniveau abgeleitet und mit dem Rahmenlehrplan abgeglichen. Schließlich wurde analysiert, was vorausgesetzt werden kann bzw. muss und welche Ausbildungsbausteine in das zweijährige Curriculum aufgenommen werden müssen. Das so entwickelte Curriculum ist zwar in Module untergliedert, diese sind jedoch nicht in sich geschlossen bzw. einzeln zertifizierbar. D.h. es gibt keine Teilqualifikationen; die Module müssen innerhalb der zweijährigen (verkürzten) Ausbildung nacheinander absolviert werden. Als weiteres zentrales Ergebnis der Projektarbeit wurden eine Kompetenzbilanzierung sowie ein spezifisches Auswahlverfahren entwickelt, die jeweils einen theoretischen und praktischen Teil umfassen. Hierdurch wurde die persönliche Eignung der Teilnehmer/innen überprüft. Als Vergleichswert diente das im Zuge der Entwicklung des Curriculums ermittelte Kompetenzniveau.

Im Handlungsfeld Öffentlichkeitsarbeit wurde auch bei den Pflegeprojekten eng mit den Netzwerkpartnern zusammengearbeitet. So wurden verschiedene Pressemitteilungen gemeinsam mit der Agentur für Arbeit sowie den jeweiligen Landesministerien veröffentlicht, die auch auf eine gute Resonanz gestoßen sind. Die Zielgruppenansprache erfolgte primär über die Träger oder die Pflegeeinrichtungen selbst. Dabei wurde auf unterschiedliche Instrumente wie regelmäßige Infobriefe, Flyer und Beratungsmaterialien zurückgegriffen. Der Fokus lag primär auf der Ansprache der Pflegeeinrichtungen, da die Teilnahme der An- und Ungelernten nur mit Unterstützung der Arbeitgeber möglich war.

Insgesamt zeigte sich, dass branchenspezifische Projekte mit ähnlichen Problemstellungen konfrontiert waren, wie nicht-branchenspezifische Projekte. So wurde etwa die Zielgruppe der betrieblich beschäftigten An- und Ungelernten nur schwer erreicht. Obgleich nicht nur bundesweite Fachkräfteanalysen, sondern auch die durch das Projekt in den jeweiligen Regionen durchgeführte Bedarfsanalysen eine hohe Teilnehmerszahl erwarten ließen, blieb die Resonanz verhältnismäßig gering. Zum einen waren nur wenige Pflegeeinrichtungen bereit, unter dem bereits bestehenden Fachkräfteengpass ihre Hilfskräfte für Nachqualifizierungsmaßnahmen freizustellen, zum anderen fehlte es an Mitteln für eine notwendige enge Betreuung und Begleitung potentieller Teilnehmer/innen. Es zeigte sich, dass beispielsweise Alleinerziehende, Personen mit unzureichenden Sprachkenntnissen oder mit pflegebedürftigen Familienangehörigen nicht die notwendige Unterstützung gewährt werden konnte. Der Beratungsaufwand erwies sich aber auch bei Personen ohne zusätzlich erschwerende Lebensumstände als ausgesprochen hoch. Die An- und Ungelernten mussten über die Nachqualifizierungsmaßnahme hinweg begleitet werden und bedurften großer Unterstützungsleistungen. Da das Durchschnittsalter der Teilnehmer/innen bei 35 Jahren lag, hatten die meisten familiäre Verpflichtungen und die Schulzeit lag schon länger zurück. Wie in nahezu allen Projekten wurde deutlich, dass abschlussorientierte modulare Nachqualifizierung kein „Selbstläufer“ ist, bei der die Zielgruppe lediglich eine Anschubberatung benötigt, sondern vielfach mit hohen Beratungs- und Serviceleistungen – sowohl für die Zielgruppe der An- und Ungelernten, als auch für die Betriebe – einhergeht. Analog zu anderen Projekten der Förderrunde erwies es sich auch für branchenspezifische Projekte als Problem, dass ein eigenständiges Finanzierungsinstrument fehlte. Zwar wurden verschiedene Standardinstrumente, wie etwa WeGebAU, genutzt, die

Suche nach den individuell passenden Fördermitteln stellte sich jedoch häufig als äußerst aufwendig heraus. Als große Hürde zeigte sich dies insbesondere im Hinblick auf die Pflegeeinrichtungen. Gerade bei der sehr angespannten Fachkräftesituation in der Altenpflege stellte es für die Einrichtungen eine große Herausforderung dar, für den zeitlichen Ausfall der Mitarbeiter/innen einen entsprechenden fachlichen Ersatz zu finden. Diesbezüglich haben die Einrichtungen bisher keine für sie geeigneten Lösungen gefunden.

Herausforderungen, die sich speziell aus dem Branchenbezug ergeben, betreffen die Finanzierung der zeit- und ressourcenaufwendigen Kompetenzbilanzierung bzw. des Auswahlverfahrens. So werden hierdurch hohe Anforderungen an die Pflegeschulen gestellt, die bisher keine Finanzierungsgrundlage haben. Am Beispiel der Kompetenzbilanzierung lassen sich die im Allgemeinen recht schwierigen Rahmenbedingungen verdeutlichen, unter denen die Einführung des Instruments der abschlussorientierten modularen Nachqualifizierung in der Altenpflegebranche vollzogen wurde. Aufgrund der dargestellten demographischen Entwicklung und dem schon aktuell spürbaren Fachkräftebedarf handelt es sich um eine Branche mit hohem Handlungsdruck. Parallel wird jedoch auch eine Debatte über die Aufwertung des Berufsbildes in Richtung einer universitären Ausbildung geführt. In den Fachverbänden herrschen große Bedenken, dass mit der Nachqualifizierung oder verkürzten Ausbildung eine Dequalifizierung des Berufes einhergeht. Während Fachvertreter/innen die ausgearbeitete Kompetenzbilanzierung bzw. das Auswahlverfahren positiv aufgenommen haben, wurde insbesondere der komplexe praktische Teil durch die Vertreter/innen der Landesministerien kritisiert und ein vereinfachtes Kompetenzfeststellungsverfahren gefordert. Insgesamt zeigt sich also, dass sich das Berufsbild der Altenpflegerin / des Altenpflegers in einem allgemeinen Wandel befindet. Ob das Instrument der abschlussorientierten modularen Nachqualifizierung ein geeignetes Instrument für diese Zielgruppe darstellt, kann unter den sich wandelnden Strukturen nicht abschließend beurteilt werden.

3.7 Querschnittsziele

Die beiden Zielsetzungen „Teilhabe und soziale Integration von Migrantinnen und Migranten“ sowie „Chancengleichheit von Männern und Frauen“ werden im Operationellen Programm des ESF ausdrücklich als Ziele der Prioritätsachsen B.1 und B.2 „Verbesserung des Humankapitals“ ausgewiesen. Bei der Auswahl der Projekte wurde

darauf geachtet, dass durch das vorgelegte Konzept „das Gender und Cultural Mainstreaming nicht nur punktuell sondern durchgehend behandelt“ wird (vgl. Projektauswahlkriterien für das Programm „Perspektive Berufsabschluss“). Dementsprechend bezog auch die Evaluation auf allen Ebenen der Projektdurchführung – von der Zielsetzung über die Strukturen und Prozesse bis zur Ergebnisebene – diese Aspekte ein und analysierte, inwieweit die Gleichstellungsziele verfolgt bzw. erreicht wurden und welche Instrumente dabei zum Einsatz kamen.

3.7.1 Cultural Mainstreaming

Da in der Zielgruppe der jungen Erwachsenen ohne Berufsabschluss Personen mit Migrationshintergrund stark überproportional vertreten sind (vgl. Kapitel 1.1), hatte das Cultural Mainstreaming in der Konzeption der Förderinitiative 2 des Programms „Perspektive Berufsabschluss“ einen hohen Stellenwert. Die einzelnen Projekte sollten gewährleisten, dass Personen mit und ohne Migrationshintergrund gleichermaßen erreicht und in die Planung und Durchführung von Maßnahmen zur abschlussorientierten modularen Nachqualifizierung einbezogen werden. Dementsprechend waren die individuellen spezifischen Ausgangssituationen und Bedarfslagen von jungen Erwachsenen mit Migrationshintergrund zu berücksichtigen und das Cultural Mainstreaming in die Umsetzungsstrategie der Projekte einzubeziehen.

Faktisch hing der Stellenwert des Cultural Mainstreaming und die Art der Konzepte, Angebote und Maßnahmen, die darauf bezogen waren, maßgeblich davon ab, inwiefern junge Erwachsene mit Migrationshintergrund Zielgruppe der Projekte waren. Als eine ausdrückliche (Haupt-)Zielgruppe galten Migrant/innen bei etwa einem Viertel der Projekte. Weitere Projekte haben punktuell mit bestimmten Aktivitäten auf die Bedarfssituation von Migrant/innen reagiert. In Regionen mit insgesamt geringem Migrantenanteil in der Bevölkerung spielte das Thema Cultural Mainstreaming in der Regel nur eine geringe oder gar keine Rolle.

Als Querschnittsaufgabe konkretisierte sich die Berücksichtigung des Cultural Mainstreaming in allen Handlungsfeldern der abschlussorientierten modularen Nachqualifizierung, d.h. der Netzwerkarbeit, dem Auf- und Ausbau von regionalen Serviceangeboten, dem Auf- und Ausbau modularer Nachqualifizierungsangebote und der Öffentlichkeitsarbeit.

Handlungsfeld 1: Netzwerkarbeit

Um junge Erwachsene mit Migrationshintergrund mit Informations- und Beratungsangeboten zu erreichen sowie ihre spezifischen Bedarfslagen, aber auch Zugangshindernisse hinsichtlich der abschlussorientierten modularen Nachqualifizierungsangeboten zu identifizieren, war es wichtig, neben den allgemeinen auch migrantenspezifische Zugangswege zu An- und Ungelernten mit Migrationshintergrund zu erschließen. Ein wichtiger (wechselseitig nutzbarer) Informationskanal waren dabei Migrantenorganisationen, die an den meisten Standorten in die Netzwerkstrukturen eingebunden wurden. Im Rahmen der Evaluation wurde untersucht, welchen Stellenwert die Migrantenorganisationen in den Netzwerken tatsächlich hatten und wie nutzbringend ihre Einbeziehung wahrgenommen wurde.

In der Onlinebefragung 2012 bewerteten 47% der Projektleitungen die Bedeutung einer Einbindung von Migrantenorganisationen für die nachhaltige Verankerung abschlussorientierter modularer Nachqualifizierung als wichtig oder sehr wichtig. In der gleichen Befragung bewerteten 58% der Projektleitungen das Interesse von Migrantenorganisationen an einer Zusammenarbeit mit dem Projekt zum damaligen Zeitpunkt als groß oder sehr groß und nur 14% als gering oder sehr gering. Diese angenommene Bereitschaft konkretisierte sich in der faktischen Zusammenarbeit. Basierend auf Zahlen aus der Onlinebefragung 2013 bewerteten 53% der Projektleitungen in der Förderrunde 2 die Zusammenarbeit mit Migrantenorganisationen als gut oder sehr gut, hingegen keine Projektleitung als schlecht oder sehr schlecht. Eine enge Zusammenarbeit mit Migrantenorganisationen fand vor allem an den Standorten statt, die in das Begleitprojekt „Mit MigrantInnen für MigrantInnen – Interkulturelle Kooperation zur Verbesserung der Bildungsintegration“ eingebunden waren.

Handlungsfeld 2: Auf- und Ausbau von Serviceangeboten

Strategien des Cultural Mainstreaming in Bezug auf den Auf- und Ausbau von Informations- und Beratungsangeboten bezogen sich darauf, die Orte, Formen und Inhalte der Information und Beratung auf spezifische Bedarfslagen von Personen mit Migrationshintergrund auszurichten.

Was die Beratungsorte anbelangt, wählten einige Projekte den niedrigschwiligen Weg der „aufsuchenden Beratung“, d.h. sie boten Beratungsleistungen nicht nur in einer zentralen Anlaufstelle an, sondern hielten in den Räumlichkeiten von Migrationsberatungsstellen oder

anderen Organisationen mit engem Kontakt zur Zielgruppe regelmäßige „Beratungssprechstunden“ zum Thema Nachqualifizierung ab.

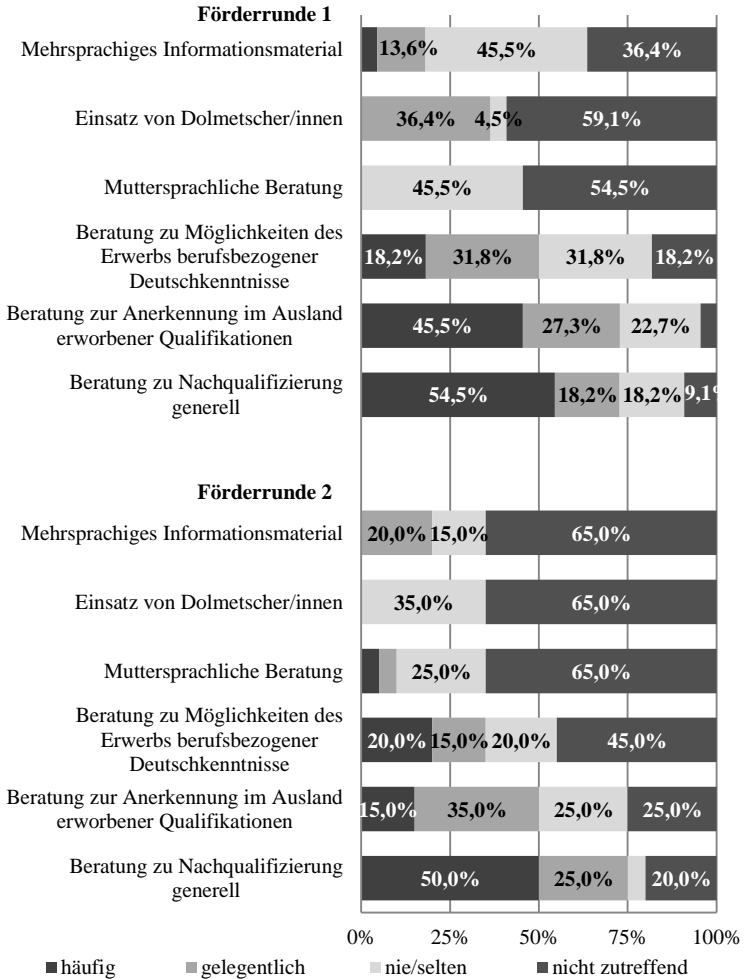
Zielgruppenspezifische Formen der Information und Beratung waren die Bereitstellung von mehrsprachigem Informationsmaterial, der Einsatz von Dolmetscher/innen und die muttersprachliche Beratung durch Projektpersonal mit Migrationshintergrund. Nach 2011 und 2013 erhobene Informationen für die Projektdatenbank (vgl. Abbildung 50) haben An- und Ungelernte mit Migrationshintergrund in 18% (Förderrunde 1) bzw. 20% (Förderrunde 2) der Projekte mehrsprachiges Informationsmaterial häufig oder zumindest gelegentlich nachgefragt. Dolmetscher/innen wurden nur in Förderrunde 1 bei 36% der Projekte zumindest gelegentlich in Anspruch genommen. Die Möglichkeit einer Beratung durch muttersprachliches Projektpersonal wurde nur in Förderrunde 2 in 10% der Projekte häufig oder gelegentlich genutzt.

Zielgruppenspezifische Inhalte der Beratung bezogen sich u.a. auf Möglichkeiten des Erwerbs von berufsbezogenen Deutschkenntnissen (vor oder parallel zur Teilnahme an einer Nachqualifizierungsmaßnahme). Dies wurde in 50% (Förderrunde 1) bzw. 35% (Förderrunde 2) der Projekte häufig oder gelegentlich nachgefragt. Eine Nachfrage nach Beratung zur Anerkennung im Ausland erworbener Qualifikationen (und der in diesem Kontext ggf. erforderlichen Nachqualifizierung) erfolgte in 73% (Förderrunde 1) bzw. 50% (Förderrunde 2) der Projekte häufig oder gelegentlich.

Insgesamt wurden An- und Ungelernte mit Migrationshintergrund von den Projekten relativ gut erreicht. In 73% (Förderrunde 1) bzw. 75% (Förderrunde 2) der Projekte zählten sie häufig oder gelegentlich zu den Beratungskund/innen.

Abbildung 50: Nachfrage an Service- und Beratungsleistungen durch An- und Ungelernte mit Migrationshintergrund

**Wie häufig haben An- und Ungelernte mit
Migrationshintergrund die folgenden Beratungs- bzw.
Serviceleistungen nachgefragt?**



Quelle: Förderrunde 1: Projektdatenbank 2011 (n= 22); Förderrunde 2: Projektdatenbank 2013 (n=20)

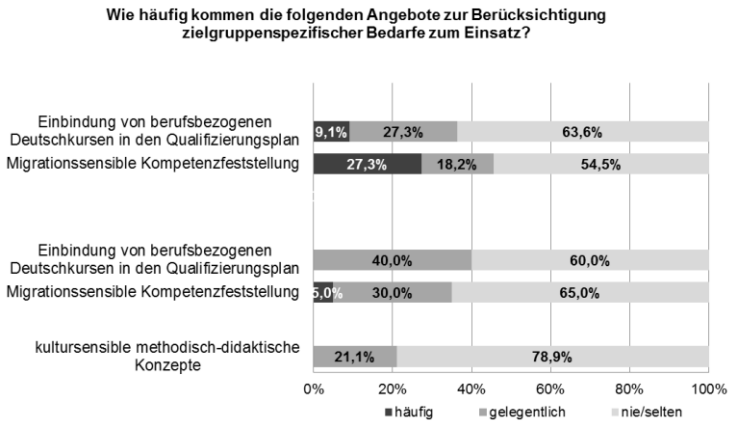
An einigen Standorten, die in das Begleitprojekt „Mit MigrantInnen für MigrantInnen – Interkulturelle Kooperation zur Verbesserung der Bildungsintegration“ eingebunden waren, wurden zudem gezielt Personen aus Migrantenorganisationen zu Bildungsbeauftragten geschult, die dann selbst Beratungen zum Bildungs- und Weiterbildungssystem in Deutschland anboten. Aus Gesprächen mit Bildungsbeauftragten im Rahmen der Fallstudien ging hervor, dass sich dadurch der Zugang zu Menschen mit Migrationshintergrund und die Ansprache dieser Zielgruppe deutlich verbessert haben. Verglichen mit anderen Bildungsaspekten war der Stellenwert des Themas Nachqualifizierung in der Nachfrage nach Beratung durch die Bildungsbeauftragten allerdings eher gering. An einigen Standorten entwickelten sich die Bildungsbeauftragten zu einer weithin anerkannten Institution, die nach der Projektlaufzeit teilweise andere Fördermöglichkeiten erschließen konnten und dort weiterhin Bestand haben.

Handlungsfeld 3: Auf- und Ausbau von Nachqualifizierungsangeboten

Eine Berücksichtigung besonderer Bedarfslagen von An- und Ungelernten mit Migrationshintergrund bei der Ausgestaltung von Nachqualifizierungsmaßnahmen erfolgte vor allem in Form der Einbindung von berufsbezogenen Deutschkursen in den Qualifizierungsplan und die migrationssensible Gestaltung von Kompetenzfeststellungsverfahren.

Zu einer häufigen oder gelegentlichen (vorgeschalteten oder begleitenden) Einbindung von berufsbezogenen Deutschkursen in den Qualifizierungsplan kam es in 36% (Förderrunde 1) bzw. 40% (Förderrunde 2) der Projekte. Eine migrationssensible Kompetenzfeststellung unternahmen 46% (Förderrunde 1) bzw. 35% (Förderrunde 2) der Projekte entweder häufig oder gelegentlich.

Abbildung 51: Berücksichtigung zielgruppenspezifischer Bedarfe



Quelle: Förderrunde 1: Projektdatenbank 2011 (n= 22); Förderrunde 2: Projektdatenbank 2013 (n=20)

Handlungsfeld 4: Öffentlichkeitsarbeit

Eine gezielt auf die Bevölkerung mit Migrationshintergrund zugeschnittene Öffentlichkeitsarbeit erfolgte bei einem Teil der Projekte vor allem über die eigene Internetpräsenz und Flyern in Form von mehrsprachigen Inhalten, der ausdrücklichen Benennung von Migrant/innen als Zielgruppe von Nachqualifizierungsmaßnahmen, die bildliche Darstellung von Migrant/innen und Hinweisen auf besondere Beratungsangebote und weitere Informationsquellen für Migranten/innen. An Standorten mit etablierten Bildungsbeauftragten wurde darauf mit mehrsprachigen Plakaten öffentlichkeitswirksam aufmerksam gemacht.

3.7.2 Gender Mainstreaming

In der Zielgruppe der an- und ungelerten jungen Erwachsenen ist der Anteil der Personen ohne bzw. mit niedrigem Schulabschluss besonders hoch (vgl. Kapitel 1.1). Nach Geschlecht differenziert zeigt sich, dass zwar junge Männer häufiger keinen Schulabschluss oder maximal Hauptschulabschluss haben und damit quantitativ einen größeren Anteil an dieser Risikogruppe stellen. Jedoch bleiben junge Frauen ohne oder mit maximal Hauptschulabschluss häufiger ohne Berufs-

ausbildung als junge Männer, die keinen oder maximal Hauptschulabschluss haben (Pimminger 2010, S. 6).

Das Risiko ohne Ausbildungsabschluss zu bleiben ist besonders für Frauen hoch, die bereits ein Kind zu betreuen haben. Ein weiterer Grund für den erschwerten Zugang junger Frauen zu einem qualifizierenden Berufsabschluss ist, dass das duale System Ausbildungsberufe mit geringeren Bildungsanforderungen insbesondere in männlich dominierten Berufsfeldern (v.a. im Bereich Handwerk) bereitstellt, wodurch junge Männer trotz schlechterer Bildungsabschlüsse mehr Möglichkeiten zu einer dualen Ausbildung haben. Dagegen konkurrieren gering qualifizierte Frauen mit Absolventinnen mit höheren Bildungsabschlüssen um ein engeres Spektrum an traditionellen Frauenausbildungsberufen (vgl. Pimminger 2010, S. 8). Die berufliche Segregation auf dem Ausbildungsmarkt zeigt sich darin, dass Frauen in weniger Ausbildungsberufen vertreten sind. Im Jahr 2010 fanden sich rund 76% aller weiblichen Ausbildungsanfänger in nur 25 Berufen wieder. Bei den jungen Männern entfielen auf die 25 am häufigsten von männlichen Jugendlichen gewählten Berufe rund 60% aller männlichen Ausbildungsanfänger (Berufsbildungsbericht 2011, S. 29).

Die Evaluation des Programms Perspektive Berufsabschluss betrachtete vor diesem Hintergrund, wie und mit welchem Erfolg die Projekte mit der bestehenden Chancenungleichheit der Geschlechter in Bezug auf das erfolgreiche Erreichen eines Berufsabschlusses umgingen, diese thematisierten und ihre Projekte entsprechend gestalteten. Gender Mainstreaming bedeutet, dass die Gleichstellungsperspektive in alle Abläufe, Planungen und Umsetzungen integriert wird. D.h. in allen vier Handlungsfeldern waren Maßnahmen zur Förderung der Gleichstellung der Geschlechter zu ergreifen.

Handlungsfeld 1: Netzwerkarbeit

Beim erfolgreichen Auf- und Ausbau eines Netzwerks aller relevanten Akteure der regionalen Ausbildungs- und Arbeitsmarktpolitik hatte Gender Mainstreaming in zweifacher Hinsicht Relevanz: Zum einen sollten über bestimmte Netzwerkpartner aus dem Feld der Beratung und Förderung von Frauen - wie z.B. die Frauenbeauftragten oder Unternehmerinnen-Verbände - die Perspektiven der Frauen direkt vertreten werden. Zum anderen sollten mit den Netzwerkpartnern z.T. für die gesamte Region bindende Absprachen über die Ausgestaltung der Qualifizierungsangebote sowie der Service- und Beratungsleistungen getroffen werden. Damit bei diesen Absprachen die Förderung der

Gleichstellung der Geschlechter beachtet wird, stellten die Sensibilisierung der Akteure und die Verankerung des Verständnisses für Gleichstellungsaspekte einen wesentlichen Aspekt der Netzwerkarbeit dar.

Handlungsfeld 2: Auf- und Ausbau von Serviceangeboten

Auf dem Weg zu einem erfolgreichen Abschluss der modularen betrieblichen Nachqualifizierung hat sich eine kontinuierliche Begleitung und Beratung als wesentlicher Einflussfaktor herausgestellt. Aufgrund der großen Heterogenität der Rahmenbedingungen und Lebensumstände der Teilnehmer/innen von Nachqualifizierung werden individuelle Beratungs- und Serviceleistungen notwendig. Dies zeigt sich beispielsweise in der Berücksichtigung der Situation junger alleinerziehender Frauen (Erreichbarkeit in der Ansprache, räumliche und zeitliche Flexibilität von Angeboten) bei der Gestaltung von Unterstützungsangeboten.

Teilweise zeigten sich in den Projekten – abhängig insbesondere von der angestrebten bzw. erreichten Zielgruppe – spezifische Ansätze zur Unterstützung und Förderung von Alleinerziehenden bzw. insgesamt Personen mit Betreuungsaufgaben. In der Regel erfolgte dies über Kooperationen zu spezifischen Förderprojekten und regionalen Angeboten.

Handlungsfeld 3: Auf- und Ausbau von Nachqualifizierungsangeboten

In diesem Handlungsfeld wurde mitbetrachtet, inwieweit das bestehende Nachqualifizierungsangebot geeignet ist, bestehende Ungleichheiten zwischen Männern und Frauen zu verringern. Dabei spielten die konkreten Branchen und Berufe, zu denen ein Angebot besteht – aufgrund der starken Segregation des Ausbildungsmarktes – eine große Rolle. Diese richteten sich – wie bereits dargestellt – einerseits nach den (regionalen) bedarfslagen sowie nachfrageorientiert in Bezug auf die jeweilig einbezogenen An- und Ungelernten. Spezifische Ansätze einer Berufsfelderweiterung oder konkrete Berufsfeldöffnung (z.B. Frauen für eine Ausbildung in einem typischen „Männerberuf“ zu gewinnen und umgekehrt bzw. das konkrete Einwirken auf Vorbehalte bei Betrieben) konnten im Rahmen der Evaluation nicht ermittelt werden. In diesem Kontext ist jedoch wiederum zum einen auf die zunächst grundlegende Aufgabe des Strukturaufbaus und die nur nachgeordnete tatsächliche Erprobung der Angebote zu verweisen. Zum anderen ist in Bezug auf eine Nachqualifizierung eine grundle-

gende Berufswahl bereits getroffen und eine Berufsfeldöffnung im eigentlichen Sinne somit nur eingeschränkt möglich.

Handlungsfeld 4: Öffentlichkeitsarbeit

Das Hauptziel der Öffentlichkeitsarbeit ist es die Nachqualifizierung als Chance zum nachträglichen Erwerb des Berufsabschlusses bei den Kandidaten/innen für Nachqualifizierung, bei Personalverantwortlichen in Unternehmen und bei Akteuren der Berufsausbildung bekannt zu machen. Dabei sollen Frauen und Männer gleichermaßen angesprochen werden. Es wurde daher im Rahmen der Evaluation der Öffentlichkeitsarbeit analysiert, wie die Darstellung des Programms bzw. des Projekts in den Projekten erfolgte und ob sie geeignet war, Frauen und Männer gleichermaßen zu erreichen. Um die Zielgruppe zu einer aktiven Beschäftigung mit der Option Nachqualifizierung zu motivieren, sollten beispielsweise in der Bildgestaltung beide Geschlechter gleichermaßen angesprochen werden. Eine gewisse Vorbildfunktion für weitere Teilnehmer/innen von Nachqualifizierungsmaßnahmen können Berichte über erfolgreiche Absolvent/innen entfalten. Auch hierbei sollte auf eine ausgewogene Präsentation beider Geschlechter geachtet werden.

Hinsichtlich des Aspekts des Gender-Mainstreamings in der Ansprache bedienten sich über die Hälfte der Projekte der weiblichen und der männlichen Form, viele Projekte verwendeten zusätzlich auch neutrale Formen der Ansprache. Ganz vereinzelt fand sich eine ausschließlich männlich orientierte Textgestaltung gemischt mit neutralen Elementen. Die auf der Homepage dargestellten Projektteams waren in der Regel geschlechtergemischt und entsprachen in diesem Aspekt dem Diversity-Gedanken von Projektteams.

Abbildung 52: Betrachtung von Projektflyern im Rahmen der Analyse der Öffentlichkeitsarbeit im Programm Perspektive Berufsabschluss

Konzeption und Gestaltung von Flyern		
Publizierte Sprache	Männliche und weibliche Ansprache	7
Persönliche Ansprache der „Sie“-Form		14
Neutrale Ansprache		3
Deutsch		16
Fremdsprachen		5

Quelle: Projektflyer von 16 Projekten der Fallstudien der ersten und zweiten Förderrunde des Bundesprogramms Perspektive Berufsabschluss – Modulare Nachqualifizierung

Abbildung 53: Betrachtung von Zeitungsartikeln im Rahmen der Analyse der Öffentlichkeitsarbeit im Programm Perspektive Berufsabschluss

Ausgewählte Zeitungsartikel		
Cultural und Gender Mainstreaming	Migranten/innen konkret benannt	4
	Bilder von Personen(-gruppen) mit Migrationshintergrund und/oder Frauen	4

Quelle: Zeitungsartikel von 9 Projekten der Fallstudien der ersten und zweiten Förderrunde des Bundesprogramms Perspektive Berufsabschluss – Modulare Nachqualifizierung

Auch im Rahmen der Onlinebefragung wurde von den Befragten ein Effekt auf die Förderung der Chancengleichheit durch die eigene Projektarbeit gesehen.

3.7.3 Fazit

Die Evaluationsergebnisse zum Cultural Mainstreaming zeigen, dass vor allem in Regionen mit einem größeren Bevölkerungsanteil von Menschen mit Migrationshintergrund und damit einem größeren Anteil von Migrant/innen unter den An- und Ungelernten die Projekte ihre Umsetzungsstrategien mehrheitlich auf die spezifische Bedarfssituation dieser Zielgruppe ausgerichtet haben. Teilweise stießen gute Absichten aber auch auf finanzielle Grenzen – etwa im Hinblick auf die Einbindung von Deutschkursen oder die kultursensible Gestaltung von Qualifizierungskonzepten.

Immerhin 45% (Förderrunde 1, Onlinebefragung 2012) bzw. 33% (Förderrunde 2, Onlinebefragung 2013) der befragten Projektleitungen stimmten der Aussage (voll und ganz) zu, dass sich durch die Maßnahmen der Zugang der Projekte zu jungen Erwachsenen mit Migrationshintergrund verbessert hätte. Eine gegenteilige Auffassung vertraten 11% (Förderrunde 1) bzw. 22% (Förderrunde 2) der Projektleitungen.

Gender Mainstreaming wurde nur vereinzelt bei den Projekten gezielt in den Fokus genommen. Explizite Konzepte zur Öffnung von bestimmten Berufsfeldern bzw. zur Erreichung der Zielgruppe liegen nur vereinzelt vor. Vereinbarkeit von Familie und Beruf wird hauptsächlich angegangen, steht jedoch vermehrt aufgrund der insgesamt hohen individuellen Bedarfslagen der Zielgruppe im Blick denn spezifisch vor dem Hintergrund des Querschnittsziels der Gleichstellung.

3.8 Unterstützungsstrukturen

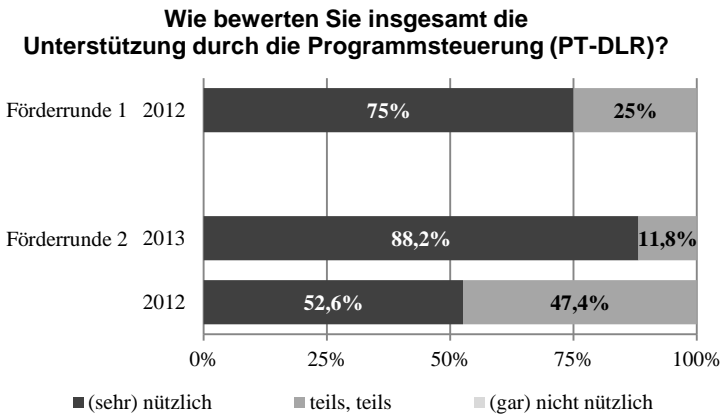
Den Projektnehmern standen bei der Umsetzung ihrer Projekte programminterne Unterstützungsstrukturen zur Verfügung. Prozessbegleitend waren dies vor allem das Programmmanagement bzw. die Programmsteuerung durch den Projektträger im Deutschen Zentrum für Luft- und Raumfahrt (PT-DLR) sowie die wissenschaftliche Begleitung durch das Forschungsinstitut Betriebliche Bildung (f-bb) (vgl. Kapitel 1.2).

3.8.1 Programmsteuerung

Im Hinblick auf die Bewertung der Programmsteuerung zeichnen die empirischen Befunde insgesamt ein sehr positives Bild: So waren die Projektnehmer durchschnittlich äußerst zufrieden mit der Begleitung durch den PT-DLR. In den anonymen Onlinebefragungen am Ende

der jeweiligen Förderphasen gaben 75% (FR1) bzw. gut 88% (FR2) der Projektleiter/innen an, dass die Unterstützung durch die Programmsteuerung (PT-DLR) insgesamt (sehr) nützlich war. Die Bewertungen „gar nicht nützlich“ oder „nicht nützlich“ hat hingegen keine Projektleitung getroffen (vgl. Abbildung 54). Anhand der zwei Erhebungszeitpunkte bei Förderrunde 2 zeigt sich zudem, dass die Zufriedenheit im Programmverlauf weiter zugenommen hat (vgl. ebd.).

Abbildung 54: Unterstützung durch die Programmsteuerung (PT-DLR)



Quelle: Förderrunde 1: Onlinebefragung 2012 (n=20); Förderrunde 2: Onlinebefragung 2013 (n=17), Onlinebefragung 2012 (n=19)

Dieser Befund wird durch die Ergebnisse aus den Fallstudien gestützt. Auch hier gaben alle interviewten Projektleiter/innen an, dass eine sehr gute Zusammenarbeit mit dem PT-DLR bestand. Besonders positiv hervorgehoben wurden die schnelle Reaktion auf Anfragen, die stets zielführende Beratung sowie die Wertschätzung, die den Projekten von Seiten des PT-DLR im Allgemeinen entgegen gebracht wurde.

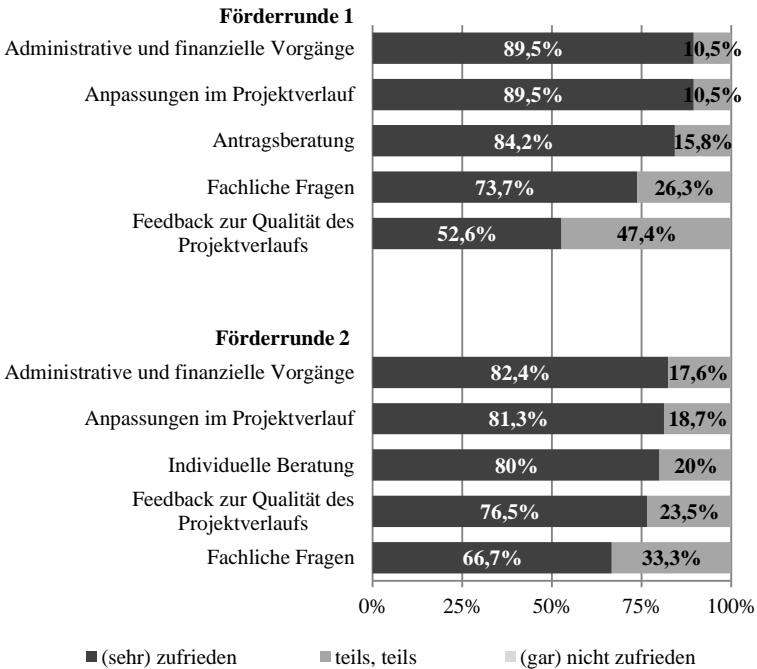
Eine differenziertere Darstellung liefert die Frage nach der Zufriedenheit mit einzelnen Aspekten der Beratung durch den PT-DLR aus den

anonymen Onlinebefragungen.¹⁵ Die Ergebnisse zeigen, dass die Mehrheit der Projektleiter/innen mit allen abgefragten Aspekten (sehr) zufrieden war (vgl. Abbildung 55). Insbesondere mit der Beratung zu administrativen und finanziellen Vorgängen sowie zu Anpassungen im Projektverlauf waren nahezu alle Projektleiter/innen der beiden Förderrunden (sehr) zufrieden. Die Antwortkategorien „gar nicht zufrieden“ und „nicht zufrieden“ wurde bei keinem der abgefragten Aspekte gewählt (vgl. ebd.).

¹⁵ Der Aspekt „Antragstellung“ wurde lediglich in der ersten Onlinebefragung 2012 abgefragt, der Aspekt „individuelle Beratung“ hingegen nur in der Onlinebefragung 2013.

Abbildung 55: Zufriedenheit mit der Beratung durch die Programmsteuerung (PT-DLR)

Wie zufrieden waren Sie mit der Beratung durch die Programmsteuerung (PT-DLR) bezüglich folgender Aspekte?



Quelle: Förderrunde 1: Onlinebefragung 2012 (n=19); Förderrunde 2: Onlinebefragung 2013 (n=17)

Sowohl die Ergebnisse aus den Fallstudien als auch aus den Onlinebefragungen zeigen, dass die Projektleiter/innen in Bezug auf die bereitgestellten Unterstützungsangebote insbesondere die Jahres- und Transferfachveranstaltungen als äußerst nützlich empfanden. Diese boten demnach nicht nur Rat und Hilfe bei fachlichen Fragen, sondern auch einen geeigneten Rahmen, um sich untereinander auszutauschen und zu vernetzen.

3.8.2 Wissenschaftliche Begleitung

Als wissenschaftliche Begleitung war das f-bb bis Sommer 2012 damit beauftragt, die geförderten Projekte fachlich bei der Umsetzung zu beraten. Schwerpunkte lagen dabei auf der Unterstützung bei der Entwicklung von Nachhaltigkeitsstrategien sowie der Koordination der bundesweiten Vernetzung zwischen den Projekten.

In der Onlinebefragung 2012 wurde die Unterstützung durch die wissenschaftliche Begleitung insgesamt von 29% der Projektleiter/innen als (sehr) nützlich und von 53% als bedingt nützlich bewertet, während 19% diese als (gar) nicht nützlich beurteilten.¹⁶ Unter den Projekten der ersten Förderrunde ist der Anteil der positiven Bewertungen etwas höher (32%) und der Anteil negativer Bewertungen geringer (11%).

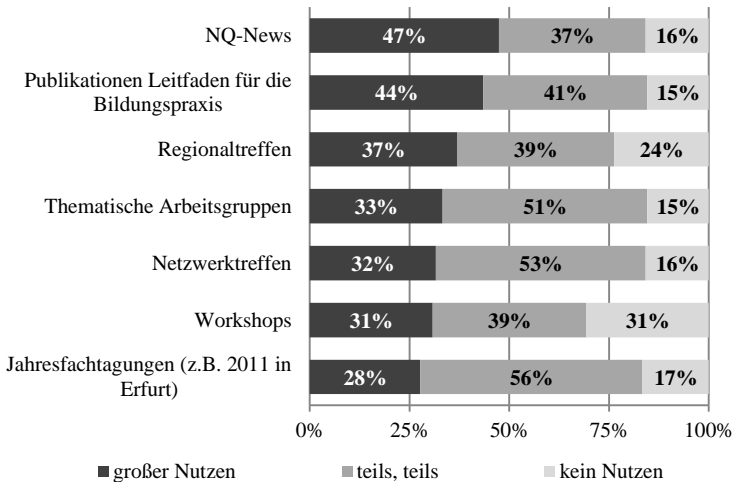
In den Fallstudien wurde von Projekten der ersten Förderrunde häufig die Wahrnehmung geäußert, dass die wissenschaftliche Begleitung in der Anfangsphase des Programms deutlich intensiver war und vor allem mit dem Start der zweiten Förderrunde erheblich nachgelassen hat. Auf der anderen Seite haben die Projektleiter/innen der zweiten Förderrunde die Feststellung getroffen, nicht die enge wissenschaftliche Begleitung erfahren zu haben, die ihrer Kenntnis nach den Projekten der ersten Förderrunde zuteil wurde.

Nahezu alle Bewertungen zu bereitgestellten Unterstützungsangeboten und zu Einzelaspekten der wissenschaftlichen Begleitung des f-bb fallen deutlich positiver aus als die Gesamtbewertung. Unterstützungsangebote, in denen die meisten Projektleitungen einen großen Nutzen gesehen haben, sind die NQ-News (47%) und die Publikation „Leitfaden für die Bildungspraxis“ (44%). Bezogen auf die vom f-bb organisierten Veranstaltungen kommt der größte Teil der Projektleitungen zu einer mittleren Bewertung; der Anteil der positiven Bewertungen ist insgesamt deutlich höher als der Anteil negativer Bewertung (vgl. Abbildung 56).

¹⁶ Da der Auftrag des f-bb bereits 2012 endete, wurde die Zufriedenheit mit der wissenschaftlichen Begleitung lediglich in der Onlinebefragung 2012 erhoben.

Abbildung 56: Nutzen der Unterstützungsangebote durch das f-bb

**Wie bewerten Sie den Nutzen folgender
Unterstützungsangebote der wissenschaftlichen Begleitung
durch das f-bb?**

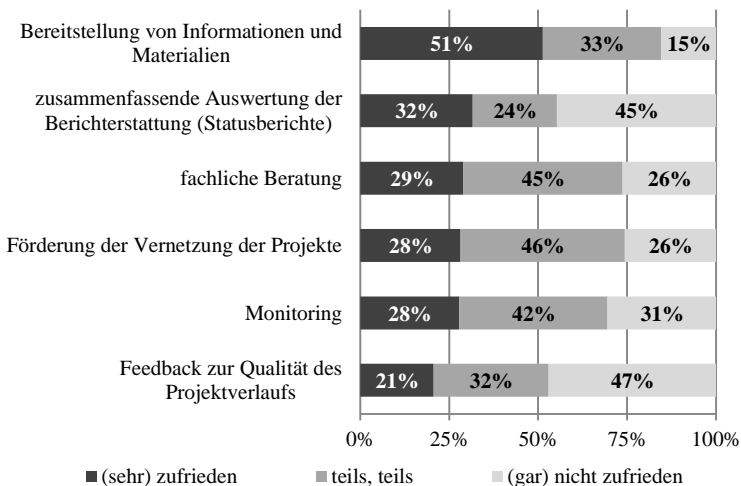


Quelle: Onlinebefragung 2012 (n=36 bis 39)

Im Hinblick auf die Zufriedenheit der Projektleitungen mit verschiedenen Aspekten der wissenschaftlichen Begleitung zeigt sich ein uneinheitliches Bild. Abgesehen von der Bereitstellung von Informationen und Materialien, mit einer deutlichen Mehrheit von (sehr) zufriedenen Projekten (51%), und dem Feedback zur Qualität des (eigenen) Projektverlaufs, mit einer deutlichen Mehrheit von (gar) nicht zufriedenen Projekten (47%), halten sich bei den weiteren Aspekten positive und negative Bewertungen ungefähr die Waage bei einem ansonsten hohen Anteil von Projekten, die zu einer mittleren Bewertung gelangen (vgl. Abbildung 57).

Abbildung 57: Zufriedenheit mit der wissenschaftlichen Begleitung durch das f-bb

**Wie zufrieden waren Sie mit der wissenschaftlichen
Begleitung
(f-bb) bezüglich folgender Aspekte?**



Quelle: Onlinebefragung 2012 (n=34 bis 39)

In den Fallstudien wurden insbesondere der Statusbericht und das Feedback zur Qualität des Projektverlaufs thematisiert, von denen sich einige Projekte eine größere Orientierung für die projektspezifische Weiterentwicklung gewünscht hätten. Ferner wurde auf die Diskrepanz zwischen den hohen Berichterstattungsanforderungen im Rahmen des Monitoring und der von den Projekten als relativ gering empfundenen Rückmeldung von daraus abgeleiteten Erkenntnissen hingewiesen.

In der Onlinebefragung überwiegend positiv beurteilt wurden der Umfang und der rechtzeitige Erhalt der von f-bb verbreiteten Informationen. Mit kleinen Einschränkungen gilt dies auch für die Strukturierung und die fachliche Tiefe der Informationen. In den Fallstudien wurde die Fülle der verfügbaren Materialien und Informationen positiv vermerkt; gleichzeitig wurde das Interesse an einer stärkeren Kommentierung und Bewertung dieser Materialien geäußert, damit

die Projekte diese besser als Erfolgsfaktoren für die eigene Projektarbeit einsetzen können.

4 GESAMTBEWERTUNG UND HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN

Mit der Förderinitiative 2 des Programms Perspektive Berufsabschluss wurde ein Förderansatz gewählt, welcher sich strukturell in den Bereichen Netzwerkarbeit, regionale Serviceangebote, modulares Nachqualifizierungsangebot und Öffentlichkeitsarbeit auf die Implementierung und Verankerung von abschlussorientierter modularer Nachqualifizierung in den Regionen bezieht. Die Zielausrichtung war insgesamt konsistent, ging konform mit dem allgemeinen Förderinteresse der Programmträger und war schlüssig in den politischen Kontext integriert. Die Zusammenarbeit zwischen Projektsteuerung und den regionalen Projekten erfolgte professionell und war von einer guten und vertrauensvollen Atmosphäre der Programmbeteiligten geprägt.

Die Zusammenführung der einzelnen Evaluationsergebnisse und die Reflexion der zentralen Programmaspekte zeigen, dass der auf die Etablierung von regionalen Strukturen gerichtete Fokus grundsätzlich positiv und zielführend zu bewerten ist, um ein im Bereich der Fort- und Weiterbildung noch wenig präsent und eingeführtes Thema über einen kleinen Kreis von Informierten hinaus bei den relevanten Stakeholdern und Institutionen zu etablieren. Der Auf- und Ausbau von Netzwerkbeziehungen war dabei eine entscheidende Voraussetzung für erfolgreiche Sensibilisierungs- und Überzeugungsarbeit, für die Etablierung von Kommunikationsstrukturen sowie für die gemeinsame Verständigung auf und die Abstimmung von neuen Wegen der Qualifizierung. Der Aktions- und Erfolgswert von Sensibilisierung und struktureller Ermöglichungsarbeit ist dabei eng mit (regionalen) Rahmenfaktoren und (der Wahrnehmung von) Bedarfslagen verbunden: Das Interesse an und die Aufgeschlossenheit gegenüber einem entsprechenden Instrument seitens (potenzieller) Kooperationspartner/innen, Stakeholder und Institutionen sowie der Zielgruppen selbst beziehen sich vielfach auf das spezifische Lösungspotenzial, das der Nachqualifizierung für die je eigenen (politisch) dringlichen bzw. prioritären Aufgaben und Ziele zugeschrieben wird. Das heißt, ohne faktischen Handlungsdruck (für den Bereich Nachqualifizierung insbesondere in Gestalt eines bereits spürbaren Fachkräftebedarfs) war eine erfolgreiche Projektumsetzung angesichts der sehr komplexen Voraussetzungen und der notwendigen Veränderungen auf Seiten projektexterner Akteure sehr schwierig. Gleichzeitig wird die Bereitschaft regionaler Akteure zu solchen Veränderungen von überregiona-

len Entwicklungen und Weichenstellungen in diesem Feld beeinflusst (z.B. Entwicklungen im Zuge der Instrumentenreform, gemeinsame Initiativen und Empfehlungen der Kammerorganisationen, weitere eingesetzte Programme und Förderstrukturen).

Maßnahmen zur abschlussorientierten modularen Nachqualifizierung konnten insbesondere dann realisiert werden, wenn aufgrund guter Netzwerkbeziehungen die Vorgaben und Interessen aller für die Realisierung notwendigen Akteure Berücksichtigung fanden. In diesem Zusammenhang zeigte sich auch die Bedeutung des Vertrauensaufbaus zwischen kooperierenden Institutionen bzw. den jeweils handelnden Personen. Das Instrument der abschlussorientierten modularen Nachqualifizierung ist wegen der vielen „Wenn und Aber“ (Erfüllung von vielfältigen Voraussetzungen für eine Förderung, die Zulassung zur Externenprüfung, die Rentabilität der Durchführung) komplex und herausfordernd in der Vermittlung. Entsprechend erwiesen sich die bereits vorhandenen Vernetzungen und Ressourcen der Projektnehmer als ein wichtiger Erfolgsfaktor, zeitnah weiterführend an der Gestaltung von konkreten Kooperations- und Umsetzungsstrukturen arbeiten zu können.

Mit der grundlegenden Sensibilisierung und Netzwerkarbeit, der (Weiter-)Entwicklung des Angebotsspektrums sowie der exemplarischen Umsetzung von Nachqualifizierungsmaßnahmen als Erfolgsbeispiele ist es gelungen, abschlussorientierte modulare Nachqualifizierung als konkrete Handlungsoption präsent zu machen. Die Umsetzungserfahrungen der Projekte zeigen jedoch auch deutlich die Heterogenität der Zielgruppe und die damit verbundenen vielfältigen Bedarfslagen (z.B. Beratungs- und begleitender Unterstützungsbedarf, finanzielle Fördermöglichkeiten, notwendige Umsetzungsflexibilität). Dies spiegelt sich auch darin wider, dass die Nachfrage von An- und Ungelernten nach einer abschlussorientierten modularen Nachqualifizierung – in einer konkreten Region, für einen konkreten Ausbildungsberuf und im gleichen Zeitraum – eher begrenzt bleibt und das Thema der abschlussorientierten modularen Nachqualifizierung für eine eigenständige Strukturbildung daher zu eng erscheint. Weitere Herausforderungen sind die Gewährleistung der Nachhaltigkeit von aufgebauten Strukturen zur Nachqualifizierung, die Abgrenzung von Verantwortungsbereichen zwischen den beteiligten Institutionen sowie die Aushandlung von Interessen mit den Akteuren der Regelstruktur.

Vor diesem Hintergrund lassen sich verschiedene Empfehlungen zur weiteren Verankerung und Ermöglichung von abschlussorientierter modularer Nachqualifizierung ableiten:

Nachqualifizierung als Baustein übergreifender Qualifizierungsstrategien konzipieren

Die abschlussorientierte modulare Nachqualifizierung wird aufgrund der beschriebenen Anforderungen und Bedingungsfaktoren auch zukünftig ein Qualifizierungsinstrument für eine kleinere Zielgruppe bleiben. Unter diesen Voraussetzungen dürfte es schwierig sein, (weitere) Beratungs-, Implementierungs- und Werbestrukturen ausschließlich bezogen auf dieses Instrument aufzubauen. Der notwendige Ausbau solcher Strukturen sollte daher im Rahmen von übergreifenden Strukturen erfolgen.

⇒ Die systematische Einbeziehung des Instruments der abschlussorientierten modularen Nachqualifizierung als ein Baustein in einem Paket von verschiedenen Qualifizierungsmaßnahmen zur Fachkräftesicherung könnte die Verbreitung des Wissens und der Instrumente zu diesem Ansatz deutlich fördern wie auch die Umsetzungsmöglichkeiten konkreter Maßnahmen verbessern. Die auf Bundes-, Landes- und kommunaler Ebene in Netzwerken zur Fachkräftesicherung eingebundenen Akteure sollten sich für die Aufnahme dieses Instruments in das jeweilige Gesamtpaket an Qualifizierungsstrategien einsetzen.

Produktprofil schärfen und Nachqualifizierung als Marke verbreiten

Auch und gerade als Baustein einer übergreifenden Strategie zur Fachkräftesicherung braucht die abschlussorientierte modulare Nachqualifizierung ein klares Profil – sowohl in Bezug auf die Bezeichnung als auch in Bezug auf die Inhalte des Instruments. So werden für ähnliche Formen der Qualifizierung von erwachsenen An- und Ungelernten andere Bezeichnungen wie z.B. „berufliche Nachqualifizierung“, „modulare Nachqualifizierung (zum Erwerb eines Berufsabschlusses)“, „berufsbegleitende Qualifizierung“ oder „Nachqualifizierung durch Ausbildungsbausteine“ verwendet. In der Datenbank „Kursnet“ sind diese Angebote zum Teil dem Bildungsbereich „Berufsausbildung / Umschulung“, zum Teil auch dem Bildungsbereich „Berufliche Weiterbildung“ zugeordnet. Diese Vielfalt der Bezeich-

nungen erschwert die Informationsverbreitung und den Wissenserwerb über dieses Qualifizierungsinstrument.

- ⇒ Zur Schärfung des Produktprofils und zur Förderung der weiteren Verbreitung und Etablierung des Qualifizierungsinstruments wird empfohlen, einen einheitlichen (Ober-)Begriff für alle modular aufgebauten und auf einen Berufsabschluss zielenden Angebote zu etablieren. Voraussetzung wäre, dass sich die auf nationaler Ebene in den Feldern Qualifizierung und Fachkräftesicherung agierenden Akteure auf einen – möglichst auch öffentlichkeitswirksamen – Begriff verständigen.
- ⇒ Auf dieser Grundlage gilt es die Auffindbarkeit des so für die Kommunikation geschärften Begriffs als (neue) Kategorie in Veröffentlichungen sowie Datenbanken zu etablieren und alle konkreten Angebote dieser Kategorie zuzuordnen.

Umsetzungsmöglichkeiten der modularen Nachqualifizierung weiterentwickeln

Abschlussorientierte modulare Nachqualifizierung basiert auf der Grundidee einer am individuellen Bedarf orientierten Ergänzung von Ausbildungsaspekten, die der an Nachqualifizierung interessierten Person mit ihren jeweils spezifischen Kompetenzen und beruflichen Vorerfahrungen noch zur beruflichen Handlungsfähigkeit in einem Beruf fehlen. Die konkrete Umsetzung von abschlussorientierter modularer Nachqualifizierung steht somit vor der Herausforderung, für in der Regel zahlenmäßig begrenzte und dabei sehr unterschiedliche Nachqualifizierungsbedarfe passende Maßnahmen vorzuhalten. Hinzu kommen vielfach Ungleichzeitigkeiten von Bedarf und vorhandenem Angebot. Bei den Bildungsdienstleistern steht in diesem Zusammenhang insbesondere die Frage der Rentabilität von Angeboten (und dazu notwendigen Zertifizierungen) im Fokus. Gleichzeitig konnten in einigen Projektregionen gute Praxisbeispiele z.B. über die Integration in flexible, abschlussunabhängige Lernumgebungen mit je auf die Bedarfe der Teilnehmenden angepasster Lehrunterstützung aufgezeigt werden. Für einige Berufsfelder sowie insbesondere lerngewöhnte Teilnehmende bieten u.a. auch E-Learning bzw. Blended Learning-Angebote geeignete Wege.

- ⇒ Um abschlussorientierte modulare Nachqualifizierung im eigentlichen Sinne bedarfsorientiert umsetzbar zu machen, sind neue – und gleichzeitig finanziell umsetzbare – Wege der Flexibilisierung von Gruppen(größen) notwendig. Vor dem Hintergrund ei-

ner allgemein zunehmenden Kompetenzorientierung und Individualisierung von Bildungsangeboten spielt diese Entwicklung auch über den Bereich der Nachqualifizierung hinaus eine wichtige Rolle. Gemeinsam mit den Bildungsdienstleistern gilt es daher, diese Möglichkeiten regional zu konkretisieren und die bereits vorliegenden Erfahrungen und guten Beispiele als Vorbilder bekannt zu machen und zur Nachnutzung anzuregen.

Fortführung der Sensibilisierung auf nationaler Ebene

Der Spielraum und die Bereitschaft von relevanten Akteuren auf der regionalen Ebene, Strukturen zur abschlussorientierten modularen Nachqualifizierung auf- und auszubauen, wurde und wird maßgeblich davon beeinflusst, ob bzw. in welcher Weise übergeordnete bzw. übergreifende Organisationsstrukturen auf nationaler Ebene das Thema aufgreifen und ggf. richtungsweisende Aussagen dazu treffen.

- ⇒ Eine weitere Sensibilisierung der auf nationaler Ebene agierenden Akteure könnte dem Thema „abschlussorientierte modulare Nachqualifizierung“ einen noch höheren Stellenwert verleihen, der auch auf Organisationseinheiten auf regionaler Ebene durchschlagen würde. Adressaten einer fortgeführten Sensibilisierung wären in der Regel Akteure, die das Programm „Perspektive Berufsabschluss“ bereits als Mitglied der Steuerungsgruppe begleitet haben wie u.a. der Zentralverband des Deutschen Handwerks, der Deutsche Industrie- und Handelskammertag, Arbeitgeberverbände und Gewerkschaften sowie die Bundesagentur für Arbeit.

Markteinführung der Nachqualifizierung unterstützen

Eine Schwierigkeit der auf Strukturentwicklung ausgerichteten Projekte bestand häufig darin, neue Produkte zur abschlussorientierten modularen Nachqualifizierung auf den Qualifizierungsmarkt zu bringen und über Demonstrationseffekte eine Ausweitung der Nachfrage zu erreichen. Da für Bildungsdienstleister die Entwicklung von Angeboten der abschlussorientierten modularen Nachqualifizierung mit Kosten verbunden ist und gleichzeitig die Rentabilität aufgrund der schwierig zu prognostizierenden Nachfrage ungewiss bleibt, zeigen sich die Bildungsdienstleister oft sehr zurückhaltend hinsichtlich entsprechender Angebote.

- ⇒ Um noch wenig verbreitete Instrumente wie die abschlussorientierte modulare Nachqualifizierung in den Regelstrukturen des

Qualifizierungsmarktes zu etablieren, kann es sinnvoll sein, ergänzend zu Maßnahmen der Strukturentwicklung in begrenztem Umfang auch Mittel für operative Maßnahmen bereit zu stellen, um mit einer solchen Anschubfinanzierung exemplarisch die Marktfähigkeit des neuen Instruments unter Beweis zu stellen.

Orientierung und Transparenz zu Instrumenten und Materialien schaffen

Die regionalen Projekte der Förderinitiative „abschlussorientierte modulare Nachqualifizierung“ haben im Laufe der Projektlaufzeit mehr als 500 „transferfähige Produkte“ (Leitfäden, Checklisten, Instrumente etc.) entwickelt, die auf der Internetpräsenz des Programms „Perspektive Berufsabschluss“ recherchiert und heruntergeladen werden können. Es kann nicht vorausgesetzt werden, dass dieses umfangreiche Angebot von potentiell interessierten Akteuren außerhalb der einstigen Projektstandorte aufgefunden bzw. nach geeigneten Vorlagen durchforstet wird.

- ⇒ Für die Verbreitung des Instruments der abschlussorientierten modularen Nachqualifizierung wäre es hilfreich, wenn auf dieser Grundlage ein überschaubares Set von grundlegenden Materialien zusammengestellt, das zentral zur Verfügung gestellt sowie über vorhandene Verbreitungskanäle und übergreifende Vereinigungen (z.B. themenrelevante Tagungen, Bundesarbeitsgemeinschaften, Verbände) bundesweit an einschlägige Akteure kommuniziert wird.
- ⇒ Neben Unterstützungsprodukten für die Beratung und den Prozess der abschlussorientierten modularen Nachqualifizierung wurden in vielen Projektregionen eigene Modulgliederungen für eine Vielzahl an Ausbildungsberufen entwickelt. Insbesondere diese bereits erfolgreich in einer Region angewendeten Modulgliederungen sollten gebündelt und zur Nachnutzung zur Verfügung gestellt werden, damit für den gleichen Ausbildungsberuf nicht doppelte Arbeit notwendig wird und eine Übersicht über die bestehenden Konzepte ermöglicht wird. Idealerweise erfolgt eine weitere Zusammenführung mit weiteren bestehenden Modulgliederungen, wie beispielsweise den im Rahmen von Jobstarter Connect entwickelten Ausbildungsbausteinen.

Verbindlichkeiten in Kooperationen herstellen und Verankerung sichern

Für eine wirkungsvolle und zielführende Gestaltung von Nachqualifizierungsprozessen ist in der Regel das Zusammenspiel mehrerer Akteure und Institutionen (zuständige Stellen, Agenturen für Arbeit/Jobcenter, Bildungsdienstleister bzw. auch Unternehmen) notwendig. In den Projekten konnten in diesem Zusammenhang vielfach kurze Wege und gute gemeinsame Arbeitsstrukturen geschaffen werden. Gleichzeitig verblieben viele Kooperationen auf der individuellen Arbeitsebene und gestalteten sich dadurch stark personenabhängig. Die Analyseergebnisse zeigen, dass – neben dieser wichtigen gelebten Kooperation auf Arbeitsebene – insbesondere solche Strukturen tragfähig waren, die gleichzeitig eine übergreifende Verankerung auf institutioneller Ebene (z.B. in Form von gemeinsam festgelegten und abgestimmten Prozessvereinbarungen) erreichen konnten.

Insbesondere wenn projektexterne Akteure für den Projekterfolg weichenstellende Entscheidungen treffen müssen, bedarf es Vorkehrungen, mit denen eine hohe Verbindlichkeit der Mitwirkung gewährleistet werden kann.

- ⇒ Die Spezifik des Bereichs (abschlussorientierte modulare) Nachqualifizierung wird für eine allein auf diesen Aspekt ausgerichtete Kooperationsvereinbarung häufig als zu kleinteilig angesehen. Viele für eine zielführende Kooperation relevanten Aspekte spielen auch für andere Formen der Qualifizierung und Gewinnung von Fachkräften allgemein eine wichtige Rolle (z.B. Flexibilität von Maßnahmen, Finanzierungsmöglichkeiten, unternehmensintegrierte Umsetzungsformen). Im Bereich Fachkräftesicherung sind in den vergangenen Jahren bereits viele Initiativen und Vereinbarungen zwischen den auch für Nachqualifizierung relevanten Akteuren geschlossen worden. Eine Integration von verbindlichen Kooperationsgrundlagen in diese Initiativen erscheint auch im Hinblick auf die anhaltende Bedeutung und Aktualität der Thematik erfolgsversprechend und sollte als Weg für die weitere Verbreitung von Nachqualifizierung genutzt werden.

LITERATUR

Autorengruppe Bildungsberichterstattung (Hrsg.) 2012: Bildung in Deutschland 2012. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zur kulturellen Bildung im Lebenslauf. (Gefördert mit Mitteln der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland und des Bundesministeriums für Bildung und Forschung). Bielefeld: Bertelsmann Verlag.

Bundesagentur für Arbeit (Hrsg.) 2013a: Arbeitsmarkt 2012. Arbeitsmarktanalyse für Deutschland, West- und Ostdeutschland. (Sondernummer der Amtlichen Nachrichten der Bundesagentur für Arbeit), Jg. 60, Sondernr. 2. Nürnberg.

Bundesagentur für Arbeit (Hrsg.) 2013b: Der Arbeitsmarkt in Deutschland – Fachkräfteengpassanalyse Juni 2013. Nürnberg.

Bundesministerium für Arbeit und Soziales (Hrsg.) 2007: Operationelles Programm des Bundes für den Europäischen Sozialfonds. Förderperiode 2007-2013, Berlin.

Bundesinstitut für Berufsbildung (Hrsg.) 2013: Datenreport zum Berufsbildungsbericht 2013. Informationen und Analysen zur Entwicklung der beruflichen Bildung. Bielefeld: Bertelsmann Verlag.

Bundesministerium für Bildung und Forschung (Hrsg.) 2010: Indikatorenentwicklung für den nationalen Bildungsbericht „Bildung in Deutschland“. Grundlagen, Ergebnisse, Perspektiven, Bonn.

Bundesministerium für Bildung und Forschung (Hrsg.) 2007: 10 Leitlinien zur Modernisierung der beruflichen Bildung. Ergebnisse des Innovationskreises berufliche Bildung, Bonn/Berlin.

Die Bundesregierung (Hrsg.) 2008: Aufstieg durch Bildung. Die Qualifizierungsinitiative für Deutschland, Berlin.

Donabedian, Avedis 1980: The definition of quality and approaches to its assessment, Explorations in Quality Assessment and Monitoring, Health Administration Press.

Europäischer Sozialfonds für Deutschland (ESF) (Hrsg.) 2013: Liste der Programme. Weiterbildung und Qualifizierung. WWW-Dokument: http://www.esf.de/portal/generator/742/weiterbildung_und_qualifizierung_programme.html (01.03.2014).

Fenchel, Volker 2012: Demografische Aspekte des Fachkräftemangels. In: Bettig, Uwe/Frommelt, Mona/Schmidt, Roland (Hrsg.): Fachkräftemangel in der Pflege. Konzepte, Strategien und Lösungen, S. 3-17.

Helmrich, Robert/Zika, Gerd/Kalinowski, Michael/Wolter, Marc Ingo 2012: Engpässe auf dem Arbeitsmarkt: Geändertes Bildungs- und Erwerbsverhalten mildert Fachkräftemangel. Neue Ergebnisse der BIBB-IAB-Qualifikations- und Berufsfeldprojektionen bis zum Jahr 2030. In: BIBB-Report. Forschungs- und Arbeitsergebnisse aus dem Bundesinstitut für Berufsbildung, Jg. 6, H. 18. Bonn.

Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (Hrsg.) 2013: Qualifikationsspezifische Arbeitslosenquoten. (Reihe: Aktuelle Daten und Indikatoren). Nürnberg.

Pimminger, Irene 2010: Junge Frauen und Männer im Übergang von der Schule in den Beruf, Berlin.

Prognos AG 2012: Arbeitslandschaft 2035, Vereinigung der Bayerischen Wirtschaft.

Schmidt, Uwe 2008: Aufbau, Funktionsweisen, Effekte und Wirkungsgrenzen einer systematischen hochschuleigenen Qualitätssicherung. In: Handbuch Qualität in Studium und Lehre (19. Ergänzungslieferung 2008), E 9.5, S. 1-22.

Schreiber, Daniel/Gutschow, Katrin 2013: Externen Prüfungsteilnehmern auf der Spur. Wie holen jüngere Erwachsene einen Berufsabschluss nach?. In: BIBB-Report. Forschungs- und Arbeitsergebnisse aus dem Bundesinstitut für Berufsbildung, Jg. 7, H. 20. Bonn.

Statistisches Bundesamt (Hrsg.) 2013: Bildung und Kultur. Berufliche Bildung 2012. (Fachserie 11 Reihe 3). Wiesbaden.

Statistisches Bundesamt (Hrsg.) 2012: Bildung und Kultur. Berufliche Bildung 2011. (Fachserie 11 Reihe 3). Wiesbaden.

Statistisches Bundesamt (Hrsg.) 2011: Bildung und Kultur. Berufliche Bildung 2010. (Fachserie 11 Reihe 3). Wiesbaden.

Statistisches Bundesamt (Hrsg.) 2010: Bildung und Kultur. Berufliche Bildung 2009. (Fachserie 11 Reihe 3). Wiesbaden.

Statistisches Bundesamt (Hrsg.) 2009: Bildung und Kultur. Berufliche Bildung 2008. (Fachserie 11 Reihe 3). Wiesbaden.